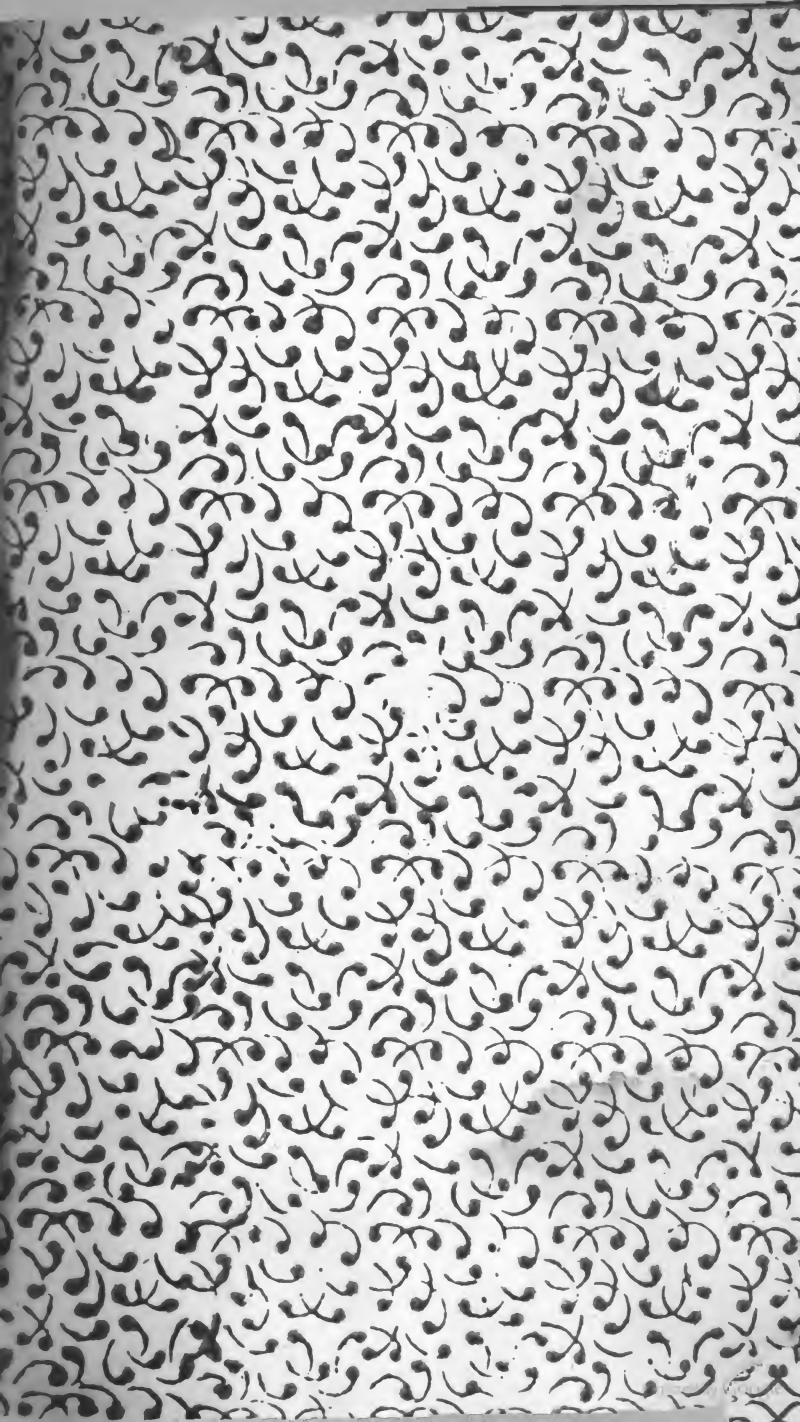
“JUSTUS ARNEMAN'S” PRAKTISCHE ARZNEYMITTEL LEHRE

Justus Arnemann, Hs.
Besitzvermerk ZALT

Digitized by Google



Österreichische
Nationalbibliothek
307.884-B
Alt-

Digitized by Google

ÖNB
+Z87817101

Digitized by Google

Digitized by Google

Justus Arneman's

praktische

Arzneymittellehre.

Dritte Auflage.

Wien 1799.
Mit v. Ghelenschen Schriften.

307.884-B.Alt

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Ueberſicht.

Seite

Erſte Klaſſe: Diätetiſche Mittel. . . 1

A. Aus dem Pflanzenreiche.

1. Kräuter.
2. Wurzeln.
3. Knollichte Wurzeln.
4. Früchte, Obſt.
5. Hülſenfrüchte.
6. Mehlichte Saamen, Getreidearten.

B. Aus dem Thierreiche.

1. Säugthiere.
2. Vögel.
3. Fiſche.
4. Amphibien.
5. Inſekten.
6. Würmer.
7. Produkte der Thiere.

C. Getränke.

1. Das Waſſer.
2. Getränke durch Infuſion und Dekoktion.
3. Getränke durch Gährung.

Zweyte Klaſſe: Von den Mineralwäſſern. . 74

Dritte Klaſſe: Kühlende, entzündungswidrige Mittel. 116

Vierte Klaſſe: Auflöſende Mittel. . . 124

Fünfte Klaſſe: Stärkende Mittel. . . 182

Digitized by Google

Seite

Sechste Klasse: Reitzende, excitirende Mittel. 223

Siebente Klasse: Krampfstillende Mittel. . 255

Achte Klasse: Betäubende Mittel. . . 280

Neunte Klasse: Erschlaffende, erweichende Mittel. 291

Zehnte Klasse: Brechmittel. . . . 306

Eilfte Klasse: Mittel, welche den Auswurf befördern. 317

Zwölfte Klasse: Abführende Mittel. . . 331

B. Wurmmittel. 358

C. Blähungtreibende Mittel. . . . 373

Dreyzehnte Klasse: Säurewidrige, absorbirende Mittel. 377

Vierzehnte Klasse: Schweißtreibende Mittel. 384

Fünfzehnte Klasse: Harntreibende Mittel. . 408

B. Steinauflösende Mittel. . . . 425

Sechszehnte Klasse: Von den officinellen Luftarten. 430

Zwey Tabellen von den Salzen.

Erste

Erſte Klaſſe.

Diätetiſche Mittel.

Die Lehre von der Diät und der Lebensordnung gehört unter die wichtigſten Gegenſtände der Arzneywiſſenſchaft. Demungeachtet giebt es wenige Lehren, worin ſo viele einſeitige unerwieſene Meinungen und Vorſchriften, die man gewiſſermaßen als Erfahrungsſätze anſieht, allgemein aufgenommen ſind.

Man hat lange, und faſt immer ohne großen Nutzen über die Frage geſtritten, welche Nahrungsmittel, die vegetabiliſchen oder die animaliſchen, dem menſchlichen Körper am zuträglichſten ſind, und in der Anwendung den Vorzug haben ſollten. Eine ſolche Unterſuchung iſt eigentlich nur ſpekulativ. Nimmt man ſie in ihrem weitläuftigſten Umfange, ſo iſt das Reſultat dieſes: daß der Menſch von Natur zum Genuß einer jeden Speiſe ohne Unterſchied beſtimmt iſt *), und daß es keine Speiſe giebt, welche abſolut geſund, oder abſolut ungeſund genannt werden kann: Dagegen müſſen bey der ſpeziellen Anwendung, die beſondern diätetiſchen Geſetze, von dem Klima, der Lebensart und Beſchäftigung, der Gewohnheit, der individuellen Konſtitu-

*) Meiners Geſchichte der Menſchheit. III. Kap. von den Nahrungsmitteln.

stitution, der Idiosynkrasie, dem Instinkt, wie auch von den eigentlichen Bestandtheilen der Mittel selbst abgeleitet werden, und auf vorgängige Erfahrung von den Wirkungen und Folgen dieser oder ähnlicher Nahrungsmittel gegründet seyn.

Die ältern Aerzte giengen in ihrem Glauben an die diätetischen Mittel überhaupt, und der Anwendung derselben in Krankheiten so weit, daß sie diesen beynahe alles, und den eigentlichen Arzneymitteln wenig zutrauten. In unsern Zeiten ist es oft gerade umgekehrt. Die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneymitteln, und der diätetische Theil ist entweder ganz vernachläßigt, oder er steht mit den Medikamenten völlig in Disharmonie. Es ist außer Zweifel, daß eine größere Sorgfalt für die Diätetik der Kranken, und die zweckmäßige Verbindung derselben mit den Medikamenten, auf die glückliche Behandlung vieler Krankheiten einen wesentlichen Einfluß hat, und daß die Dauer derselben oft dadurch abgekürzt werden kann.

Ein vorzüglich wichtiger Umstand ist die Umänderung der Diät und der bisher gewohnten Lebensart in Krankheiten. Einen Beweis davon geben z. B. die Milchkuren, oder die bloße vegetabilische Diät, in alten eingewurzelten Uebeln, der Gicht, dem Krebs, der Schwindsucht, manchen Hautkrankheiten, und dergl. Was in chronischen Krankheiten so oft auf Rechnung der gepriesenen, alterirenden und Blutreinigenden Mittel, wovon doch Niemand einen klaren Begriff sich machen kann, gesetzt wird, hängt vielfältig von der Umänderung der Lebensart, der Diät, der größern Pflege, öfteren gelinden Bewegungen und ähnlichen Dingen ab, welche als Nebensachen gemeiniglich übersehen werden.

Um diese Mittel nun genauer bestimmen zu können, wird es nothwendig überhaupt festzusetzen, welche Materien eigentlich in den vegetabilischen und thierischen

Sub-

Subſtanzen dem menſchlichen Körper Nahrung zu geben fähig ſind.

Nach vielfältigen und genauen Unterſuchungen ſind die Beſtandtheile der Vegetabilien eine mehr oder weniger hervorſtechende Säure, ſchleimichte Theile, der Stärkemehlſtoff, Zuckertheile *), eine leimartige Materie **), (colla, gelatina vegetabilis), ölichte, reſinöſe Theile und feuerbeſtändiges Laugenſalz, welches in Verbindung mit der Pflanzenſäure das ſogenannte weſentliche Pflanzenſalz ausmacht. Die Beſtandtheile der thieriſchen Subſtanzen hingegen ſind der thieriſche Leim, die eyweißartige Materie, der Geleeſtoff, der ſaure Beſtandtheil, und das flüchtige Laugenſalz.

Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die wirklich nährende Subſtanz in dieſen beyden Klaſſen der organiſirten Körper faſt auf einerley Urſprung und Beſtandtheile zurückgeführt werden kann, oder daß ſie doch wenigſtens eine große wechſelſeitige Verwandſchaft beſitzen müſſe ***). Was das erſte betrift, ſo wird es daraus erweislich, daß faſt durchgehends der thieriſche Stoff urſprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird: Denn eine ſehr große Menge von Thieren nährt ſich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren, deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen.

Einen zweyten Beweis geben die Gewächsſäuren, welche ſelbſt als ein weſentlicher Beſtandtheil des thieriſchen Stoffs angeſehen werden können. Bertholet ****)

*) Bindheim Beobacht. und Verſ. über einige vegetabiliſche Nahrungsmittel.

**) Fourcroy über das Daſeyn einer eyweißartigen Materie in den Pflanzen, in Crells Beyträgen zu den chemiſchen Annalen IV. B.

***) Thouvenel von den Nahrungs- und Heilmitteln, 2ter Abſchnitt. Fourcroy Handbuch der Naturgeſchichte und Chemie, IV. B. S. 470. u. f.

****) Roziers Obſ. ſur la Phyſique Vol. VI. S. 206.

Digitized by Google

hat aus thierischen Substanzen Zuckersäure abgeschieden, und man kann sie beynahe aus allen thierischen Theilen gewinnen. Auch vor der Fäulniß thierischer Substanzen geht allemal ein gewisser Grad von einer sauren Gährung vorher.

Dazu kommt ferner, daß die thierische Gallerte, und selbst das Fleisch, vorzüglich von jungen Thieren, vor der Fäulniß allemal eine merkliche Säurung zeigt. Die Milch, ehe sie verdirbt, geht in eine weinichte Gährung über, und wird dann offenbar sauer; selbst der Animalisationsprozeß im Magen scheint auch mit einer Veränderung, welche der weinichten Gährung ähnlich ist, anzufangen, oder wenn der Chylus noch vor Beendigung des thierischen Prozeßes wieder abgeschieden wird, so finden wir, daß er allemal zuerst sauer wird, ehe er fault, u. dergl. m.

Dieses wird noch mehr bestätigt, wenn wir die Hauptbestandtheile der Vegetabilien, von welchen am meisten die nährende Kraft abhängt, mit dem thierischen Stoffe vergleichen; nämlich den Stärkemehlstoff und die leimartige Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die größte Menge des Stärkemehlstoffs, und den vollkommensten Leim, daher sind die Getreidearten so sehr nahrhaft. In einigen Gewächsen ist das mehlichte und leimichte Wesen reiner als in andern, besonders in den Plantis Cruciferis; und man hat daher geglaubt, daß diese das letzte Glied der Kette zwischen dem Pflanzen- und Thierreiche ausmachen. Die vegetabilische Gallerte unterscheidet sich von dem Eyweiß blos durch die Beymischung der Säure, so daß man auch beyde in einander umwandeln kann (Fourcroy). Nach den chemischen Untersuchungen geben beyde Substanzen unter allen vegetabilischen Theilen am meisten Phosphorsäure und flüchtiges Laugensalz, die charakteristischen

Grund-

Grundstoffe thierischer Substanzen *). Die Gewächse, welche in Fäulniß übergehen, besitzen auch eine größere nährende Kraft, als andere, welche in eine saure Gährung gerathen. Ueberhaupt genommen scheint der Nahrungsstoff größtentheils aus Kohlenstoff zu bestehen.

Indessen zeigt doch der Nahrungsstoff noch manche Verschiedenheiten in Thieren sowohl als Pflanzen, die bis jetzt noch wenig bestimmt sind. Eben so wenig sind wir auch mit den Gesetzen der thierischen Oekonomie, wodurch diese Stoffe in die verschiedenen Säfte unsers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt **).

Ein anderer wesentlicher Unterschied beruht noch darauf, ob die Nahrungsmittel wirklich verdaut, oder eigentlich nur eingesogen werden. Manche Speisen und Getränke nähren sehr geschwind, und gehen bald in die Blutwege über, andere werden sehr langsam verdaut, und sind erst spät zur Ernährung des Körpers brauchbar. Man darf daher auch Ernährung und Verdauung nicht mit einander verwechseln.

A. Diätetische Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Kräuter.

CEREFOLIUM.

Herba Cerefolii, Chærefolii. (Scandix Cerefolium L.) Körbel wächst im südlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Frühlingssuppen, und wird gewöhnlich mit Milch gekocht.

In

*) Bochaude in Crells chem. Annalen II. B.

**) Halle Versuch einer Theorie der Animalisation und Assimilation der Nahrungsmittel in den Aufklärungen der Arzneyk. 1. B. 1. St. G. Fordyce neue Untersuchung des Verdauungsgeschäftes der Nahrungsmittel S. 90.

In Italien, in der Gegend von Verona ißt man es als Gemüse. Es hat einen angenehmen gewürzhaften Geschmack, und wirkt auf den Urin. Geoffroy empfiehlt daher den ausgepreßten Saft in der Wassersucht; allein in dieser Absicht ist es nicht kräftig genug. An manchen Orten verordnet man Wöchnerinnen Körbelsuppen zur Beförderung der Kindbettreinigung. Vormals empfahl man auch den Saft gegen asthmatische Beschwerden, den chronischen Husten, und in der Gelbsucht.

Präparate.

1) Aqua Chærefolii das Körbelwasser, ist gelinde reitzend und diuretisch.

2) Extractum Chærophylli, Cerefolii. Ein schwaches diuretisches Mittel.

3) Succus expressus Cerefolii.

NASTURTIUM AQUATICUM.

Herba Nasturtii aquatici. (Sisymbrium Nasturtium L.) Brunnenkresse. Wächst wild im hellen klaren Wasser.

Die Brunnenkresse hat einen scharfen bittern Geschmack und beißt etwas auf der Zunge. Boerhaave und Wiegleb haben flüchtige alkalische Theile daraus erhalten, und aus dieser Ursache hat man sie im Skorbut angewendet. Sie steht aber der Cochlearia und den übrigen sogenannten Plantis antiscorbuticis an Wirksamkeit weit nach. Am kräftigsten ist sie roh genossen als Salat, oder wie ich in Holland sah, auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verlohren. Man gebraucht den ausgepreßten Saft (Succus Nasturtii aquatici expressus) und läßt ihn allein, oder mit dem Saft vom Cerefolio, der Beccabunga, Fumaria, Urtica u. a., mit Selterwasser, Molken oder bittern Extrakten nehmen, als eine Frühlingskur. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, in der Schwindsucht u. a.

NA-

NASTURTIUM HORTENSE.

Herba Nasturtii hortensis. (Lepidium Sativum L.) Gartenkresse. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gartenkresse ist ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erstlingen des Frühlings. Ihr Geschmack ist etwas scharf und bitter. Sie dient daher gewissermassen als Gewürz, befördert die Verdauung, und löset den Schleim auf. Lind gebrauchte sie im Skorbut mit gutem Erfolg.

PORTULACA.

Herba Portulacæ. (Portulaca oleracea L.) Portulak, Purzelkraut. Im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wässericht säuerlichen, dabey etwas salzigen Saft, und wird sehr allgemein zu Suppen, als Salat und als Zugemüse gebraucht. Sie ist leicht verdaulich, nur in zu großer Menge führt sie ab. Man empfahl vormals den ausgepreßten Saft in Gallenfiebern, um zu kühlen, und den Durst zu stillen. Auch bey alten Geschwüren.

SPINACIA.

Folia Spinaciæ. (Spinacia oleracea L.) Spinat. Wächst wild in Spanien.

Der Spinat ist fade und wenig nährend. Er erregt bey schwachen Verdauungskräften leicht Koliken, und Abführung.

LACTUCA.

Herba Lactucæ. (Lactuca sativa L.) Laktuk, Salat. Das Vaterland ist unbekannt.

Der Laktuk hat von der in ihm enthaltenen Milch den Namen. Es giebt in Küchengärten eine Menge von Varie-

Digitized by Google

Varietäten. Unter allen Arten haben nur die Lactuca virosa und Lact. scariola schädliche Eigenschaften.

Der Salat für sich allein ist ebenfalls ein fades Gericht, wenn man ihm nicht durch andere Kräuter verbessert. Gekocht ist er leichter zu verdauen, und für Kranke dienlicher.

ACETOSA.

Folia Acetosæ. (Rumex acetosa, Rumex Scutatus L.) Sauerampfer. Wächst wild auf den Wiesen.

Ein vorzügliches Küchengewächs. Es enthält eine angenehme Säure, und ein wesentliches Salz, welches der Weinsteinsäure (Sal essentiale Tartari) ähnlich ist, und auch als Substitut derselben und des Sauerkleesalzes (Sal acetosellæ) dienen kann. Als Nahrungsmittel gebraucht man den Sauerampfer meistens blos zu Suppen, und um andere Gemüse zu verbessern. Die Franzosen nehmen den ausgepreßten und eingedickten Saft als ein Verwahrungsmittel gegen den Skorbut, auf ihren See-Expeditionen. (Hunczovsky Reisen.)

Die Sauerampferwurzel (Radix acetosæ) wurde vormals zu Tränken benutzt, und ist mit Recht außer Gebrauch gekommen.

BRASSICA.

Brassica oleracea L. Kohl, wild an den Küsten von England.

Man unterscheidet zwey Hauptarten von Kohl, weissen und braunen Kohl, von welchen eine große Menge für die Küche kultivirt wird. Ueberhaupt enthalten alle Kohlarten wenig nährende Theile. Man gebraucht sie auch blos als Zugemüse, und nicht eben wegen ihrer Nahrhaftigkeit. Sie sind wässericht, und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigsten thut dieß der Blumenkohl, der Brokoli, und der gemeine braune

Kohl.

Digitized by Google

Kohl. Zumal wenn man die Kohlarten mit Wasser erst abbrühen, und das Wasser weggiessen läßt.

Präparat.

Der eingemachte Kohl (das Sauerkraut), wird durch die Gährung mit Eßig bereitet. Er erhält dann eine weinartige Natur, und wird schmackhaft und leicht verdaulich. Durch Capt. Cooks Reisen ist dieß Präparat als eines der besten antiskorbutischen Mittel berühmt geworden. Lind empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln, besteht vielleicht mit darinn, daß er sich über acht Monathe halten kann, ehe er verdirbt.

PETROSELINUM.

Herba Petroselini (Apium Petroselinum L.) Wächst in Sardinien wild.

Man kultivirt in Küchengärten zwey Species: die eine liefert das bekannte Süppenkraut, und die andere die Wurzel. Der Geschmack des Krauts ist aromatisch, erfrischend, und auf der Zunge etwas pikant.

Die Petersilie besitzt wie alle jungen Kräuter, gelinde diuretische Eigenschaften, welche aber so geringe sind, daß sie zu dieser Absicht nie gebraucht wird.

Die Gartenpetersilie wird zuweilen mit der schädlichen wilden Petersilie (Aethusa Cynapium) verwechselt. Mariotte beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen von dem Genuße der Petersilie ein epileptischer Anfall, und in dem andern ein besonderer Augenfehler entstanden war. Ich vermuthe, wenn diese Zufälle wirklich blos nach dem Genuße der Petersilie erfolgt sind, daß sie von der Verwechselung mit der wilden Petersilie herrührten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine besondere Idiosynkrasie Antheil hieran gehabt hat.

Prä-

Präparat.

Aqua Petroselini, das Petersilienwasser. Wird aus dem Kraute bereitet, und ist gelinde diuretisch.

II. Wurzeln.

RADIX PETROSELINI.

Die Petersilienwurzel.

Sie gehört unter die leicht verdaulichen Nahrungsmittel, und ist süßlicht, und etwas gewürzhaft. Sie besitzt gelinde urintreibende Kräfte (Cohen, Hoffmann.)

APIUM.

(Apium graveolens L.) Der Sellery.

Man gebraucht das Kraut und die Knollen zu Suppen und als Salat. Beyde wirken gelinde auf den Urin.

RAPA.

Radix rapæ. (Brassica rapa L.)

Die gemeine Rübe. Wächst in Holland und England wild.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben, mit runder und langer Wurzel, und von gelber und weißer Farbe. Sie enthalten eine große Menge Stärkemehlstoff, schleimicht süsse und zuckerartige Bestandtheile; daher sind sie sehr nährend und auch leicht verdaulich. Wenn sie etwas lange gekocht werden, blähen sie weniger als sonst. Unter die vorzüglichsten Varietäten gehören die Markischen, die Bodfeldschen, die Teltowerrüben, die Steckrüben (Brassica Napus), der Kohlrabi (Brassica Gongylodes) u. a.

Das Rübendekokt, oder das Wasser, worin Rüben abgekocht sind, mit Honig vermischt, ist ein gutes Gurgelwasser gegen die Schwämmchen. Der ausgepreßte

Saft

Saft der Rüben hat eine schleimichte demulcirende Eigenschaft, und man gebraucht ihn in manchen Gegenden als Hausmittel gegen das Harnbrennen u. a. Rosenstein und van Swieten haben ihn selbst gegen Knoten in der Lunge und in der Heiserkeit angewendet.

PASTINACA.

Radix Pastinacæ. (Pastinaca Sativa L.)
Pastinakwurzel. Wild auf Weiden und zwischen Ruinen.

Man kultivirt die Pastinakwurzel häufig in Gärten. Sie ist sehr nahrhaft, doch können sie ihrer widerlichen Süßigkeit wegen, viele Personen nicht vertragen. Zuweilen ist sie mit der Schierlingswurzel verwechselt, und dadurch in Ruf gekommen, daß sie manchmal eine giftige Eigenschaft annehme. Der Saft der Pastinakwurzel löst außerhalb dem menschlichen Körper den Blasenstein auf, man hat daher auch die Wurzeln Personen empfohlen, welche mit dem Stein behaftet sind.

DAUCUS.

Radix Dauci sativi. (Daucus carota L.)
Gelbe Wurzel, Möhre, Carotte. Auf Wiesen und Feldern.

Es giebt zwey Hauptarten von gelben Wurzeln, die hellgelbe und die orangefarbene. Die hellgelbe ist süsser und angenehmer; die orangefarbene schmeckt etwas gewürzhaft. Wenn man sie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft, den man statt des Zuckers an Speisen gebrauchen kann. (Hannover. Magaz. v. I. 1773. Nr. 75.) Durch die Gährung und Destillation geben sie einen Brandtwein. (Forster in Grens Journal der Physik II. B. S. 163.)

Die rohen Wurzeln sollen nüchtern gebraucht, eine wurmtreibende Kraft besitzen: Wahrscheinlich in so ferne sie einen Durchfall erregen. Der ausgepreßte Saft, oder

das

das Dekokt, ist ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Rosenhonig vermischt. Man hat auch dies Dekokt während der Salivation in Blattern und in der Heiserkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas schleimichte Dekokte oder Aufgüsse von Nutzen sind. Auch für Steinpatienten ist es dienlich (Lobb.)

Die Saamen (Semina Dauci sylvestris,) sollen eine diuretische Kraft besitzen, die aber wohl in dem Wasser, womit sie getrunken werden, allein zu suchen ist.

Präparat.

Rob Dauci, der eingedickte Carottensaft.

BETA.

Radix Betæ rubræ. (Beta rubra L.) Rothe Rübe, rother Mangold.

Die Wurzel ist sehr saftreich, und liefert nach den Versuchen, welche Marggraf damit angestellt hat, ein süsses Salz. Der weiße Mangold (Beta Cicla) ist nicht sehr verschieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Pastinakwurzeln, und das Kraut beyder Arten als Kohl oder Gemüse.

SISARUM.

Radix Sisari. (Sium Sisarum L.) Zuckerwurzel.

Die Wurzel hat einen süßlicht aromatischen Geschmack, und enthält vielen Zucker. Marggraf erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute, leicht verdauliche Speise. Man gebraucht sie frisch als Obst; am öftersten in Suppen, und als Gemüse mit Butter gebraten.

SCORZONERA.

Radix Scorzoneræ. (Scorzonera humilis L.) Scorzonere Wild auf Wiesen. In Küchengärten.

Sie enthält salzicht schleimichte Theile, und wird zu Tisanen oder als Gemüse gebraucht. Schwächlichen Personen verursacht sie leicht Blähungen. Getrocknet und geröstet wird die Scorzonerwurzel als ein Substitut des Kaffee hin und wieder benutzt.

TRAGOPOGON.

Radix Tragopogi. (Tragopogon hortense L.) Haferwurzel, wild auf Wiesen.

Enthält einen süßlicht milchichten Saft. Man ißt sie als Gemüse, und sie giebt eine leichte Nahrung.

ASPARAGUS.

Turiones Asparagi. (Asparagus officinalis L.) Spargel, stammt aus Siberien.

Seit den Zeiten des Kaisers Tiberius wird der Spargel in Gärten kultivirt. Er gehört unter die leicht verdaulichen und unschädlichen Nahrungsmittel. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Urin einen übeln Geruch davon bekommt, und man hat beobachtet, daß er zuweilen auch eine schwarze Farbe erhält. Schulze sahe selbst Blutharnen darnach erfolgen. Boerhaave wiederrieth den Genuß desselben Personen, die zum Blutspeyen geneigt sind. Erhard beobachtete, daß die Hämorrhoiden stärker darnach flossen. Van Swieten sahe bey Podagristen die Anfälle darauf heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung bemerkt man, daß der Abgang häufiger wird. Gesunde haben nichts davon zu fürchten.

Digitized by Google

CICHORIUM.

Radix Cichorei. (Cichorium Intybus L.)
Cichorie, Wegwart, Hindlauft; wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze besitzt einen viel stärkern Grad der Bitterkeit, als die kultivirte. Man gebraucht die frische Wurzel in Suppen und Tränken. Van Swieten empfahl sie zu Tisanen in der Gelbsucht. Sie wird sehr leicht holzicht, und sollte überhaupt zu Tisanen und Tränken nicht verordnet werden. Das junge Kraut genießt man als Salat.

Ungleich häufiger gebraucht man die Cichorienwurzel, welche man trocknen und rösten läßt, als ein Substitut des Kaffee. Durch diese Zubereitung bekömmt sie die gefährliche Eigenschaft von selbst zu zünden, und erfordert in Ansehung der Verwahrung große Behutsamkeit.

Präparat.

Syrupus de Cichoreo cum Rheo. Ph. W. Der Rhabarbersaft, aus der Cichorienwurzel mit Rhabarber und etwas Sal Tartari gekocht. Für neugebohrne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Dos. ist von 1 Dr. bis ½ Unze.

CICHORIUM ENDIVIA L. Endivie.

RAPHANUS.

Radix Raphani hortensis. (Raphanus Sativus L.)
Rettig, Radies, wild in China.

Man kultivirt dreyerley Arten von Radiesen: weiße, schwarze und röthlichte. Alle diese Arten enthalten eine Schärfe, daher reitzen sie den Magen, befördern die Verdauung, und lösen den Schleim auf. Für Personen, welche mit Schleim überladen sind, sind die Radiese ein gutes Desert. Außerdem in mancherley Beschwerden,

den, welche durch eine Anhäufung von Schleim unterhalten werden; gegen die schleimichte Engbrüstigkeit, die Heiserkeit von Schleim u. a.

ARMORACIA.

Radix Armoraciæ oder Raphani rusticani. (Cochlearia Armoracia L.) Meerrettig. Wild an sumpfigten Oertern.

Der Meerrettig bekömmt nach Verschiedenheit des Erdreichs einen herben, bittern, oder süßlichen Geschmack. Er enthält alkalisch flüchtige Theile, und ist viel reitzender als der Rettig. Man gebraucht ihn mit gutem Nutzen in Verschleimungen des Magens, und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten infundirt man die Wurzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes antiskorbutisches und urintreibendes Getränk. Auch mit Wein als ein Karminativ und Magenmittel. Mit Wasser und Zucker als Brustmittel gegen die Heiserkeit. Der Eßig mildert die Schärfe des rohen Meerrettigs.

Die Laucharten, die Schallotten, das Schlangenlauch der Porro, die Zwiebeln u. a.

III. Knollichte Wurzeln.

SALEP.

Radix Salep. (Salepwurzel.) Wächst auf Wiesen, in Gehölzen und Waldungen.

Percivall über den med. Gebrauch der Salepwurzel in seinen Essays. T. II. Rez in d. Schwed. Abh. v. J. 1764. Ueber die Art sie zu kultiviren, Moult in Phil. Transact. T. 59.

Die Salepwurzel kam sonst aus China und Persien. Sie ist fast überall in Europa einheimisch, und kann von mehrern Pflanzen aus dem Orchisgeschlecht gewonnen werden. Die vorzüglichsten sind: Orchis morio, O. mascula,

scula, O. latifolia, O. maculata, O. militaris, O. pyramidalis. Die übrigen Arten haben einen starken Beygeruch.

Man sammlet die Wurzel zur Zeit, wenn der Stengel anfängt trocken zu werden, reinigt sie alsdenn und läßt sie trocknen. So lange sie frisch ist, sieht sie milchweiß aus und riecht übel. Durch das Trocknen verliert sie den Geruch, und wird hornartig, durchscheinend und zähe. Sie enthält eine große Menge nährender Theile, und gehört unter die schleimicht süssen Nahrungsmittel. Für schwächliche Kranken sind die Salepträuke und Salepsuppen von großem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Daher gebraucht man sie in hektischen Fiebern, in Lungensuchten, bey starken Eiterungen nach Amputationen, und ähnl. Vermöge ihrer schleimichten Theile, wird sie in Krankheiten der Urinwege, der Dysurie, der Strangurie, in Steinbeschwerden, beym Nierenstein, auch bey Durchfällen und Ruhren mit Vortheil angewendet.

SOLANUM TUBEROSUM.

Radix Solani Tuberosi. Erdäpfel, Kartoffeln.

Die Kartoffeln stammen ursprünglich aus Chili in Südamerika, und gedeihen unter allen Himmelsstrichen. Der erste Schriftsteller, welcher ihrer erwähnt, ist Peter Martyr im Jahre 1493. Es giebt davon mehrere Abarten. Außer den Getreidearten sind wenige Gewächse von so allgemeinem Nutzen als dieses. Sie haben zwey vorzügliche Eigenschaften: Sie sind wohlschmeckend, und werden auf eine wohlfeile Art kultivirt. Dadurch werden sie, besonders für arme Leute, ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Ursache wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel größerer Mißbrauch getrieben, als mit diesem.

Die

Die Kartoffeln enthalten einen beträchtlichen mehlichten Bestandtheil, welcher mit dem Stärkemehlstoff im Weizen sehr übereinkommt, er ist aber nicht so leicht und locker als in diesem. Sie sind an sich eine leicht verdauliche und gesunde Speise, nur durch das Uebermaß werden sie wie jedes andere Nahrungsmittel schädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Journal für Deutschland vom Jahre 1786 von den Revolutionen in Krankheiten, und von der größern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlassen sollen, gesagt ist. Man hat hin und wieder beobachtet, daß einige Arten von frühzeitigen Kartoffeln nach dem Genuß allerley schädliche Zufälle verursacht haben. Dieß geschieht aber nur, so lange die Kartoffeln ihre vollkommene Reife noch nicht erlangt haben, und man kann sich dagegen sichern, wenn man sie vor dem Kochen einige Zeit lang in Wasser einweicht, oder während dem Kochen einigemal mit frischem Wasser aufgießen läßt.

Die rohen Kartoffeln sind ein gutes Mittel wider den Skorbut Blane und Gillespie (Auserl. Abh. für prakt. Aerzte B. XII.) ließen bey einem hohen Grade von Skorbut die Matrosen täglich einige rohe Kartoffeln essen, und diese wurden dadurch in Kurzem wieder hergestellt. Die gequetschten rohen Kartoffeln sind eines der besten Hausmittel gegen Verbrennungen.

Man hat beobachtet, daß die alten ausgewachsenen Kartoffeln im Finstern einen phosphorischen Schein von sich geben.

Die Kartoffelnblätter hält man gewöhnlich für betäubend, weil das Gewächs zum Solanum-Geschlecht gehört, allein bis jetzt sind noch keine eigentlichen Versuche damit angestellt.

IV. Früchte, Obst. Fructus horæi.

Ge. Gottlieb Richter, de salubritate fructuum horæorum.

FRAGARIA.

Baccæ Fragariæ (Fragaria vesca L.).
Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein stärkeres Aroma, und einen mehr weinartigen Geschmack als die Gartenerdbeeren. Ueberhaupt sind sie eine angenehme, kühlende und erfrischende Frucht. Man empfiehlt sie vorzüglich Steinkranken und Podagristen. In der eiternden Lungensucht sind sie sehr zuträglich, dann aber müssen sie ohne irgend einem Zusatz von Wein, Milch oder Zucker gebraucht werden; genießt man zu viel davon, so entstehen leicht Diarrhöen. Linnee gebrauchte sie selbst mit großer Erleichterung im Podagra; allein auf diese Wirkungen kann man sich nicht immer verlassen. Sie verschaffen blos einige Erleichterung, in so fern sie das Fieber mildern. Bey dem Genuß hat man beobachtet, daß der Weinstein an den Zähnen aufgelöst wird.

Manche Personen können die Erdbeeren nicht vertragen, und bekommen nach dem Genuß allerley Ausschläge und Zufälle. Gruner sahe ein Nesselfieber darnach entstehen. Vielleicht rühren diese Zufälle von den Unreinigkeiten, den Insekteneyern, oder Speichel von Thieren und ähnlichen, ohne daß die Frucht daran Schuld ist. Frauen, welche zur Säure geneigt sind, bekommen darnach leicht saures Sodbrennen.

Die Erdbeerenblätter werden an manchen Orten als ein Substitut des Thees gebraucht.

Prä-

Präparate.

1) Aqua fragarum. Das Wasser, welches aus den reifen Erdbeeren destillirt wird, ist angenehm, und kommt mit dem Himbeerwasser überein.

2) Syrupus fragarum. Aus den reifen Erdbeeren mit Zucker.

RUBUS IDÆUS.

Bacca rubi idæi. (Rubus idæus L.). Himbeere. In Hecken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten von Himbeeren: mit rothen und mit weissen Früchten. Sie sind überaus angenehm, nur Schade, daß sie so voll Würmer sind. Sie gehören ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

Präparate.

1) Aqua rubi idæi. Das Himbeerwasser schmeckt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) Syrupus rubi idæi. Der Himbeerensaft ist ebenfalls sehr angenehm und wohlschmeckend. Man gebraucht ihn häufig als Zusatz zu Mixturen. Er verbessert den eckelhaften Geschmack der Manna recht gut. Man kann aus diesem Syrup mit bloßem Wasser ein angenehmes Getränk bereiten, zur Abwechslung in Krankheiten.

3) Acetum rubi idæi. Der Himbeereneßig wird durch die Maceration der Frucht mit Eßig bereitet. Man mischt ihn ebenfalls unter die Getränke, um diesen einen angenehmen Geschmack zu geben. Er ist noch wohlschmeckender und stärker kühlend, als der Himbeerensaft.

MORUS.

Baccæ Mori. (Morus nigra L.). Maulbeere. Wild in Italien. Die Römer brachten sie aus Persien.

Es giebt schwarze und weiße Maulbeeren. Wenn sie reif sind, sind sie angenehm säuerlich. In zu großer Menge erregen sie wie alle säuerlichen Früchte Durchfall.

Präparat.

Rob Mororum wird durch Rob Ribium, Ceraſorum, Rubi idæi u. a. entbehrlich.

MYRTILLUS.

Baccæ Myrtillorum. (Vaccinium Myrtillus L.). Bikbeere, Heidelbeere, in Wäldern.

Die frischen Beeren sind gelinde adstringirend, und man hat sie daher Personen empfohlen, welche habituellen Diarrhöen unterworfen sind. Sie werden noch wirksamer, wenn man sie mit rothem Wein essen läßt. Dieß muß aber nicht zu oft geschehen. Zuweilen sind skorbutische Geschwüre im Munde nach dem Genuß derselben vergangen. Die getrockneten Beeren sind stärker adstringirend. Man gebraucht sie zu Suppen, statt der Kirschen.

Außer diesem werden die Heidelbeeren gewöhnlich von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinären rothen Weins, oder zum Färben des Weins angewendet.

Präparat.

Syrupus Myrtillorum. Ist gelinde adstringirend.

VITIS

VITIS IDÆA.

Baccæ Vitis idææ. (Vaccinium vitis idæa L.). Preuſelbeere, rothe Heidelbeere. In Wäldern am Harz, in der Schweiz u. a. an ſumpfigten Gegenden.

Die Beeren ſind ſäuerlich herbe vom Geſchmack, daher genießt man ſie nicht roh, ſondern mit Zucker eingemacht. Man kann auch einen Wein und Eßig daraus bereiten.

BERBERIS.

Baccæ Berberis. (Berberis vulgaris L.). Berberize, in Wäldern und Hecken.

Es giebt zwey Varietäten von dieſer Staude, mit rothen Beeren und mit weiſſen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiſte Säure, und dieſe hat mit der Citronenſäure viel gemeinſchaftliches. Durch den Zuſatz von Zucker wird die Säure ſehr gemildert, und man macht dann angenehme Konſituren daraus. Die getrockneten Beeren gebraucht man zu Suppen; an einigen Orten brennt man auch Brandtwein daraus.

Präparate.

1) Syrupus Berberum. Unter Tiſanen und Mixturen. Zum Punſch (Wiegleb Handb. d. Chemie II. Th. S. 48.).

2) Rob Berberum.

3) Rotulæ, Trochiſci Berberum. Ph. W. Man gebraucht ſie, um den Durſt zu ſtillen.

RIBES RUBRUM.

Baccæ Ribeſiorum rubrorum oder Ribium. (Ribes rubrum L.). Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten von Johannisbeeren, rothe, weiſſe und ſchwarze. Die friſchen Beeren, wenn

ſie

sie recht reif werden, sind angenehm, säuerlich und kühlend; nur die Haut nnd Kerne sind schwer verdaulich. Sie sind besonders in inflammatorischen Zufällen schätzbar, um die Hitze und den Durst zu stillen.

Durch die Gährung bereitet man ein sehr angenehmes Getränk daraus, den Johannisbeerenwein.

Präparate.

1) Syrupus ribium oder Ribesiorum, ein sehr angenehmer Syrup, um die Mixturen wohlschmeckender zu machen, zumal die Salzmixturen, und die Vitriolsäure.

2) Rob Ribium, der Johannisbeerensaft; aus dem ausgepreßten Saft der Frucht, mit Zucker zur Dicke eines Muses eingekocht. Man gebraucht ihn wie den Syrup zu Tisanen, oder unter Getränke gemischt; man kann auch Kranken den Saft Theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu löschen. In leichten Entzündungen des Schlundes, gegen die Schwämmchen und kleine Geschwüre im Munde.

RIBES NIGRUM,

Baccæ Ribesiorum nigrorum. (Ribes nigrum L.).
Schwarze Johannisbeere.

Die schwarzen Johannisbeeren sind süsser, als die rothen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend, daher hat man sie vormals zu adstringirenden Gurgelwässern empfohlen. Das Mus von schwarzen Johannisbeeren wird ebenfalls zu Gurgelwässern in der Bräune u. a. verordnet.

Präparat.

Rob Ribium nigrorum. Zur Linderung in Halsschäden.

RIBES GROSSULARIA, die Stachelbeere.

UVÆ.

UVAÆ.

(Vitis vinifera L.) Weintraube, Weinbeere.

Es giebt sehr viele Abarten von diesem Gewächs, mit rothen, weissen, oder grünen Beeren. Unter diesen sind die spanischen Trauben vorzüglich groß und delikat. Die reifen Trauben sind kühlend. Sie widerstehen der Fäulniß, und führen gelinde ab, wenn man sie in grosser Menge genießt. Die meisten Menschen vertragen sie besser, als die übrigen Obstarten. In Weinländern gebraucht man sie statt einer Brunnenkur: Namentlich auch in Auszehrungskrankheiten. Die äußere Haut und die Kerne sind schwer verdaulich. De Haen, Monro und Zimmermann (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben und den Most in der Ruhr sehr wirksam. Auch in Entzündungs- und faulichten Krankheiten überhaupt kann man sie roh oder gekocht genieſſen lassen.

Die Rosinen (Uvæ passæ, Passulæ majores), sind getrocknete Weintrauben, und kommen vorzüglich aus Spanien. Die Korinten (Passulæ minores), kommen von den griechischen Inseln von einer Varietät, Vitis Apyrena L.

Präparate.

1) Der Most ist der ausgepreßte Saft der Weintrauben, ehe er gegohren hat. Er besitzt nicht die Eigenschaften des Weins, sondern kühlt wie ein bloßer säuerlicher Pflanzensaft.

2) Der Wein.

3) Der Weineßig.

CYNOSBATUM.

Fructus Cynosbati. (Rosa canina L.) wilde Hanbutte. Wild in den Hecken.

Die kultivirte Hanbutte ist die rosa villosa, und wird noch einmal so groß, als die wilde. Die Frucht ist nicht

sehr

sehr angenehm wegen der harten Rinde und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man genießt sie gekocht oder eingemacht.

Präparate.

1) Conserva Fructus Cynosbati Ph. Londinens. ist angenehm, kühlend und durststillend.

2) Rob Cynosbati, aus der eingekochten Frucht bereitet.

MESPILUS.

Fructus Mespili. (Mespilus germanica L.) Mispel. Wild im südlichen Europa, England, Frankreich, Deutschland.

Die Frucht ist herbsauer und zusammenziehend. Sie kann nicht eher genossen werden, als bis sie gefroren ist: dadurch wird sie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinsäuerlichen Geschmack.

CUCUMIS.

Fructus Cucumeris. (Cucumis sativus L.) Gurke. Das Vaterland ist unbekannt.

Wir genieſſen die Früchte am häufigsten unreif. Der frische ausgepreßte Gurkensaft ist wässericht und enthält wenigen Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, was den Umlauf des Bluts und den hektischen Puls mäßigt, in abzehrenden Fiebern, in der Schwindsucht und bey dem Blutspeyen, Lungensuchten u. a. Man läßt die Gurken auch roh in Scheiben essen.

Die gekochten Gurken werden als Zugemüse genossen, und sind leicht verdaulich. Die eingemachten Gurken erhitzen und befördern den Schweiß wegen des Gewürzes und des Eßigs, womit sie zubereitet werden.

MELO.

MELO.

Fructus Melonum. (Cucumis Melo L.) Melone; wild im Kalmukenlande, in der Levante, Ukräne.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter diesen ist die Kantalupe die vorzüglichste, und unterscheidet sich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleisch. Die Melonen überhaupt enthalten einen süßlicht wässerichten, etwas gewürzhaften Saft. Sie sind daher sehr stark kühlend, und erregen daher leicht Durchfälle und Reissen im Leibe. Man empfiehlt sie ebenfalls in Fiebern zu kühlen, und in Schwindsuchten, um den schnellen Puls, die Wallung, und fliegende Hitze zu mildern.

CITRUS.

Malum Citri. (Citrus Medica L.) Citrone. Aus Asien, Persien, und vorzüglich Meden.

Sie wird in Italien, im südlichen Frankreich, in Westindien, Portugal und Spanien kultivirt. Der Baum trägt das ganze Jahr Blühten und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäusern zur Reife bringen kann. Es giebt davon mehrere Varietäten, welche nach der Größe der Frucht und dem äußern Ansehen verschieden sind. Eine gute Citrone muß vielen Saft, und wenig weisses Fleisch haben. Je reifer die Citronen sind, desto säurer werden sie.

Der Citronensaft bestehet aus der eigenen Citronensäure und der Zuckersäure. (Westrumb chemisch physische Abhandl. 2. Bd. 1. Heft.) Man kann ihn am besten konzentriren, wenn man ihn gefrieren läßt. Vorher aber muß der Saft eine Zeit lang ruhig stehen, daß die schleimichten schwimmenden Theile zu Boden sinken, sonst wird die Säure nicht hinreichend konzentrirt.

Der Saft ist 1) in allen hitzigen Krankheiten ein vortreffliches kühlendes Mittel. In Verbindung mit Zucker,

cker, oder als Limonade gebraucht. 2) In Faulfiebern, weil die Citronensäure der Fäulniß widersteht. Wright (Transact. of the American. Philosof. Soc. T. II.) empfiehlt eine Verbindung aus Citronensaft mit Kochsalz in faulichten Krankheiten aller Art. Beyde Mittel werden, wenn sie verbunden sind, kräftiger. Trampel empfiehlt das salzhaltige Pyrmonterwasser mit Citronensäure zu eben dem Endzweck. 3) Im Skorbut, und wider skorbutische Beschwerden. 4) In Wechselfiebern; man hat mit einer Vermischung von Citronensaft und einer halben Tasse Kaffee nüchtern getrunken, das Fieber geheilt. 5) In gallichten Krankheiten, gegen den gallichten Stoff im Magen, in der gallichten Ruhr, in der Gelbsucht (Bisset med. Essays and Obs.) Außerdem ist 6) die Citronensäure ein Gegengift narkotischer Gifte. Sie schwächt die Wirkung des Opiums, wie alle vegetabilischen Säuren: Auch beym Genuß giftiger Schwämme ist sie sehr nützlich. Bey vielen Fleischspeisen und besonders Fischen, wenn sie nicht recht frisch sind, dient sie als ein Korrektor, und in der Oekonomie zu mancherley sehr angenehmen Zubereitungen.

Präparate.

1) Syrupus Citri e toto. Ph. W. Aus der ganzen Citrone mit Zucker digerirt. Der Saft ist mehr bitter, und nicht so angenehm.

2) Syrup. acetositatis citri. Aus dem bloßen Citronensaft und Zucker.

3) Syr. Corticum citri. Ph. W. Blos aus der gelben Schale mit Wein macerirt, und Zucker.

4) Elæosaccharum citri. Man läßt die gelbe Citronenschale zerreiben, und darin feingepulverten Zucker auflösen. Dann wird dieses Gemische über Feuer gelinde getrocknet, und verschiedenemale der ölichte Saft von 10 oder 12 frischen Citronen darüber getropft. Man ge-

gebraucht es ſtatt des gemeinen Zuckers als Zuſatz zu übelſchmeckenden Arzneyen.

5) Pulvis Limonadæ. Das Limonadepulver, wird auf ähnliche Art bereitet.

6) Eſſentia Limonum, Oleum de Cedro Ph. L. Limonade, Punſch, Citronat.

Der inſpißirte Citronenſaft iſt das ſogenannte Sal citri.

LIMONIA.

(Citrus Limonia L.) Limone.

Die Limone iſt kleiner und länglichter als die Citrone, hat eine dünnere Schale, und ein viel ſaftigeres und ſtärker geſäuertes Fleiſch. Die Anwendung iſt dieſelbe, wie von der Citrone.

AURANTIUM.

Malum Aurantiorum. Cortex Aurantiorum Curaſſaviens. (Citrus Aurantium L.) Pomeranze, Orange. Wild im Orient, im ſüdlichen Europa, vorzüglich Curaſſao.

Die Pomeranze gehört zum Geſchlecht der Citrone. Es giebt davon viele Varietäten, einige haben einen ſüſſen, andere einen ſauren, und noch andere einen ſüßlicht ſauren Geſchmack. Die erſte Art iſt eßbar, angenehm ſüß, und etwas weinhaft. Die Schale iſt mehr oder weniger bitter, und enthält ein ſcharfes feuriges Oel. Der Saft der ſauren Pomeranzen wird als Citronenſaft gebraucht. Die unreifen Pomeranzen ſind bitter und magenſtärkend.

Ueberhaupt iſt der Saft der Pomeranzen viel angenehmer, und nicht ſo ſcharf, als der Citronenſaft. Er mildert die Hitze in Fiebern, iſt durſtſtillend, widerſteht der Fäulniß, und iſt auch im Skorbut wirkſam. Selten wird er indeſſen als ein Medikament gebraucht.

Prä-

Digitized by Google

Präparate.

1) Syrupus Corticum aurantiorum. Aus den Pomeranzenschalen mit altem Wein und Zucker digerirt. Ist magenstärkend, und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zusatz zu bittern, stärkenden, aromatischen Arzneyen.

2) Essentia Corticum aurantior. a. spirituosa. b. cum vino Malvatico. — Aus der macerirten Schale ohne Zucker, ist magenstärkend und karminativ.

3) Aqua Corticum aurantior. cum vino. Aus den Pomeranzenschalen mit weissem Wein infundirt und destillirt.

4) Cortex aurantiorum conditus, ein feines Magenmittel.

5) Aqua florum Naphæ. Ist analeptisch.

6) Spiritus Corticum aurantior. Mit Spir. vini und Wasser destillirt.

7) Oleum destill. Corticum aurantior. Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Wasser destillirt.

8) Oleum destillatum flor. Naphæ s. Essentia Neroli.

9) Der Bischof, aus geröfteten Pomeranzen, oder der Bischofsessenz, mit rohem Wein und Zucker bereitet.

MALUM SINICUM.

(Citrum Aurantium sinensis L.) Die Apfelsine, eine Varietät der Pomeranze.

Die Frucht enthält einen säuerlich süssen, weinhaften Saft. Sie ist vortreflich in hitzigen Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindsucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal genießt, wird sie durch die starke Erkältung nachtheilig.

Digitized by Google

POMUM.

(Pyrus malus L.) Der Apfel. Wild in Wäldern.

Es giebt viele Abarten von Aepfeln. In Ansehung des Geschmacks unterscheiden sie sich in zwey Hauptarten, in süsse Aepfel und säuerliche. Die säuerlichen sind am angenehmsten. Ueberhaupt sind die Aepfel ein sehr gesundes Obst. Bey einem schwachen Magen erregen sie leicht Blähungen, und bekommen am besten gekocht.

Man macht aus Aepfeln sowohl frisch, als wenn sie getrocknet werden, mancherley Zubereitungen in der Oekonomie. Durch die Gährung bereitet man in verschiedenen Gegenden Deutschlands, am Rhein, vorzüglich aber in England den Apfelwein (Cyder); ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonathen. Die gebratenen Aepfel, worin man ein Stück Zucker zerschmelzen läßt, sind im Husten und der Heiserkeit der Kinder von Verkältung, lindernd und schmeidigend.

Man kann auch aus Aepfeln, die man in Scheiben zerschneiden, und darauf kochendes Wasser giessen läßt, einen wohlfeilen und angenehmen Trank in fiebehaften Krankheiten zubereiten.

Präparate.

1) Tinctura mortis pomata. Aus Eisenfeile mit dem Saft von sauren Aepfeln digerirt.

2) Unguent. ad labia Rosensteinii.

PYRUS.

(Pyrus communis L.) Die Birne.

Auch von dieser Obstart giebt es eine große Menge von Varietäten. Krüniz (ökonom. Encyclopäd. Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Diese lassen sich indessen unter die beyden Hauptklassen von Sommerbirnen und Winterbirnen bringen. Alle Birnarten enthalten kleine

Stein-

Steinchen, und nach der Menge derselben und des Saftes, sind die Birnen sehr unterschieden. Sie sind ein gesundes und erfrischendes Obst. Doch verursachen sie leicht Blähungen bey schwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen sowohl frisch, als getrocknet, vielfältig in der Oekonomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich ist.

CIDONIA.

Fructus Cydoniorum. (Pyrus Cydonia L.)
Die Quitte, wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittenäpfel und Quittenbirnen; die letzten sind am vorzüglichsten. Die rohe Frucht ist ungenießbar, hart, und von herben zusammenziehenden Geschmack. Durch das Kochen verliert sie das herbe Wesen, und ist dann etwas schleimicht und adstringirend. Der Geruch der Quitten ist sehr durchdringend, und nimmt den Kopf ein.

Präparate.

1) Mucilago Seminum Cydoniorum, wird durch warmes Wasser aus den Saamen ausgezogen. Man gebraucht diesen Schleim blos äußerlich als ein linderndes und erweichendes Mittel.

2) Syrupus Cydoniorum, ist entbehrlich.

3) Pulpa Cydoniorum oder Miva Cydonior aus Quitten mit Zucker zu einem Mus gekocht.

4) Tinctura martis cydoniata, wird aus Eisenfeile bereitet, welche mit Quittensaft digerirt worden.

CERASUS.

Fructus Cerasorum rubrorum acidorum. (Prunus Cerasus L.) Kirsche. Das Vaterland ist ungewiß.

Man hat eine Menge Varietäten, welche durch die Kultur gezogen werden. Unter diesen sind die säuerlichen Kirsch-

Kirscharten vorzüglich kühlend und durststillend, nur erregen sie leicht Durchfälle. Durch die chemische Analyse hat man aus dem Kirschensaft Zuckersäure erhalten (Crells chem. Annalen. 1. B. pag. 426); van Swieten empfahl in chronischen Krankheiten, bey Verstopfungen im Unterleibe, in der Hypochondrie, und selbst in Dysenterien eine Kirschenkur, welche darin bestand, daß er Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher, oder auch gekochter Kirschen essen ließ. Die rohen Kirschen blähen leicht, und verursachen Durchfälle.

Zum ökonomischen Gebrauch macht man eine Menge Zubereitungen aus Kirschen; unter diesen sind die Kirschsuppen aus frischen oder getrockneten Kirschen, mit Sago und etwas Wein oder Citronensaft, für Kranke sehr erfrischend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an sich haben, daß sie mit den Kirschen die Kerne niederschlucken. Auch gemeine Leute glauben, daß die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt traurige Beyspiele, daß wenige Kirschkerne in den Gedärmen hängen geblieben sind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verursacht haben.

Präparate.

1) Aqua Cerasorum. Man bereitet das Kirschwasser aus allen Arten von Kirschen. Selten nehmen die Apotheker dazu Kirschen allein, oder vielleicht häufiger gar keine Kirschen, sondern destilliren statt dessen ein Wasser aus bittern Mandeln, oder aus Pfirschenblättern, welches mit dem ächten Kirschwasser völlig übereinkommt. (Mönch Arzneymittellehre). Das ächte Kirschwasser ist ganz unschuldig, und wird als ein gewöhnliches destillirtes Wasser zur Abwechslung gebraucht.

2)

2) Syrupus Ceraſorum. Der Syrup iſt ein wohlſchmeckender ſäuerlicher Saft. Man gebraucht ihn zu Salzmixturen. Außerdem kann man ihn als Tiſane mit Waſſer vermiſcht, Theelöffelweiſe nehmen laſſen, um den Durſt zu ſtillen.

3) Rob Ceraſorum.

4) Spiritus Ceraſorum. Die Kirſchen werden mit Brandtwein infundirt. Auf eben die Art wird auch der Kirſchwein bereitet.

PRUNUS AVIUM.

Fructus Ceraſorum nigrorum. (Prunus Avium L.) Große ſchwarze Waldkirſche. Wild in waldichten Gegenden.

Dieſe Kirſchart hat einen vorzüglich großen Kern, daher iſt ſie die beßte zur Deſtillation des Kirſchwaſſers.

PRUNUS SPINOSA.

Acacia noſtras Pharmac. (Prunus ſpinoſa L.) Schlehe, Schwarzdorn. Wächſt überall in Europa wild.

Die Blüthen der Schlehen haben eine abführende Kraft, und werden als Hausmittel zu Frühlingskuren bey Kindern gebraucht. Alle andern Zubereitungen aus den Schlehen ſind entbehrlich, der Schlehenwein ausgenommen.

PRUNUS.

(Prunus domeſtica L.) Pflaume. Wild im ſüdlichen Europa, Frankreich, Italien.

Die Pflaumen gehören unter die ſäuerlich ſüſſen Obſtarten. Es giebt deren eine große Menge von Varietäten, verſchieden an Größe und Farbe. Sie gehen leicht in Gährung, und verurſachen, wenn man zu viel davon genießt, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungeſunde Obſtart ge-

hal-

halten, und besonders die gelben Pflaumen in Verdacht gehabt, daß sie die Ruhr erzeugen, welcher noch jetzt an manchen Orten fortdauert. (Hannes von der Unschuld des Obstes in der Dysenterie.)

In der Oekonomie gebraucht man die getrockneten oder gebackenen Pflaumen als eine Speise für Kranke, oder zu Pflaumensuppen. In beyder Form bewirken sie den Stuhlgang.

Das Pflaumenmus hat eben diese Eigenschaft. Es ist daher im Electuario lenitivo enthalten, und wird selbst zur Verfälschung der Pulpa Tamarindorum angewendet.

Die Brunellen (Pruna Brignolentia,) sind eine besonders wohlschmeckende Pflaumenart, aus dem südlichen Frankreich.

PRUNUS ARMENIACA.

Die Aprikose ist zuerst aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jetzt im südlichen Europa einheimisch.

Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleisch von allen Aprikosen ist etwas mehlicht und fasericht, und der Saft gährt ungemein geschwind. Die Aprikosenkerne gebraucht man zur Destillation des Ratafia.

PERSICA.

Fructus Persicæ. (Amygdalus Persica L.) Die Pfirsche. Aus Persien.

Es giebt sehr viele Sorten von Pfirschen; alle diese theilen die Franzosen in drey Hauptklassen: 1) Peches, Pfirschen, wo sich das Fleisch vom Stein löst. 2) Pavies, die sich nicht vom Stein lösen. 3) Nectarines, Pfirschen mit glatter Haut. Eine gute Pfirsche muß eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und sich leicht vom Fleische trennen. Das Fleisch muß fest seyn, faserict, vollsaftig, und auf der Zunge bald zerfliessen.

Das Gegentheil ist ein Kennzeichen einer schlechten Pfirsche. Wenn sie recht reif sind, gehören sie unter die gesunden Obstarten. Genießt man zu viel, so verursachen sie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die Blüthen der Pfirschen haben nach Coste und Willemet (von einigen inländischen Arzneymitteln, welcher man statt der ausländischen sich bedienen könnte,) eine gelinde abführende Kraft. Auch die Pfirschenblätter leisten die Wirkung der Sennesblätter. In manchen Gegenden läßt man die Milch mit Pfirschenblättern aufkochen, um den Geschmack zu verbessern.

Präparat.

Syrupus florum persicorum. Aus den Blüthen mit Wasser infundirt, und mit Zucker eingekocht. Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theelöffelweise. Er erregt oft zugleich Erbrechen, und ist entbehrlich.

AMYGDALUS.

Amygdalæ dulces, amaræ. (Amygdalus communis L.)
Süsse und bittere Mandeln. Im südlichen Europa.

Man unterscheidet von den süssen Mandeln zwey Hauptsorten: die dünnschaligten oder Krakmandeln; und die hartschaligten. Wir erhalten sie blos getrocknet. Eine gute Mandel muß eine hellbraune, zarte und glatte Haut haben, nicht löchericht oder wurmstichigt, und im Bruch nicht fleckicht seyn, sondern weiß und glänzend, und von einem süssen angenehmen Geschmack.

Die Mandeln enthalten ein gelbes unguinöses Oel, welches die Hälfte ihrer Schwere beträgt, sie sind daher schwer zu verdauen, und verursachen Beschwerden und Drücken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe, welche Reiz zum Husten und Sodbrennen verursacht, wenn sie nicht abgezogen wird.

Man

Man bereitet eine Menge von Backwerken und Konfituren von Mandeln, welche sich am besten für Gesunde schicken. Für abgezehrte Kranken kann man aus Mandeln gute nährende Suppen bereiten lassen; man läßt die zerstossenen Mandeln mit Kälberfüssen zur Brühe kochen, oder statt dessen mit Milch und dem Gelben von einigen Eyern abkochen.

Die rohen Mandeln werden auch zum Abreiben des Jalappenharzes, des Kamphers und ähnlichen Substanzen gebraucht.

Die bittern Mandeln enthalten ein mildes Oel, und dabey eine Schärfe, welche unter die stärksten Gifte des Pflanzenreichs gehört. (Dölz neue Versuche mit einigen Pflanzengiften.) Das Gift wird aus dem Residuo, welches nach dem Auspressen des Oels zurückbleibt, gewonnen. Es kommt mit dem Kirschlorbeergift sehr überein, und tödtet, indem es die Reitzbarkeit und das Empfindungsvermögen schnell zerstört.

Der Ruf, worinn die bittern Mandeln stehen, daß sie die Trunkenheit verhüten sollen, ist ungegründet. Ihre scharfen Bestandtheile wirken als ein Stimulus für den Magen, daher befördern sie den Appetit und lösen den Schleim auf. Viele Personen essen aus diesem Grunde des Morgens nüchtern einige bittere Mandeln ohne Schaden. In großer Menge werden sie unsicher. Die Backwerke aus bittern Mandeln sind unschädlich, weil das Gift durch das Backen verflüchtigt wird.

Hierher gehören auch die Pistazien (Pistacia vera) und überhaupt alle ölichten Nußarten.

Präparate.

1) (Emulsio amygdalarum,) die Mandelmilch. Aus Mandeln mit Wasser abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Wasser eine schmackhafte Emulsion. Statt des gemeinen Wassers kann man Him-

beerenwasser, Kirschwasser, Pomeranzenblüthwasser oder ein ähnliches wohlschmeckendes Wasser nehmen. Die Mandelmilch ist nahrhaft, demulcirend, und der öhlichten Theile wegen zugleich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) In auszehrenden Krankheiten um gelinde zu nähren, und den hektischen Puls zu dämpfen. Für Personen, welche stillen, ist sie ein gutes Getränk um die Milch zu vermehren. Nur muß man acht haben, daß sie nicht zu sehr erkältet, und Durchfälle erregt. 2) In Krankheiten der Urinwege, bey Steinbeschwerden, dem Harnbrennen, der Entzündung der Harnwege von spanischen Fliegen. In Fällen von Vergiftung mit mineralischen Giften, um zu involviren. 3) In hitzigen Fiebern, um zu kühlen; auch gegen die Schlaflosigkeit als ein kühlendes mildes Mittel. 4) Man benutzt sie auch als Vehikulum für andere Arzneymittel, z. B. den Kampher, Salmiak u. m.

2) Syrupus Emulsivus, aus Mandeln mit Wasser und Zucker abgerieben. Man kann aus diesem Syrup, mit Wasser, auf eine leichte Art eine Emulsion verfertigen. Er ist ebenfalls nährend und demulcirend.

3) Oleum amygdalarum.

4) Pasta amygdalarum.

V. Hülsenfrüchte. (Legumina).

PISUM.

Semina Pisi. (Pisum Sativum L.) Erbse.

Die jungen zarten und frischen Erbsen gehören unter die gesunden und leichtverdaulichen Speisen. Die alten getrockneten Erbsen enthalten mehlicht schleimichte Bestandtheile mit vielen erdhaften Theilen untermischt, und liefern daher eine schwere Nahrung. Mit Wasser gerieben geben sie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegen-

genden bereitet man aus dem Mehl derselben Brod und mancherley Zubereitungen. Für sich allein ist dieß ein festes und schweres Brod, und von bitterm Geschmack.

PHASEOLUS.

Semina Phaseoli. (Phaseolus vulgaris L.). Bizebohne, Türkische Bohne, Schwerdbohne, Perlbohne.

Die jungen grünen Bohnen sind leicht verdaulich. Sie enthalten viele Luft, und sind daher stärker blähend als die Erbsen.

FABA.

Semina Fabæ, (Vicia Faba L.). Große Bohne. Wild in Egypten und Persien.

Die Bohnen enthalten ein schleimichtes Wesen, und sind ebenfalls stark blähend. Die Hülsen, selbst der jungen Bohnen, sind hart und schwer verdaulich. Das Bohnenmehl ist völlig entbehrlich.

VI. Mehlichte Saamen, Getreidearten, Korn. (Semina cerealia).

TRITICUM.

Semen Tritici, Farina. (Triticum æstivum, hybernum, Spelta L.). Weizen, Spelz. Kommt ursprünglich aus Taurien.

Der Weizen übertrift an nährenden Bestandtheilen fast alle Getreidearten. Er enthält eine große Menge von Stärkemehl, und außerdem den leimartigen Bestandtheil im größeren Quanto, als die übrigen. (Beccari, Rouelle, Malouin, Parmentier, Bochaude). Gewissermaßen ist der Weizen daher eine vegeto animalische Substanz. Marggraf hat durch die Destillation im stärksten Feuer einen Phosphor daraus abgeschieden.

Die

Die Hauptanwendung des Weizens geschieht als Mehl. Ein gutes Mehl muß elastisch seyn, wegen des leimichten Bestandtheils; ist es spröde, so ist das Mehl mittelmäßig. Ein Pfund Mehl soll 11 Unz. 2 Dr. Stärkemehl, 4 Unz. elastischen Leim, und 6 Dr. süsse zuckerartige Materie geben, die sich mit Wasser ausziehen läßt. Das Mehl ist am besten, welches am meisten leimichte Theile enthält. Das feine Griesmehl oder Spelzmehl enthält nur 2 Unzen Stärkemehl, und noch weniger leimichte Bestandtheile.

Das Mehl wird aus Gewinnsucht oft verfälscht. Man hat weisse Erde, Kalk, Gyps, Kreide und Sand darunter gefunden. An manchen Gegenden pflegen die Bäcker Alaun unter das Mehl zu mischen, und damit es nicht zu sehr verstopft, gepulverte Jalappenwurzel zuzusetzen. Alle diese Verfälschungen sind strafwürdig.

Die rohen Weizenkörner kann man nicht wie andere Getreidearten zu Tisanen gebrauchen, wegen des leimartigen Bestandtheils.

Die ungegohrnen Mehlspeisen werden fast unter jedem Volke der Erde, besonders von den niedern Klassen, oder aus Mangel besserer Speisen in großer Menge genossen, und es scheint nach fast allgemeinen Erfahrungen, daß sie im gehörigen Maße dem menschlichen Körper sehr wohl bekommen; wenigstens nicht die Nachtheile hervorbringen, welche man von rohen ungegohrnen Mehlspeisen fürchtet. Es giebt ganze deutsche Provinzen, wo Mehlspeisen sehr häufig genossen werden, und die Bewohner bleiben dabey gesund, und werden alt. Selbst die zartesten Kinder gedeihen nach sehr vielen Beyspielen (Cullen, Hahneman) bey einem mäßigen Genuße des Mehlbreys recht gut. Wenn er der Gesundheit nachtheilig wird, so geschieht es nur durch die übermäßige Anfüllung, und bey schwächlichen Verdauungskräften. Dazu kommen aber gemeiniglich noch

an-

andere Nebenumstände, welche mit der Armuth unzertrennlich verbunden sind.

Der Weizen bekommt verschiedene Krankheiten, am öfterſten den Rost (Rubigo), und den Brand (Ustilago).

Präparate.

1) Das Weizenbrod wird nach vorhergängiger Gährung erhalten, und ist unter allen Getreidearten das beste und vollkommenste. Der Geschmack ist angenehm, weder zu stark noch zu wenig entwickelt. Für Kranke macht man aus Brodschnitten angenehme und nährende Getränke, auch Brodsuppen.

2) Die Weizengraupen oder Perlgraupen zu schleimichten Tränken und Tisanen.

3) Die Nudeln, Macaroni, Vermicelli, u. m. verhalten sich wie rohe Mehlspeisen; durch langes Kochen werden sie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen mit Butter erst recht unverdaulich.

4) Zwiback, Semmel, Kuchen, Biskuit u. a.

5) Amylum, die Stärke, das Stärkemehl.

6) Die Weizenkleye.

SECALE.

(Secale Cereale L.). Roggen, wild in Creta.

Der Roggen ist für die nördlichen Europäischen Völker die gewöhnlichste Getreideart. Er enthält ein mehlicht schleimichtes Wesen, drey Viertel seines Gewichts, und eine geringe Menge von dem leimartigen Bestandtheil. Er ist daher auch weniger nahrhaft, als der Weizen.

In manchen Gegenden pflegt man den Roggen zu rösten, und als Substitut des Kaffees anzuwenden.

Der

Der Roggen ist ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, besonders dem Auswachsen der Körner (Mutterkorn), dem Brande, und dem Befallen.

Präparate.

1) Das Roggenbrod ist schwärzlich, bräunlicht, und gewöhnlich gesäuert. Es geht leichter in eine saure Gährung über, als das Weizenbrod, und erregt bey schwächlichen Personen Beschwerden im Magen und Durchfälle. Dagegen bekommt es Personen, welche zu Verstopfungen geneigt sind, besser, als das Weizenbrod. Es giebt verschiedene Sorten von Brod. Unter diesen ist das gewöhnliche Hausbackenbrod am schmackhaftesten. Der Pumpernikel wird aus Roggen gebacken, wo die Kleyen nicht abgesondert worden; er ist grob, derbe, schwer verdaulich, aber sehr nahrhaft. Das ungesäuerte Brod erregt nicht so leicht Durchfälle. Man hat aus dem Roggenbrode einen Spiritus destillirt, und diesen als ein auflösendes Mittel gegen den Blasenstein empfohlen. Nach Saunders Versuchen (Sammlung auserlesn. Abhandl. f. pr. Aerzte B. III.) leistet er gar keine Wirkung. Eine Scheibe Roggenbrod ist eines der besten Mittel, die Widerlichkeit starkriechender Medikamente bey dem Einnehmen zu vermindern, wenn man die Theetasse damit bedeckt.

2) Broddekokte, Brodsuppen, mit Bier oder Wein und Eyern gekocht.

3) Der Roggenbrey, ist ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu schwach sind.

4) Spiritus frumenti, der Brandtwein.

5) Emplastrum de crusta panis. Die Hauptwirkung hängt von den Gewürzen und Harzen ab. Entbehrlich.

MAYS.

MAYS.

Semina Mays. (Zea Mays L.). Türkisches Korn, indianischer Weizen, ursprünglich aus Amerika.

Diese Getreideart ist ein allgemeines Nahrungsmittel in ganz Nordamerika und Westindien. Ungefähr im Anfange des XVI. Säc. ward sie in Europa zuerst bekannt. Der Mays enthält fast die Hälfte seines Bestandtheils Schleim, und eine Säure oder Schärfe. Man bereitet aus dem Mehl viele wohlschmeckende Speisen. Die Italiäner machen daraus die berühmte Polenta. (Hannöv. Magaz. v. J. 1771. St. 95.).

Das Maysbrod ist sehr gesund, und ungemein sättigend. Es hat das eigene, daß es den Leib beständig offen erhält. Außerdem bereitet man aus dem Mays Graupen, Bier, Brandtwein u. dergl., wie aus andern Getreidearten. Die jungen Mayskolben werden in einigen Ländern mit Salz und Eßig eingemacht.

ORYZA.

Semina Oryzæ. (Oryza Sativa L.). Reis.
In beyden Indien, Italien und Spanien, in sumpfigten Gegenden.

Der Reis ist bey den Asiaten und vielen andern Völkern ein sehr gemeines Nahrungsmittel. Wir bekommen ihn ausgeschält und getrocknet. Er enthält einen dünnen und sehr auflöslichen Schleim, und giebt eine viel schwächere Nahrung, als die übrigen Getreidearten. Die Neger, welche nichts als Reis essen, werden mager dabey, und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis später als die übrigen Getreidearten in eine saure Gährung über, und verursacht nicht so leicht Blähungen.

Man schreibt gewöhnlich dem Reis eine trocknende und adstringirende Eigenschaft zu, und empfiehlt ihn

in

in der Ruhr und in Durchfällen, um den Leib anzuhalten. Diese Wirkungen besitzt er nur negativ, und auch vom Eisenvitriol wird das Dekokt desselben nicht verändert.

Der Reis kann statt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Wasser gekocht als Tisane gebraucht werden; nur enthält er nicht so viele schleimichte Theile. Die Reissuppen, welche man aus gestossenem oder gemahlnem Reis mit Fleischbrühe, vorzüglich mit Hühnerbrühe kochen läßt, sind für Schwindsüchtige und Entkräftete sehr dienlich. Man glaubt, daß der Reis den Augen schädlich sey.

Die Festuca fluitans L. (Mannagras) kömmt dem Reis sehr nahe, und wird in manchen Gegenden von Deutschland kultivirt.

HORDEUM.

Semina Hordei. (Hordeum vulgare L.). Gerste.
Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gerste enthält fast dieselben Bestandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen, und viele nördliche Völker gebrauchen sie zu ihrem gewöhnlichsten Nahrungsmittel. Sie ist aber nicht so nahrhaft, als die meisten Getreidearten.

Präparate.

1) Das Gerstenbrod ist süßlicht und schmackhaft, aber zähe und schwer verdaulich.

2) Die Gerstengraupen. (Hordeum perlatum, Hord. excorticatum.) Werden zu Tisanen und Suppen gebraucht. Zu den gewöhnlichen Getränken in fieberhaften Krankheiten. Man kann sie mit Citronensäure oder Cremortartari bereiten lassen, dann werden sie hauptsächlich kühlend und durststillend; oder mit Pflaumen, Corinten, Rosinen, um gelinde den Leib offen zu halten.

Mit

Mit Spiritus Vitrioli, Wein u. a. in faulichten Krankheiten; mit Rosinen im trocknen Husten, der Heiserkeit, gegen das Harnbrennen u. m. um zu lindern und zu schmeidigen; mit Milch um zu nähren, nach den verschiedenen Absichten.

3) Saccharum hordeatum Ph. Br. der Gerstenzucker wird aus Zucker, den man in Gerstendekokt auflösen, und wieder einkochen läßt, bereitet, für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

4) Verschiedene Bierarten.

5) Das Malz, die Würze (Malcum Hordei,) aus der aufgekeimten und in Gährung gerathenen Gerste. Macbride schlug einen Aufguß von Malz als ein Verwahrungsmittel gegen den Skorbut vor. Percivall fand Malztränke in skrophulösen Zufällen, und in faulichten Krankheiten wirksam. Er leitet diese Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwickelt wird. Auch in Krankheiten der Urinwege, bey einem schleim- oder eiterartigen Abgange des Urins, dem Blutharnen. In der Auszehrung von eiternden Theilen, in gallichten und faulichten Krankheiten kann man Malztränke statt anderer Tisanen mit Nutzen anwenden. Das Getränk wird noch angenehmer, wenn man einige Citronenscheiben und Zucker zusetzt, oder einige Brodschnitte, Spiritus Vitrioli u. ähnl., oder wenn man Fenchelsaamen oder Rad. Glyzirrhizæ damit abkochen läßt. Etwas vorzügliches leisten indessen diese Getränke nicht.

6) Der Gerstenbrey, Orgeat. Aus der Gerste, Mandeln und Zucker.

AVENA.

Semina avenæ. (Avena Sativa L.) Hafer.

Der Hafer ist eine sehr nahrhafte Getreidart. Im nördlichen Europa leben die Bewohner meistens davon, und haben eine gesunde und dauerhafte Konstitution.

Prä-

Präparate.

1) Das Haferbrod ist schwärzlich, trocken und unangenehm, und verursacht leicht Säure im Magen.

2) Die Hafergrüze (Avena excorticata.) Man bereitet daraus gelinde, nährende und schmeidigende Tisanen und Suppen. Solche Tränke aber sind sehr geschmacklos, wenn sie nicht durch vegetabilische Säuren, Rosinen, Corinten, oder Eyergelb angenehmer gemacht werden. Außerdem werden sie leicht sauer, und erregen Blähungen, wenn sie lange fortgesetzt gebraucht werden. Die Hafergrüze mit Milch zu einer mäßigen Konsistenz gekocht, ist in Auszehrungen eine gute Speise.

3) Decoctum Avenaceum Loweri, besteht aus vielen unwirksamen Ingredienzen, und ist völlig entbehrlich.

FAGOPYRUM.

Semina Fagopyri. (Polygonum Fagopyrum L.)
Der Buchweizen, Heidekorn. Ist in Asien einheimisch.

Ungefähr in XIV. Sæculo ward diese Kornart nach Europa gebracht, und wächst vorzüglich in sandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine schwer verdauliche Speise, und ist weniger nährend als die andern Getreidearten. Die Polenta nera in der Lombardey wird aus dem Mehl von Buchweizen bereitet. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel um Diarrhöen und Ruhren zu stopfen.

SAGO.

(Cycas Circinalis L. Cycas revoluta Thunberg Fl. Iap.)
Der Sagobaum. Wächst auf den molukischen Inseln, und in Ostindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit diesem Geschlecht nahe verwandten Baums. Ein einziger Baum giebt bis auf 50 Pfunde Sago.

Wenn

Wenn man das Mark aus dem Stamme genommen hat, wird es gehörig gewaschen, klein gestampft, und an der Sonne getrocknet. Dies wird wieder mit Wasser zu einem Teige gemacht, dann um es zu körnen durch ein löcherichtes Gefäß getrieben und getrocknet.

Die Sagokörner sehen weiß aus wenn sie frisch sind, und enthalten einen geruch- und geschmacklosen Pflanzenschleim. Man läßt sie mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder Wein abkochen. Die Sagosuppen und Sagogetränke sind an sich sehr fade, wenn sie nicht durch den Zusatz von Citronensäure, durch Wein, u. a. verbessert werden. Malouin empfiehlt sie hauptsächlich schwachen Kranken, welche keine Milch, keine dünnen Fleischsuppen, und keine Gallerten vertragen können. Auch in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge, und Diarrhöen bekommen sie recht gut. Sie vertretten die Stelle schleimichter Tisanen.

B. Diätetische Mittel aus dem Thierreiche.

I. Säugthiere.

BOS.

Caro bovina, vitulina. (Bos Taurus L. Vacca, Vitulus.) Ochse, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleischspeisen geben im Verhältniß mit den Vegetabilien eine stärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie sind leichter zu verdauen, und ersetzen den Verlust am geschwindesten. Aus eben dieser Ursache erregen sie bey einem häufigen Genuße leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, so wie sie dem ganzen Körper überhaupt einen größern Grad von

Stär-

Stärke geben. Für schwächliche und reitzbare Personen ist indessen die Fleischdiät oft nicht so zuträglich, weil der stärkere Reitz dieser Speisen die Lebenskraft zu stark excitirt, und der Körper zu sehr mit alkalischen Theilen überladen wird.

Das Rindfleisch ist unter allen Thieren dieser Klasse das vorzüglichste und festete, indessen richtet sich die Festigkeit oder Güte desselben nach dem verschiedenen Alter des Thiers, dem Geschlecht und der Futterung. Junges Kalbfleisch enthält nur einen dünnen, wässerichten, gallertartigen Schleim. Mit den Jahren wird das Fleisch fester und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alcalescenz an; ganz altes Rindfleisch wird endlich ganz ungenießbar. Außerdem beruht sehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den besondern Zustand der Verdauungskräfte.

Im allgemeinen sind Fleischspeisen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden sind, schädlich. Dann pflegt aber auch gemeiniglich schon der Appetit dazu von selbst zu fehlen. Hingegen sind sie allen schwächlichen, entkräfteten Kranken und Rekonvalescenten sehr heilsam. In England gebraucht man häufig ein Getränk aus ganz magerm Rindfleisch, (Beef Tea, Rindfleischthee) als Tisane; das Fleisch wird langsam mit Wasser abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es ist schmackhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur stärksten Kraftbrühe koncentriren.

Die Gallerte (Gelatinæ) werden in größerer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleisch, den Knochen, den Kalbsfüssen u. a. erhalten.

VER-

VERVEX.

Caro Vervecina. Hammel. Lamm.

Das Fleisch des Hammels wird fast allgemein dem Schaffleisch vorgezogen. Bey diesem Thiere ist es auffallend, daß sein Fleisch schmackhafter und leichter verdaulich in einem gewissen höhern Alter wird, als wenn es jünger ist. Unter zwey Jahren ist es weniger schmackhaft und schwer zu verdauen. In der größten Vollkommenheit hingegen im fünften. (Cullen von den Nahrungsmitteln S. 405.) Dies scheint doch bey unsern Hammeln nicht zuzutreffen.

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammelsuppen als ein Hausmittel gegen Durchfälle, Koliken, selbst gegen die Ruhr. Sie sind fett und etwas talgartig.

CERVUS.

Caro Cervi. (Cervus Elaphus L.) Hirsch, Reh.

Das Wildprät hat ein noch weit nahrhafteres Fleisch als die zahmen Hausthiere. Es ist fester und trockner von Substanz wegen der beständigen Bewegung, und besitzt einen höhern Grad von Alkalescenz.

Das Hirschfleisch wird im Alter ganz ungenießbar, und man nimmt daher gewöhnlich das Reh.

Das Hirschhorn enthält eine leimichte Gelee, welche durch das Kochen leicht ausgezogen wird. (Gelatina Cornu Cervi) Man läßt das Hirschgeweihe vorher raspeln, (Rasura Cornu Cervi, Cornu Cervi raspatum) und kocht noch mancherley Tisanen daraus, durch den Zusatz von Hausenblase, Gerstengraupen, Citronensäure, Wein u. a.

Das vormals gebräuchliche gebrannte Hirschhorn (Cornu Cervi ustum) ist nichts anders als ein phosphorsaurer Selenit, und blos noch in einigen komponirten Zahnpulvern ein Ingredienz.

II. Vögel.

GALLUS.

Gallus Galinaceus, Gallina, Ova. (Phasianus Gallus L.)
Huhn, Henne, Eyer.

Das Fleisch des Federviehs kömmt im allgemeinen mit dem Fleisch der Säugthiere überein.

Die Hühner geben, wenn sie noch jung sind, eine äußerst zarte, milde, wenig reitzende Speise. Sie hat nicht den penetranten Geruch wie andere Fleischspeisen, welcher oft den Rekonvaleszenten und zarten Kranken so äußerst zuwider ist. Dennoch lehren manche Beyspiele, daß zuweilen solche junge, leichtauflösliche Speisen schwerer verdaut werden als härtere, oder von ältern Thieren. (Bryan Robinson.) Man erhält von Hühnern eine vorzüglich feine und wohlschmeckende Gelee. Die Hühnersuppen sind eine nahrhafte milde Tisane.

Die Eyer enthalten eine große Menge nahrhafter Materie. Das Eyerweiß (albumen ovorum) hat mit der wässerichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandschaft. Der Eyerdotter (vitellus ovi) giebt ein süsses mildes Oel.

Für entkräftete Personen und Schwindsüchtige sind die Eyer eine der besten Speisen um die Säfte wieder zu ersetzen. Unzer in seinem Arzt, empfiehlt bey heissem trocknem Wetter ein nahrhaftes gutes Getränk aus dem Gelben von einigen Eyern mit Zucker abgerieben, und mit einem Quart Wasser, einem Glase Rheinwein und etwas Citronensaft vermischt. Den Eyerdotter gebraucht man mit Zucker abgerieben beym Husten und der Heiserkeit als ein Hausmittel. White (von dem Nutzen der rohen Eyer in der Gelbsucht,) empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbsucht; besonders der Gelbsucht neugebohrnen Kinder, und der periodischen Gelbsucht. In

leich-

leichten Fällen hat man den Versuch mit gutem Erfolg wiederholt. (Weineck in Nicolais Recept. und Kuranten v. B.) doch sind Molken und Abführungen zugleich dabey gebraucht.

Das rohe Eyerweiß ist ein sehr gutes Substitut des Baumöls.

Präparat.

Oleum ovorum. Aus dem geröfteten Eyerdotter. Entbehrlich.

Das Fleisch der Tauben ist schon mehr alkalisch. Das Wassergeflügel hat ein viel schwereres Fleisch.

III. Fische.

ICHTHYOCOLLA.

Gelatina Ichthyocollæ. Colla Piscium. Hausenblase.

Ursprünglich bereitete man die Ichthyocolla aus der Schwimmblase des Hausen und des Störs. Allein auch die Gräten, Floßfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und großer See- und Süßwasserfische geben einen guten Fischleim. Gewöhnlich besteht die Hausenblase aus runden gewundenen Massen, worinn man die verschiedenen Strata unterscheiden kann. Sie sieht gelblichtweiß aus, und ist geruchlos und zähe.

Die Gelee aus der Hausenblase ist nicht so fein und wohlschmeckend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleisch. Man pflegt sie daher auch gemeiniglich mit diesen zu verbinden.

Außer dem gebraucht man die Hausenblase auch zum Abklären trüber Flüßigkeiten des Weins, Biers, Kaffees u. a.

IV. Amphibien.

VIPERA.

Vipera officinalis. (Colober Berus L.)
Gemeine Viper, Italiänische Viper. In Italien, dem südlichen Deutschland und der Schweiz.

In Italien verzehrt man eine Menge Vipern als eine Vorbauungskur, und im Frühjahr um die Säfte zu verbessern. Wenn sie wirklich nutzen sollen, so müssen sie frisch und stark seyn; alte magere Vipern helfen wenig. Inzwischen selbst nach den neuesten Erfahrungen von Carminati leisten die Vipernsuppen und Viperngelees nicht viel. Unser Aal ersetzt die Stelle derselben vollkommen.

Die Axungia viperina, das Vipernfett, ist ganz entbehrlich.

LACERTA.

Lacerta agilis L. Die grüne Eidechse, Kupfereidechse. In beyden Indien, dem südlichen Europa, Italien. In Mauer und Felsenritzen.

Römer vom Nutzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebsschäden, der Lustseuche, und verschiedenen Hautkrankheiten 1792.

Diese Eidechsenart ward im spanischen Amerika als ein kräftiges Spezifikum berühmt. Sie müssen noch ganz warm und lebendig verzehrt werden. Dr. Tondi empfahl sie als Spezifikum in der Lepra, gegen Verschleimungen und Schärfen in den Säften. (Erzählung von Krankheiten, welche durch Eidechsen geheilt worden). Carminati (therap. Abh. B. I.) versuchte sie gegen die Krätze, venerische Geschwüre und den Krebs, sie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben unverändert. Gegen den Kropf (?) waren sie

fast

fast allein von Nutzen. Die Hauptkraft scheint in den flüchtigen alkalischen Theilen zu liegen.

RANA.

Rana esculenta L. Der große grüne Wasserfrosch. In Teichen und klarem Wasser.

Man gebraucht als Speise blos die Schenkel des Frosches. Die Brühe von Fröschen mit Kalbfleisch und Kräutern gekocht, wird von vielen für eine Blutreinigung gehalten, und man schreibt ihnen versüssende, kühlende und erfrischende Kräfte zu. Man muß nicht die Rana temporaria L., welche sich im schlammichten, faulen Wasser aufhält und schädlich ist, mit dem grünen Wasserfrosch verwechseln.

TESTUDO.

Testudo Mydas L. Die grüne Riesenschildkröte. Wird in Westindien am Strande der See, besonders in Peru, Chili, Jamaika gefangen.

Das Schildkrötenfleisch kommt dem Kalbfleisch sehr nahe; das Fett ist grün und schmackhaft. Die Schildkrötensuppen werden aus vielen nahrhaften Ingredienzien bereitet, und sind für entkräftete Personen, und bey einer großen Magerkeit nach Krankheiten sehr heilsam. Auch im hartnäckigen chronischen Husten, bey Lungengeschwüren und dem Skorbut hat man sie sehr empfohlen. Die Landschildkröte und die Süßwasserschildkröte dient zu eben diesem Endzwecke. Die Suppen, welche aus dem Fleisch vom Kalbskopf, mit Eyern, Trüffeln u. m. bereitet werden, können die Stelle der wahren Schildkröte ersetzen.

V. Insekten.

CANCER.

Cancer Astacus L. Der Flußkrebs.

Die Krebse scheinen ihrer Natur nach den Fischen sehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und schmackhafte Speise. Dabey enthalten sie ein flüchtiges Salz, und stark riechende Theile. Man hat zuweilen nach dem Genuß derselben allerley Zufälle, besonders plötzliche Hautausschläge, Gliederschmerzen, Magenweh, entstehen gesehen, welche bald wieder vergehen. Dieß rührt, außer einer besondern Idiosynkrasie, vielleicht daher, weil sie zu gewissen Zeiten Krankheiten unterworfen sind; oder von gewissen Nahrungsmitteln, die sie zu sich nehmen. Am besten sind die Krebse vom May bis August. Im August werfen sie die Schale ab, und denn erzeugen sich die Krebssteine. Die Krebsbrühen sind für schwache ausgezehrte Krankheiten sehr zuträglich, wenn kein Fieber damit verbunden ist.

VI. Würmer.

LIMAX.

Limax ater & rufus. Die eßbare Schnecke, Garten- und Weinbergsschnecke. In Gärten, Weinbergen und Holzungen. Alle Arten von Schnecken sind brauchbar.

Die Schnecken enthalten ein unschmackhaftes schleimichtes Wesen. Man gebraucht sie gekocht mit Eßig und Oel, auch zu Suppen mit aromatischen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mästet sie an manchen Orten zu dieser Absicht. Als Arzneymittel dienen sie wider den Schwindsuchtshusten, und die hektischen Fieber mit Husten, als ein gutes linderndes Mittel. Griffiths (Heilungs-

lungsart der schleichenden Fieber), ließ des Morgens zwischen dem Frühstück und Mittagsessen 4 bis 8 rohe Schnecken essen. Wintringham verordnete sie in der Schwindsucht mit Salz und Eßig. Auf diese Art bereitet, sind sie manchen zuwider, und die Schneckensuppen mit Wasser, Milch, oder Fleischbrühe langsam gekocht, daß sie sich ganz auflösen, verdienen den Vorzug.

Präparat.

Pasta Limacum. Ph. Lippiaca.

Ostrea edulis L. Die Auster vertritt, wenn man sie frisch haben kann, die Stelle der Schnecken.

Mytilus Margaritifer L. Die Muschel. Man kann sie nicht roh, sondern nur gekocht genießen.

VII. Produkte der Thiere.

Die Milch.

Joungs Vers. mit der Milch. Ferris über die Milch, eine Preisschrift 1787. Boysson Untersuchung in Mem. de l'acad. des Sciences 1781, 88. Parmentier und Deyeux Preisschrift 1791.

Die Milch ist eigentlich ein Produkt weiblicher Geschöpfe. Es giebt aber auch viele Beyspiele, daß sie beym männlichen Geschlecht abgesondert wird. Sie steht zwischen den Pflanzen und thierischen Nahrungsmitteln in der Mitte, und ist weniger animalisirt, als die übrigen Säfte der Thiere: Daher nimmt sie auch am leichtesten die Natur unsers Körpers an. Aus eben dieser Ursache geht sie nicht in Fäulniß über, wie alle elaborirten thierischen Theile, sondern wird sauer.

Fast alle Arten der Milch kommen in Rücksicht auf ihre Bestandtheile mit einander überein. Sie enthalten: 1) wässerichte, 2) fette, öhlichte Theile, 3) Phosphor-

phorsäure, 4) salzicht süsse Theile, Milchzucker und Zuckersäure, 5) erdichte oder käsichte Theile. Von der verschiedenen Mischung dieser Bestandtheile rührt der besondere Unterschied der Milcharten.

Die Eselsmilch enthält die meisten wässerichten und zuckerartigen Theile (Ferris); dann folgt die Pferdemilch; in nördlichen Gegenden die Rennthiermilch; denn die Frauenmilch; die Kuhmilch; die Ziegenmilch; die Schafmilch; diese letztere hat die meiste Fettigkeit, und die wenigsten wässerichten und zuckerartigen Theile.

In Rücksicht auf ihre Anwendung, kann man zwey Hauptarten der Milch unterscheiden, die Frauenmilch, und die Milch der Hausthiere.

Die Frauenmilch unterscheidet sich von der Milch der Thiere dadurch, daß sie am allerspätesten eine saure Beschaffenheit annimmt.

Eine gesunde und gute Frauenmilch muß folgende Eigenschaften haben: 1) Sie muß halbdurchsichtig seyn, und etwas ins Blaulichte fallen, 2) sie muß keinen Geruch haben, und einen süssen Milchgeschmack, 3) wenn sie an einem temperirten Ort steht, darf sie sich nicht von selbst scheiden. 4) Sie muß weder durch Säuren noch Alkalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchst rectificirten Weingeist gerinnt sie innerhalb 48 Stunden; und in einer Wärme von 100° Fahrenh. 5) Wenn man sie auf den Nagel tropft, soll sie sich eine Zeitlang darauf erhalten, ohne abzufliessen, und leicht dann abfliessen, wenn man den Nagel schief hält (Rosenstein). Es ist sehr schwer, die Bestandtheile der menschlichen Milch genau anzugeben. Das Verhältniß ist nicht blos in mehrern Subjekten, sondern selbst in ein und eben demselben verschieden. Oft ist die Veränderung sichtbar.

Es

Es scheint nicht, daß besondere Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einfluß haben, oder der Milch besondere Eigenschaften mittheilen; außer daß einige die Absonderung mehr befördern als andere: Auch Arzneymittel, z. B. Abführungen, welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling fast gar nicht; und wo es geschehen ist, lagen andere Ursachen zum Grunde; allein die Milchabsonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere scheint es sich eben so zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, daß altes Stroh, starkriechende Pflanzen und dergl. der Kuhmilch einen besondern Geruch und Beygeschmack mittheilen, allein es ist eine große Frage, ob die Milch einer medicinisch gefütterten Ziege zum Besten der Schwindsüchtigen, die Kräfte der Futterkräuter annimmt. Parmentier und Deyeux haben beobachtet, daß der Geruch von stark riechenden Futterkräutern blos in dem Halitus der Milch bemerklich ist, nicht in der Milch selbst *). Die Milch der Thiere ist von der Frauenmilch darinn verschieden, daß sie von allen Säuren gerinnt und zersetzt wird, und daß sie als Nahrung gebraucht, leichter Säure erregt, als die Frauenmilch. Ein Kind, welches blos von der Brust lebt, wird selten an vieler Magensäure leiden.

Eine jede Milchart, sie mag frisch oder gekocht seyn, gerinnt, sobald sie in den Magen kommt. Dieses rührt nicht von einer Säure im Magen, sondern von der Substanz des Magens selbst her; Säure vermehrt nur das Coagulum, und am meisten die schon wirklich entwickelten Säuren (Scheele) (Young, Evans Bemerk. über den Magensaft). Durch die Verdauungskräfte muß sie erst aufs neue wieder auflöslich gemacht werden. Die

süß-

*) Man vergl. damit Reuß neue praktische Versuche über die mit besondern Arzneykräften angeschwängerte Geiß- oder Ziegenmilch 1783.

süßsauren Obstarten befördern das Gerinnen der Milch, und die Verdauung. (Gehler Diss. de Connubio lactis cum acido dulcibus sanitati neutiquam infenso.)

Die Milch ist für alle neugebohrne Geschöpfe die zweckmäßigste Nahrung wegen ihrer vegeto-animalischen Natur. Auch für Erwachsene giebt sie eine gute und gesunde Nahrung, dieß beweisen ganze Völkerschaften, welche blos allein von Milch leben, und außerdem auch die guten Wirkungen der Milchdiät. Als Arzneymittel empfiehlt man die Milch vorzüglich 1) in Auszehrungen und der Lungensucht. Sie würde vielleicht mehr leisten, wenn sie nicht gewöhnlich zu spät gebraucht würde. (Reid über die Heilung der Lungensucht); sie paßt aber nicht allemal, und sie bekommt auch nicht allen. 2) Gegen Gichtbeschwerden (Boerhaave, van Swieten, Werlhof, Sydenham. 3) In den Blattern. Milch und Wasser vermischt als Getränk (Hufeland) In bösartigen Blattern, besonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (Lassone von einigen wirksamen Mitteln in bösartigen Blattern), auch in Masern mit Durchfällen und Leibschmerzen. Warren ließ in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft gesättigt, trinken, (Sammlung auserles. Abh. für prakt. Aerz. B. III. S. 518). 4) In der Bleykolik. 5) Um chemische Schärfen einzuhüllen, gegen chemische Gifte, gegen die Wirkung der Canthariden auf den Blasenhals u. a.

Zum medicinischen Gebrauch nimmt man vorzugsweise die Eselsmilch, weil sie weniger ölichte und käsichte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bekömmt selten für sich allein. Man verdünnt sie daher mit blossem Wasser, oder mit Mineralwasser, z. B. Selterwasser, wozu man noch etwas Zucker setzt. Die Verbindung der Milch mit Mineralwässern ist in manchen Krankheiten sehr wichtig. Zur Verhütung, oder zur Vebesserung der Säure im Magen mischt man

sie

sie mit einem aromatischen Wasser, oder kocht sie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen: zuweilen vermischt man sie selbst mit Kalkwasser, Brandtwein, Weingeist u. a.

Am wenigsten bekömmt die Milch bey Fehlern des Magens und der Verdauungswege, oder in Fiebern, und ist dann unverdaut das schlimmste aller Nahrungsmittel. Man hat fast allgemein angenommen, daß die Milch am nahrhaftesten sey, wenn sie aus den Brüsten der Thiere gesogen, oder ungekocht gebraucht wird, dieß ist ein bloßes Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, daß aufgekochte Milch weit weniger zur Säurung geneigt ist.

Präparate.

1) Serum lactis, die Molken. Aus dem wässerichten Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und käsichten Theilen abgeschieden ist. Dieß geschieht von selbst durch die bloße Ruhe in freyer Luft (serum lact. spontaneum), oder durch die Kunst vermittelst vegetabilischer Säuren (Serum lact. factitium), z. B. Cremortartari, Tamarinden, Citronensäure, Eßig, dem Kälberlab. In besondern Fällen durch Wein, vorzüglich Rheinwein, (Weinmolken), oder durch Alaun (Alaunmolken). Ein Pfund Milch giebt etwa drey Viertel Pfund Molken. Eine halbe Drachme Cremortartari bringt ein Pfund Milch zum gerinnen, und die Molken bleiben süß. Je mehr man zusetzt, desto saurer werden sie. Aus den Molken kann man einen Weingeist abscheiden.

Die Molken dienen beynahe zu einem allgemeinen Getränk, in jeder Krankheit, besonders in Schwindsuchten, der Ruhr u. m. Sie sind nährend, schmeidigend und verdünnend. Gebraucht man sie einige Zeit lang anhaltend, so schwächen sie den Magen un-

ge-

gemein, und erregen eine Versäuerung. Es wird damit großer Mißbrauch getrieben.

Man läßt die Molken entweder allein oder mit Mineralwasser vermischt nehmen: Häufig auch als eine Frühlingskur mit frischen Kräutersäften. Dr. Gellei (über die erblichen Krankheiten) hat in der Nähe von Wien eine eigene Molken- und Landkuranstalt errichtet, wo Personen, die an chronischen Krankheiten aller Art leiden, in Pension genommen werden. Wenn man in die Milch einige frische Pomeranzenschalen legt, sie damit die Nacht über stehen läßt, und dann Molken daraus bereitet, so werden sie viel besser vertragen.

2) Lac ebutyratum, die Buttermilch. Milch, welche von den öhlichten Theilen befreyt ist. Sie ist nährend, kühlend und durststillend. Man gebraucht sie als Getränk in Entzündungs- und Gallenkrankheiten. In Schwindsuchten, Gelbsuchten, gallichtfaulen Fiebern, Entkräftungen u. a. Sie bekömmt fast durchgängig besser als die Milch.

3) Cremor Lactis, der Rahm, Schmand.

4) Die Butter.

5) Der Käse.

6) Saccharum lactis, Milchzucker.

C. Getränke.

I. Das Wasser.

AQUA COMMUNIS.

Das reine elementarische Wasser.

Lewis Untersuch. d. Natur und Eigenschaften des gemeinen Wassers, nebst Betrachtungen über s. med. Kräfte 1792.

Das

Das Wasser ist die Basis aller Getränke. Man unterscheidet mehrere Arten desselben: Regenwasser, Schneewasser, Brunnenwasser, Flußwasser, Seewasser, und mineralische Wässer. Alle diese Wässer enthalten eine Beymischung von mehr oder weniger fremdartigen Substanzen, und einen größern oder geringern Antheil von Luftsäure. Die Kennzeichen eines guten Wassers sind: 1) daß es durchsichtig ist, geschmack- und geruchlos. 2) Es muß sich beym Feuer leicht erhitzen, und leicht wieder kalt werden, und beym Stillestehen keine Unreinigkeiten absetzen. 3) Es muß Seife leicht auflösen. 4) Wenn man einen alkalischen Liquor oder die Silberauflösung eintropft, muß es nicht trübe werden.

Die Hauptkräfte des Wassers bestehen darin, daß es die Säfte verdünnt. Palletta (Versuche mit dem warmen Blut des menschlichen Körpers), hat in Versuchen außerhalb dem menschlichen Körper gefunden, daß das Wasser warm oder kalt zu allen Jahrszeiten der Bildung der inflammatorischen Cruste widersteht, und das Blut zu einer schnellen Auflösung geneigt macht. Es ist die Materie, wodurch die flüßigen Theile unsers Körpers wieder ersetzt, und reitzende, schädliche Theile durch die verschiedenen Excretionen ausgeführt werden.

Bey dem Gebrauch des Wassers beruht sehr vieles auf dem Grad der Temperatur. Das kalte Wasser wirkt als ein Reitzmittel, indem es den Theilen schnell ihren Wärmestoff nimmt; es verursacht, daß die Muskelnfibern sich zusammenziehen, es stärkt die festen Theile, und vermehrt die Wirkungen derselben auf die flüssigen. Man gebraucht daher das kalte Wasser überhaupt in Zufällen von Schwäche und verminderter Reitzbarkeit, wo ein Reitz nothwendig wird. 1) Bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, als ein Carminativmittel; gegen das Magendrücken und die Cardialgie von Schwäche (Schmukers Schrift. 2. B.)

gegen

gegen die Disposition in Koliken wegen Schwäche der Gedärme, wider die Wassersucht, (Millmann animadvers. de natura hydropis); 2) gegen Katharrhal-Beschwerden, wenn diese durch eine Schlaffheit der Lungen unterhalten werden, in der Angina catharrhalis als Getränk, und zugleich äußerlich, daß man die Brust damit waschen läßt. 3) In Blutflüssen. Zur Stillung des Blutspeyens ist oft kein Mittel wirksamer, als ein Trunk kaltes Wasser, auch beym Blutbrechen, gegen Mutterblutflüsse, wenn die materielle Ursache dadurch gehoben werden kann. In entgegengesetzten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. 4) In faulichten Krankheiten. 5) Bey einer kränklich veränderten Reitzbarkeit, daher in hysterischen und epileptischen Zufällen, van der Hout (Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte B. IX. p. 407.) ließ einer hysterischen Person, welche an vielen krampfhaften Zufällen litte, täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. Bey einem hartnäckigen Erbrechen von einer widernatürlichen Reitzbarkeit des Magens (Chevasse über den Gebrauch des kalten Wassers). 6) Gegen den Bandwurm, um ihn zu beruhigen, ist ein Trunk kaltes Wasser eines der besten Mittel. 7) Als ein verdünnendes und ausführendes Mittel; Sumaire heilte verschiedene Kranke von der Gelbsucht dadurch, daß er kaltes Wasser in großer Menge trinken ließ. Zur Milderung mineralischer Schärfen; des Mercurius sublimatus corrosiv. u. a. (Sydenham). 8) Als ein kühlendes Mittel, weil es fähig ist, den Wärmestoff aufzunehmen. Daher äußert kaltes Wasser bey einem erhitzten Körper oft tödtliche Wirkungen.

Das warme Wasser ist in stärkerem Grade verdünnend, als das kalte; es vermindert die Reitzbarkeit, und erschlafft die Theile. Zugleich wirkt es stärker auf die Ausdünstung, und den Urin. Man wendet es selten

inner-

innerlich für sich allein an, sondern im Theeaufguß und zu Tisanen.

Präparat.

Aqua destillata communis.

AQUA MARINA.

Russel de tabe glandulari s. de usu aquæ marinæ, 1772.

Das Seewasser besitzt vermöge seiner Bestandtheile weit reitzendere Eigenschaften, als das gemeine Wasser. Russel hat es daher besonders 1) zur Beförderung der Verdauung, gegen die Verstopfungen der Drüsen, Verstopfung der Leber und Milz empfohlen. 2) Gegen skrophulöse Zufälle. Hamilton (über die Skrophelnkrankheit) versichert dagegen, daß es vor andern Mitteln gar keine vorzüglichen Wirkungen leistet. 3) Wider Hautausschläge, und Beschwerden, welche von Schleimansammlungen herrühren; und 4) gegen Würmer.

Zum Gebrauch läßt man täglich 1 Pf. davon trinken; gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten schwächlichen Personen, und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht Statt. Percivall beschreibt einen Fall, wo eine zarte Frau den Skorbut darnach bekam. An den Seeküsten und auf Schiffen macht man das Seewasser durch die bloße Destillation trinkbar. Von Courtanvaux (Seereise nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats dazu.

II. Getränke durch Infusion und Decoction.

THEA.

Folia Theæ. (Thea Bohea und Thea viridis L.) Thee, in Japan und China an Hügeln und Flüssen.

Lettsom natural History of the Tea tree 1772.

Es giebt zwey Hauptarten von Thee, grünen und braunen, welche so, wie sie gewöhnlich im Handel vor-

vorkommen, von einer Staude gewonnen werden. Botanisch sind beyde Sträucher von einander verschieden. Die grüne Theestaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter, wie das junge Laub der Bäume; die Bohestaude hingegen dunklere. Allein bey dem gewöhnlichen Thee ist gemeiniglich sowohl die Farbe als der Geruch erkünstelt. Man hat die Berechnung gemacht, daß weit mehr Thee im Auslande vertrunken wird, als in China wächst.

Der besondere Unterschied in den Theesorten beruht wahrscheinlich auf das Alter des Gewächses, sorgfältigere Kultur, und die Zubereitung. Sobald die Theeblätter gesammlet sind, werden sie geröstet, und man hat eigene Gebäude dazu. Bey dem intendirten grünen Thee geschieht dieß in kupfernen Pfannen, und bey dem Bohe in eisernen. Wenn die Blätter anfangen zu trocknen, nimmt man sie heraus, und rollt sie mit der Hand auf, dann trocknet man sie wieder, damit sie diese Form behalten. Der frische Thee ist sehr stark betäubend. Die Chineſen lassen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verschickt wird, damit das narkotische Wesen noch mehr verdünstet, und geben ihm dann einen angenehmen Geruch durch die Blüthen der Olea fragrantissima. Die Blätter werden mit einer vegetabilischen Farbe grün gefärbt. In der Geschichte des Thees ist noch viel ungewisses und unbestimmtes.

Man hat verschiedene Versuche gemacht, den Theestrauch aus Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieser Versuch ist recht gut gelungen; der Theestrauch kömmt auch in manchen Gegenden Englands im Freyen sehr gut fort. Die Holländer sind die ersten, welche den Gebrauch des Thees im vorigen Jahrhundert allgemein in Europa einführten (Cornel Bontekoe van het excellenste Kruyd Thee 1678).

Die

Die Eigenschaften des Thees hangen von einem doppelten Bestandtheile ab, dem adstringirenden und dem narkotisch volatilen. Beyde Theearten haben einen bittern zusammenziehenden Geschmack, und mit der Eisenvitriolauflösung geben sie eine gleich dunkle Infusion: Allein das flüchtige narkotische Wesen ist nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee ist, desto mehr enthält er von diesem Wesen, und er ist gewissermaßen dann beruhigend und sedativ. Smith (de actione musc.) fand, daß ein starker Aufguß von Thee den Muskeln ihre Irritabilität benimmt.

Als Getränk betrachtet; beruhen die Wirkungen des Thees 1) auf das Vehikulum; das warme Wasser 2) auf den Thee selbst. Wie wir hier zu Lande Thee trinken, kömmt der Thee nicht viel in Betracht, sondern mehr das Theewasser. Ein starker Thee hingegen besitzt narkotische sedative Eigenschaften, und aus der Ursache ist der Thee oft schädlich, oft aber sehr wirksam. Schwächliche Personen können das narkotische Wesen manchmal nicht vertragen, und werden mit einer Angst und heftigen Beschwerden befallen, wenn sie eine Tasse Thee trinken. Man hat auch bemerkt, daß er bey Schwächlichen Schlaflosigkeit erregt. Van Geuns (Abhandl. vom beschwerlichen Schlingen) giebt den warmen Getränken, besonders auch dem Thee Schuld, daß er die Ursache des beschwerlichen Schlingens sey, welches in manchen Gegenden von Holland so häufig ist. Noch nachtheiliger ist er für Personen, welche an Brustbeschwerden leiden, besonders dem Blutspeyen.

Hingegen ist der Thee eben wegen seiner beruhigenden und erschlaffenden Eigenschaft 1) in entzündlichen Zufällen ein schatzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erschlafft den Körper, und stillt zugleich den Durst. 2) Bey Fehlern der Verdauungskräfte, gegen Kopfschmerzen von schlechter Verdauung, Ueberla-

dung

dung des Magens u. a. Er ist ein treffliches Palliativmittel bey Uebelkeit, Erbrechen, Magenkrämpfen, Koliken. 3) Nach Anstrengungen des Körpers und des Geistes ist starker seiner Thee ein Erfrischungsmittel, und ungemein erquickend.

Man hat statt des ächten Thees eine Menge von Substituten empfohlen, von allen diesen kömmt noch keines dem wahren Thee völlig gleich. Dieß ist um so mehr auffallend, da es bekannt ist, daß die Chinesen die Blätter von verschiedenen Pflanzen als Thee zubereiten, und mit dem ächten Thee vermischen. Die vorzüglichsten Substitute sind die Veronica, Mentha, Piperita, Melissa, die Erdbeerenblätter, die Rosa canina, die Blätter von Liguſtrum vulgare, Lithospernum officinale, die Marienblumen (Bellis perennis) u. m.

COFFEA.

Semina Coffeæ (Coffea L.) Kaffee.

In Arabien, Aethiopien, Oſt- und Weſtindien.

Ellis Geſchichte des Kaffee 1776.

Percivall Verſuche mit dem Kaffee.

Der Kaffee kam zuerſt im Jahre 1659 nach Marſeille; 1669 ward er in Paris eingeführt, und von da über ganz Europa verbreitet. Der erſte Kaffeebaum ward im Jahre 1710 durch Nik. Wizen, Konſul in Amſterdam nach Europa verpflanzt.

Wir gebrauchen den Kaffee als Getränk nach vorhergängigem Röſten. Durch dieſe Zubereitung wird das Oel, welches in dem Saamen enthalten iſt, mehr entwickelt, und gelinde empyreumatiſch, und der Kaffee erhält dadurch einen eigenen ſpezifiſchen Geruch und Geſchmack. Er darf nicht zu lange geröſtet werden, und er iſt am zuträglichſten für die Geſundheit, wenn er nur einigemale aufgekocht, oder bloß filtrirt wird. Seine Haupteigenſchaften beſtehen darin: 1) daß er gelinde

adſtrin-

adſtringirt, und 2) daß er eine ſtarke ſchmerzſtillende Kraft beſitzt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung, und iſt gegen mancherley Nervenzufälle wirkſam, dabey befördert er gemeiniglich die Oeffnung. Als Arzney empfiehlt man den Kaffee vorzüglich. 1) In der Engbrüſtigkeit und aſthmatiſchen Beſchwerden überhaupt. Pringle empfahl ihn zuerſt bey einer periodiſchen Engbrüſtigkeit. Er ließ Kaffee friſch brennen und mahlen, und zu jeder Taſſe 2 Loth Kaffee nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. Floyer, Musgrave und Percivall fanden dieſe Wirkung beſtätigt. 2) Gegen Wechſelfieber: Man empfahl in Frankreich zuerſt eine halbe Taſſe Kaffee mit eben ſo viel Citronenſaft vermiſcht, am fieberfreyen Tage nüchtern genommen. Auf dieſe Art ſollen hartnäckige Fieber gehoben ſeyn. 3) Gegen die Kopfſchmerzen und Blähungen von Unverdaulichkeit. In Diarrhöen fand ihn Canzoni ſehr heilſam. Gentil empfiehlt als Arzneymittel vorzugsweiſe den ungebrannten Kaffee blos mit Waſſer langſam abgekocht gegen Fehler der Verdauung, unterdrückter monatlicher Reinigung u. a.

Der Kaffee ſchwächt die ſchlaffmachende Kraft des Opiums, ohne die Wirkung deſſelben aufzuheben. Percivall führt ein paar Beyſpiele davon an, welche Aufmerkſamkeit verdienen.

Wenn man den Kaffee zu ſtark trinkt, ſo wirkt er als ein erhitzendes Mittel, ſeines empyreumatiſchen Oels wegen. Er erregt dann ein Zittern im Körper, Blutflüſſe, und ſelbſt paralytiſche Zufälle. Theden (neue Bemerkungen S. 135) ſahe nach dem täglichen Gebrauch deſſelben, ſtatt der Suppe, Manie entſtehen.

Man hat auch vom Kaffee eine Menge von Subſtituten: Die hauptſächlichſten ſind die Zichorienwurzel, die Scorzonere, die gelbe Wurzel, das Taraxacum, geröſteter Roggen, geröſtete Gerſte, Eicheln, Kaſtanien, und

neuerlich die Saamen von Galium apparine L. Die letztern sollen mit der Zichorienwurzel vermischt dem ächten Kaffee am nächsten kommen.

CACAO.

Nuclei Cacao. (Theobroma Cacao L.)
Wild in Amerika, Mexiko, Carolina und auf den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüsse enthalten einen großen Antheil von einem schleimichten und ölichten Wesen. Daher sind sie sehr nahrhaft, aber schwer zu verdauen. Die besten Cacaobohnen sind rundlich, mehr lang als breit, die Schale ist mit einem silberfarbenen Pulver überzogen, und der markichte Theil fettig und angenehm bitter. Die Amerikaner essen sie frisch zerstossen als Brey.

Präparate.

1) Die Chokolade, (Cacao tabulata, Succolata.) Aus den gerösteten Cacaonüssen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

a) Die gewöhnliche Chokolade aus den Cacaonüssen mit Zucker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

b) Die Gesundheitschokolade, welche blos aus dem Cacao und Zucker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läßt sie in Wasser oder Milch aufgelöst gebrauchen. Sie ist nahrhaft und erhitzt nicht so sehr. Hieher gehört auch die Chokolade antivenerienne von le Febure (Roux journal de Medecine T. XLI. p. 548.)

Die Chokolade ist ein vortreffliches nährendes Mittel; bey einer großen Entkräftung, der Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verlust von Säften bey großen Eiterungen und in Auszehrungen. Sie verträgt sich nicht mit schwachen Verdauungswerkzeugen und Fieber, weil sie

Wal-

Wallungen verursacht, daher bekömmt in Krankheiten die Gesundheitschokolade besser als die gewöhnliche. Wenn man zu viel davon genießt, erregt sie einen sensum oppletionis und beschwert den Magen.

Die Chokolade ist sehr diensam in Katharrhen, um die Rauhigkeit im Halse und der Luftröhre zu mindern, wenn man ein Stück oft im Munde zerfliessen läßt.

III. Getränke durch Gährung

CEREVISIA.

Weisses und braunes Bier; wird vorzüglich aus der Gerste und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten sind mit den schleimichten Theilen des Getreides, woraus sie bereitet werden, gesättigt; im allgemeinen sind sie nährend, sie verdünnen die Säfte, und löschen den Durst. Nach den verschiedenen Zubereitungen und Bestandtheilen sind die Kräfte des Biers verschieden. Einige sind blos durststillend und verdünnend wie die gewöhnlichen Biere, andere stärker nährend wie die Mumme, das Bremer 16 Gr. Bier, das doppelte Bier u. a.; andere vorzüglich magenstärkend wie das englische Porterbier, das Burton Ale und die bittern Bierarten überhaupt. Durch mancherley Zusätze macht man das Bier mehr erhitzend und berauschend, wie z. B. das bayersche Bier, oder mehr diuretisch wie das Wacholderbier, oder antiskorbutisch wie das Sprucebier, aus den jungen Zweigen der Fichten und Tannen.

Gemeiniglich setzt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geschmack zu verbessern, und es gegen Verderbniß zu schützen. Eins der gewöhnlichsten Mittel ist der Hopfen. Außerdem nimmt man gewürzhafte Sachen,

z. B. Rad. Galangæ, Enulæ, Asari, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeern, Ledum palustre u. a. um es mehr erhitzend und berauschend zu machen, oder Salz, damit es Durst erregt.

Ein reines wohlgegohrnes Bier ist ein gesundes Getränk. Dabey ist es nährend, und als ein geistiges Getränke stärkend. Die bittern Bierarten bekommen bey schwachen Verdauungskräften, und einer Neigung zur Säure ungemein wohl. Percivall fand sie in Schwindsuchten und hektischen Fiebern von großem Nutzen. Die nährenden Biere ersetzen den Verlust der Säfte, und machen fett. Die Braunschweiger Mumme ist in Auszehrungen und in der Rachitis oft mit gutem Nutzen angewendet. Die diuretischen Biere sind ein gutes Getränk in wassersüchtigen Zufällen. Das ungegohrne Bier enthält eine große Menge fixer Luft. Percivall stillte dadurch selbst ein konvulsives Erbrechen, und in solchem Falle wirkt es wie die Potio Riverii. Personen, welche viel Bier trinken, leiden gewöhnlich viel von Verschleimungen.

Man hat beobachtet, daß Biertrinker seltener den Blasensteinen und dem Podagra unterworfen sind. Hackel (Abhandlung von den Arzneymitteln) wirft die Frage auf, ob die Gallensteine, welche in Böhmen fast einheimisch sind, von dem vielen Biertrinken herkommen?

Präparat.

Acetum Cerevisiæ, der Biereßig. Man kann aus sauergewordenem Bier einen guten Eßig bereiten.

VINUM.

Der Wein, wächst vom 20. Grad der Breite, bis zum 51. 52. Grad.

Die Weine werden nach ihrer Farbe in rothe und weisse Weine unterschieden. Sie bestehen 1) aus einem wässerichten Theil. 2) Aus einer vegetabilischen Säure (Zucker und Weinsteinsäure). 3) Aus schleimicht öhlichten Theilen (Zuckersaft). 4) Aus erdhaften Theilen (Weinstein). Und 5) aus einem brennbaren geistigen Wesen (Alkohol). Durch die verschiedene Mischung und das Verhältniß dieser Bestandtheile gegen einander, entstehen die mancherley Weinsorten, und darauf beruht auch die Anwendung derselben in Krankheiten. Die wässericht sauren Weine sind mehr durststillend, und weniger erhitzend, sie wirken stark auf den Urin; die süssen öhlichten Weinarten hingegen mehr erhitzend, nährend und stärkend. Die Weine, welche in der Gährung unterdrückt worden, sind mehr pikant und excitirend. Die jungen sauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mäßige Gebrauch des Weins verstärkt die Funktion aller Organe im Körper. Er vermehrt die Circulation der Säfte, die Secretionen und Excretionen. Seine Wirkungen äußern sich konsensualisch und idiopathisch, daher ist auch der Wein das beßte Cardiacum. Der unmäßige Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beschwerden.

Als Arzneymittel betrachtet ist der Wein, den man nach den Umständen auswählen muß, ein sehr schätzbares Mittel: 1) in allen Krankheiten wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus sichtbar ist. Hauptsächlich in sogenannten Nervenfiebern aller Art (Whitt;) bey ungleichmäßiger Circulation des Bluts. In krampfhaften Zufällen, dem Tetanus (Rush,) Hydrocepha-

lus,

los, wenn die Lebenskräfte erlöschen wollen (Odier). Man darf aber keine sauren jungen Weine nehmen. 2) In faulichten Krankheiten (Huxham, Pringle). Alter Wein ist eines der beßten antiseptischen Mitteln: vorzüglich der alte Rheinwein. In bösartigen Blattern. Bey dem unregelmäßigen Ausbruch derselben von Schwäche; so auch wenn die Blattern sich nicht heben wollen (Hufeland.) In der bösartigen Bräune (Johnston) über die bösartige Bräune. 3) In Auszehrungskrankheiten ist ein Glas Wein oft ein sehr heilsames Mittel, man muß aber die öhlichten nährenden Weinarten wählen, und ihn nicht während oder gleich nach der Mahlzeit, sondern in den Zwischenzeiten trinken lassen. 4) Für Rekonvaleszenten ist der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur sehr wenige Fälle, wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig werden kann. Unter diese gehören hauptsächlich die Entzündungsfieber, wo reitzende Mittel schädlich sind; und wahre gastrische Fieber. Fieber im allgemeinen ist keine Contraindication gegen Wein. Und wie sollte dies; unsere wirksamsten Mittel sind ja fast alle stimulirend.

Die Weine werden als Artikel, welche häufig gesucht werden, sehr oft durch mancherley Zusätze verfälscht, theils um ihren Geschmack, und zum Theil um ihre Farbe zu verbessern. Zu den weissen Weinen setzt man in dieser Absicht gewöhnlich die Bleykalke, oder Kreide und andere alkalische Erden, oder gebrannten Zucker, Schwefel, Gewürze, Weingeist, Brandtwein. Die Rothen werden durch dunkelrothe Pflanzensäure, vorzüglich durch die baccæ Myrtillorum, vitis ideæ, Mori, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun, Eichenrinde oder Brandtwein verstärkt. Die Verfälschung mit Bleykalke ist unter allen der Gesundheit am nachtheiligsten. Sie wird am beßten durch die Hahnemanische Weinprobe ausgefunden. (Almanach für

Schei-

Scheidekünstler v. J. 1794.) Der gewöhnliche Liquor vini probatorius Pharmacop. Würtemberg. ist unsicher.

Die Verfälschung mit Alaun ist schwer zu entdecken. Man nimmt entweder 1) eine Auflösung der Schwerspaterde in Eßig, und tropft diese zu dem Wein, den man probiren will. Entstehen darnach weisse Streifen, so ist dies ein Beweis, daß Vitriolsäure da ist, allein es zeigt noch nicht die Alaunerde. Um auch diese zu entdecken, muß man eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen lassen, und sehen, ob Alaunkrystallen entstehen — oder 2) man gebraucht um die Verfälschung auszufinden, das Kalkwasser nach der Methode von Beraud (Roziers Journal de Physique A. 1791. Octobre.)

Präparate.

1) Die sogenannten vina medicata, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Vinum chalybeatum, Vin. Ipecacuanhæ, Vinum Antimonii, Huxhami. Man läßt durch den Wein die extractiven Theile der Pflanzen, oder die auflöslichen mineralischen Theile ausziehen. Darauf gründet sich auch die Bereitung mancher Liqueurs.

2) Acetum vini der Weineßig. Man kann aus allen süßlichen, süßlicht schleimichten und säuerlichen Fruchtsäften durch die Gährung einen Eßig erhalten. Der saure Grundbestandtheil des Eßigs ist die Hauptsäure aller Vegetabilien, worin alle sich verwandeln. Durch die Gährung erhält er eine mehr geistige Natur, und wird flüchtiger, durchdringender und angenehmer. Der Weineßig, wenn er gehörig bereitet worden, ist hell und klar, von Farbe blaßgelb, stark sauer von Geschmack, und gewissermaßen geistig, erquickend vom Geruch, zuweilen

wird

wird er durch scharfe Pflanzensäfte oder Vitriolsäure verfälscht.

Die Wirkungen des Eßigs sind sehr verschieden, nachdem er concentrirt ist. Er ist ein gelindes, reitzendes, zusammenziehendes Mittel, er befördert gelinde die Transpiration, den Urin, und als Zusatz zu Speisen die Verdauung. Man benutzt ihn daher, 1) in Entzündungsfiebern als Zusatz zu Tisanen und Tränken. 2) Im Skorbut. 3) In faulichten Krankheiten. (Man vergl. die faulnißwidrigen Mittel.) 4) Gegen die Wirkungen betäubender Pflanzengifte, und mephitischer Dämpfe.

Man läßt den Eßig mit vielen andern Mitteln versetzen, z. B. mit Honig, mit Kampfer, Squille der Chinarinde, darauf gründet sich die Bereitung der sogenannten Kräutereßige, aceta medicata. Aeußerlich wird er als ein reitzendes und zertheilendes Mittel angewendet. Zum Einathmen in Lungenentzündungen, und um die Luft in Krankenzimmern zu verbessern.

3) Spiritus vini gallicus, der Weingeist aus den Trebern und den Hefen des Weins.

SPIRITUS ARDENS.

Brandtwein.

Man bereitet zwey Hauptsorten von Brandtwein: die erste aus den Trebern und Hefen des Weins (Weingeist, Spiritus vini, Alcohol.). Die zweyte aus verschiedenen Getreidarten, und am gewöhnlichsten aus dem Roggen (der Kornbrandtwein, Spiritus frumenti). Dazu kann man noch den Brandtwein aus dem Reis, (Arrak,) aus dem Zuckerrohr (Rum,) und aus der Milch (Kumiß, wenn er aus der Pferdemilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandtwein mäßig gebraucht wird, wirkt er als ein magenstärkendes Mittel, welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speisen und dem

Auf-

Aufblähen widersteht. Im Uebermaß schwächt er den ganzen Körper, und zieht die festen Theile zusammen. Alte Trinker verliehren gewöhnlich alle Eßlust, und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey starken Brandtweintrinkern das sonderbare Symptom, welches fast nie trügt, daß sie über ein beständiges Brennen in den Fußsohlen klagen. Fothergill beobachtete es zuerst. In der Medicin gebraucht man den Brandtwein am häufigsten zur Bereitung der Tinkturen, Essenzen, geistiger Wässer, Liqueurs u. a.

Präparat.

Der Punsch ist ein sehr wirksames schweißtreibendes und diuretisches Mittel.

Zweyte Klasse.

Von den Mineralwässern.

Aquæ medicatæ, aquæ foteriæ; Gesundbrunnen, Bäder.

Ueber die Mineralwässer im Allgemeinen.

Zückert, Kühn, system. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands 1789. Falconers Vers. über die mineralischen Wässer und warmen Bäder, übers. von Hahnemann. Leipz. 1778. Zwierlein allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte 1793.

Remlers Tabellen über den Gehalt der mineral. Wässer. Erf. 1789.

C. Aug. Hoffmanns Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde. Weimar 1794.

Anleitung mineral. Wässer zu prüfen: Westrumbs kleine physische Abhandl. 1. Theil. Göttling im Almanach für Scheidekünstler v. J. 1781.

Anleitung mineral. Wässer nachzumachen: Bergmann aqua medicata calida & frigida arte paranda, in Opusc. Vol. I. Lavoisier in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1770. Göttling im Alm. für Scheidekünstl. v. J. 1788. 1790. Duchanoy Versuch über die Kenntniß der Mineralwässer, und die Kunst, sie an

jedem

jedem Ort und zu jeder Zeit selbst nachzumachen. Leipz. 1783.

Ueber den Gebrauch der mineral. Wässer: Kühn von dem Gebrauch, Mißbrauch und Wirkungen der Gesundbrunnen. Kap. IV. V. der angef. Schrift.

Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Gebrauch aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands für Aerzte und Nichtärzte.

Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover 1794.

Die mineralischen Wässer sind von dem gemeinen Wasser darin verschieden, daß sie außer den mancherley mineralischen Substanzen noch vorzüglich eine größere Menge von Luftsäure enthalten. Man unterscheidet sie in Ansehung ihrer Temperatur in kalte und warme Wässer. Nach ihren Bestandtheilen zerfallen sie in sechs Hauptklassen:

I. In bittersalzige,
II. alkalische,
III. eisenhaltige, Stahlwässer,
IV. schwefelhaltige,
V. muriatische,
VI. salpeterhaltige Wässer.

Die Hauptbestandtheile dieser Wässer sind immer dieselben, ohne daß die verschiedene Witterung und die Jahrszeiten darauf beträchtlichen Einfluß haben. Allein die Verhältnisse sind oft sehr verschieden; überhaupt aber sind die Bestandtheile so innig von der Natur verbunden, daß es schwer hält, sie von einander abzusondern. Manche Theile sind so versteckt, daß man bey allen Handgriffen der Chemie doch nicht im Stande ist,

diese

diese unvermischt darzustellen. Gesetzt aber, wir könnten auch das kleinste Atom nach Maße und Gewicht angeben, so ist es doch nur die Verbindung des Ganzen, wovon die Wirkungen abhangen, und diese können nur durch die Erfahrung und sorgfältige Beobachtung bey der Anwendung dieser Wässer bestimmt werden. Hierin herrscht immer noch viel mehr Ungewißheit, als man bey dem so allgemeinen Gebrauch der Mineralwässer erwarten sollte.

I. Bittersalzige Wässer.

Der Hauptbestandtheil dieser Wässer ist das Bittersalz. Außerdem enthalten sie Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, luftsaure Kalk- und Bittererde. Sie haben einen auffallenden bittern und salzichten Geschmack.

Das Saidschüzer und Seidlizer Bitterwasser.

In Böhmen, 9 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind in einem Pfunde $4\frac{1}{2}$ Drachm. Bittersalz. Außerdem Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, luftsaure Bittererde, Kalkerde, und $1\frac{77}{100}$ Kubikzoll Luftsäure.

Das Saidschüzer Bitterwasser physikalisch, chemisch und medicinisch beschrieben v. Fr. Ambros. Reuß. Prag 1791.

F. K. a. Reilly Unters. des Bitterwassers zu Steinwasser in Böhmen Prag 1791.

Seidliz und Saidschüz liegen etwa ein paar tausend Schritte aus einander. Die Hauptbestandtheile von beyden Wässern sind sich gleich, nur im verschiedenen Verhältniß. In Seidliz sind 3 Quellen, und in Saidschüz 22. Diese sind aber sehr verschieden, nachdem sie

hoch

hoch oder tiefer liegen. Die höhern Quellen haben nicht so viele Salztheile, die tiefern hingegen mehr wildes Wasser. Die Seidlizer Quellen liegen alle viel tiefer als die Saidschüzer, daher sind sie nicht so bitter, und haben einen geringern Salzgehalt.

Das Saidschüzer Wasser ist klar und hell, es sprudelt nicht, weil es eine geringe Menge von Luftsäure enthält, die zur Sättigung nicht zureicht. Der Geschmack ist sehr bitter, salzicht, doch nicht unangenehm bitter, und man erhält daraus ein Salz, welches dem Epsomsalze nahe kommt. Geruch hat das Wasser nicht. Man findet nie etwas fremdartiges darin. Wenn es einige Zeit der freyen Luft ausgesetzt ist, so legen sich kleine Luftblasen an das Glas, und die Bitterkeit vermehrt sich, und wird unangenehm. Allein auch selbst in freyer Luft und in der Sonnenhitze läßt es keinen erdichten Bestandtheil fallen.

Man gebraucht das Bitterwasser als ein angenehmes und gelindes Laxirmittel. Es ist wirksamer als eine gleiche Menge Bittersalz im Wasser aufgelöst, und es übertrift alle anderen Abführungsmittel an schneller Wirkung. Gewöhnlich sind 12 bis 16 Unzen bey zarten Personen zur Abführung hinreichend, und mehr als 2 bis 3 Pfund sind bey den stärksten Personen nicht erforderlich. Das Wasser verträgt den Zusaz von Milch recht gut. Es leert die Unreinigkeiten aus, verbessert die Säure, befördert die Verdauung. Man läßt alle Stunden ein Glas davon trinken, bis die Wirkung erfolgt, oder Morgens und Abends ein Glas. Wenn man es zu einer ordentlichen Kur gebraucht, so sind bey geringen Uebeln 6 bis 8 Tage hinreichend; bey alten eingewurzelten muß sie länger seyn. Eine solche Kur aber darf nicht zu lange fortgesetzt werden, weil der Körper zu viele Feuchtigkeiten verliert. Man hat beobachtet, daß es Personen, die einen schwammichten Kör-

per,

per, und guten Vorrath von Säften haben, am beßten bekommt. Eine zarte Konstitution, und zu groſſe Reizbarkeit und Empfindlichkeit ſind allemal wichtige Gegenanzeigen. Auch Rekonvaleſcenten, Hæmorrhoidarii, Hyſteriſche, und Perſonen, welche innere Geſchwüre haben, vertragen es nicht lange.

II. Alkaliſche Wäſſer.

Die alkaliſchen Wäſſer haben einen mehr oder minder laugenhaften Geſchmack. Sie ſind in einem geringern Grade abführend, als die Bitterwäſſer; vielmehr wirken ſie auf den Urin, und werden als verdünnende und auflöſende Mittel angeſehen. Sie brauſen mit allen Säuren verbunden auf, und die Efferveſcenz iſt ſtärker, als bey andern Mineralwäſſern. Man theilt ſie 1) in alkaliſch erdige Wäſſer. Die Beſtandtheile ſind mit Luftſäure verbundene, abſorbirende Erden, erdige Mittelſalze und Neutralſalze, Kochſalz, Selenit, Bitterſalz, und 2) alkaliſch ſaliniſche Wäſſer. Dieſe enthalten mit Luftſäure verbundenes Mineral-Laugenſalz, vollkommene Neutralſalze, mit Luftſäure verbundene Erde, aber keine erdigte Mittelſalze. Die Anwendung dieſer Wäſſer erfordert bey einer Anlage zu Entzündungen und Vollblütigkeit, dem Blutſpeyen, auch in fieberhaften Zufällen groſſe Behutſamkeit.

Digitized by Google

A. Alkalisch Salinische Wässer.

Das Selterwasser.

Im Trierischen. Es enthält in jedem Pfunde 19, 20 Gran Kochsalz; außerdem Magnesia, Minerallaugensalz, luftsaure Kalkerde, und 11 bis 12 Kubikzoll Luftsäure.

Göttling Almanach vom Jahre 1788. Reuß Untersuch. und Nachrichten von des berühmten Selterwassers Bestandtheilen. Leipzig 1791.

Das Selterwasser ist eines der vorzüglichsten alkalisch salinischen Wässer. Der Geschmack ist angenehm und etwas laugenhaft. Es ist hell und klar, perlt stark, und braust mit Wein oder Citronensaft und Zucker. Unter allen mineralischen Wässern wird es am leichtesten faul und unschmackhaft. Läßt man es an der freyen Luft stehen, so verliert es seinen geistigen flüchtigen Geruch und Geschmack, und bekömmt einen widerlich laugenhaften, als wenn man zerflossenes Sal Tartari zugesetzt hätte. Dagegen bleibt es wohl verstopft, und wohl verwahrt, im Kühlen lange frisch. In der Wärme aufbewahrt verspürt man eine merkliche Abnahme seines Geschmacks und seiner Kraft.

Es ist ein gelinde wirkendes, mildes Wasser; man trinkt es im Sommer bey Tische zum Wein, auch als eine Frühlingskur mit Milch. Die Kraft des Wassers besteht darin: daß es die Säure verbessert, den Schleim auflöst, und gelinde ausführt, es diluirt und wirkt auf den Urin. In medicinischer Absicht gebraucht man es in auszehrenden Krankheiten, in Lungensuchten, Blutflüssen, Blutspeyen, Hämorrhoidalbeschwerden, Verstopfungen der Leber, der Gekrösdrüsen, Verschleimungen, Rheumatismen und langwierigen Katarrhen,

dem

dem Sodbrennen, in der Gicht, gegen Steinbeschwerden, Verhaltungen der monatlichen Reinigung, verstopften und schleimichten Hämorrhoiden u. a.; es macht die Milch nicht gerinnen. Man läßt es allein, oder mit Milch, oder mit etwas Wein und Zucker nehmen, oder auch in Verbindung mit Kräutersäften, bittern Extrakten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a. Viele ziehen jetzt andere Wässer vor. Man hat angefangen Selters einzurichten, daß Brunnengäste dahin reisen können.

Das Bilinerwasser.

In Böhmen, im Leutmeritzer Kreise.

Fr. Ambr. Reuß Naturgeschichte des Biliner Sauerbrunnen, in den Annalen v. J. 1788.

Es sind der Quellen vier. Unter allen Mineralwässern enthält dieses am meisten Luftsäure. In einem Pfunde Wasser von der Hauptquelle, oder der sogenannten großen mittlern Quelle sind 49 Kubikzoll = 20 ½ Gran Luftsäure. Außerdem 30 ½ Gran luftsaures mineralisches Laugensalz, Glaubersalz, luftsaure Kalkerde, Bittererde und etwas weniges von Kochsalz.

In seinen Wirkungen kommt es dem Selterwasser gleich.

Das Emserwasser.

Kartheuser Abhandlung vom Emserwasser 1781.
Thilenius med. chir. Bemerkungen.

Die Emserbäder gehören unter die ältesten in Deutschland. Man rechnet neun Trink- und sechs Badequellen, und von diesen sind einige natürlich warm, andere kalt. Auch ist ein Tropf- und Dampfbad eingerichtet.

Der Geschmack von allen diesen Wässern ist fade, doch aber nicht unangenehm. Das alkalische Salz ist der

Haupt-

Hauptbestandtheil, und dabey enthalten sie auch eine gute Menge von fixer Luft. Der Nutzen dieser Wässer ist vorzüglich groß, 1) in der Gicht, Rheumatismen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, 2) in Hautausschlägen, 3) Verschleimung der Urinwege, Gries, 4) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Hömorrhoidalbeschwerden, Magenzufälle von Schleim und Säure, schleimichten Husten, Schleimsucht. Seit einigen Jahren sind diese Wässer sehr in Gebrauch.

Die Töplizer Bäder.

Im Leutmerizer Kreise des Königreichs Böhmen, 10 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind luftsaures Mineral-Laugensalz, Glaubersalz, Kochsalz, luftsaure Bittererde, und 2 Kubikzoll Luftsäure in jedem Pfunde.

Die Bäder zu Töpliz in einer kurzen physisch medicinischen und politischen Uebersicht. Dreden 1792.

Man unterscheidet sie in Groß- und Kleintöpliz. Das Wasser ist klar und hat einen eigenen Salzgeschmack, dabey ist es ohne Geruch.

Die Bäder sind alle warm, einige aber in verschiedenen Graden kühler. Man hat auch ein Tropfbad eingerichtet. Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke; 2) gegen Hautausschläge, zurückgetriebene Ausschläge; 3) alte Geschwüre, verstopfte monatliche Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden; 4) gegen die kränkliche Reizbarkeit, und Nervenübel.

B. Alkalisch erdige.

Der Pyrmonter Salzbrunnen.

Zu Pyrmont, im Waldekischen. Enthält in jedem Pfunde 63 Gran Kochsalz, kochsalzsaure Bittererde 8 Gr. Wundersalz, 7 Gr. Selenit, luftsaure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, und 20 Gran = 40 Kubikzoll Luftsäure.

Trampel Beschreibung von der neu entdeckten salzhaltigen Mineralquelle zu Pyrmont. 1794.

Die Quelle ward im Jahre 1794 von dem geheimen Rath Trampel entdeckt. Wenn das Wasser zwölf Stunden an freyer Luft steht, so erzeugt sich auf der Oberfläche eine Kalkrinde. Es ist als ein gelindes reitzendes, eröffnendes und verdünnendes Wasser in Verschleimungen, skrophulösen Zufällen besonders wirksam.

Das Pfeffersbad.

Zu Pfeffers, in der Grafschaft Sargans. Enthält sehr wenige Bestandtheile, und eine unbestimmte Menge von Luftsäure.

Morell chem. Untersuchung der Gesundbrunnen und Bäder der Schweiz. Bern 1788.

Das Wasser zu Memelsen.

Im Fuldaischen.

Weikard Observationes medicæ Francof. 1775.

Der Charlottenbrunnen.

In Schlesien, in der Herrschaft Tankhausen.

v. Zedlitz vom Charlottenbrunnen, nebst einem Schreiben über dessen medicinischen Werth von Selle. Berlin 1790.

Das

Das Maurizer Sauerwasser.

In Bünden. Enthält in einem Pfunde $3\frac{1}{2}$ Gran Glauberſalz, luftſaure Kalkerde, etwas Kochſalz, und 43 Kubikzoll Luftſäure.

Morell chem. Unterſuchung S. 356.

Das Schlangenbad.

In der Nachbarſchaft von Maynz.

Thilenius mediciniſch chirurgiſche Bemerkungen.

Das Bad hat ſeinen Namen von den vielen Schlangen, die ſich in dortiger Gegend aufhalten, ſie ſind aber nicht giftig. Das Waſſer hat eine blaulichte Farbe, iſt milchwarm, und wie ein fettes Seifenwaſſer anzufühlen. Die Fettigkeit ſchwimmt oben auf dem Waſſer, wie ein ſcheinbarer Schmutz, und klebt an den Händen und dem Leibe. Der Geſchmack iſt gelinde ſalzicht. Alle Quellen ſind warm.

Der Hauptbeſtandtheil iſt eine feine fette Thonerde, und wegen dieſer Theile und der gelinden Wärme iſt es vorzüglich erweichend, ſchmeidigend, reinigend.

Aeußerlich gebraucht, vermindert es die zu große Reizbarkeit, es hebt Krämpfe, Steifigkeit der Glieder, Kontrakturen, und iſt gegen freſſende Geſchwüre und Hautausſchläge ſehr wirkſam.

Innerlich iſt es krampfſtillend, erſchlaffend, und wird daher gegen Krämpfe des Unterleibes, der trocknen krampfhaften Engbrüſtigkeit, in Steinzufällen, beſonders den Grics und Sand in den Nieren angewendet. Auch für alte ſteifgewordene Perſonen, mit einem hagern Körper und pergamentartiger Haut iſt das Bad ein Verjüngungsmittel.

Der Badeſchlam iſt zum Trocknen und Heilen alter Geſchwüre ſehr zuträglich.

Die Hirschberger Bäder.

An der böhmischen Gränze, in der Nähe der Stadt Hirschberg.

Die häufigste Anwendung geschieht zum Baden wider paralytische Zufälle und Kontrakturen. Sie erregen bey den meisten einen Frieselausschlag. Man gebraucht auch den Badeschlamm.

III. Stahlwässer.

Aquæ martiales, eisenhaltige, martialische Wässer.

Die Stahlwässer sind verschieden: 1) in martialisch salinische; diese enthalten viele erdige Mittelsalze, vorzüglich Kochsalz, Glaubersalz, luftsaure Erden. Das Minerallaugensalz fehlt aber; 2) martialisch alkalisch salinische, sie enthalten mehr Neutralsalze und weniger Erden. Der Hauptbestandtheil ist das Minerallaugensalz. 3) Martialisch alkalisch erdige; die vornehmsten Bestandtheile sind Minerallaugensalz, und luftsaure Erde. Sie enthalten keine Neutralsalze, oder nur sehr wenige. Einige haben kein Minerallaugensalz, dagegen aber erdige Mittelsalze, oder desto mehr luftsaure Erden. 4) Martialisch muriatisch salinische; die Hauptbestandtheile sind das Kochsalz, erdige Mittelsalze, luftsaure Erden. Dagegen fehlt das Minerallaugensalz. 5) Martialisch salinisch sulphurische. 6) Martialisch muriatisch sulphurische. Alle Stahlwässer haben einen Dintenartigen zusammenziehenden Geschmack. Von adstringirenden vegetabilischen Substanzen werden sie schwarz gefärbt. Fast alle enthalten eine große Menge Luftsäure, in freyer Luft werden sie trübe, bekommen auf der Oberfläche eine farbige Haut, und lassen einen Eisenkalk oder Eisenocker fallen; dabey verlieren sie ihren zusammenziehenden Geschmack, und werden salzicht.

Von

Von diesen Bestandtheilen rührt die Kraft der Stahlwässer, 1) daß sie alle erschlafften und schwachen Theile stärken, besonders geben sie dem Magen und Darmkanale ihren Tonus wieder, und befördern die Verdauung. 2) Sie machen den Umlauf des Bluts schneller, und vermehren die Wärme. Daher sind sie in Krankheiten von Schwäche und Erschlaffung sehr zuträglich, das dünne wässerichte Blut wird dichter und dunkelrother. 3) Sie bewirken gelinde Ausleerungen, und die Excremente werden gewöhnlich schwarz gefärbt.

Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, daß die Stahlwässer nicht stärken können, weil sie zu wenig Eisen enthalten. In einem Pfunde des stärksten Stahlwassers ist nicht mehr als 1 bis 2 Gran Eisen, oder Eisenerde enthalten. Im Pyrmonterwasser 1 $\frac{1}{18}$ Gran Eisen. Im Driburger 1 $\frac{1}{4}$ Gr. Im Brükenauer 2 Grane. (Markard Beschreibung von Pyrmont 1. B. S. 296). Zwierlein (am angeführten Orte) glaubt die Ursache der vorzüglichen Wirkung des Stahlwassers liege darinn, daß das Eisen, welches in dem Stahlwasser enthalten ist, größtentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eisen bey Stahlkuren nur in sehr geringer Menge in die Säfte gehen kann. Von der Limatura Martis geht das meiste mit dem Stuhlgang wieder aus dem Körper. Man kann nicht leugnen, daß dieß allerdings eine Ursache mit ist, allein die Wirkung der Stahlwässer als gelinde Reitzmittel, und die vielen andern Vortheile, welche mit den Brunnenkuren verbunden sind, müssen nothwendig auch mit in Anschlag gebracht werden.

Bey Personen, welche zu Blutflüssen geneigt sind, zum Blutspeyen, Hämorrhoidalflüssen, oder bey Vollblütigen, erfordert die Anwendung derselben Vorsicht.

A. Al-

Digitized by Google

A. Martialisch salinische Wässer.

Der Pyrmonterbrunnen.

Zu Pyrmont im Waldekischen, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. Ein jedes Pfund von dem Trinkbrunnen enthält einige Grane Wundersalz, Bittersalz, Selenit, luftsaure Bittererde, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, 1 $\frac{11}{200}$ Gran luftsaures Eisen und 30 Kubikzoll Luftsäure.

Markard Beschreibung von Pyrmont II. Bde. 8. Westrumb kleine phys. chemische Abhandl. B. I. u. f.

Die vorzüglichsten Mineralquellen sind der Trinkbrunnen, der Badebrunnen, der Säuerling, der Neubrunnen, der Augenbrunnen, und die salzhaltige Mineralquelle (S. 106). Außerdem hat man noch mehrere andere Quellen entdeckt, welche schwächer sind und nicht benutzt werden. Der Trinkbrunnen ist die vornehmste eisenhaltige Quelle. Das Wasser ist vollkommen klar und hell, und im Glase setzen sich rund herum Perlen an. Der Geschmack ist etwas scharf, weinsäuerlich, erquickend und angenehm, hintenher Dintenhaft. Es enthält selbst mehr Luftsäure als es an offener Luft fassen kann. Wenn man es getrunken hat, verursacht es eine leichte flüchtige Berauschung. Nach den Bestandtheilen ist das Wasser stärkend, belebend und auflösend. Man verordnet es 1) gegen Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Schwäche des Magens und der Gedärme, Neigung zu Diarrhöen, Blähungen, Schwindel, Aengstlichkeit; 2) gegen die kränkliche Reitzbarkeit; daher in Nervenkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie, Neigung zu Koliken. 3) Gegen Verschleimungen, zur Beförderung der Verdauung; es stärkt den Magen und die Gedärme, und hebt mannichfaltige Fehler, die nach Krankheiten nachbleiben. 4) Es treibt stark den

Urin,

Urin, und ist daher gegen den Gries und Sand in den Nieren sehr dienlich; auch gegen den weissen Fluß und Fehler der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und Atonie; gegen den Nachtripper, den Saamenflnß u. a. Wenn es wirksam seyn soll, so muß es nicht blos durch den Urin weggehen. Bey den meisten Personen aber verursacht es eine leichte Verstopfung.

Der Säuerling oder Bergsäuerling enthält etwas Bittersalz, luftsaure Kalkerde, und 16½ Kubikzoll Luftsäure. Es ist ein angenehmes leichtes, erfrischendes Wasser, und besonders in warmer Jahrszeit ein sehr erquickendes Getränk. Von den andern Brunnen ist es darinn hauptsächlich verschieden, daß es kein Eisen, oder äußerst wenig Eisen enthält. Man kann dieses Wasser als ein schickliches Getränk bey der Brunnenkur gebrauchen. Die Kräfte als Arzneymittel sind sehr geringe.

Der Neubrunnen enthält einen überwiegenden Gehalt von Kochsalz, in einem Pfunde Wasser 7 bis 8 Gran luftsaure Kalkerde, kochsalzsaure Bittererde, Bittersalz $\frac{3}{11}$ Gran Eisen, nnd 20 Kubikzoll Luftsäure. Der Geschmack ist sehr angenehm, zumal mit Wein vermischt. Man schmeckt das Eisen gar nicht. Er ist auflösend, gelinde abführend, und stärkend.

Der Badebrunnen enthält mehr feste Bestandtheile, als die Trinkbrunnen, Bittersalz, Selenit, luftsaure Kalkerde, Wundersalz, Kochsalz, $\frac{9}{10}$ Gran luftsaures Eisen, aber nicht so viele geistige Theile. Nur 22½ Kubikzoll Luftsäure. Das Wasser wird nicht getrunken, sondern blos zum Baden gebraucht. Es ist etwas trüb, und beym Baden läßt es eine starke Ockererde auf dem Leibe zurück, welche die Haut rauh und scharf macht. Es ist zusammenziehend und stärkend.

Der Augenbrunnen wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benutzt. Er enthält Selenit, Bittersalz, luftsaure Kalkerde, Wundersalz und 13½ Kubikzoll Luftsäure.

Das

Das Driburgerwasser.

Zu Driburg, im Paderbornischen. Enthält in jedem Pfunde 11 Gr. Wunderſalz, 10 Gr. Selenit, 6 Gr. luftſaure Kalkerde, 2 Gr. Bitterſalz, luftſaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, und 1 $\frac{33}{100}$ Gr. luftſaures Eiſen.

Brandis Anleitung zum Gebrauch des Driburgerbades und Brunnens 1792.
Weſtrumb kleine phyſ. chem. Abhandl. II. B.

Das Driburgerwaſſer hat einen ſcharfen ſtechenden Geſchmack, dabey iſt es angenehm ſäuerlich und eiſenhaft. Man kann ſehr viel davon trinken, ohne daß der Kopf eingenommen wird, wie bey dem Spaawaſſer, Pyrmonter- und Brükenauerwaſſer. Es enthält einen beträchtlichen Antheil von Mittelſalzen, daher öffnet es den Leib, und iſt gegen Fehler von Verſtopfungen der Eingeweide, auch vielen Arten von hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen ſehr dienſam. Außerdem auch gegen die kränkliche Reitzbarkeit und Nervenſchwäche, der Diſpoſition zu Magenkrämpfen und Koliken, Mutterblutflüſſen, weiſſen Fluß, Rheumatismen und Gichtzufällen.

Der Meyenberger Trinkbrunnen.

Zu Meyenberg in der Grafſchaft Lippe. Enthält luftſaure Kalkerde, Bitterſalz, kochſalzſaure Bittererde, Wunderſalz, $\frac{7}{20}$ Gr. luftſaures Eiſen und 13 Kubikzoll Luftſäure.

Scherf Briefe über die Geſundheitswäſſer zu Meyenberg. Lemgo 1794.
Weſtrumb phyſ. chem. Abhandl. I. B.

Die Quellen ſind in zwey Brunnen vereinigt, der eine wird zum Trinken gebraucht, und der andere zum Baden. Es hat nicht ſo viele feſte Beſtandtheile als das Pyrmonter, Driburger, Karlsbad und Egerwaſſer.

Der

Der Lauchstädter Brunnen.

Zu Lauchstädt im Stifte Merseburg.

Kochs Gesundbrunnen und Bad zu Lauchstädt.

Das Wasser ist klar und perlt stark. Der Geschmack ist säuerlich eisenhaft. Die Wirkungen sind stärkend und auflösend, dabey befördert es den Urin.

Die vorzüglichsten Krankheiten, wogegen es wirksam ist, sind Cachexien, unordentliche monatliche Reinigung, Schwäche der ersten Wege, Hysterie, Epilepsie, Zittern der Glieder, rheumatische Zufälle. Man gebraucht das Wasser zu Bäder, es ist auch ein Tropfbad eingerichtet.

Das Weissenburgerwasser.

Im Kanton Bern.

Morell chem. Uebers. der Gesundbrunnen der Schweiz.

Der Prenzlauer Gesundbrunnen.

In der Uckermark.

Herz Versuch einer medicin. Ortbeschreibung der Hauptstadt Prenzlau. Berlin 1790.

Der Liebwerder Brunnen.

In Böhmen.

Haase Beschreibung der neuentdeckten Stahlwässer bey Liebwerde im Königr. Böhmen 1790.

Der Bellberger Gesundbrunnen.

Bey Halle im Magdeburgischen.

Gren chem. Unters. des Bellberger Gesundbrunnen i. d. Beyträg. zu den chem. Annalen v. J. 1786.

Das Leuckerbad.

Im Walliser Land.

Morell am angef. O. S. 156.

Das

Das Canstädter Wasser.

Im Würtembergischen.

Dollfuß chem. Zergliederung des Mineralwassers zu Canstadt in den Beyträgen zu Crells chem. Annalen IV. Band.

Das Blumisteiner Wasser.

Im Kanton Bern.

Morell chem. Untersuchung u. s. w. S. 260.

Das Engisteiner Wasser.

Im Kanton Bern.

Morell am angeführten Orte S. 273.

B. Martialisch Alkalisch Salinische Wässer.

Das Karlsbad.

In Böhmen, im Ellnbogener Kreise.

Becher neue Abhandl. über das Karlsbad 1789.
Klaproth chem. Unters. der mineral. Quellen zu Karlsbad. Berlin 1790.

Das Wasser ist im Jahre 1370 durch Kaiser Karl den Vierten berühmt geworden. Es sind fünf warme Quellen da, aber das Wasser ist nicht siedend heiß. Die Wärme steigt in dem heißen Sprudel von 162° bis 165° Fahrenh. die andern Quellen haben nur von 124 bis 145° Fahrenh. Wärme. Alle enthalten eine große Menge Glaubersalz, luftsaures Minerallaugensalz, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{50}$ Gran Eisen, $5\frac{1}{8}$, $8\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsäure. Der Geschmack ist gelinde gesalzen, etwas laugenhaft und adstringirend. Dintenhaft, wie die kalten Eisenwässer, schmeckt es nicht.

An

An der Quelle ist das Wasser hell und klar, läßt man es in freyer Luft stehen, so wird es weißlicht, und am Boden des Glases erzeugt sich ein blaßgelber Satz. Die Hauptwirkungen sind, daß es 1) die Schwäche der ersten Wege verbessert, bey schlechter Verdauung, Magenbeschwerden von Schleim und Säure, Sodbrennen, Aufstossen, Erbrechen. 2) Es löst auf, und hebt Verstopfungen, daher in der Gelbsucht, Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen. 3) Es diluirt und wirkt auf die Urinwege, daher in der Gicht, dem Podagra, Hautausschlägen. Es führt auch den Schleim, Gries und Sand aus.

Das Wasser wird meistens nur innerlich gebraucht, man badet äußerst selten darin, obgleich das Bad davon den Namen hat. Die Bäder sind sonst ungemein wirksam. Das Karlsbader Brunnensalz ist sehr berühmt, und man bereitet im Karlsbade jährlich gegen 5 Zentner Salz. Es ist doch von dem Glaubersalz wenig oder gar nicht verschieden.

Das Brükenauerwasser.

Im Fuldischen, in einem angenehmen Wiesengrunde. Enthält in einem Pfunde $1\frac{1}{5}$ Gran luftsaures mineral. Laugensalz, eben so viel Bittersalz, Selenit, Kochsalz, $2\frac{4}{27}$ Gran luftsaures Eisen, und $6\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsäure.

Weikard neueste Nachricht von den Mineralwässern zu Brükenau. 1790.
Zwierlein am angef. Orte.

Zu Brükenau sind drey Mineralquellen; unter diesen ist die Brükenauer die stärkste an Mineralgeist und Eisengehalt. Das Wasser ist ganz hell, kalt und wohlschmeckend. Wenn man es etwas schnell trinkt, so erregt es eine flüchtige Berauschung. Der Mineralgeist

ist

ist äußerst flüchtig, und verfliegt leicht. Die Haupteigenschaft dieses Wassers ist, daß es die festen Theile stärkt und belebt, und die zu große Reitzbarkeit vermindert. Daher ist es zuträglich: 1) In der Bleichsucht, weil es viele Eisentheile enthält, gegen den weissen Fluß, abzehrende Schweiße, Saamenflüsse. 2) Wider krampfhafte Zufälle, die Nervenschwäche, Hysterie, Hypochondrie. Es wirkt stark auf den Urin, und befördert gemeiniglich den Stuhl. Die andern Mineralquellen ersetzen, wie Weikard sagt, das Schlangenbad, Spaa, Pyrmont, Ems, und Selters.

Als Bad gebraucht ist das Wasser bey empfindlichen und reitzbaren Personen ebenfalls vorzüglich heilsam. Zwierlein läßt durch den Zusatz von einigen Loth frischer Schwefelleber künstliche Schwefelbäder bereiten, die in der Gicht und Rheumatismen sehr wirksam sind. Es ist auch ein Tropfbad daselbst eingerichtet, und Brükenau gehört überhaupt unter die angenehmsten Bäder in Deutschland.

Das Fachingerwasser.

In der Nähe von Diez an der Lahna. Enthält in jedem Pfunde 30 Gran luftsaures mineralisches Laugensalz, luftsaure Kalkerde, Kochsalz, Selenit, Bittersalz, 1 Gran luftsaures Eisen, und 36¾ Kubikzoll Luftsäure.

Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, v. Fr. Thilenius. Marburg 1792.

Das Wasser wird blos verschickt. Es ist sehr hell, durchsichtig, und perlt stark. Der Geschmack ist angenehm säuerlich und etwas salzicht, dabey erfrischend. Es hält sich recht gut. Es ist ein vortrefliches verdünnendes und auflösendes Mittel, dabey geht es leicht

durch

durch die Harnwege. Man gebraucht es 1) gegen langwierige rheumatische und katarrhalische Zufälle, den Stockschnupfen, fließenden Schnupfen, Zahnweh, Halsweh; es nimmt die entzündliche Disposition weg. 2) In Magenübeln von Schleim und Säure, gegen das Sodbrennen, Verstopfungen im Unterleibe und davon abhängenden Zufällen, besonders der unordentlichen monatlichen Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden, gegen Skropheln. 3) Urinverhaltung und Fehler beym Urinlassen, Verschleimung der Blase, Gries; 4) in der herumziehenden Gicht, um die Gichtmaterie auszuführen, und gegen die gichtische Disposition; 5) in der schleimichten Engbrüstigkeit, Schleimzufällen bey Kindern. In Gallenfiebern und Faulfiebern ist es eines der besten Getränke während dem Aufbrausen. Auch in der Sommerhitze ist es sehr angenehm mit Limonade-Pulver, oder Rheinwein, Buttermilch, u. a.

Der Eger Sauerbrunnen.

In Böhmen im Satzer Kreise. Enthält in einem Pfunde 50 Gran Wundersalz, Kochsalz, Minerallaugensalz, luftsaure Kalkerde, $\frac{8}{11}$ Gran Eisen, und 17 Kubikzoll Luftsäure.

Fr. Ambros. Reuß chem. med. Beschreibung des Kaiser Franzenbades oder des Egerbrunnen 1794.

Gren chem. Untersuch. des Egerbrunnens in den chem. Annalen II. B. 1785.

Das Wasser ist hell und von weinartigem Geschmack. Es wirkt auf den Stuhl und Urin, und paßt besonders gegen Verstopfungen, es löst den Schleim auf, und stärkt. Vorzüglich rühmt man es gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Krankheiten der Urinwege, auch gegen den Bandwurm u. m. Man macht ein Salz daraus, welches in der Dose von einer Unze abführt.

Der

Der Godesberger Brunnen.

Zu Godesberg in der Nähe von Bonn. Enthält 7 Gran luftsaures Laugensalz, Bittererde, Kalkerde, Kochsalz, $\frac{3}{4}$ Gran Eisen, und 16 Kubikzoll Luftsäure.

Wurzer phys. chem. Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg 1790.

Der Brunnen ist erst seit dem Jahr 1789 eingerichtet. Das Wasser ist ganz klar ohne allen Geruch, der Geschmack säuerlich, stechend, oder prikelnd wie Champagner, und eisenhaft. Es perlt sehr stark, und setzt vielen gelben Ocker ab.

Man gebraucht es gegen Zufälle von Schwäche und Erschlaffung der festen Theile, den schwachen Magen, verdorbenen Appetit, Eruditäten, Blähungen, Hypochondrie, Hysterie, Chlorosis, Skorbut, Gelbsucht, anfangende Wassersucht, u. ähnl. Es treibt auch den Urin, und führt den Gries und Schleim aus.

Der Clever Brunnen.

Zu Cleve. Enthält eine beträchtliche Menge von Luftsäure, Eisen, und etwas Bittersalz. Ist aber nicht genau untersucht.

Es schmeckt säuerlich, zusammenziehend, mit einem süßlichen Nachgeschmack, ungefähr wie das Schwalbacherwasser. Es muß aber blos an der Quelle getrunken werden, denn es läßt sich nicht verfahren. Es ist gegen Zufälle von Schwäche und Verschleimung wirksam, und kommt dem Pyrmonterwasser am nächsten.

Der

Der Rehburger Brunnen.

Zu Rehburg im Calenbergischen.

Weber Geschichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Gesundbrunnen und Bades 1773.

Biedermann über die Wirksamkeit des Rehburger Brunnens 1792.

Das Wasser ist sehr verschieden, je nachdem es gleich bey der Quelle, oder in einiger Entfernung geschöpft wird. Bey der Quelle hat es Eisentheile, hingegen wenn es durch die Röhren geflossen ist, gehört es unter die alkalisch salinischen Wässer, weil das Eisen als eine Ockererde niederfält.

Das Wasser ist vorzüglich von großem Nutzen in Krankheiten, welche mit Verschleimungen, einer Säure, oder sonstigen Schärfe im Körper verbunden sind. 1) Bey schlechter Verdauung, Magenkrampf, Sodbrennen vom Schleim oder Säure, und chronischen habituellen Diarrhöen. 2) Gegen Fehler im Unterleibe, Hämorrhoiden, Blutharnen, Verstopfungen der Leber, Gicht u. m. Es ist ein gelindes Wasser, und paßt besonders für Kranke, die nicht das starke Pyrmonterwasser gleich Anfangs gebrauchen können. Noch wirksamer ist das Bad gegen die Gicht, Gichtknoten, Kontrakturen, Lähmungen, Steifigkeit, Schwäche des Körpers, Zittern der Glieder, Geschwüre. Man hat auch ein Dunstbad oder Qualmbad gegen Gehörfehler, u. a. angelegt.

Das Oberlahnsteinerwasser.

Bey Koblenz am Rhein. Enthält $11\frac{1}{6}$ Gran luftsaures Minerallaugensalz, Bittersalz, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{3}$ Gran Eisen, und 17 Kubikzoll Luftsäure.

Amburger Vers. mit dem Rheingauer Stahlwasser, und dem Sauerwasser bey Oberlahnstein. Maynz 1786.

C.

Digitized by Google

C. Martialisch, alkalisch erdige.

Das Spaawasser.

Zu Spaa im Bisthum Lüttich. Enthält luftsaure Bittererde, Minerallaugensalz, luftsaure Kalkerde, 1 ½ Gran luftsaures Eisen, und 9 Kubikzoll Luftsäure.

De Limbourg Traité des Eaux minerales de Spaa a Liege 1753.

Das Wasser hat einen martialischen, aber angenehmen erfrischenden, spirituösen Geschmack, und ist eines der berühmtesten Mineralwässer. Es fließt aus mehrern Quellen, von welchen drey, Pouhon, Geronster und Sauvenieres genutzt werden. Die Bestandtheile sind nicht in allen Quellen gleich gemischt, daher sind einige herber, und greifen stärker an. (Bergmann Opusc. Chem. Vol. I.) Die Hauptquelle oder das gewöhnliche Spaawasser ist der Pouhon.

Die Hauptkraft des Spaawassers besteht darinn, daß es die allgemeine Erschlaffung und Schwäche des Körpers stärkt: 1) Gegen die Entkräftung nach schweren Krankheiten, Schwäche des Magens, schlechte Verdauung, Sodbrennen, die krampfhafte Reitzbarkeit, Krämpfe, Nervenschwäche. 2) Bey langwierigen Durchfällen, der Anlage zur Wassersucht von Schwäche, zu starker monatlicher Reinigung, Saamenflüssen, Bleichsucht. 3) Gegen Verstopfungen der Eingeweide, und davon rührenden Krankheiten. 4) Gegen Steinbeschwerden, besonders der Disposition zu Nierensteinen. Es spült den Gries aus, und stärkt die Nieren.

Das

Das Wildungerwasser.

Im Waldekischen. Enthält Magnesia, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, Minerallaugensalz ¼, ½ Gran Eisen, und 24 Kubikzoll Luftsäure.

Stucke phys. chem. Beschreib. des Wildunger und einiger anderer Mineralbrunnen 1791.

Wichmann über die Wirkungen mineralischer Wässer, besonders des Wildunger. Hannover 1793.

Dieses Wasser kommt mit dem Spaawasser dem Pouhon am nächsten überein. Die Wirkungen sind vorzüglich stark diuretisch, zumal in freyer Luft bey mäßiger Bewegung. Daher 1) bey Nierensteinen und Abgang von Grand. Eine förmliche Brunnenkur einige Jahre hintereinander hat die neue Erzeugung der Steine in den Nieren gänzlich verhütet. (Wichmann) Gegen die nephritischen Schmerzen, vielleicht auch gegen den Blasenstein? 2) In der Dysurie, wenigstens bey gewissen Arten derselben, die noch nicht genau bestimmt sind, verdient es einen Versuch. 3) Gegen die Schwermuth oder Trübsinn, besonders der nervösen Art, welche mit Erschlaffung oder einen Zustand von moralischer und physischer Entkräftung verbunden, und gemeiniglich eine Folge von großer Anstrengung oder Ueberspannung der Seelenkräfte, oder von Kummer ist, wirkt es als ein Belebungsmittel. 4) In der Hypochondrie des Morgens nüchtern, und den Tag über getrunken. Bey längern und reichlichen Gebrauch kann es auch Stockungen in den Eingeweiden und Verhärtungen zertheilen. Für Kranke, welche an Congestionen nach der Brust leiden, oder eine fehlerhafte Brust haben, ist es nicht zuträglich. Mit Rheinwein und Zucker getrunken, ist es sehr erfrischend und angenehm.

Das Schwalbacherwasser.

In der Grafschaft Kazenelenbogen. Enthält sehr wenige feste Bestandtheile, luftsaures Laugensalz, Selenit, Kochsalz, Bittererde, Kalkerde, $\frac{7}{10}$ luftsaures Eisen, $16\frac{1}{4}$ Kubikzoll Luftsäure, und außerdem eine Spur von Lebensluft.

Forst Dissertatio de acidulis Langenschwalbacensibus. Giessæ 1790.

Physikalisch chem. Untersuchung des Stahlbrunnens zu Langenschwalbach, in Baldingers n. Magaz. für Aerzte X. B. 4. St.

Das Wasser ist im Sommer kalt, im Winter lau-licht. Es hat einen scharfen Geschmack, etwa wie ein ungegohrner Wein; die Hauptquelle hat daher den Namen Weinbrunnen. Beym Trinken verspürt man einen durchdringenden flüchtigen Dunst, welcher Niesen erregt, und einen leichten Schwindel.

Das Wasser hat eine auflösende, zertheilende und stärkende Kraft. 1) Gegen die Schwäche und Erschlaffung der festen Theile; es verbessert die Verdauung, hebt Verstopfungen der Eingeweide. In Cachexien, der Bleichsucht, zu starker monatlicher Reinigung, u. a. 2) Gegen die zu starke Empfindlichkeit der Nerven, in der Gicht, und dem Podagra. Nächst dem Selterwasser wird es am meisten verfahren.

Der Brunnen zu Dorfgeismar.

Im Heßischen. Enthält $3\frac{1}{2}\frac{1}{5}$ Gran Bittersalz, Bittererde, luftsaure Kalkerde, Glaubersalz, Kochsalz, Selenit, $\frac{3}{10}$ Gran luftsaures Eisen, und 16 Kubikzoll Luftsäure.

Cürz Nachricht von den Wirkungen und Gebrauche des Dorfgeismarisch. Gesundbrunn. Cassel 1781.

Stucke phys. chem. Beschreib. des Wildungerbrunnen 5. Abschn.

Das

Das Verdnerwasser.

Zu Uhlmühle bey Verden. Enthält sehr weniges Glaubersalz, Kochsalz, Bittersalz, Kalkerde, $\frac{1}{10}$ Gr. Eisen, und 4 Kubikzoll Luftsäure.

Brawe Sendschreiben an einem seiner Freunde von dem Verdner Gesundbrunnen. Bremen 1786.
Westrumb chem. Abhandl. II. B. 1. Heft.

Der Ronneburger Brunnen.

Zu Ronneberg, oder Ronneburg, nahe bey Gera. Der Hauptheil ist eine Selenitische Erde, weniges Laugensalz, Kochsalz und Eisen.

Es sind mehrere Quellen da. Das Wasser ist hell, durchsichtig, und schmeckt überaus kühlend mit einem dintenhaft, stechenden Nachgeschmack. Wenn man es frisch trinkt, so nimmt es auf einige Augenblicke den Kopf ein. Man gebraucht das Wasser zum Trinken und Baden. Man hat auch ein Tropfbad angebracht.

Das Alacherwasser.

Bey Erfurt in Thüringen. Enthält eine Menge von erdigten Bestandtheilen, doch nur in einem geringen Verhältniß, 1 Gran luftsaures Eisen, und $5\frac{18}{22}$ Kubikzoll Luftsäure. Es ward im J. 1783 entdeckt.

Osburg chem. Untersuchung des Alacher Mineralwassers. Erfurt 1786.

Der Anhalt Schaumburgische Brunnen.

In der Wetterau. Enthält 7 Gran luftvolles Mineralaugensalz, Bittererde, Kalkerde, $1\frac{1}{6}$ Gran luftsaures Eisen, und 16 Kubikzoll Luftsäure.

Amburger in Baldingers neuen Magaz. für Aerzte XIV. Band.

Der Brunnen zu Hofgeismar.

Zu Hofgeismar, im Heßischen.

Walz Beschreibung des Kurorts Hofgeismar 1794.

Der Geschmack ist salzicht kühlend. Man gebraucht das Wasser gegen Fehler aller Art, die mit einer Schwäche verbunden sind, schlechter Verdauung, Krämpfe des Magens, Sodbrennen, Koliken, Hämorrhoidalzufälle, Nervenschwäche. In der Hypochondrie und Melancholie soll es besonders dienlich seyn. Auch gegen Fehler der Urinwege von Schwäche und Verschleimung, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Das Wasser wird auch zum Baden gebraucht, und man verbindet gemeiniglich diese doppelte Anwendung. Die Quelle, welche zum Bade gebraucht wird, setzt eine weißgelbe fettige Erde ab, und wenn man darinn badet, ist es schmeidigend und giebt ein sanftes seifenartiges Gefühl. Wenn man kaltes und warmes Badwasser zusammengießt, wird das Wasser milchicht. Das Bad ist sehr diensam gegen langwierige Geschwüre, gichtische Zufälle, die Rachitis, Kontrakturen, Erschlaffung und Schwäche einzelner Theile. Wenn das Wasser stark erwärmt wird, so entsteht ein Badeschlamm, der äußerlich gegen einzelne Fehler und Zufälle von Schwäche angewendet wird, z. B. Prolapsus, Schwäche einzelner Glieder u. a. Auch als ein Zahnmittel gegen das skorbutische Zahnfleisch, die chronische Augenentzündung, alte Geschwüre mit erschlafften Rändern. Die Hauptwirkung rührt davon, daß die eisenhaltigen, gelinde adstringirenden Theile, mit den fettigen Bestandtheilen verbunden sind.

Das

Das Kudowaerwasser.

In Schlesien in der Grafschaft Glaz. Enthält 10 Gran luftsaures Minerallaugensalz, 12 Gran Bittererde, luftsaure Kalkerde, ½ Gran luftsaures Eisen, und eine große Menge Luftsäure.

Morgenbesser Nachricht über die Gesundbrunnen zu Kudowa. Breßlau 1777.

Das Freudenthalerwasser.

In Oberschlesien. Enthält luftsaure Bittererde, 4⅝ Gran Selenit, 1⅓ Gran luftsaures Eisen, und 11½ Kubikzoll Luftsäure.

v. Well phys. chem. Unters. des Freudenthaler Gesundbrunnen, unternommen auf Verlangen des Erzherzogs Maxmilian. Wien 1782.

Die Hambacher Brunnen.

In der Oberpfalz. Enthalten luftsaure Kalkerde, Alaunerde, Minerallaugensalz, ⅓ Gran Eisen, und 21 Kubikzoll Luftsäure.

Mahler Geschichte, Bestandtheile und Wirkungen des Hambacher und Schwollener Sauerbrunnens. Karlsruhe 1784.

Der Schwollener Sauerbrunnen.

Im Zweybrückischen. Enthält luftsaure Kalkerde, Minerallaugensalz, Alaunerde, ⅛ Gran Eisen, und 17¼ Kubikzoll Luftsäure.

Mahler Gesch. am angef. O.

Der Göppinger Brunnen.

Im Würtembergischen. Enthält 10 Gran luftsaure Bittererde, Kalkerde, Minerallaugensalz, ⅓ Gr. luftsaures Eisen, 19⅔ Kubikzoll Luftsäure.

Kielmeyer Disquisitio chemica acidularum Bergensium & Gœpingensium. Stutgard 1786.

Digitized by Google

Die Imnauerquelle.

In Hohenzollern Siegmaringen. Enthält 7 Gran luftsaure Kalkerde, Kochsalz, ¼ Gr. luftsaures Eisen, und 26 Kubikzoll Luftsäure.

Mezler über das Mineralwasser zu Imnau in Baldingers n. Magaz. f. Aerzte XIII. B.

Das Kothenerwasser.

Im Fuldaischen. Enthält $\frac{11}{18}$ Gran Selenit, ⅓ Gran luftsaures min. Laugensalz, $2\frac{2}{3}$ Gr. Eisen, und eine unbestimmte Menge von Luftsäure.

Weickard observat. med. Francof 1775. pag. 160.

Der Liebwerder Neubrunnen.

In Böhmen im Bunzlauer Kreise. Enthält wenige erdhafte und salzichte Bestandtheile, etwas Eisen, und $20\frac{2}{3}$ Kubikzoll Luftsäure.

Mayer Untersuch. der Liebwerder Sauerbrunnen in Böhmen. Dresden 1791.

Das Rheingauer Stahlwasser.

Im Erzstift Maynz. Enthält $11\frac{1}{3}$ Gr. luftsaures min. Laugensalz, luftsaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, ¾ Gr. luftsaures Eisen, und $18\frac{2}{3}$ Kubikzoll Luftsäure.

Amburgers chem. Analyse einiger Mineralwässer in den Churmaynzischen Landen, in Baldingers n. Magaz. f. Aerzte VIII. B.

Der Wernarzer Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthält 1 Gr. luftsaure Kalkerde, luftsaure Bittererde, Kochsalz, Glaubersalz, ½ Gr. Eisen, eine unbestimmte Menge Luftsäure.

Weickart am angef. O.

Das

Das Wikartswylerwasser.

Im Kanton Bern. Enthält wenige erdige und salzichte Bestandtheile, $\frac{3}{28}$ Gr. luftsaures Eisen, $\frac{5}{14}$ Kubikzoll Luftsäure, und ein wenig schwefelartige Luft.

Morell am angef. O. S. 280.

D. Martialisch muriatisch salinische.

Der Brunnen zu Kißingen.

In Franken, 6 Meilen von Würzburg. Enthält in jedem Pfunde 62 Gr. Kochsalz, 9 Gr. kochsalzsaure Bittererde, luftsaure Kalkerde, Selenit, Bittererde, $\frac{8}{15}$ Gr. luftsaures Eisen, und 29 Kubikzoll Luftsäure.

Delius Unters. und Nachrichten von den Gesundbrunnen und Bädern zu Kißingen und Bocklet. Erlangen 1770.

Bucholz etwas über den Kißinger Gesundbrunnen, im Journal des Luxus und der Moden v. J. 1793.

Das Wasser hat einen frischen angenehmen pikanten Geschmack. Es ist besonders heilsam wo man auflösen, Gefässe eröffnen, und die festen Theile stärken will. 1) Gegen Anhäufung von Schleim, Ueberfluß von Fett, vermehrter Absonderung der Galle. 2) Entkräftung verschiedener Art, der anfangenden Auszehrung, der Wassersucht. 3) Wider die Hysterie, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden, Gliederreissen, Lähmung. Man trinkt das Wasser, und verbindet damit die Bäder zugleich.

Das Schwallheimerwasser.

In der Nähe von Hanau. Enthält $10\frac{7}{8}$ Gr. Kochsalz, luftsaure Kalkerde, Digestivsalz, Alaunerde, $\frac{1}{4}$ Gr. luftsaures Eisen, und 27 Kubikzoll Luftsäure.

Thilenius med. chir. Bemerkungen. Frankf. 1789.

Das

Das Wasser ist krystallhell und perlt stark. Es ist eröffnend, durchdringend und belebend. Viele gebrauchen es statt des Selterwassers. Der Geschmack ist gelinde, reitzend und angenehm säuerlich. Mit Cremortartari und Zucker ist es ein sehr angenehmer Trank, und das Wasser berauscht wie Champagner. Man benutzt es hauptsächlich: 1) In Krankheiten, die mit einer Verschleimung der Säfte verbunden sind. 2) Gegen gichtische Zufälle, Skropheln, atrabilarische Stockungen, Schärfen der Lymphe, Hautkrankheiten, Flechten. 3) Bey Verschleimungen der Urinwege, Abgang von Gries.

Das Meinberger Salzwasser.

Zu Meinberg in der Grafschaft Lippe. Enthält 49½ Gr. Kochsalz, 16 Gr. Selenit, 7 Gr. luftsaure Kalkerde, kochsalzsaure Bittererde, Wundersalz, ⅛ Gr. Eisen, und 8 Kubikzoll Luftsäure.

Westrumb kleine phys. chem. Abhandlungen. II. B. 2. H. S. 67.

Die Wässer zu Wisbaden.

Die Quellen zu Wisbaden sind schon zu den Römerzeiten bekannt gewesen, und Plinius beschreibt drey davon.

Die Lage ist sehr angenehm, dazu kömmt, daß mehrere Mineralwässer in der Nähe sind; das Selter- Fachinger- und Schwalbacherwasser. Die Quellen sind sich in ihren Bestandtheilen gleich. Alle sind heiß und einige kochen. Das Wasser ist in einigen Brunnen klar und hell, in andern etwas trübe; der Geschmack ist salzicht, und daher die ersten Tage widerlich. Der Geruch ist geringe und nicht unangenehm. Der Hauptbestandtheil ist Kochsalz. In ½ Pf. Wasser sind 26 Gran Kochsalz, und 10 Gran röthliche Erde. Der Eisengehalt ist gering. Das Wasser wird sowohl getrunken, als äußerlich zum Baden gebraucht. Doch geschieht die Hauptanwendung

zum

zum Baden. Innerlich wirkt es auf den Stuhl und Urin. Man gebraucht es als ein auflösendes Mittel gegen die sogenannten Infarctus, und dazu ist das Salz mit Eisengehalt verbunden, sehr wirksam. In hypochondrischen Beschwerden, Hämorrhoidalzufällen, Verstopfungen der Leber und der Drüsen, Gries und Sand, venerischen Zufällen, Rheumatismen, Lähmungen, chronischen Hautausschlägen.

Das Lachbacherbad.

Im Kanton Bern. Enthält $5\frac{1}{2}$ Gr. Glaubersalz, Kochsalz, kochsalzsaure Kalkerde, luftsaure Kalkerde, Bittererde, Selenit $\frac{1}{4\frac{1}{2}}$ Gr. Eisen, und $5\frac{1}{7}$ Kubikzoll Luftsäure.

Morell am angef. O. S. 240.

Das Wilhelmsbad.

Hettler neueste Nachrichten über die Badanstalt zu Wilhelmsbad 1794.

V. Schwefelhaltige Wässer.

Aquæ Sulphureæ.

Es giebt nur wenige Wässer, welche einen wahren Schwefel aufgelöst enthalten, und dieses geschieht entweder durch mineralisches Laugensalz, oder durch Kalkerde als Schwefelleber, oder als geschwefelter Wasserstoff. Alle diese Wässer haben einen schwefelleberartigen Geruch und Geschmack wie faule Eyer. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Meßing werden davon angegriffen. Man theilt sie in Ansehung ihrer allgemeinen Bestandtheile 1) in alkalische Schwefelwässer; diese enthalten Mineralaugensalz, Neutralsalze, absorbirende Erden, 2) salinische Schwefelwässer; die Bestandtheile sind Neutralsalze und erdige Mittelsalze, luftsaure Erden,

den, aber kein Minerallaugensalz; 3) eisenhaltige salinische Wässer; auch diesen fehlt das Minerallaugensalz, dagegen enthalten sie vollkommene Neutralsalze, erdige Mittelsalze, luftsaure Erden und Eisen; 4) eisenhaltige muriatische Schwefelwässer. Die Hauptbestandtheile sind eine große Menge von Kochsalz, Neutralsalze, erdige Mittelsalze, luftsaure Erde und Eisen. In Ansehung des Schwefelgehalts kann man diese Wässer eintheilen 1) in schwefellebrige, welche blos Schwefelleber enthalten, 2) schwefelartige, welche bloße hepatische Luft führen, 3) geschwefelte, welche Schwefelleber und hepatische Luft zugleich enthalten.

Die Kräfte dieser Wässer sind vorzüglich reitzend, schweißtreibend, zertheilend und auflösend. Sie sind wirksam in Hautausschlägen, venerischen Zufälleu, der Krätze, in gichtischen und rheumatischen Zufällen, Lähmungen, gegen alte Geschwüre u. a. Sie reitzen und erhitzen den Körper in einem noch stärkern Grade als die martialischen Wässer, und erfordern dieselbe Vorsicht. Man gebraucht sie am häufigsten als Bäder, und kann sie leicht durch die Kunst nachmachen.

A. Alkalische Schwefelwässer.

Das Aachnerwasser.

Aqua Aquisgranenſis. Zu Aachen, im Herzogthum Jülich. Enthält 32 Gran luftsaures Minerallaugensalz, 13 Gran Kochsalz, luftvolle Kalkerden, und eine noch unbestimmte Menge von kohlensaurer und hepatischer Luft.

Veling Briefe über die Aachner Mineralquellen, 1791.

Die Aachnerquellen sind die stärksten Schwefelquellen, man möchte sagen, in der Welt. Selbst in den äußerst

schwefel-

schwefelreichen Campis phlegræis enthält kein Wasser so vielen Schwefel. Die Schwefeldünste machen den Ort nicht ungesund, vielmehr sind sie lungensüchtigen Personen sehr zuträglich. Das Wasser quilt warm, und die Wärme dieser Quellen steigt bis 160 Grad, die kühlere ist 112 Grad Fahrenh.

So lange das Wasser frisch ist, riecht es widrig schwefelhaft, und ist klar und hell. Wenn es kalt geworden, und den Geruch verloren hat, wird es milchicht und trübe, auf der Oberfläche entsteht eine aschfarbene schmierichte Haut, und am Boden ein blaßes erdichtes Sediment. Der Geschmack dieses Wassers ist wie von faulen Eyern. Es setzt eine große Menge von Schwefel in zarten Blüthen ab, welcher sich völlig wie die Schwefelblumen verhält, nur die Farbe ist bleicher oder blaßgelb. Man findet den Schwefel in den Röhren und dem Deckel der Quellen pfundweise.

Die Anwendung des Wassers geschieht hauptsächlich äußerlich. Es ist äußerst durchdringend und sehr kräftig: 1) in allen Arten von Gliederkrankheiten, Kontrakturen; 2) in chronischen Hautausschlägen, alten Geschwüren; 3) wider die Zufälle nach dem langen Gebrauch des Merkurius. Man hat auch Tropfbäder und Dampfbäder eingerichtet, die gegen die hartnäckigsten topischen Uebel Hilfe verschaffen; z. B. Geschwülste, Gliedschwamm, Steifigkeit der Gelenke, Anchylosis spuria, Gichtknoten.

Innerlich gebraucht man das Wasser als ein auflösendes und erweichendes Mittel, bey hartnäckigen Verstopfungen, Verschleimungen und Zufällen, die von der atra bilis herrühren sollen.

Das

Das Weilbacher Schwefelwasser.

Im Maynzischen. Enthält $6\frac{1}{6}$ Gr. luftsaures Minerallaugensalz, luftsaure Bittererde, Kochsalz, Kalkerde, $\frac{5}{9}$ Gr. Schwefel, $5\frac{1}{3}$ Kubikzoll Luftsäure.

Amburger chem. Analyse einiger Mineralwässer in den Churmaynz. Landen, in Baldingers n. Magaz. f. A. 8. B. 6. St. S. 487.

Das Thalgutherwässer.

Im Kanton Bern. Enthält $1\frac{5}{7}$ Gran Bittersalz, Kochsalz, luftsaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, eine geringe Menge luftsaures Eisen, und schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte. S. 285.

Das Gasteiner Wildbad.

Im Salzburgischen. Enthält $\frac{17}{17}$ Gr. Kochsalz, weniges Minerallaugensalz, Bittersalz, luftsaure Kalkerde, Alaunerde, $6\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luftsäure, und eine unbestimmte Menge schwefelartige Luft.

Barisoni phys. chem. Unters. des berühmten Gasteiner Wildbades. Salzburg 1785.

Das Iferter Bad.

Bey Yverdon in Pays de Vaux. Enthält einige salzichte Bestandtheile, schwefelartige Luft, und $\frac{1}{8}$ Schwefel.

Morell am angef. Orte. S. 225.

Digitized by Google

B. Salinische Schwefelwässer.

Der Brunnen zu Nenndorf.

In der Grafschaft Schaumburg. Enthält $7\frac{7}{8}$ Gr. Selenit, $3\frac{5}{8}$ Gr. Bittersalz, luftsaure Kalkerde, Wundersalz, kochsalzsaure Bittererde, Kochsalz, einen erdharzigen Stoff, und eine noch unbestimmte Menge von Luftsäure, Schwefel und Schwefelleber.

Schröter von den Schwefelquellen zu Nenndorf. Rinteln. 1792.

Die Gegend um Nenndorf ist so schön, als man nur erwarten kann, und die Anstalten sind vortreflich. Die Quellen waren schon vor 300 Jahren bekannt, seit den Jahren 1789 sind sie eingerichtet. Es sind mehrere Quellen da, unter diesen zwey Hauptquellen, von welchen die eine zu Bädern, und die andere zum Trinken gebraucht wird. Das Wasser aber ist kalt.

Wenn man auf das Wasser von oben herunter sieht, so ist es bald milchicht, blaulicht, grünlich schwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar. Nach Beschaffenheit der Witterung. Wenn man das Wasser schöpft, ist es hell und klar, und hat einen starken Geruch wie faule Eyer, der Geschmack ist durchdringend schweflicht, dabey bitterlich salzicht, so etwa, als wenn man Hepar sulphuris im Wasser auflöst, und oleum asphalti zusetzt. Man riecht den Schwefeldunst in grosser Entfernung von dem Brunnen, und Silber läuft in dieser Gegend sehr bald an.

Die Wirkungen des Wassers sind reitzend, auflösend, eröffnend. Man schreibt ihm auch eine blutreinigende Kraft zu. Es wird hauptsächlich gebraucht: 1) Gegen katarrhalische und rheumatische Zufälle, Lähmung, Podagra. 2) Bey geschwächter Verdauung, Hartleibigkeit, Verstopfung in den Eingeweiden, Hypochondrie,

Ver-

Verschleimung, schleimichter Lungensucht, Bleichsucht, Cachexie, verstopften Drüsen der Kinder, Würmer. 3) Wider Hautausschläge, Flechten, die Räude, Krätze.

Die Leensinger Quellen.

Das Leissigbad, in der Schweiz. Enthält Selenit, Bitterſalz, luftsaure Bittererde, Kalkerde, $\frac{4}{7}$ Kubikzoll Luftsäure, und $2\frac{3}{7}$ Kubikzoll schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte S. 338.

C. Eisenhaltige muriatische Schwefelwässer.

Das Baadener Sauerbad.

In der Nähe von Wien. Enthält 5 Gran luftsaure Kalkerde, 3 Gran Selenit, Kochsalz, luftsaure Bittererde, salzsaure Alaunerde, Wunderſalz, Bitterſalz, $1\frac{1}{4}$ Kubikzoll Luftsäure, und $4\frac{5}{7}$ schwefelartige Luft.

Schenks Abhandl. von den Bädern zu Baden. Wien 1791.

Volta chem. mineralog. Verſ. über die Bäder und Gebirge von Baaden, aus dem Ital. übersetzt von Meidinger. Wien 1792.

Das Wasser ist nicht klar, sondern milchicht, dieß kommt von einem weissen Staube, der sich daselbst absetzt. Sie riechen alkalisch wie Schwefelleber, schmecken säuerlich, salzicht und angenehm bitter. Ueber das Wasser ist ein beständiger Nebel, der wie Schwefel riecht, auch die Metalle laufen an.

Man gebraucht das Wasser innerlich zum trinken, und äußerlich als Bad. Man hat auch Dampfbäder eingerichtet. Die Hauptkrankheiten, wogegen es wirksam

sam ist, sind 1) Gicht und Rheumatismen, Hüftschmerzen, 2) Zufälle von zurückgetriebener Ausdünstung, Skropheln, 3) Lähmungen, hauptsächlich, die von einer Metastase entstanden, und gegen Zufälle, die nach Blattern zurückbleiben.

Der Brunnen zu Limmer.

In der Nähe von Hannover.

Andreä Vers. in Crells Beyträgen vom J. 1786. 25. St.

Murray Beschreib. einiger Vers. mit dem Limmerwasser im Hannov. Magaz. vom Jahre 1793. 73. u. 74. St.

Das Wasser enthält ebenfalls einen wahren Schwefel aufgelöst. In der Nachbarschaft der Quelle werden die Blumen und Gewächse damit incrustirt. Der starke Geruch des Wassers rührt hauptsächlich von der hepatischen Luft her

Der Bergische Sauerbrunnen.

Bey Stuttgard im Würtembergischen. Enthält $19\frac{1}{4}$ Gr. Kochsalz, 8 Gran luftsaure Kalkerde, Selenit, Bittersalz, $1\frac{5}{7}$ Gran Eisen, $3\frac{3}{7}$ Kubikzoll Luftsäure, und $16\frac{3}{7}$ Kubikzoll schwefelartige Luft.

Kielmeyer Disquis. chemica acidularum Bergensium. Stuttgard 1786.

D. Eisenhaltige salinische Schwefelwässer.

Das Meyenberger Schwefelwasser.

In der Grafschaft Lippe. Enthält 14 $\frac{8}{9}$ Gr. Selenit, 3 $\frac{1}{3}$ Gr. Bittersalz, Glaubersalz, luftsaure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, $\frac{1}{18}$ Gr. luftsaures Eisen, $\frac{1}{2}$ Gr. Schwefel, $\frac{1}{12}$ Gr. erdige Schwefelleber, 9 Kubikzoll schwefelartige Luft, 3 Kubikzoll Luftsäure.

Westrumb kleine phys. chem. Abhandlungen II. Bd. 2. Stück.

Trampels Beschreibung der substanziellen Schwefelquellen bey Meynberg. Lemgo 1781.

Scherfs Briefe über die Gesundheitswässer zu Meynberg 1794.

Wenn das Wasser geschöpft wird ist es klar und durchsichtig. Läßt man es etwas stehen, so wird es trüb und milchfarbig, und läßt nach und nach gelbe Floken zu Boden fallen, darauf wird es wieder klar. Diese Floken verhalten sich wie wahrer Schwefel. Es schwebt auch beständig ein Dampf auf dem Wasser wie ein Nebel. In der Ferne ist dieser Dampf nicht angenehm, kömmt man aber zu nahe, so wird er unausstehlich. Wenn man sich neben den Brunnen stellt, so fühlt man eine außerordentliche Wärme um die Beine herum, diese geht herauf bis zum Leib, und erregt Schweiße in diesen Theilen. Metallene Sachen, besonders Silber, laufen davon an. Ein brennendes Licht verlöscht in dieser Ausdünstung, man kann auch kein Gewehr darin losschiessen. Diese Erscheinungen sind um so merkwürdiger, weil das Wasser kalt ist.

Wenn man das Wasser trinkt, so empfindet man einen kitzelnden geistigen Geruch in der Nase, und einen durchdringend säuerlichen pikanten Geschmack. Die Schwefeldünste

feldünſte haben ſehr vielen Einfluß bey der Wirkung, allein nur wenn man das Waſſer aus der Quelle trinkt. Es vereinigt die auflöſenden und ſtärkenden Kräfte des Stahlwaſſers mit der reitzenden Eigenſchaft des Schwefels.

Innerlich gebraucht, iſt es wegen der Salztheile als ein ſchleimauflöſendes gelinde reitzendes Mittel wirkſam, es führt dabey gelind ab, und treibt den Urin. Ueberhaupt bekommt es 1) hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen ſehr gut. 2) Es iſt ein gutes Bruſtmittel in der ſchleimigten Engbrüſtigkeit, Verſtopfungen u. a. 3) Gegen die ſchädlichen Wirkungen der Bleygaſur. (Ebell) 4) Gegen die traurigen Fälle von zu vielem Queckſilber. 5) Es befördert die Hautausdünſtung, und wird daher mit großem Nutzen in Ausſchlagskrankheiten gebraucht, auch in Zufällen von unterdrückter Tranſpiration.

Aeußerlich als Bad iſt es ebenfalls ſehr heilſam wegen der kalkerdigen Schwefelleber, bey chroniſchen Ausſchlägen, Hautkrankheiten, alten Geſchwüren, offenen Schäden. Man gebraucht auch das Waſſer zu einem trockenen Dunſtbade wegen der Schwefeltheile.

Das Waſſer zu Bocklet.

Zwey Stunden von Kißingen.

Die Quellen ſind weit ſtärker an Eiſengehalt und fixer Luft, als die Kißinger, indeſſen doch nicht genau unterſucht. Der Geſchmack iſt ſäuerlich und dintenhaft. Einige Quellen ſind martialiſch ſaliniſch. Eine Quelle hat einen ſehr flüchtigen Schwefellebergeruch und Geſchmack. Man gebraucht dieſe Brunnen zum Trinken und Baden.

Das Schinznachterbad.

Im Kanton Bern. Enthält 10 Gran kochsalzsaure Bittererde, 4 Gran Kochsalz, Selenit, Bittersalz, luftsaure Bittererde, Kalkerde, weniges luftsaures Eisen, $9\frac{1}{2}$ Kubikzoll schwefelartige Luft und Luftsäure.

Morell am angeführten Orte S. 145.

Das Aarzihlebad.

Im Kanton Bern. Enthält 2 Gr. Wundersalz, Kochsalz, wenige kochsalzsaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{9}$ Gran Eisen, und eine geringe unbestimmte Menge von Leberluft und Luftsäure.

Morell am angef. Orte S. 348.

Die Gurnigelwässer.

Im Kanton Bern. Enthält 9 Gran Selenit, 4 Gr. Glaubersalz, luftsaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, wenig Eisen, $7\frac{1}{2}$ Kubikzoll schwefelartige Luft und Luftsäure.

Morell am angef. Orte S. 297.

Das Niederbadnerbad.

In der Grafschaft Baden. Enthält 10 Gr. Glaubersalz, $9\frac{1}{2}$ Gr. Selenit, 3 Gr. luftsaure Bittererde, Kalkerde, Bittersalz, $\frac{1}{28}$ Gr. Eisen, $3\frac{3}{7}$ Kubikzoll Luftsäure, und wenige schwefelartige Luft.

Morell am angef. Orte S. 205.

VI. Muriatische Wässer.

Der Hauptbestandtheil dieser Wässer ist das Kochsalz, daher rührt auch der auffallende kochsalzartige Geschmack. Außerdem enthalten sie auch andere Salze, absorbirende Erden und Luftsäure. Indessen sind diese so

ge-

gering, daß sie in Ansehung der Wirkungen nicht sehr in Betracht kommen.

Die Erfurtische muriatische Quelle.

Bey Erfurt in Thüringen. Enthält 9$\frac{7}{9}$ Gr. Kochsalz, 2 Gr. Bittersalz, Selenit, wenige luftsaure Bittererde. Die Luftsäure ist nicht bestimmt.

Planer Unters. der muriatischen Quelle unter der Ciriacusburg in den Act. Acad. Electoral. Moguntinæ 1780.

Der Johannisberger Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthält 15$\frac{4}{5}$ Gr. Kochsalz, 10$\frac{3}{5}$ Gr. luftsaure Bittererde, Kalkerde, 1$\frac{1}{2}$ Gr. Minerallaugensalz, wenig Selenit und Luftsäure.

Weikard observat. med. p. 166.

VII. Salpeterartige Wässer.

Die Ofnerwässer.

Oesterreicher Analysis aquarum Budensium 1789.

Man gewinnt eine große Menge von Salpeter daraus.

Dritte Klasse.

Kühlende, entzündungswidrige Mittel.

Antiphlogistica, antisthenica.

Der Begrif von kühlenden Mitteln in der Materia medica ist sehr relativ. Wir vermindern die Wärme des Körpers, indem wir die Ursache wegnehmen, welche zu der vermehrten Entwickelung des Wärmestoffs Veranlassung gab. Allein dieß gilt nur von dem widernatürlichen Zustande. Es giebt keine Mittel, welche den gewöhnlichen Wärmegrad des Körpers, wie er im gesunden Zustande zu seyn pflegt, vermindern können.

Hieraus erhellet nun, daß die Arzneyen, welche als Kühlmittel gebraucht werden, nach ihren Bestandtheilen und ihrer Wirkungsart sehr verschieden seyn müssen. So wird z. B. die brennende Hitze in gastrischen Krankheiten, bey gallichten Zufällen und dergl. am zweckmässigsten durch Mittel gelindert, welche den gallichten Stoff ausführen. Indessen kann man im Allgemeinen annehmen, wenn die Wärme des Körpers widernatürlich vermehrt ist; 1) daß diese entweder die Wirkung einer widernatürlich erhöhten Erregung und Reitzung seyn müsse, und daß irgend ein Reitz den Körper afficirt, oder im Körper selbst sich entwickelt hat, oder 2) daß der Wärmestoff wegen Krampf, oder verminderter Aktion der ausdünstenden Gefässe widernatürlich im Körper zurückgehalten und angehäuft ist.

Wenn

Wenn hier von kühlenden Mitteln die Rede ist; so verstehe ich darunter vorzüglich die Arzneyen, welche in Entzündungskrankheiten und gegen Fieberzufälle, wenn sie sich mehr zum inflammatorischen neigen, oder mehr sthenischer Art sind, verordnet werden. Alle Erscheinungen geben hier einen Beweis, daß die Nerventhätigkeit widernatürlich gereitzt ist, und diese wird hauptsächlich in der Wirkung der Blutgefässe sichtbar. Die Hauptsache beruht darauf diese zu schwächen, und das System der Cirkulation zu beruhigen.

Die wirksamsten Mittel dieser Klasse sind:

1) Die Neutralsalze, vorzüglich die, welche vermittelst der Gewächssäuren mit dem milden vegetabilischen Laugensalz bereitet sind.

2) Die Säuren, alle säuerliche saftvolle Fruchtarten, die Pflanzensäuren, auch die Mineralsäuren, wenn sie gehörig verdünnt sind.

Die entzündungswidrigen Mittel gehören im Allgemeinen in die Klasse der schwächenden und beruhigenden Mittel, allein diese Wirkungsart geschieht mehr indirekt, und ist von der Aktion der sedativen Mittel ganz verschieden. Auf welche Weise diese Wirkung hervorgebracht wird, ist schwer zu bestimmen. Man hat gemeiniglich angenommen, weil die Neutralsalze, wenn sie sich auflösen, einen beträchtlichen Grad von Kälte erzeugen, daß sie durch Erregung einer wirklichen Kälte die Wärme des menschlichen Körpers vermindern. (Brohlesby) Allein eines Theils ist dieß doch nur der Fall, wenn sie unaufgelöst in Pulver genommen werden, welches selten geschieht, und außerdem wird es dadurch widerlegt, daß die Säuren, welche eben so starke Kühlmittel sind, wenn sie mit Wasser vermischt werden, Wärme verursachen.

Nach den Versuchen von Smith, besitzen alle Neutralsalze eine beruhigende Kraft, ausgenommen die, welche

che mit der Salzsäure und Minerallaugensalz zusammengesetzt sind, und davon scheint unstreitig ein Theil ihrer Wirkungsart als entzündungswidrige Mittel abzuhängen. Sollten vielleicht die kühlenden Sedativmittel dem Körper das Principium der Reitzbarkeit entziehen, oder dieses Principium ableiten, so wie im Gegensatz verschiedene reitzende Arzneyen dem Körper dieses mitzutheilen scheinen?

Nächstdem sind alle Salze große Schwächungsmittel; wenn sie daher in Entzündungskrankheiten zu lange fortgesetzt werden, können sie selbst einen asthenischen Zustand hervorbringen. Dabey haben sie meistentheils noch andere Nebeneigenschaften, entweder sie reitzen den Magen zu sehr, und verursachen Erbrechen; oder sie wirken auf den Darmkanal, und aus diesem Grunde sind nicht alle und jede Neutralsalze in Entzündungskrankheiten gleich anwendbar. Andere wirken dabey zugleich auf die Urinwege.

Eine beynahe beständige Wirkung haben diese Mittel auf die Hautgefässe. Wir bemerken sehr oft, wenn wir kalte Sachen in den Magen bringen, daß eine Empfindung von Wärme auf der Oberfläche des Körpers, und selbst eine Neigung zu Schweißen entstehet. Noch mehr erfolgt diese nach den Neutralsalzen und den Säuren, zumal den Pflanzensäuren. Dieß scheint aber sehr wesentlich zu seyn. Die vermehrte Ausdünstung nimmt vorzüglich eine große Menge von Wärmestoff hinweg.

In den komplicirten Entzündungskrankheiten können diese verschiedenen Wege der Ausleerung, wenn sie gehörig regulirt werden, dazu beytragen, die Thätigkeit der Blutgefässe zu vermindern, und eine Erschlaffung der fieberhaften Reitzung zu bewirken. Die Säuren sind besonders wichtig, weil sie den Durst stillen. Nur durch diese zusammengesetzten Wirkungen und ihrer Anwendung ist es möglich sich die Wirkung dieser Mittel in Entzün-

dungs-

dungskrankheiten, und in individuellen Fällen deutlich vorzustellen.

I. Die Mittelsalze.

NITRUM.

Nitrum depuratum, Alcali vegetabile nitratum. Salpeter. Besteht aus Pflanzenlaugensalz mit Salpetersäure gesättigt.

Man findet ihn natürlich in Asien, Spanien, Neapel, in salpeterhaltigen Mineralwässern, in gewissen Tuffsteinen, und wo vegetabilische und animalische Substanzen zusammengefault sind.

Pickel in Crells chem. Annalen 1791: 4. St.

Recueil de Mem. & de pieces sur la Formation & la fabrication du Salpeters, 1786. Hoffmann über die Erzeugung des Salpeters, Glaubersalzes und min. Alkalis.

Der Salpeter wird durch die Kunst in Salpetersiedereyen bereitet. Er schießt in grossen sechsseitigen, an den Spitzen schräg abgestumpften Krystallen an, und hat einen bittersalzichten kühlenden Geschmack. Zum mediciniſchen Gebrauch muß er erst einigemale gereinigt werden.

Als Medikament gehört er unter die vorzüglichsten entzündungswidrigen Mittel. Seine Hauptwirkung rührt wahrscheinlich von seiner schwächenden sedativen Wirkung auf den Magen her. Der Puls wird schwächer und langsamer, wenn man ihn in großen Gaben nehmen läßt. Dabey hält er den Leib gelinde offen, und wirkt zugleich auf den Urin.

Der Salpeter ist daher eine gewöhnliche Medicin, 1) in Entzündungsfiebern, wenn das Blut eine starke Neigung zum Gerinnen hat, und der Puls voll und

stark

stark ist. Nach den Versuchen, die man angestellt hat, erfordert aber jede Unze Blut wenigstens einen Skrupel Salpeter, um das Coagulum zu verhüten, was lassen sich da innerlich für Wirkungen hoffen? 2) Gegen inflammatorische Zufälle in Krankheiten. In der Manie mit heftigem Fieber, gegen inflammatorische Hämorrhoidalzufälle, in Blutflüssen, wo starke Wallung ist, gegen entzündete Geschwüre und ähnl. 3) Gemeiniglich wirkt der Salpeter stark auf den Urin, und man hat ihn daher in Entzündungskrankheiten der Urinwege, hauptsächlich in Gonorrhöen benutzt. In allen solchen Fällen sind die spezifisch diuretischen Mittel, blosse schleimichte Getränke, weit vorzuziehen. 4) Gebraucht man ihn, um die hitzige Eigenschaft verschiedener Medikamente zu verbessern.

Dagegen hat er sehr nachtheilige Eigenschaften, welche die Anwendung oft ganz verhindern, oder wenigstens doch sehr einschränken: 1) schwächliche, empfindliche Personen können ihn gar nicht vertragen, er schwächt die Verdauungswege außerordentlich, und erregt Magenkrämpfe. 2) Er paßt nicht in Krankheiten, die mit Schwäche verbunden sind. 3) Er verursacht Erbrechen, und sehr oft starke Diarrhöen.

Die beste und wirksamste Art Salpeter anzuwenden ist 1) in Pulver; wenn man ihn kurz vorher auflösen läßt, kühlt er am meisten. (Broklesby) Er verursacht nicht so leicht Erbrechen, wenn man ihn etwas verschlagen giebt; auch wird der Magen nicht so sehr angegriffen, wenn man ihn mit absorbirenden Mitteln verbindet, oder statt dessen mit G. Arab. nehmen läßt, oder schleimichte Tisanen dabey zum Getränk verordnet. Die gewöhnliche Dose ist 1 Skrup. ½, 1 Dr. alle 2 Stunden; Broklesby ließ innerhalb 24 Stunden 1, 2 Unzen nehmen. Solche Magen, welche das vertragen konnten, sind mir nie vorgekommen. Bey reitzbaren Personen

wirkt

wirkt er in großen Dosen, auf einmal genommen, beynahe giftartig. (Hufeland Annalen der Franz. Arzneykunde S. 317.)

2) Man giebt ihn auch in Mixtur, allein, oder mit Salmiak und abführenden Salzen verbunden. Man darf aber keinen Zusatz von Salpetersäure, Elixir. acid. Halleri und ähnl., wie es zuweilen wohl geschieht, machen; die Salpetersäure wird dadurch frey gemacht.

Aeußerlich gebraucht man den Salpeter als ein zertheilendes und Kälte erregendes Mittel, auch zu kalten Umschlägen, als ein fäulnißwidriges Mittel, zum Einsalzen.

Präparate.

1) Lapides Prunellæ, Nitrum tabulatum, die Salpeterkuchen; aus Salpeter und Schwefel zusammenverpufft, oder besser aus geschmolzenem Salpeter geformt; sie werden statt des bloßen gereinigten Salpeters unter Gurgelwasser gebraucht. In der katarrhalischen Bräune läßt man sie langsam im Munde zerfließen.

2) Spiritus Nitri der Salpetergeist, wird innerlich nicht gebraucht. Das Scheidewasser, Aqua fortis, ist ein schwacher Spiritus Nitri.

3) Spiritus Nitri dulcis.

4) Pulvis antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver; aus Salpeter, Antimonium und Tart. vitriolat.

CRYSTALLI TARTARI.

Tartarus depuratus, gereinigter Weinstein. Aus vegetabilischem Laugensalz und der Weinsäure. Wird im Großen in eignen Fabriken zu Montpellier und Venedig bereitet.

Die Krystallen sind undurchsichtig weiß, irregulär, an der Luft beständig; sie verwittern nicht, und ziehen auch

auch die Feuchtigkeiten nicht an. Dabey sind sie im Wasser schwer aufzulösen. Man kann aber die Auflösung befördern, wenn man Borax zusetzt (Tartarus boraxatus).

Der gereinigte Weinstein ist ein schätzbares auflösendes Mittel zu 1 Skrup. 1 Dr. Er kühlt, treibt den Urin, und führt in größern Dosen ab. Man gebraucht ihn: 1) in Entzündungszufällen aller Art; 2) in Gallenfiebern, faulichten Zufällen, der faulichten Ruhr u. a.

Der Cremortartari, und die übrigen Mittelsalze laxiren in geringerer Quantität, und werden daher nicht als kühlende Mittel angewendet.

Präparate.

1) Sal essentiale tartari, die reine Weinsteinsäure. (Pæken de Sale acido essentiali Tartari. Gött. 1779.) Dieses Salz besteht aus blätterförmigen Krystallen. Es muß ganz trocken und klingend seyn, und sich in wenigem Wasser vollkommen auflösen, an der Luft darf es nicht verändert werden. Es gehört unter die vorzüglichen kühlenden, antiphlogistischen Mittel, und wird in allen Fällen wie der gereinigte Weinstein und Pflanzensäuren überhaupt benutzt. Man kann es auch zu säuerlichen Getränken in Fiebern statt anderer Säuren, anwenden, mit Wasser bis zur angenehmen Säure gemischt.

2) Tartarus chalybeatus, Ferrum tartarisatum.

ALCALE VEGETABILE CITRATUM.

Potio Riverii, Hulmii.

Rivers Trank. Aus einem vegetabilischen Laugensalz, gewöhnlich Sal Absinthii, und der Citronensäure, oder einer andern vegetabilischen Säure.

Auch dieses Mittel mildert die Hitze in Fiebern, und die Wallung im Blute; beym fortgesetzten Gebrauch führt

führt es gelinde ab. Diese Eigenschaften beruhen auf die plötzliche Wirkung der fixen Luft auf den Magen, welche davon entwickelt wird.

Man benutzt es 1) bey Entzündungszufällen, gallichten Unreinigkeiten, außerdem 2) gegen heftiges Erbrechen, beschwerliches Schlingen, 3) gegen Magenkrämpfe, u. a. Die Dose ist 1 Skrup. ½, 1 Dr. Wenn man es nehmen läßt, nachdem es schon aufgebraust hat, so wirkt es als ein mildes kühlendes, gelinde diuretisches und abführendes Mittel.

II. Die Säuren.

Die säuerlichen, saftvollen Früchte und Obstarten. Der Citronensaft, die Apfelsinen.

ACETUM.

Der Eßig. S. 71.

Als Zusatz zu Getränken, Tisanen, um die Trockenheit im Munde zu mildern, und den Durst zu stillen.

Der Himbeereneßig. S. 19.

Die Mineralsäuren.

Die Vitriolsäure, das Elixir, acidum Halleri.

(Vergl. die Klasse der fäulnißwidrigen Mittel.)

Vierte

Vierte Klasse.

Auflösende Mittel, verdünnende, einschneidende Mittel.

Resolventia, Attenuantia, Incidentia.

Die Lehre von den auflösenden Mitteln ist eine der schwierigsten und verworrensten in der Materia medica. Sie stützt sich hauptsächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viscidum glutinosum, eine spissitudo atrabilaria, ein Lentor humorum u. m. die Ursache der Krankheiten seyn sollte; ehe man die Principien des Lebens, der Gesundheit und der Krankheiten kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Außer den diätetischen Mitteln giebt es sehr wenige Medikamente, welche in die Säfte selbst übergehen. Viele Arzneymittel haben schon gewirkt, wenn sie noch im Magen oder dem Darmkanal sind; andere wirken, ehe sie selbst einmal dahin kommen. Allein, gesetzt daß sie wirklich von dem Blute aufgenommen werden, so ist es doch bis jetzt nicht erwiesen, daß die Mischung der Säfte, oder das Verhältniß der Bestandtheile gegen einander, dadurch eine Veränderung erleidet, vielweniger daß die Säfte versüßt, und das Blut dadurch gereinigt würde. Wenigstens sind die Muthmassungen, welche man dafür angiebt, blos auf Versuche außerhalb dem

dem menschlichen Körper gegründet, und mehr oder weniger zuverläßig.

Wenn wir auf die Wirkungsart dieser Mittel Acht geben, so können wir sie nicht anders, als milde reitzende, stimulirende Mittel betrachten. Blos in so ferne sie diese Wirkungen äußern, und auf die festen Theile einwirken, oder eine Reaktion in den festen Theilen erregen, heben sie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verstopfungen, die Stockungen, Verschleimungen u. a.

Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sich noch deutlicher vorstellen, wenn man die Analogie von den Wirkungen der äußern zertheilenden und auflösenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, stockende Säfte, Extravasate, blos in so ferne wir äussere Mittel anwenden, welche die Gefäße gelinde reitzen, daß sie die Säfte resorbiren. Sicherlich wirken die innern auflösenden Mittel auf ähnliche Weise. Dabey kann man indessen die chemische Wirkung nicht ganz ausschliessen.

Diese Kräfte besitzen aber nicht alle Mittel dieser Klasse in gleichen Graden; man unterscheidet sie daher im allgemeinen nach ihren Wirkungen: 1) In kühlend auflösende Mittel, oder gelinde auflösende Mittel. Diese machen gewissermaßen die erste und schwächste Gradation der stimulirenden Mittel aus. Sie reitzen ganz gelinde und unmerklich, erschlaffen bald nachher, fast in eben dem Grade, als sie stimuliren. Dieß geschieht entweder, weil die reitzenden Bestandtheile durch Nebentheile mehr unwirksam gemacht, und eingehüllt werden, wie z. B. in den Pflanzenseifen; oder wie dieß mit verschiedenen salzichten Zubereitungen der Fall ist, daß sie nicht als Reitze auf das System der Blutgefäße wirken. 2) In erhitzend auflösende Mittel; diese reitzen, stimuliren stärker, und wirken kräftiger. Sie erregen

regen eine Wallung, und gewissermaßen ein Fieber im Körper. Manche aber haben dabey andere Nebeneigenschaften, welche oft ihren fortgesetzten Gebrauch verbieten, z. B. die Merkurialmittel die Wirkung auf die Speicheldrüsen u. m. Es ist auch sehr wesentlich, daß man eine Auswahl macht, weil einige auf gewisse Theile eine vorzügliche Wirkung äußern.

Was die Anwendung dieser Mittel betrift, so ist es unleugbar, und durch eine vielfältige Erfahrung bestätigt, daß die mildern auflösenden Mittel in manchen Krankheiten mit sehr gutem Erfolge angewendet werden, und oft bessere Wirkungen leisten, als die starken reitzenden Mittel; z. B. in Wassersuchten, Hautausschlägen, Hämorrhoidalzufällen und ähnl., oder in Krankheiten, wo es die Konstitution des Körpers nicht zuläßt, daß man gleich die wirksamen reitzenden Mittel anwenden darf, und wo man gewissermaßen indirekte handeln muß: Allein in der Absicht wie sie, als eine Frühlingskur, um die Säfte zu verbessern und anzufrischen, pour rafraichir les entrailles, so häufig gebraucht werden, machen sie eine Einschränkung ernstlich nothwendig; und in der Rücksicht sind wenige Medikamente für die Gesundheit so nachtheilig geworden, als die sogenannten seifenartigen Extrakte, und die Visceralklystire. Ich weiß viele Beyspiele, daß Hypochondristen und Personen, welche eine sitzende Lebensart führen, sich durch den Gebrauch dieser Mittel so von Kräften gebracht haben, (und dieß ist der gewöhnliche Fall) daß sie selbst ganz aufgelöst wurden. Es ist noch die Frage, ob nicht die Infarctus, welche man nach jenen Mitteln hat abgehen gesehen, durch den lange anhaltenden Gebrauch derselben erst erzeugt waren?

Sehr häufig aber sind alle Krankheiten, wo man die auflösenden Mittel sehr komplicirt gebraucht. Wenn die Ursachen lange gedauert haben, sind die Lebenskräfte

mehr

mehr oder weniger aufficirt und unthätig, die Masse der Säfte hat nicht die gehörige Mischung, lokale Fehler haben sich vielleicht entwickelt. Daher sind nun mannigfaltige Verbindungen von Arzneymitteln erforderlich. Die Medikamente lösen die Verstopfungen nicht auf, wegen Krampf der kleinen Gefässe, oder widernatürlicher kränklicher Reitzbarkeit, man muß sie daher zuweilen mit narkotischen Mitteln verbinden, zuweilen mit reitzenden, und selbst zuweilen mit stärkenden.

Ueberhaupt erfordern diese Mittel auch die Vorsichtigkeitsregel, daß man sie nie anhaltend und lange fortsetzt, und vor allen Dingen nicht allein gebraucht, weil dadurch der Nachtheil derselben erhöht, und die Kur in die Länge gezogen wird.

Außerdem bedürfen sie der Unterstützung und Beyhülfe der diätetischen Mittel mehr als irgend andere, und man hat unleugbar oft die Wirkungen einer bessern Diät, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieser Mittel geschrieben, und ist dadurch zu Schlüssen über Wirkungen verleitet worden, welche ihnen im geringsten nicht eigenthümlich sind.

Unter die gelinden auflösenden Mittel rechnet man:

1. Die Gewächse, welche einen milden milchichten Saft enthalten (plantæ lacteſcentes) die ausgepreßten Säfte und Extrakte derselben, (Extracta ſaponacea).
2. Schleimicht süsse Mittel, der Honig, der Zucker.
3. Die Mittelsalze in kleinen Dosen.

Unter die reitzenden Auflösungsmittel gehören:

1) Die antiskorbutischen Gewächse (Plantæ naſturcinæ).
2. Die Schleimharze (Gummi reſinæ).
3. Die natürlichen Balsame.

4. Die

4. Die chemischen Seifen.
5. Die Antimonialmittel.
6. Die salzsaure Schwererde.
7. Die Queckſilber-Zubereitungen.

A. Kühlend auflösende Mittel.

I. Gewächse, welche einen milden milchichten Saft enthalten.

TARAXACUM.

Radix, Extractum Taraxaci. (Leontodon Taraxacum L.) Löwenzahn, Pfaffenöhrlein, Butterblume. Auf Wiesen und an Wegen in Europa.

Delius de Taraxaco, in Baldingers Sylloge Vol. V.

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und Gummireſinöſe Beſtandtheile. Es wirkt als ein gelindes Stimulans, und befördert die Oeffnung des Leibes, und den Urin.

Man benutzt es vorzüglich 1) gegen Verhärtungen und Obſtruktionen des Unterleibes; Hoffmann hielt es beynahe für ſpezifiſch. Gegen die Knoten in den Lungen. 2) In der Waſſerſucht, der Gelbſucht, der Schwarzſucht (Tiſſot), bey Hämorrhoidalzufällen. 3) Wider die Zufälle nach Wechſelfiebern, den Fieberkuchen. 4) In Hautkrankheiten, Baldinger empfiehlt es beſonders gegen die Krätze. 5) In Auszehrungen von verſtopften Drüſen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) Das junge Kraut wird als Salat im Frühling gebraucht. 2) Der ausgepreßte Saft (Succus expreſſus) aus dem Kraute zu Frühlingskuren; täglich zu 1, 3 bis 4 Unzen mit Herb. Cerefolii, Naſturtii aquatic. 3) Die friſche Wurzel als Gemüſe, zu Tiſanen

in

in fieberhaften Krankheiten. 4) Im Dekokt zu Visceralklystiren (Kämpf).

Präparate.

1) Extractum Taraxaci. Man läßt die zerschnittene Wurzel mit Wasser auskochen, und dann die erhaltene Brühe wieder eindicken — die beßte Art. Oder man läßt die Wurzel zerquetschen und den Saft auspreſſen, dann mit Wasser noch einmal auskochen und eindicken.

Das Extrakt wird am häufigſten gebraucht, zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr. Graminis, Tartar. tartariſat. Mittelſalzen, Gr. Ammoniacum, Seife, Sulphur auratum Antimonii, Molken, Selterwaſſer u. a.

2) Aqua Taraxaci per fermentationem parata.

Durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verlohren.

RADIX GRAMINIS.

Triticum repens L. Queckenwurzel, wächſt überall in Europa als Unkraut.

Die getrocknete Queckenwurzel iſt gelblicht und dünne, etwa wie ein Strohhalm, mit vielen Gelenken. Sie hat einen ſüßlichen Geſchmack, und enthält mehlichte und zuckerartige Theile. Man gebraucht ſie daher auch zur Fütterung, und in Theurungen ſelbſt als ein Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man einen Brandtwein, und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Die Hauptanwendung von der getrockneten Wurzel geſchieht 1) als Tiſane, bloß mit Waſſer abgekocht, oder verbunden mit der Rad. Taraxaci, Honig, der Dulcamara u. a. als ein verdännendes Mittel, in Entzündungs- und Gallenkrankheiten, Cacherien u. a. 2) Man gebraucht auch das Dekoktum Rad. graminis um bittere

Extrakte darinn aufzulösen. 3) Von der frischen Wurzel verordnet man den ausgepreßten Saft zu 2, 3 Unzen.

Präparat.

Extractum graminis, gegen Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide. Es wirkt wie das Extractum Taraxaci, nur in einem schwächern Grade, und erfordert einen lange fortgesetzten Gebrauch.

SONCHUS.

Sonchus Oleraceus L. Gänsedistel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Diese Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann sie wie die vorbenannten Gewächse anwenden.

Hieher gehören auch alle jungen Kräuter aus der ersten Klasse. Vorzüglich die ausgepreßten Säfte: Succus Cerefolii expressus, Nasturtii aquatici u. a. (S. 6).

Auch das Extractum Cerefolii (S. 6.) u. ähnl.

II. Schleimicht süsse Mittel.

Behrens diss. de dulcium natura. In Murray Opusc. Vol. I.

Marggraf chem. Schriften II. B.

Der Honig.

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüthen, den jungen Knospen, und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächse bereitet. Er ist ein wesentliches Salz wie der Zucker. In Ansehung der Güte und Reinigkeit ist er sehr verschieden. Reiner und guter Honig muß klar, gleichförmig, und in Wasser ganz auflösbar seyn, oft ist er unrein und mit Mehl oder Sand verfälscht. Zum medicinischen Gebrauch muß man den klarsten und rein-

sten

sten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte desselben; daher ist auch der abgeschäumte Honig (mel despumatum) der allerschlechteste, und man sollte ihn nie verschreiben. Der gute klare Honig erfordert keine weitere pharmaceutische Reinigung.

Viele Personen können den Honig nicht vertragen. Er geräht leicht in Gährung, und verursacht Blähungen und Beschwerden im Magen, weil er wegen seines geringen Reitzes mehr erweicht und erschlafft. Wenn man ihn stark gebraucht, so befördert er den Stuhlgang als ein lubricirendes Mittel. Man benutzt ihn hauptsächlich 1) als Zusatz zu verdünnenden und schmeidigenden Tisanen und Mixturen, in Entzündungsfiebern und alten Verstopfungen. Pringle empfahl ihn als ein Steinauflösendes Mittel, besonders gegen Nierensteine, allein dagegen ist er ganz unwirksam. 2) Zu Lattwergen, um Pulver damit zusammenzumischen, zu Brustlattwergen, Wurmlattwergen u. a. 3) Unter reinigende Gurgelwässer, bey Halsgeschwüren, und 4) zu erweichenden Klystiren.

Präparate.

1) Oxymel simplex. Der Sauerhonig. Die beßte Bereitung ist, wenn man zwey Theile Honig und einen Theil Eßig mit einander vermischt. Unter antiphlogistische Mixturen, auch zu Gurgelwässern und Klystiren.

2) Oxymel squilliticum. Der Meerzwiebelhonig.

3) Mel rosarum. Rosenhonig.

4) Mel vinosum. Meth, ein abgezogenes Getränk aus dem Honig.

5) Spiritus mellis.

III. Einige Mittelsalze.

SAL AMMONIACUM.

Alcali volatile salitum. Salmiak; aus dem flüchtigen Laugensalz mit der Salzsäure gesättigt. Wird in Siberien, Italien an der Mündung des Vesuvs, in der Solfatara, u. a. natürlich gefunden, und überall in Europa in eigenen Fabriken bereitet.

Göttling Vers. über eine verbesserte Methode den Salmiak zu bereiten. 1782.

Gren in Crells n. Entdeckungen VII. B. S. 19.

Schmidt de Sale Ammoniaco. Gött. 1788.

Der Salmiak schießt in nadelförmigen, oder federartigen sechsseitigen Krystallen an, und hat einen stechend, salzichten widrigen Geschmack. Er kommt entweder in Form von platten runden Kuchen, oder von kleinen Zuckerhüten vor.

Die Wirkungen des Salmiaks sind sehr verschieden. Seine Haupteigenschaft besteht darinn, daß er gelinde reizt und auflöst, wie alle Mittelsalze: allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoresis; oder er wirkt stärker auf den Urin; in größern Dosen erregt er Abführungen und selbst Erbrechen. Er mäßigt die Fieberhitze, weil er nicht auf das System der Cirkulation wirkt.

Man benutzt ihn daher: hauptsächlich 1) in Zufällen, wo viel zäher Schleim im Magen und den ersten Wegen ist, in sogenannten Schleimfiebern. Gegen Verschleimungen ist er eins der Hauptmittel. In Gallenfiebern, Fehlern der Verdauung, Verstopfungen des Unterleibes, gegen die rachitische Anlage bey Kindern, in der Wassersucht. 2) In Entzündungsfiebern statt des Salpeters, und wenn keine Säuren passen; in schleimichten Brustzufällen, in Katarrhalfiebern, weil er gemeiniglich den

Schweiß

Schweiß befördert. 3) In intermittirenden Fiebern (Mays). Man verbindet ihn noch mit bittern Extrakten oder der Chinarinde, oder man läßt ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwischenzeit. Baglio empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Kamillenblumen. In hartnäckigen Fiebern ist er doch nicht wirksam genug. M. Causland rühmt Salmiak mit Opium, als ein sehr kräftiges Mittel im Anfang der Hitze gegeben. (Med. Comment. Vol. 8.). Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hitze, erregt starken Schweiß und verkürzt den Anfall. 4) In Wurmzufällen, gegen den Wurmschleim bey Kindern ist er ein vorzügliches Mittel. 5) Im Anfange der Krankheiten, und während dem Verlauf, um die Krisen durch den Schweiß zu befördern.

Der Salmiak wirkt nicht so leicht auf den Stuhlgang als die übrigen Mittelsalze, vielmehr hält er diesen gelinde an, und daher benutzt man ihn noch gegen die symptomatischen Diarrhöen, Diarrhöen in faulichten Krankheiten u. a.

Die beste und angenehmste Form ist 1) in Mixtur oder in Emulsion. 2) In Pulver ist er sehr widerlich, und verursacht leicht Erbrechen. Der Geschmack wird durch den Zusatz von Extr. Liquiritiæ am meisten verbessert. Als auflösendes und gelinde diaphoretisches Mittel, wird die Wirkung durch kleine Dosen von Tartarus emeticus sehr verstärkt. Außerdem verbindet man den Salmiak auf eine vielfache Art mit Salpeter, bittern Extrakten, Wurmmitteln, nach den verschiedenen Absichten. Die Dose ist 1 Skrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Aeußerlich ist der Salmiak eben so schätzbar als ein zertheilendes und stärkendes Mittel.

Prä-

Präparate.

1) Flores Salis Ammoniaci. Durch die Sublimation; entbehrlich.

2) Flores Salis Ammoniaci martiales, Sal ammoniacum martiale, Eisensalmiak, mit Blutstein bereitet; oder besser durch die Sublimation der Limatura martis mit Salmiak. Das Präparat muß eine gleichförmige Orangenfarbe haben, und einen scharfen, salzigen, zusammenziehenden Geschmack. An der Luft wird es feucht. Es ist auflösend und zugleich stärkend, zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup.

3) Spiritus Salis Ammoniaci, simplex, causticus, vinosus, aromaticus, anisatus, succinatus, fœditus.

4) Sal volatile anglicanum siccum.

5) Linimentum volatile.

TARTARUS TARTARISATUS.

Alcali vegetabile tartarisatum. Der alkalisirte Weinstein, weinsteinsaure Potasche. Besteht aus Weinsteinsäure mit vegetab. Laugensalz, oder Potasche gesättigt.

Dieses Salz ist nicht krystallisirt. Es hat einen unangenehmen salzichten Geschmack, und ist widerlich zu nehmen. In geringer Dosis wirkt es als ein auflösendes Mittel, in stärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benutzen. Es läßt sich sehr leicht auflösen.

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibes; vorzüglich bey zähem Schleim und Verschleimungen überhaupt. Gegen die blinden Hämorrhoiden (Hildebrand). 2) In der Gelbsucht, in Gallenfiebern; Muzell empfahl es zuerst in der Manie. 3) In der Gicht, Podagra, Rheumatismen, Mangel der monatlichen Reinigung. Es paßt überhaupt nur wenn ein Fieber damit verbunden ist.

Als ein auflösendes Mittel giebt man es 1) in Mixtur zu 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Extrakten, besonders dem

Extr.

Extr. Taraxaci (Baldinger); oder mit bittern Extrakten, Sulphur Aurat. Antimonii, mit Chinarinde, Honig, Rhabarber u. a., oder 2) in Pulver.

Dieß Salz wird durch Säuren aller Art zersetzt, man darf daher keine saure Sachen damit verbinden; z. B. Eßig, Citronensäure, Oxymel, saure Syrupe, oder es da anwenden, wo saure Mittel zugleich erforderlich werden.

TARTARUS SOLUBILIS.

Aus der Verbindung des Ammoniaksalzes mit Weinsteinsäure.

TARTARUS VITRIOLATUS.

Alcali vegetabile vitriolatum. Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychrestum Glaseri. Vitriolisirter Weinstein; aus vegetabilischen Laugensalz mit der Vitriolsäure gesättigt. Gewöhnlich wird es als Nebenprodukt erhalten.

Dieses Salz hat einen bittern Geschmack, wie Bittersalz, und läßt sich schwer in Wasser auflösen. Es schießt in kleinen sechsseitigen Prismen an, welche an der Luft nicht zerfliessen und nicht verwittern. Es laxirt leichter als die andern Salze. Lebret empfahl es Vorzugsweise gegen das Milchfieber und die Milchmetastasen, täglich drey- oder viermal zu ½ Dr. Durch das Glaubersalz ist es größtentheils verdrängt. Es ist auch häufig mit Kupfertheilen verunreinigt.

Präparate.

1) Pulvis Antispasmodicus, temperans, Pharm. niederschlagende Pulver. Aus gleichen Theilen vitriolisirten Weinstein und Salpeter zusammengerieben. Die Dose ist 1 Drachme.

2) Pulvis Antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver. Enthält noch den Zusatz von $\frac{1}{10}$ präparirten Zinnober.

TERRA FOLIATA TARTARI.

Alcali vegetabile acetatum, Liquor terræ foliatæ tartari. Blättrige Weinsteinerde, Blättersalz. Aus vegetabilischen Laugensalz mit der Eßigsäure gesättigt.

Das Blättersalz schießt schwer in Krystallen an, und zerfließt leicht an der Luft. Es ist eins der besten gelinde auflösenden Mittel, aber häufig nichts anders als eine Auflösung von Tartarus tartarisatus. Man sollte daher das krystallisirte Blättersalz anwenden, welches aus dem Minerallaugensalz und der Eßigsäure besteht. Es wirkt hauptsächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Versuchen außerhalb dem menschlichen Körper, löst es die schon geronnene koagulable Lymphe, und den thierischen Schleim leichter und vollkommener auf, als irgend ein anderes Mittelsalz (Hahnemann, Leonhardi).

Es ist ein vortreffliches Mittel gegen Verstopfungen, Verschleimungen, und die zähe Galle. Verstopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Gelbsuchten, Wassersuchten. Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Manie, skirrhöse und arthritische Stockungen u. a.

Die gewöhnliche Dose ist 1 Skrup, 1, 2 Dr. u. m. täglich viermal. Entweder nimmt man 1) den an der Luft zerflossenen Liquor terræ foliatæ; oder 2) man läßt einen Theil Blättersalz mit 2 Theilen Wasser auflösen, und entweder für sich allein, oder in Mixturen und Elixiren anwenden. In Pulver oder Pillenmassen wird es nie gegeben.

Dieß Salz wird oft aus dem Bleyzucker bereitet, und kann daher sehr nachtheilig werden, wenn es noch

mit

mit Bley verunreinigt ist. Man entdeckt dieß am leichtesten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

Präparat.

Tinctura Antimonii Thedenii (Thedens N. Bemerk. II. B.) ist eine Auflösung des Blättersalzes im Weingeist. Die Wirkungen sind diaphoretisch und auflösend. Gegen Verstopfungen der Drüsen, arthritische Schmerzen, zu 8, 10, 15 Tropfen.

SAL COMMUNE.

Sal culinare, das gewöhnliche Salz; besteht aus dem mineralischen Laugensalz und der Salzsäure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) Das gegrabene Salz, Bergsalz, Steinsalz. 2) Das Seesalz, Boysalz. 3) Das Brunnensalz, Sohlensalz. Das gewöhnliche Salz schießt in würflichten Krystallen an, und hat einen reinen, salzichten Geschmack; wenn es gut ist, zerfließt es an der Luft nicht. Wir gebrauchen das Salz häufig als ein Gewürz, und zur Verdauung der Speisen. In größerer Menge genossen, führt es ab, und macht Erbrechen; wenn es lange anhaltend gebraucht wird, erregt es den Seeskorbut. Man hat es gegen die Skropheln und Würmer empfohlen, allein es wird doch hauptsächlich blos äußerlich benutzt, um Klystire reitzender zu machen, bey Schlagflüssen, Ertrunkenen, Erstickten und ähnl. oder bey giftigen Wunden um den Ausfluß zu befördern u. m.

Digitized by Google

B. Erhitzend auflösende Mittel.

I. Die antiskorbutischen Gewächse.

SINAPIS.

Semen sinapis. (Sinapis nigra und Sinapis alba L.) Der weisse oder gelbe und schwarze Senf. Wächst zwischen dem Getreide wild.

Die Senfsaamen enthalten eine große Schärfe, welche von dem ätherischen Oel herrührt. Die rohen Saamen sind eins der besten Mittel, um die Verdauung zu befördern, besonders, wenn der Magen verschleimt ist. Außerdem gegen schleimichte Brustzufälle, die schleimigte Engbrüstigkeit, Cachexien, Quartanfieber. Man giebt die Saamen Theelöffelweise. An manchen Orten bereitet man aus dem Saamen mit Milch Senfmolken. Man läßt sie auch mit Wasser und Bier aufgiessen. Der eingemachte Senf ist ein gutes einheimisches Gewürz, und zugleich antiskorbutisch.

RAD. ARMORACIÆ.

RAD. RAPHANI HORTENSIS.

COCHLEARIA.

Herba Cochleariæ. (Cochlearia officinalis L.) Löffelkraut, wächst an feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Eisland.

Das frische Kraut hat einen eigenen alkalisch aromatischen Geruch und scharfen salzhaften Geschmack. Diese Theile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen, und gehen durch das Trocknen verlohren.

Es ist eins der wirksamsten Mittel wider den Skorbut und die skorbutischen Zufälle; außerdem wird es als ein auflösendes und Urintreibendes Mittel gegen Hautaus-

ausschläge, die schleimichte Engbrüstigkeit, die Wassersucht, und gegen skorbutische Geschwüre angewendet. Diese Wirkungen rühren von dem ätherischen Oel, welches sehr durchdringend ist. (Crells Journ. 3. St.)

Man gebraucht das Kraut entweder roh als Salat, oder den frischen Saft allein, oder mit Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, verbunden. Man läßt auch das frische Kraut mit Molken aufgiessen und auspressen.

Präparate.

1) Conserva Cochleariæ. Man gebraucht sie mit Wasser als Mixtur statt des frischen Saftes zu 1, 2 Dr.

2) Spiritus Cochleariæ, mit Spiritus vini bereitet, zu Gurgelwasser, bey Geschwüren am Zahnfleisch, im Halse, mit Honig u. a. vermischt.

II. Die Schleimharze. Gummi resinæ.

GUMMI AMMONIACUM.

Gummi Ammoniacum. Ammoniakgummi; kommt aus Afrika, Aethiopien, Egypten und einigen Gegenden von Ostindien.

Es ist das Harz eines noch unbekannten Gewächses: Wahrscheinlich einer planta umbellata. Es besteht aus runden Stücken von verschiedener Größe, welche aus gelblichen, röthlichen und weissen Körnern zusammengesetzt sind. Im Handel kommt es entweder in Körnern oder in Kuchen vor. Der Geschmack ist Anfangs zähe und süß, scharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchartig. Im Wasser läßt es sich recht gut auflösen, und giebt diesem eine milchichte Farbe. Doch erhält sich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, und durch die Kälte spröde, daß man

es

es pulvern kann. Der Weingeist löst ungefähr die Hälfte davon auf

Es muß aus vielen großen, gelblicht weissen, glänzenden Körnern bestehen, und wenn man es auf Kohlen wirft, mit einer hellen Farbe brennen. Man bekommt es am besten, wenn man die großen, weißlicht gelben, glänzenden Körner aussuchen läßt. (Gummi Ammoniacum electum.)

Außer den schleimicht harzigten Bestandtheilen enthält es noch ein ätherisches Oel, allein in einer ungleich geringern Menge als das G. Galbanum, und die Asa fœtida.

Als Medicin besitzt das Gummi Ammoniacum eine reitzende, und hintenher etwas erschlaffende Eigenschaft. Es löst auf und erhitzt, zugleich aber schmeidigt und involvirt es. Wenn man es in großen Dosen giebt, so führt es gelinde ab, und befördert den Schweiß und den Urin.

Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen Brustzufälle, wo man auflösen, involviren und zugleich stärken will, gegen den Stickhusten, das Asthma. Floyer zog es allen andern Mitteln vor. Ueberhaupt bey jedem Husten, wo der Magen oder die Luftröhre verschleimt ist; nur darf in allen diesen Fällen kein Fieber zugegen seyn. Gegen das Ende der Pleuritis und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbst in der Schwindsucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieser des zähen Schleims wegen ins Stocken gekommen. Während den Blattern, wenn die Salivation stockt, und die Brust mit zähem Schleim überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Oxymel simpl. oder Oxymel squilliticum, Acetum squilliticum, Sulphur. aurat. antimonii; in Pillenform, oder in Solution mit einem destillirten Wasser zu ½, 1 Skrup. ½ Dr.

½ Dr. 2) Gegen Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibs. Verſtopfungen der Drüſen, das hektiſche Fieber von Drüſenverſtopfung mit bittern Extrakten, Mittelſalzen, Seife. Gegen die Verſtopfung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrhæ u. a. In der Hypochondrie, wenn dieſe Krankheit in einer materiellen Urſache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflöſenden Mitteln. Auch in der Manie. In der Waſſerſucht mit Squilla verbunden. In der Diabetes mit kleinen Doſen Rhabarber, in der Gicht und dem Podagra.

Man verſchreibt das Gummi Ammoniacum nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geſchmacks ſehr widerlich iſt, und ſich im Munde anhängt. Am gewöhnlichſten giebt man es 1) in Auflöſung mit einem Schleim oder Eyerdotter abgerieben; 2) in Pillen mit bittern Extrakten, Fel tauri, G. Galbanum, Aſa fœtida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial- und Merkurialmitteln zu 1 Skrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte ſehr geſchwächt, und der Appetit verliert ſich.

Aeußerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

Präparate.

1) Lac. Gummi Ammoniaci. Ph. Edinb. & Londinenſ. iſt eine bloſſe Auflöſung des G. Ammoniaci in Aqua Pulegii und Meliſſæ.

2) Eſſentia Gummi Ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Liquor Nitri fix. und Spiritus vini rectificatus aufgelöſt. Es wird dadurch ſtärker auflöſend und erhitzend. Zu 20. 30. 50. Tropfen.

3) Pilulæ de Gummi Ammoniaco, enthalten Ammoniac. Crocus, Myrrha; wider aſthmatiſche Beſchwerden,

den, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung; zu ½ Skrup. ½ Dr.

4) Pilulæ Scilliticæ, aus G. Ammoniacum, Squilla, Sapo venetus und Millepedes; bey Wassersuchten.

5) Julapium de G. Ammoniaco, aus G. Ammoniac. in Oxymel Squilliticum aufgelöst, gegen Brustverschleimungen.

6) Syrupus G. Ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Wein aufgelöst mit Zucker. Besonders in Brustzufällen, für zärtere und eckle Personen.

7) Empl. de Cicuta c. Ammoniaco.

8) Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.

GUMMI GALBANUM.

Bubon Galbanum L. Galbanum, Mutterharz; kommt von einem Staudengewächs aus Aethiopien, und Ostindien.

Dieses Gummi sieht gelbbraun aus, oder hell rostfarb. Es ist wachsartig, und hat einen bittern Geschmack, und durchdringenden Geruch. Im Handel kommen mehrere Sorten vor. In Körnern oder in großen Stücken und Kuchen. Je mehr weisse Körner es enthält, desto besser ist es. Es läßt sich in Wasser größtentheils auflösen, und die Solution ist milchicht. In der Wärme ist es zähe, in der Kälte hingegen kann man es leicht pulverisiren. Die Hauptwirkung hängt von den harzichten und ätherisch ölichten Theilen ab.

Man gebraucht das Gummi ebenfalls um aufzulösen. Gegen hypochondrische und hysterische Beschwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Engbrüstigkeit u. ähnl. um den Auswurf zu befördern; besonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden sind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflösenden Mitteln; mit G. Myrrhæ, Asa fœdita, Sulphur

phur auratum, Extr. Valerianæ u. a. zu ½ Skrup. ½ Dr. gegeben.

Präparat.

Essentia G. Galbani, aus G. Galbanum mit höchst gereinigtem Weingeist digerirt.

GUMMI MYRRHÆ.

Myrrha rubra. Die Myrrhe. Aus dem glücklichen Arabien und Abyßinien, von einem noch unbestimmten Gewächs.

Die Myrrhe besteht aus kleinen runden Stücken oder Körnern, von ungleicher Größe und einer dunkelgelben, rothbraunen Farbe. Sie ist gemeiniglich sehr gemischt, die Stücke sind kleiner, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird. Je älter das Gewächs ist, desto größer sind sie, selbst bis zu einer Wallnuß. Eine Sorte, welche man aus Abyßinien erhält, läßt sich wie Fett oder Talg schneiden. Man findet auch die Myrrhe zuweilen mit schwarzen oder gelben Stücken gemischt, welche widerlich eckelhaft riechen. (Wahrscheinlich das Opocalpasum des Galens.) Manche Stücke bestehen aus einem verschiedenartigen Gemische, sehen schwarz oder gelb aus, und sind offenbar nachgekünstelt, und mit einer Myrrhenauflösung imprägnirt. Der Geschmack der ächten Myrrhe ist bitter, etwas scharf; der Speichel wird davon milchicht. Sie zerfließt beynahe völlig im Munde, und der Geruch ist angenehm balsamisch. Wenn man sie zerbricht, bemerkt man darin kleine weißlichte krumme Striche. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Oel daraus erhalten. (Crell neueste Entdeck. in der Chemie II. B. chem. Journal IV. B.) Sie ist stärker stimulirend und reitzend, als das G. Ammoniacum.

Vormals war die Myrrhe 1) gegen Lungengeschwüre und Brustkrankheiten ein wichtiges Mittel, (Hoffmann, Werlhof, Weikard). In neuern Zeiten hat man dagegen

gegen alle balsamischen Mittel ohne Unterschied in der Lungensucht verworfen, weil sie zu sehr erhitzen (Tissot). Es kömmt hauptsächlich aber darauf an, in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geschieht. So lange das Fieber und die Entzündung noch heftig sind, passen diese Mittel nicht. Saunders hat beobachtet, daß die Myrrhe in diesen Krankheiten eines der wirksamsten Mittel ist, welches mehr leistet, als irgend ein anderes, und daß andere wirksamer werden, wenn man sie mit der Myrrhe verbindet. 2) Bey der Verhaltung der monatlichen Reinigung. Sie vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reitzendes Mittel.

Man wendet die Myrrhe entweder 1) in Substanz an: man läßt den Kranken beständig Myrrhe kauen, und was sich nicht auflöst, ausspeyen; oder 2) in Pillen mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht 3) das Extr. Myrrhæ aquosum (Crell chem. Journ. 4. B.) zu 10, 15, 20 Gran.

Aeußerlich gebraucht man sie als ein balsamisches, reinigendes Mittel. Zum Theil auch des angenehmen Geruchs wegen.

Präparate.

1) Extractum Myrrhæ aquosum. Dies ist nicht so erhitzend. Man läßt es in Pillen mit Asa fœtida, G. Guaiacum, Seife, bittern Extrakten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zucker vermischt; (Hoffmanns Myrrhenzucker).

2) Essentia Myrrhæ; die Myrrhentinktur wird am besten mit Spir. Nitri dulcis bereitet. Sie ist sehr erhitzend. Die Dose ist 36, bis 50, 60 Tropfen. Man gebraucht sie äußerlich gegen kariöse Knochengeschwüre. Auch gegen langwierige Geschwüre am Zahnfleisch, an der Zunge.

Digitized by Google

3) Oleum Myrrhæ per deliquium Liquamen Myrrhæ, aus der Myrrhe in hart gekochtem Eyweiß aufgelöst. Für aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a.

4) Pilulæ ex Aloë & Myrrha. Zur Beförderung der monatlichen Reinigung.

GUMMI ASÆ FOETIDÆ.

Ferula asa fœtida L. Stinkender Asand, aus Persien, der Levante. Die Pflanze kommt in unsern Gegenden recht gut fort.

Pundt de asa fœtida 1778.

Tromsdorf Zergliederung des stinkenden Asands.

Der Asand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geschmack ist knoblauchsartig, und sehr widerlich. Je frischer das Gummi ist, desto weisser ist es; im Alter wird es mehr röthlicht oder braun. Es kommt in Stücken von verschiedener Größe vor. Man erhält es auch in Körnern (asa fœtida in granis), allein diese Sorte hat nicht den durchdringenden Geruch und Geschmack, welchen die gewöhnliche besitzt, die aus einer mehr zähen hellröthlichen Masse besteht. Der ächte Asand enthält mehr gummöse als harzichte Theile, außerdem noch flüchtige Theile, und ein ätherisches Oel. Das Wasser löst blos die Gummitheile auf, und der Weingeist die resinösen. Im starken Weingeist wird er vollkommen aufgelöst.

Man gebraucht den Asand sehr häufig als Gewürz zu Speisen. Als Arzney empfahl ihn Sydenham zuerst vorzüglich. Er ist ein sehr kräftiges krampfstillendes Mittel. Besonders 1) wider hysterische und hypochondrische Beschwerden, und in diesen Fällen leistet er mehr als irgend ein anderes krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen schon durch den blossen Ge-

ruch zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wallung im Blut seyn, auch wenn Blutflüsse entstanden sind, paßt er nicht. 2) Gegen das Asthma von zähem Schleim (Millar), besonders bey Kindern, und diese gewöhnen sich bald daran; um den Auswurf zu befördern (Cullen). 3) Bey schwachen Verdauungswerkzeugen, in der colica flatulenta, gegen Krämpfe und Blähungen (Whytt). Bey dem Podagra empfiehlt es Theden mit G. Guaiacum 4) als ein Wurmmittel bey Kindern. 5) Gegen die Caries der Knochen (Schmuker verm. Schriften B. II.).

Man verordnet den Asand am besten in Pillenform, zu 2 Gr. ½, 1 Skrup. mit G. Guaiacum, Moschus, Kampher, Antimonial- und Merkurialmitteln, Extract. Cicutæ, Valerianæ, Rhabarbar u. a.

Präparate.

1) Tinctura asæ fœtidæ, spirituosa, wird hauptsächlich äußerlich gebraucht.

2) Spiritus volatilis fœtidus Ph. Edinb. zu 10, 15 Tropfen innerlich.

GUMMI BENZOES.

G. Asæ dulcis, (Styrax Benzoe Dryander) G. Benzoe, wohlriechender Asand. Aus Ostindien, vorzüglich Summatra, Java.

Diese Gummiart besteht aus beträchtlich großen Stücken, welche eine röthlich braune, oder röthlich gelbe Farbe haben, und ist gemeiniglich mit einer Art von Bimsen bedeckt. Die beste Sorte ist mit einer großen Menge von gelblicht weissen Körnern, wie mit Mandeln gemischt (Mandelbenzoe). Der Geruch ist sehr angenehm, zumal wenn es erwärmt wird, und der Geschmack balsamisch und pikant. Es löst sich nicht im Wasser,

Wasser, auch nicht in Oelen, sondern blos im Weingeist auf.

Das G. Benzoes wird hauptsächlich wider den Husten und die Engbrüstigkeit, überhaupt in Brustzufällen empfohlen. Am öftersten wird es doch als Räuchermittel in der Rachitis, gegen paralytische Zufälle, und in Rheumatismen äußerlich gebraucht.

Präparate.

1) Flores Benzoes, die Benzoe Blumen sind nach den Beobachtungen von Hermbstädt (2. B. S. 201.) eine besondere Substanz, welche aus Kalkerde und Phosphorsäure besteht. Man hat sie als ein balsamisches, gelinde reitzendes, auflösendes Mittel in Brustzufällen empfohlen; zu 6 Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Skrup.

2) Tinctura oder Essentia Benzoes simplex; als Schönheitsmittel.

3) Tinctura Benzoes composita Ph. Lond. Balsamus Traumaticus. Ist eine mehr simplifizirte Composition des Bals. Commendatoris, (Friarsbalsam, Jesuits drops, Wadesbalsam), aus Benzoe, Aloe, Balsamus Peruv. und Spirit. vini. Wird vorzüglich zur Heilung der Geschwüre und Wunden gebraucht. Auch zuweilen innerlich.

4) Elixir. Paregoricum oder Tinctura opii camphorata Ph. Lond. gegen den Husten, besonders den Kitzelhusten und Keichhusten als Palliativ. Es besteht aus Benzoe, Opium, Safran, Oleum anisi und Spir. Sal. Ammoniac. zu 5, 10, 20 Tropfen.

III. Natürliche Balsame.

OPOBALSAMUS.

Balsamus Gileadensis, B. Syriacus, B. Judaicus, Balsamus e Mecca. (Amyris Gileadensis L.) Meccabalsam. Der Baum wächst am rothen Meere, nahe bey Mecca.

Dieser Balsam ist der kostbarste von allen Balsamen, und nie ächt zu haben. Er fließt aus der Rinde des Balsamstrauchs. Frisch ist er hellgelb, etwas trübe und milchicht. Im Alter wird er ganz goldgelb. Der Geruch ist angenehm terpentinartig. Der Geschmack scharf und durchdringend. Im Orient gebraucht man ihn als Medicin. Man kann ihn durch die Kunst vollkommen nachmachen.

BALSAMUS PERUVIANUS.

Balsamus Peruvian. niger, albus, siccus. (Myroxylon Peruvierum L.) Aus Peru und dem wärmern Theile von Amerika.

Der Balsam, so wie er zu uns kömmt, ist fast wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas schwärzlich (Balsam. Peruv. niger). Auf der Zunge ist er sehr heiß und bitter, und riecht angenehm aromatisch, wie Vanille. Er wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weisse Balsam (Balsamus Peruv. albus) fließt aus der Rinde des Stammes und den Aesten von selbst aus, und wird nie ächt verschickt. Der trockne Balsam (Balsam. Peruv. siccus) wird in Kürbisschalen versandt, und ist ein gelbes Harz, welches stark nach Benzoe riecht. Man verfälscht den Peruvianischen Balsam fast gewöhnlich mit wohlfeilern Balsamen, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Destillation desselben hat man ein Salz, welches dem Benzoesalz gleicht, erhalten (Crells Annal. 1. St.).

Der

Der Balsam ist ein sehr erhitzendes und reitzendes Mittel, welches völlig entbehrlich ist. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) wider die Lungengeschwüre, allein in den mehrsten Fällen vermehren Balsame in diesen Krankheiten das Fieber, den Husten, und die Neigung zu Entzündungen. 2) Nach Diarrhöen, Dysenterien, und Zufällen von der Bleykolik, um die Theile zu stärken, und die nachbleibende Schwäche zu heben. Sydenham gab ihn auf Zucker zu 20, 30 Tropfen, täglich dreymal.

Aeußerlich gegen Wunden der Flechsen und Nerven ist er ebenfalls entbehrlich.

BALSAMUS COPAIVÆ.

Balsamus de Copaiva. B. Copahu, Copaiva Balsam (Copaifera Balsamum L.). Aus Südamerika, Brasilien, den Antillen.

Der Balsam quillt aus dem Baum, wenn man Einschnitte macht. Der frische Balsam ist klar und durchsichtig, wie frisches Mandelöl, nach und nach wird er gelber, und wenn er alt wird, dick wie Honig. Ganz hart und fest wie andere Harze wird er nie. Der Geruch ist angenehm, der Geschmack bitter und pikant. Man verfälscht ihn häufig mit fetten Oelen, oder Terpentin. Der Brasilische Balsam ist am weissesten, und am meisten wohlriechend.

Man empfiehlt den Copaivabalsam hauptsächlich gegen innere Geschwüre, namentlich Geschwüre der Harnröhre. Fuller hat beobachtet, daß der Urin darnach bitter wird. Wider den Nachtripper, den weissen Fluß, alten Husten, wo eine Schwäche und Relaxation die Ursache ist, und ähnl.

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zucker, oder in Emulsion mit Mandeln, oder G. arabicum abgerieben.

BALSAMUS TOLUTANUS.

Balſ. de Tolu. (Toluifera Balſamum. L?) Tolubalſam. Aus Tolu, im Spaniſchen Weſtindien.

Der Tolubalſam fließt ebenfalls aus den Einſchnitten des Baums in heiſſer Jahrszeit, und hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; dabey iſt er dick und zähe. Durch das Alter wird er bröcklicht und hart. Sein Geruch iſt ſehr angenehm, faſt wie Citronen. Der Geſchmack ſüßlicht, warm, und etwas heiſſend auf der Zunge. Er hat nicht den eckelhaften Nachgeſchmack, den die meiſten Balſame haben, und iſt milder als der Peruvianiſche und Copaivabalſam. Er wird oft für Meccabalſam ausgegeben.

BALSAMUS CANADENSIS.

Canadiſcher Balſam, Canadiſcher Terpentin. (Pinus Canadenſis und Pinus Balſamea L.). Aus Canada in Nordamerika.

Der Balſam wird durch das Anbohren aus dem Stamme erhalten, und iſt gelblicht und durchſichtig, faſt wie Bernſtein. Er hat einen warmen, pikanten, aromatiſchen Geſchmack, und riecht angenehm terpentinartig. Es iſt die beſte Art von Terpentin, und nicht ſo erhitzend.

TEREBINTHINA.

Der Terpentin. Ein harzichter Saft, welcher aus den Tannen und Lerchenbäumen ausfließt.

Man unterſcheidet vier Arten von Terpentin. 1) Terebinthina communis, (von Pinus Sylveſtris L.) die Fichte. Die ſchlechteſte und gemeinſte Sorte, dunkel oder weißbraun von Farbe, und dick wie Honig. 2) Tereb. argentoratenſis (Pinus Picea L.) Edeltanne, Weißtanne, iſt nicht ſo zähe, gelblichtbraun und durchſichtig. Der Geruch iſt angenehmer, der Geſchmack bitterer als

bey

bey den übrigen Arten, aber am wenigſten ſcharf. Er verdickt ſich mit der Zeit. 3) Tereb. veneta (Pinus larix L.) Lerchentanne. Die reinſte Art, welche wir erhalten, iſt hell, weißlicht oder bleichgelb, klebricht, von einem ſtarken Geruch, und einem bittern, heiſſen unangenehmen Geſchmack. Dieſe Art wird am häufigſten, und als Medicin allein gebraucht. 4) Tereb. cypria (Piſtacia Terebinthus L.) hat gemeiniglich die Conſiſtenz von dickem Honig, und iſt ſehr zähe, durchſichtig, und gelblich weiß oder blaulicht. Sie riecht angenehmer als alle Terpentinarten, und ſchmeckt bitter, warm. Sie iſt aber ſehr ſelten ächt, und gewöhnlich verfälſcht.

Alle Terpentinarten kommen mit den natürlichen Balſamen darin überein, daß ſie harzichte Theile und ein ätheriſches Oel enthalten. Sie wirken durch ihren Reiz auf die feſten Theile, befördern die Oeffnung, und treiben zugleich den Urin. Es ſcheint daher, daß ſie vorzügliche Reizmittel für das Urinalſyſtem ſind. Man empfiehlt ſie 1) bey Verſchleimungen der Urinwege, wenn dieſe Theile erſchlafft ſind. Gegen den Nachtripper in hartnäckigen Fällen. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch. Auch 2) bey Steinbeſchwerden, um den Sand oder Gries auszuführen, macht man zuweilen davon Anwendung; nur darf in allen dieſen Fällen keine Entzündung, oder Neigung zu Entzündungen ſeyn. Am beſten giebt man den Terpentin 1) in Pillen oder Bolus zu ½, 1 Skrup. ½, 1 Dr.; 2) in Mixtur oder Emulſion mit Eyerdotter, oder G. Arabic. oder Honig abgerieben.

Aeußerlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflaſtern. Auch als Zuſatz zu Klyſtiren, wenn man ſtark reizen will.

Prä-

Präparate.

1) Oleum Terebinthinæ, Spiritus Terebinthinæ; das destillirte Terpentinöl, das Kienöl. Es ist sehr reitzend, und so durchdringend, daß selbst der äußere Gebrauch dem Urin einen Violengeruch mittheilt. 1) Gegen Gallensteine. Valisneri (Oper. T. III.) empfahl schon eine Mischung von Terpentinöl und Alkohol gegen Gallensteine, und in neuern Zeiten Durande (Mem. de Dijon 1778. White von den Krankheiten der Galle). 2) Gegen hartnäckige rheumatische Beschwerden, besonders Hüftbeschwerden, dem malo Ischiadico, in Verbindung mit Extr. Aconiti. Es ist eines der wirksamsten Mittel gegen die chronische Steifigkeit der Gelenke. Die Dos. ist 12 Tropfen, und man steigt allmälig.

2) Colophonium, das gemeine Harz; ist das Residuum nach der Destillation des Ol. Terebinth. Man gebraucht es äußerlich als ein zertheilendes Mittel; auch zum Räuchern in der Rachitis.

3) Pix alba, weisses Harz. Ist blos an der Luft erhärteter Terpentin; äußerlich zu Pflastern.

4) Pix nigra liquida, der Theer. Ein empyreumatisches Oel, welches durch die Destillation aus dem trockenen Holze gewonnen wird.

5) Aqua Picea, das Theerwasser. Man läßt zwey Theile Wasser auf einen Theil Theer giessen, und dieses nach einigen Tagen abklären. Es ist durchsichtig, schmeckt etwas säuerlich, und ist sehr erhitzend und empyreumatisch. (Berkeley von dem Gebrauch des Theerwassers.) Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern. Man hat es auch gegen Hautkrankheiten, Rheumatismen und asthmatische Beschwerden, gegen skorbutische Geschwüre empfohlen. Es wird wie ein Mineralwasser gebraucht, aber wenig mehr angewendet.

6) Pix

6) Pix solida atra; gemeines Pech. Zu der famösen Pechhaube in der Tinea capitis.

7) Pix Burgundica. Zum Räuchern und zu Pflastern.

8) Unguentum digestivum, aus Terpentin und Eyergelb zusammengerieben.

9) Balsamus Arcæi, aus Terpentin, G. Elemi, Baumöl und Axungia porcina.

IV. Die chemischen Seifen.

SAPO VULGARIS.

Die Seife.

Die Seife entsteht, wenn man irgend eine Fettigkeit mit einem Salze verbindet. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verschiedener Güte. Die vorzüglichsten sind: 1) Die venetianische Seife, (Sapo venetus), sie ist röthlich marmorirt; 2) die spanische, (S. alicantinus, S. alonienſis, hiſpanus) ganz weiß, die beste Sorte. 3) Die Mandelseife, (S. amygdalin.) ist sehr fein, sanft und milde, und 4) die Cacaoseife (S. de Cacao Gravenhorst), ist Chokoladefarb.

Eine gute Seife muß nicht salzicht schmecken, an der Luft nicht feucht oder klebricht werden, auch keinen ranzichten Geruch haben. In Wasser muß sie sich vollkommen auflösen, dabey dürfen keine Oelkügelchen oben schwimmen. Sie wird durch eine jede Säure, selbst die schwächsten, zersetzt. Auch die Mittelsalze zersetzen sie, weil die Säure aus dem Salze sich mit dem Alkali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen hauptsächlich von dem alkalischen Salze ab, welches mit dem Oel verbunden, und dadurch milder gemacht ist. Sie ist ein Präparat, welches nicht oft gebraucht wird. Ihre Wirkungen sind

reitzend und stimulirend, dabey befördert sie wie alle alkalischen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Man empfiehlt sie 1) gegen die Verstopfungen der Eingeweide, Verstopfungen der Drüsen, und die alten Aerzte hielten viel auf ihre auflösende Eigenschaft. Boerhaave empfahl sie besonders für Kinder, die an Säure leiden, mit einem aromatischen Wasser aufgelöst. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. 2) Wider den Keichhusten mit G. Ammoniacum oder Squilla. 3) Auch in der Gelbsucht von Gallensteinen, in der Gicht, dem Podagra, gegen Steinbeschwerden. 4) Als ein Gegenmittel scharfer Gifte.

Man gebraucht die Seife am besten 1) in Pillen mit andern bittern Mitteln, besonders Ochsengalle, G. Ammoniacum Squilla, G. Guajacum, Cicuta (Störk). Tissot mit Extrakten; auch verbindet man sie mit Mercurius dulcis, Sulphur auratum, oder 2) in Auflösung mit einem aromatischen Wasser oder Kalkwasser. Mittelsalze und Säuren zersetzen die Seife, und müssen dabey vermieden werden.

Die Dosis ist von 5, 10 Gr. zu 1 Skr. ½, 1 bis 3 Drachm. In großen Dosen ist sie der Gesundheit bisweilen nachtheilig gewesen. Indessen haben de Haen und Whytt Beyspiele, daß Personen täglich ½, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 10 Jahre lang genommen haben. Ein Beweis, daß die Wirkung nicht sehr groß seyn kann.

Man muß aber damit behutsam seyn, 1) wenn der Kranke starkes Fieber hat, 2) wenn er zu Blutflüssen geneigt ist, Hämmorrhoidalflüssen u. a. Bey dem fortgesetzten Gebrauch schwächt sie die Verdauung ungemein.

Aeußerlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes und maturirendes Mittel.

Prä-

Präparate.

1) Das Stephensche Lithontriptikum: Aus Kalkwasser in Verbindung mit Seife.
2) Balsamus vitæ externus.
3) Emplastrum Saponatum.
4) Oleum Saponis.
5) Balsamus Saponis.

SAPO ACIDUS.

Sapo acidus vitriolatus. Die saure Seife.

Carminati Opusc. Therapeut. T. I.

Macquer (Dictionaire de Chimie Vol. I.) ist der erste, welcher durch die Verbindung der min. Säuren mit Oel eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl dieses neue Präparat als ein wirksames Mittel in Fällen, wo man die wahre Seife nicht anwenden kann. (Cornette von einer neuen Art die sauren Seifen zu bereiten, und von dem Gebrauch derselben in der Medicin Achard Baumé).

Nach meinen Versuchen (Comment. de Oleis unguinos.) vermischt sich das Vitriolöl am genauesten mit dem Oele, und macht die beste Seife. Dieß geschieht am leichtesten, wenn man das Oel erhitzt. Die Seife wird aber noch vollkommner und dauerhafter, wenn man nach der Methode von Carminati und Seyfried (in der Salzburg. med. chirurg. Zeitung v. J. 1792 pag. 136) dephlogistisirte Vitriolsäure nimmt. Wenn die Seife vollkommen ist, muß sie eine weisse Farbe haben, und gehörig fest seyn, nicht klebricht oder schmierig, und der Geschmack darf nicht sauer seyn. Wenn man sie in Wasser auflöst, wird die Solution milchicht. Durch das Alter wird sie härter, an der Luft aber zerfließt sie. Alle diese Arten von Seifen sind in einem viel stärkern Grade reitzend und auflösend, als die gemeine Seife.

Sie

Digitized by Google

Sie befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. Cornette gab gegen Verstopfungen im Unterleibe, und den Skirrhus in der Brust täglich zweymal 12 Gran mit gutem Erfolg. Carminati verordnete sie täglich zu 2 Skrup. bis ½ Unze in Wassersuchten. Es ist ein Mittel, was noch nicht genug geprüft ist.

Die harzichten Seifen.

Sapones viscerales Kæmpfii.

V. Die Antimonialmittel.

A. Schwefelhaltige Spiesglanzmittel.

ANTIMONIUM.

Antimonium Crudum, A. Sulphuratum, (Stibium Striatum L.) Das rohe Spiesglanz, ein unedles Metall, welches aus dem Spiesglanzkönig und Schwefel besteht. Aus Ungarn, Deutschland, Frankreich.

Das Antimonium ward am Ende des 16. Säkulum zuerst von Kunkel innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchst giftig, und benutzte es allein äußerlich.

Die Antimonialmittel sind in voller Dosis heftige reitzende Substanzen, welche sowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen sie alle Wege frey; sie befördern den Schweiß, den Urin, die Expektoration, und bewirken Erbrechen und Abführung, wie man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher unter die Hauptmittel der Materia medica.

Das rohe Spiesglanz auf den Apotheken ist allemal ein Artefakt. Die Wirkungen sind zuweilen sehr unsicher. Man benutzt es: 1) gegen Anschwellungen und Verstopfungen der Drüsen, Skropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) In Hautkrankheiten,

Heiten, der Krätze, dem Herpes u. a. 3) Bey rheumatischen und arthritischen Beschwerden, hartnäckigen Katarrhen, bey versetzter Gichtmaterie (Loof Samml. für prakt. Aerzte IX. B.

Es wird gewöhnlich in Pulver oder in Bolus gegegeben. Am sichersten fängt man von 10, 20 Gran an, und steigt allmählig zu ½, 1 Dr. Man muß bey dem Gebrauch besonders verhüten, daß der Magen nicht mit Säure überladen ist, weil sonst leicht heftige Koliken, Durchfälle, selbst Erbrechen folgen. Aus Vorsicht versetzt man daher Antimonium crudum fast immer mit einem absorbirenden Mittel, Magnesia, Krebssteinen u. a. und nach den Umständen mit Herb. Cicutæ, Digitalis und ähnl. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

Präparat.

Mersuli Antimoniales Kunkelii. Aus Antimonium, Sem. Cardamomi, Cort. Cinnamomi, Zucker; in rheumatischen und katarrhalischen Zufällen, Hautkrankheiten, zu 2 Dr. ½ Unze. Jede Morselle wiegt gewöhnlich ½ Unze.

SULPHUR AURATUM ANTIMONII.

Sulphur antimonii præcipitatum, goldfarbener Spiesglanzschwefel. Goldschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spiesglanze, welcher noch metallische Theile enthält.

Göttling in Crells neuen Entd. 2. B.

Die Verschiedenheit des Spiesglanzschwefels von dem rohen Spiesglanze besteht in dem größern Verhältniß des Schwefels zu den metallischen Theilen. Er hat eine orangegelbe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmack. Der Erfinder dieses Präparats ist Basilius Valentinus.

Der

Digitized by Google

Der Spiesglanzschwefel wird als ein auflösendes Mittel nächst dem Tartarus emeticus am häufigsten gebraucht. Er ist stärker reitzend und erhitzend, und paßt daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in chronischen Krankheiten, gegen Verschleimungen, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, bey skrophulösen Zufällen, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht. In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a. ist es eins der besten Expektorirmittel. 2) In Hautkrankheiten, Rheumatismen, der Gicht, Podagra, alten Katarrhen. Er befördert die Ausdünstung.

Man giebt ihn am besten 1) in Pillen mit G. Ammoniak. oder Guajakum, mit Seife, bitteren Extrakten, Extract. Cicutæ, Mercurius dulcis, Oxymel squillitic. zu 1, 2, 3 Gr. Die Kranken vertragen ihn immer besser und in größerer Dose, wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läßt. 2) In Pulver mit Magnesia oder Zucker. 3) In Solution mit G. Ammoniak. Er schickt sich nicht gut zu Mixturen, weil er sich am Glase hängt.

Präparate.

1) Sulphur auratum antimonii liquidum, oder Tinctura antimonii Jacobi; Jakobis Spiesglanztinktur. (Gerke diss. de Sulph. aur. liq. in Baldingers Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Das Präparat darf nicht zu alt seyn; es ist nichts anders als ein Antimonial-Seifenspiritus, und überhaupt entbehrlich.

2) Tinctura antimonii Hermbstædtii, Hermbstädts Spiesglanztinktur, (in Selles neuen Beyträgen z. B.) Ist ebenfalls eine seifenhafte Spiesglanztinktur. Sie ist vorzüglicher, weil das Quantum des Spiesglanzschwefels darin bestimmt ist. Ueberhaupt wirkt sie wie der Spiesglanzschwefel zu 8, 10, 15 Tropfen.

3) Tinctura antimonii Klaprothii, Klaproths Spiesglanztinktur (Berliner Jahrb. der Pharmacie vom Jahre 1795).

1795). Eine sehr schwefelreiche seifenhafte Antimonialtinktur.

Die vormals gebräuchlichen Spiesglanztinkturen: Tinct. antimonii acris, tartarisata, nigra Tinct. antimonii Mangoldi u. a. werden sehr selten angewendet.

3) Pulvis alterans Plumeri, Plumerspulver. Aus gleichen Theilen Spiesglanzschwefel und Merc. dulcis. Die Dosis ist davon 5 bis 10, 15 Gr., in Pulver oder in Pillen mit bittern Extrakten u. a.

KERMES MINERALE.

Sulphur antimonii rubrum, Mineralkermes, Kartheuserpulver, wird bey der Bereitung des Spiesglanzschwefels als Präcipitat erhalten.

Dieß Präparat ist von dem Goldschwefel darin verschieden, daß es mehr metallische Theile enthält. Glauber bereitete es zuerst. Hauptsächlich aber ist es durch den Kartheusermönch Simon in Aufnahme gekommen, welcher es 1719 bekannt machte. Es hat eine braunrothe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmack, und besitzt dieselben Wirkungen als der Spiesglanzschwefel. Man benutzt es auch auf eben die Art 1) in Brustzufällen, (Stock über den Nutzen des min. Kermes in Lungenentzündung) 2) in chronischen Hautausschlägen, 3) gegen Verhärtungen der Leber u. a. zu 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

CALX ANTIMONII SULPHURATA.

Hoffmanns geschwefelter Antimonialkalk.

Bremser Diss. de Calce antimonii cum Sulphure. Jenæ 1796.

Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. III. B. 4. St. IV. B. 1. St.

Man läßt 10 Dr. frisch gebrannte Austerschalen, 4 Dr. Schwefel, und 3 Dr. Antimonium zusammenmischen,

schen, sehr fein pulvern, und eine Stunde lang dem Feuer aussetzen. Die Mischung hat nach dem Glühen eine blaßgelbe Farbe. Das Pulver muß in Gläsern, in Dosen von einer Drachme, wohl verwahrt werden.

Man läßt eine Drachme von diesem Kalk mit fünf Pfund Wasser bis zu 4 Pf. kochen, und dieses Antimonial-Schwefelwasser binnen 2, 3, 4 Tagen gebrauchen. Fernere Erfahrungen müssen entscheiden, ob es wirklich mehr leistet, als der Spiesglanzgoldschwefel.

B. Salzhaltige Spiesglanzmittel.

TARTARUS EMETICUS.

Tartarus Stibiatus, Tartarus antimoniatus, Stibium Tartarisatum Bergmanni. Brechweinstein; eßigsaures oder weinsteinsaures Spiesglanz. Aus dem Metall des Spiesglanzes und der Weinsteinsäure.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Der Brechweinstein wird auf eine vielfache Art bereitet; am wirksamsten aber aus dem Spiesglanzglase mit gereinigtem Weinstein. Der Hauptunterschied besteht darin: ob er durch Inspissation oder durch Krystallisation bereitet ist. Zum Arzneygebrauch ist die sicherste Bereitung durch Inspissation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts.

Unter allen Antimonialprodukten wird der Brechweinstein am häufigsten verordnet, und man kann ihn in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden. 1) Als ein auflösendes Mittel giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$, oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gr. wiederholt, hauptsächlich in so genannten gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, der Wassersucht, paralytischen Zufällen u. a. mit bittern Extr., Mittelsalzen; 2) gegen das Ende in manchen Krankheiten,

wo

wo man die Ausdünstung oder eine kritische Eruption befördern will, mit Spiritus Mindereri, Rob. Sambuci u. a. 3) Im Anfange der Krankheiten mit Salmiak.

Man verordnet ihn am besten 1) in Solution mit einem destillirten Wasser, 2) in Pulver oder Pillen, diese Anwendung ist doch nicht so sicher. Die Mittelsalze zersetzen den Brechweinstein leicht.

VINUM ANTIMONIATUM HUXHAMI.

Vinum antimoniale, der Huxhamsche Spiesglanzwein; aus Spiesglanzglas in Spanischem Wein aufgelöst.

Dieser Wein wirkt als ein schweißtreibendes auflösendes Mittel; bey Kindern auch als Brechmittel. Es kommt dabey sehr auf die Güte des Weins an. Man benutzt ihn hauptsächlich 1) in chronischen Hautkrankheiten. In der Blatternkrankheit ist er sehr wichtig; 2) Rheumatismen, der Gicht, alten Katarrhen, den Keichhusten, die Ruhr; 3) gegen Verstopfungen der Drüsen, Skropheln u. a. Man verordnet ihn allein, zu 10, 15, 20 Tropfen, und steigt allmälig, oder in Verbindung mit der Tinct. Guaiaci, Extr. Aconiti, Digitalis, Tinct. Thebaica u. a. Man könnte statt dieses Präparats einige Grane Brechweinstein in einer Unze guten Wein auflösen lassen.

VI. Die Queckſilber Mittel.

Baldinger Historia Mercurii & Mercurialium medica. 1785. v. Horne von den verschiedenen Methoden das Queckſilber in venerischen Krankheiten zu gebrauchen 1782. Hildebrand Geschichte des Queckſilbers 1793.

A. Reguliniſche.

ARGENTUM VIVUM.

Mercurius vivus depuratus (Hydrargyrum virgineum.)
Das rohe lebendige Queckſilber; in der Pfalz, Spanien, Krain, Ungarn, Oſtindien.

Das Queckſilber in ſeiner rohen Geſtalt hat weder Geruch noch Geſchmack, und äußert auf den Körper ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyſpiele, daß Perſonen nach und nach über 100 Pfunde ohne allen Schaden genoſſen haben; es geht völlig unaufgelöſt durch den Körper.

Unter allen Metallen beſitzt das Queckſilber den höchſten Grad von Theilbarkeit, und zugleich eine beträchtliche Schwere; aus dieſer Urſache hat man es gegen hartnäckige Verſtopfungen der Gedärme, und den Volvulus vorgeſchlagen, und oft benutzt. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß es in einzelnen Fällen geholfen hat, allein die Anwendung iſt doch immer ſehr unſicher, und man hat zuweilen eine Entzündung der Eingeweide, und Zerreiſſung der Gedärme darnach beobachtet. Man läßt es in dieſer Abſicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oelen, fetten Fleiſchſuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt nehmen.

Außerdem ſchreibt man noch 2) dem rohen Queckſilber die Kraft zu, den Wurmſchleim zu zerſtören, und Würmer zu tödten, und gebraucht es mit Waſſer abgekocht zum Getränke. Dieſe Erfahrungen ſind aber noch ſehr unzuverläßig.

Wenn das Queckſilber auf den Körper einwirken, und von den einſaugenden Gefäſſen aufgenommen werden ſoll, ſo muß es entweder in den Zuſtand eines mehr oder weniger vollkommenen Kalkes gebracht ſeyn, oder durch Säuren aufgelöſt werden, in Form der Merkurialſalze.

In

In diesem wirksamen Zustande zeigt sich das Queckſilber durchgehends als ein allgemeines Reitzmittel, und erfordert dieſelben Vorſichtigkeitsregeln als die reitzenden Arzneyen. Dabey wirkt es hauptſächlich auf das lymphatiſche Syſtem und die Abſonderungsorgane. Zufolge dieſer Eigenſchaft iſt es ein kräftiges auflöſendes Mittel in vielen Krankheiten. Es befördert ſehr oft die Abſonderung des Urins, zuweilen die Ausdünſtung, die Oeffnung des Leibes, und am gewöhnlichſten den Speichelfluß.

Um dieſe Eigenſchaften zu erklären, hat man faſt durchgängig geglaubt, daß das Queckſilber die Beſchaffenheit des Bluts verändere, oder die Konſiſtenz deſſelben auflöſe. Dieſe Behauptung iſt nichts weiter, als eine hergebrachte alte Hypotheſe, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbſt bey Perſonen, welche lange ſalivirt haben, iſt das aus der Ader gelaſſene Blut nicht widernatürlich flüßig und aufgelöſt.

Eben ſo wenig befriedigend iſt die Meinung, daß das Queckſilber durch ſeine ſpezifiſche Schwere, oder durch ſeine große Theilbarkeit Wirkungen veranlaſſen ſoll, wenn man erwägt, daß es überhaupt nur als ein Salz zu wirken anfängt, und daß wenige Grane oft ſchon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Urſache, ſo würden alle Merkurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andere ſehr ſubtile Hypotheſe, welche Cullen zum Urheber hat, gründet ſich darauf, daß das Queckſilber eine beſondere Neigung beſitzt, mit den ammoniakaliſchen Salzen ſich zu verbinden. Er nimmt nun an, daß von der Vereinigung deſſelben mit dem Blutwaſſer ſeine vorzügliche Neigung herrühre, durch die verſchiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammoniakalſalz wahrſcheinlich in größerer Menge durch die Speicheldrüſen ausgeleert werde, ſo laſſe ſich

daraus der Grund ableiten, warum das Queckſilber ſo leicht den Speichelfluß errege. Indeſſen iſt doch dieſes nicht im Stande, dieſe Eigenſchaft auf eine befriedigende Art zu erklären. Vielmehr ſcheint eine von den vornehmſten Wirkungen des Queckſilbers darin zu beſtehen, daß es die Reitzbarkeit der Speicheldrüſen, und auch des ganzen lymphatiſchen Syſtems vermehrt. Daher folgt ein ſtarker Ausfluß des Speichels, des pankreatiſchen Saftes, des Darmſchleims, und bey zu ſehr erhöhter Reitzbarkeit entſtehen daher ſelbſt Entzündungen.

Das Queckſilber erregt die Salivation, ſo bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dieß durch die erſten Wege, oder durch die Einſaugung der Gefäſſe der Haut geſchehen. Vormals hielt man dieſe Ausleerung zur Kur veneriſcher Krankheiten ganz unentbehrlich, wie man überhaupt annahm, daß das Queckſilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und ſie wird auch noch überall in großen Hoſpitälern angewendet. Indeſſen haben neuere und richtigere Beobachtungen beſtätigt, daß die veneriſche Krankheit ohne Speichelfluß, und ohne alle Ausleerung vollkommen geheilt werden könne; daß die Salivation ſelbſt ſehr oft unzureichend ſey, daß ſie die Konſtitution des Kranken ruinire, und nur noch ſiecher mache. Von Rechtswegen ſollte man daher dieſe Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch die Queckſilbermittel ſind die vorzüglichſten, welche am wenigſten auf den Speichelfluß wirken.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das veneriſche Gift als eine reitzende Materie, und nach der Analogie anderer Miasmen, eine beſondere Veränderung in dem Principio der Irritabilität hervorbringe, worauf man bisher nicht geachtet hat, und die Reitzbarkeit ſelbſt umgeändert wird. Vorzüglich ſcheint es die Reitzbarkeit des lymphatiſchen Syſtems zu vermindern und abzuſtumpfen,

und

und das Queckſilber iſt als ein allgemeines reitzendes Mittel hülfreich, weil es dieſe wieder aufhebt oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läßt ſich auch erklären, warum das Queckſilber nicht allemal wirkſam iſt; warum ſelbſt nach dem unmäßigen Gebrauch deſſelben, faule Geſchwüre und allerley Zufälle entſtehen, die beſchwerlicher ſind als die Krankheit ſelbſt, weil durch den anhaltenden Reitz des Queckſilbers die Irritabilität bis zum Uebermaß erhöht werden kann, und warum dann ſtärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dieß iſt, glaube ich, die leichteſte und natürlichſte Erklärung, die man von der Wirkungsart des Queckſilbers ſo weit man ſie jetzt kennt, geben kann.

Die Anwendung des Queckſilbers gegen Hautkrankheiten, Waſſerſuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m., läßt ſich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

B. Vollkommene Kalke, Merkurialſalze.

MERCURIUS DULCIS.

Hydrargyrum muriatum mite. Das verſüßte Queckſilber; beſteht aus dem rohen Queckſilber mit der Salzſäure vollkommen verbunden.

Dulcis Mercurii laudes, auctore Hildebrand 1794.

Unter allen chemiſchen Präparaten des Queckſilbers iſt das verſüßte Queckſilber das gelindeſte, aber es hat die Unbequemlichkeit, daß es am leichteſten von allen den Speichelfluß erregt, und auf den Darmkanal wirkt. Von dem ätzenden Sublimat iſt es darin verſchieden, daß das Verhältniß des Queckſilberkalks zur Salzſäure größer iſt. Wenn es gehörig bereitet worden, iſt es ein weiſſes Salz ohne Geſchmack und Geruch, und löſt ſich im Waſſer ſchwer auf.

Man

Man gebraucht es unter allen Merkurialpräparaten am öfterſten als ein auflöſendes Mittel 1) bey hartnäckigen Verſtopfungen der Eingeweide, Verſtopfungen der Leber, der Gekrösdrüſen, ſkrophulöſen Zufällen, Quartanfiebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und in Verhärtungen aller Art, ſowohl äußerlich eingerieben als innerlich. (Houlſton über den Gebrauch des Queckſilbers). 2) In Hautkrankheiten aller Art. 3) Gegen Waſſerſuchten. Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatiſchen Gefäſſe (Lyſon von Wechſelfiebern und der Waſſerſucht), in der Kopfwaſſerſucht mit der Digitalis purpurea verbunden. (Dobſon und Percivall, Edinb. med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med. Obſ. and. Inq. T. IV. Odier von der Waſſerſucht in den Gehirnhölen.) 4) Bey der Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (Watſon von den guten Wirkungen des Kalomels gegen Verſtopfungen der monatlichen Reinigung), gegen das ſchleichende Fieber der Kinder mit Verſtopfung, empfiehlt Armſtrong als eins der wirkſamſten Mittel den Mercurius dulcis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei und ähnl. 5) In Wurmzufällen beſonders gegen den Wurmſchleim. 6) Gegen das beſchwerliche Schlingen, (van Geuns vom beſchwerlichen Schlingen, Brisbane auserleſene Fälle.) 7) Gegen wäſſerichte und langwierige Augenentzündungen empfahl es Cullen als eins der beſten Mittel. Meiſtens ſind dieſe ſkrophulöſer Art. 8) In Blattern: nicht als ein Mittel um das Blatterngift zu entkräften, oder ganz zu unterdrücken, ſondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey ſkrophulöſen Kindern (Hufeland über die Blattern) und bey gallichten Unreinigkeiten; im allgemeinen paßt es nicht: auch während der Salivation in Blattern macht er den Schleim im Halſe und der Bruſt lockerer, und unterſtützt die Füllung der Blattern

bey

bey zögernder Eiterung. 9) Gegen arthritische und rheumatische Zufälle; das Hüftweh, innerlich und äußerlich. 10) In der Hydrophobie (Hach diss. de usu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761.) 11) Gegen den Tetanus und Trismus. In Ost- und Westindien gebraucht man ihn auch. 12) Gegen innere Entzündungen. In Entzündungen der Leber, dem Seitenstich, der Ruhr (Lind vom Gebrauch des Queckſilbers in Entzündungen und der Ruhr. Hamilton Edinb. med. Comment. 1783. 84.) Er verträgt sich mit dem inflammatorischen Fiebercharakter bey gehöriger Vorsicht recht gut. 13) In venerischen Krankheiten aller Art, in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln z. B. Opium, G. Guaiacum um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüsen zu schwächen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl., halten gewöhnlich die Kur auf.

Man bedient sich des Mercurius dulcis 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. u. m.; mit Zucker, Magnesia, Krebssteinen und Kampher, oder 2) in Pillen mit Sapphor Aurat. Antimonii, mit Kampher, Opium oder andern auflösenden Mitteln, G. Guaiacum, G. Ammoniacum, Seife, bittern Extrakten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindern der Kampher und das Opium den Speichelfluß am besten, sie passen aber nicht überall.

Bey der Anwendung des Queckſilbers müssen auch alle sauren und salzichten Sachen vermieden werden.

CALOMEL.

Panacea Mercurialis. Kalomel.

Wird auf eben die Art gebraucht. Es ist ein unsicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das versüßte Queckſilber zum Theil wieder ätzend wird (Mönch).

MER-

MERCURIUS SUBLIMATUS CORROSIVUS.

Hydrargyrum Salitum. Aetzender Sublimat; aus dem Queckſilber mit der Salzſäure unvollkommen verbunden.

Göttling Almanach für Scheidekünſtler v. J. 1789.

Der Sublimat wird in Holland und in Venedig in eigenen Fabriken bereitet, und von da aus verſchickt. Er war ſchon den Arabern bekannt. Im 16. Säc. ward er als ein Arkanum gegen die Luſtſeuche gebraucht, und in der Folge hat van Swieten das meiſte dazu beygetragen, daß ſein Gebrauch ſo allgemein geworden iſt.

Von dem verſüßten Queckſilber unterſcheidet ſich der Sublimat hauptſächlich darin, daß er ſo viel Kochſalzſäure enthält, als er nur faſſen kann, und die Säure iſt in einem dephlogiſtiſirten Zuſtande. Er ſchießt in kleinen ſpießichten halb durchſichtigen Kryſtallen an, im Bruche muß er ſtrahlicht ausſehen, und im Waſſer ſich leicht auflöſen. Der Geſchmack iſt herbe, ätzend metalliſch. Es gehört unter die fürchterlichſten Gifte. (Sallin Bemerk. über die Wirkungen einiger Gifte). Nach der alten Bereitungsart war er auch noch mit Arſenik verfälſcht.

In ſeinen Wirkungen iſt der Sublimat ſehr unſicher, weil das Verhältniß ſeiner Beſtandtheile nicht gleich iſt (Scopoli in Crells Annalen vom Jahr 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutſpeyen, Erbrechen, Koliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen. Bey dem Gebrauch deſſelben wird es daher ſehr erforderlich, daß man mit Vorſicht verfährt. Für zarte, ſchwächliche Perſonen paßt er ganz und gar nicht, auch nicht bey Fehlern in der Bruſt, und für Schwangere. Allein die Erfahrungen, welche man gegen den Sublimat beybringt, machen doch manche Einſchränkungen nothwendig. Es kommt vielmehr nur auf die richtige Beſtimmung

ſtimmung der Anwendung dieſes Mittels, und die Auswahl der Kranken an (Girtanner).

Dagegen beſteht ſeine gute Seite darin: 1) daß er gemeiniglich ſehr bald hilft; wiewohl nicht anhaltend; 2) daß er nicht ſo leicht Salivation erregt, dagegen wirkt er ſtärker auf den Urin, und 3) daß er überhaupt ein ſehr bequemes Mittel iſt, wobey der Kranke ſich nicht ſehr in acht zu nehmen braucht.

Außer den hartnäckigſten veneriſchen Zufällen benutzt man ihn 1) gegen langwierige Hautkrankheiten, 2) bösartige ſkrophulöſe Geſchwüre und Krebsgeſchwüre (Juſtamond Beſchreibung von Heilarten in Krebsgeſchwüren). 3) Eingewurzelte Gichtzufälle, das Hüftweh u. ähnl.

Man giebt ihn von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran bis zu einem Gran nach und nach: 1) In Solution in Waſſer mit einem Syrup vermiſcht, oder um die Auflöſung zu befördern, mit dem Zuſatz von Salmiak. Die Solution in Brandtwein nach van Swietens Methode iſt ſehr widerlich metalliſch. Statt deſſen kann man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein auflöſen laſſen, und noch mit dem ſpirituöſen Zimmtwaſſer verbinden (Piderit) oder zur Solution das ſpirituöſe Zimmtwaſſer allein nehmen. Bey empfindlichen Perſonen iſt die Verbindung mit Opium die beſte.

2) In Pillen. a) Nach Hoffmanns Methode (pilulæ majores Hoffm.) mit Brodkrumen; doch iſt dies nicht ſicher, b) nach Baylies (pilulæ ſine pari), aus Sublimat mit Opium, Kampher und Sal Tartari; c) nach Cirillo, Sublimat mit Salmiak, Opium und rad. Saſſaparillæ, d) nach Theden, Sublimat mit Semmelkrumen. Die Pillen werden ſtark getrocknet, und ſo lange gebraucht, bis die Zufälle gehoben ſind, um die Recidive zu verhüten, läßt er hintenher die Plenkſche Solution gebrauchen. Bey dem Gebrauch des Sublimats

läßt

läßt man am besten schleimichte Getränke, Milch, eine Tasse Chokolade und ähnl. nehmen.

Das wirksamste Gegengift ist mildes Laugensalz in Wasser aufgelöst, und mit einem fetten Oele versetzt. Außerdem alle fetten, schleimichten und öhlichten Sachen.

Präparat.

Aqua phagedænica, das phagedänische Wasser ist eine Auflösung des ätzenden Sublimats in Kalkwasser. Es sieht gelblicht aus, weil der Sublimat in dieser Verbindung orangegelb niedergeschlagen wird.

MERCURIUS NITROSUS.

Mercurius nitratus, Nitrum mercuriale. Queckſilberſalpeter, aus der Verbindung des Queckſilbers mit der Salpeterſäure.

Er schießt in platten, regelmäßigen Krystallen an; diese läßt man in viermal so viel destillirten Wasser auflösen. Lemery gebrauchte diese Queckſilberauflösung zuerst innerlich, und in neuern Zeiten ist sie von Selle wieder empfohlen. Er läßt mit zwey Tropfen Morgens und Abends mit hinreichendem Wasser verdünnt, anfangen, und steigt bis 4, 5 Tropfen. Vorzüglich bey eingewurzelten venerischen Zufällen, wenn andere Mittel fruchtlos sind. Es muß mit großer Vorsicht angewendet werden, und es kommt sehr darauf an, daß das Mittel gehörig und gleichförmig bereitet ist.

Präparate.

1) Liquor Belloſtii. Aus Queckſilberſalpeter in deſt. Waſſer aufgelöſt.

2) Unguentum citrinum. Aus Queckſilberſalpeter und Schweineſchmalz, werden blos äußerlich angewendet.

C. Un-

Digitized by Google

C. Unvollkommene Queckſilberkalke.

MERCURIUS CINEREUS.

Mercurius cinereus Blackii. Graues Queckſilber. Aus rohem Queckſilber in kalter Salpeterſäure aufgelöſt und mit wäſſerichtem Salmiakgeiſt niedergeſchlagen.

Dieß Präparat hat eine aſchgraue Farbe und iſt eins der beſten Mittel gegen veneriſche Zufälle. Hautausſchläge u. a. Man giebt es von 1, 2 Gr. bis zu 6 Granen täglich; 1) in Pulver mit Zucker, oder 2) in Pillen mit G. Guaiacum, Kampher, Opium.

MERCURIUS SOLUBILIS HAHNEMANNI.

Mercurius niger, Auflösliches Queckſilber. Aus dem rohen Queckſilber in Scheidewaſſer kalt aufgelöſt, und mit dem ätzenden Salmiakgeiſt gefällt.

Hahnemann Unterricht über die vener. Krankheit, nebſt einem neuen Queckſilber-Präparat 1789.

Amelung Diſſ. de Mercurio ſolubili Hahnemanni. Jenæ 1792.

Dieſer Queckſilberkalk hat eine dunkle Aſchfarbe, oder grauſchwarze Farbe, und iſt ſanft anzufühlen. An der Luft wird er graulicht weiß. Durch gelindes Reiben und in der Wärme reducirt ſich das Queckſilber. Der Kalk iſt nicht vollkommen dephlogiſtiſirt, daher ſind ſeine Wirkungen auch nicht ſo heftig reitzend und ätzend. Er erregt ſchwerer als andere Mittel den Speichelfluß, und läßt ſich ſehr leicht auflöſen. Man gebraucht ihn 1) gegen veneriſche Zufälle aller Art, zu $\frac{1}{2}$, 1 Gr. in Pulver mit der Rad. Glyzirrhizæ, und ſteigt täglich um $\frac{1}{2}$ bis 1 Gr. Er gehört unter die wirkſamſten und beſten Queckſilber-Präparate; 2) als ein auflöſendes und zertheilendes Mittel. Gegen den ſchwarzen Staar (Lentin).

MERCURIUS PHOSPHORATUS.

Das phosphorsaure Queckſilber. Aus Queckſilber in Salpeterſäure aufgelöſet, und mit der Phosphorſäure oder einem phosphorſauren Neutralſalze niedergeſchlagen.

Schäfer Diſſ. de Mercurio phosphorato.

Herold Diſſ. ſiſtens quædam Momenta de uſu Mercurii phosphorati Schæferi Præſ. Gruner 1793.

Göttling chem. Bemerkungen über das phosphorſaure Queckſilber und den Hahnemannſchen ſchwarzen Queckſilberkalk 1795.

Dieß Präparat ward zuerſt in Frankreich angewendet, und kam darauf wieder in Vergeſſenheit. Es ſcheint nach den bis jetzt damit angeſtellten Erfahrungen ſehr wirkſam, und dem menſchlichen Körper angemeſſen. Es erfordert aber viele Vorſicht, und erregt ſchon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und ſehr ſchnell den Speichelfluß. Man hat es in veneriſchen Hautkrankheiten und Zufällen aller Art mit Nutzen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Pulver mit Zimmtrinde und Zucker. Der ächte Mercurius phosphoratus iſt im Waſſer ganz und gar unauflösbar.

PULVIS ET PILULÆ ALTERANTES PLUMMERI.

Das Pulver beſteht aus 2 Theilen Mercurius dulcis, und 1 Theil Sulphur auratum Antimonii. Die Pillen aus Mercurius dulcis, Sulphur auratum Antimonii und Extrakten mit einem Syrup zu Pillen gemacht.

In Hautkrankheiten, Verſtopfungen der Drüſen, alten Rheumatismen, Skropheln, der Waſſerſucht u. a. iſt dieſe Verbindung ſehr wirkſam.

PILU-

PILULÆ ÆTHIOPICÆ.

Pharmac. Edinb. Aus beynahe gleichen Theilen von rohem Queckſilber, Sulphur auratum Antimonii; Reſina Guaiaci und Honig zuſammengerieben, und mit G. Arabicum zu Pillen gemacht.

Sie ſind noch wirkſamer als die Plummerſchen Pillen, und treiben den Schweiß ſtärker. Man benutzt ſie hauptſächlich gegen veneriſche Hautkrankheiten.

MERCURIUS GUMMOSUS PLENKII.

Mucilago mercurialis. Aus Queckſilber mit G. Arabicum zuſammengerieben.

Dieſes Präparat kann füglich unter die entbehrlichen Queckſilberzubereitungen gerechnet werden. Das Queckſilber iſt in dieſer Verbindung blos zertheilt und nicht aufgelöſt; dadurch kommt eine Menge Queckſilber in den Körper, welche ganz unwirkſam iſt, und ſo wieder fortgeht. Außerdem iſt die Doſis unſicher, und man kann nicht beſtimmen, wie viel Queckſilber in den Körper gebracht wird. Man gebraucht es 1) in Solution mit Waſſer oder Milch; dieſe Form hat den Nachtheil, daß das Queckſilber ſich wieder trennt. 2) In Pillen mit Brodkrume; dieſe müſſen immer friſch bereitet werden, weil ſie ſonſt zu hart und trocken ſind.

Präparate.

1) Solutio Mercurialis balſamica Plenkii.

2) Pilulæ e Mercurio gummoſo, Morgens und Abends 6 bis 10 Stück.

PILULÆ MERCURIALES.

Pharmac. Edinburg. Aus gleichen Theilen rohes Queckſilber und Honig, mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

BOLUS CÆRULEUS.

Ph. Edinb. wird aus dem rohen Queckſilber mit der Conſerva roſarum bereitet.

MERC. ALCALISATUS.

Aus dem rohen Queckſilber mit Krebsſteinen oder Bitterſalzerde zuſammengerieben.

Die Doſe iſt 6 Gran täglich.

MERC. TARTARISATUS.

Aus dem rohen Queckſilber und Cremortartari.

MERC. SACCHARATUS.

Aus rohem Queckſilber und Zucker.

Sind alle entbehrliche Präparate.

D. Schwefelhaltige Merkurialmittel.

ÆTHIOPS ANTIMONIALIS.

Mercurius cum Antimonio. Spiesglanzmohr. Aus Queckſilber, rohem Spiesglanz und Schwefel.

Huxham empfahl dieſe Verbindung zuerſt. Es iſt ein ſehr wirkſames, auflöſendes und ſchweißtreibendes Mittel, und wirkt nicht ſo leicht auf die Speicheldrüſen. Man gebraucht es hauptſächlich gegen rheumatiſche Zufälle, die Gicht, Verſchleimungen oder Verſtopfungen der Eingeweide, Drüſengeſchwülſte, Hautausſchläge; Boerhaave und Cotunni haben es vorzugsweiſe in Blattern empfohlen. Die Doſe iſt 1, 2 bis 8, 10 Gran für Erwachſene, in Pulver mit Zucker. Es muß eine dunkelgraue, überall gleichmäßige Farbe haben.

ÆTHIOPS

ÆTHIOPS MINERALIS.

Mercurius cum Sulphure. Der mineralische Mohr, aus Schwefelblumen, mit dem rohen Queckſilber vereinigt.

Die Bereitungsart dieſes Präparats iſt in den Diſpenſatorien ſehr verſchieden, und das Verhältniß des Schwefels zu dem Queckſilber ungleich. Am wirkſamſten iſt es, wenn der Schwefel mit dem Queckſilber zuſammengerieben wird. Es hat eine dunkle Aſchfarbe. Man giebt es zu 1, 2 bis 10 Gran in Hautausſchlägen, Drüſengeſchwülſten, den Blattern u. a. wie den Mercurius dulcis. Es wird ſelten gebraucht.

VII. Die Schwererde.

TERRA PONDEROSA SALITA.

Terra ponderoſa muriata, Barytes ſalitus. Die ſalzſaure Schwererde; aus der Schwererde mit Salzſäure geſättigt.

Hufeland vollſtändige Darſtellung der mediciniſchen Kräfte und des Gebrauchs der ſalzſauren Schwererde. Berlin 1794.

Bey der Bereitung der ſalzſauren Schwererde iſt es ſehr wichtig, daß die fremdartigen metalliſchen Theile, beſonders die Kupfer, Bley, Eiſen und arſenikaliſchen Theile, womit der Schwerſpat beynahe immer vermiſcht iſt, vollkommen abgeſondert werden. Wenn ſie gehörig bereitet worden, iſt die ſalzſaure Schwererde ein vollkommen ſicheres Mittel, und die Erfahrungen von den giftigen Eigenſchaften derſelben betreffen nach genauern Unterſuchungen blos den Witherit in mineraliſcher Geſtalt (Buchholz chem. Unterſuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenſchaften des Witherits, der Schwererde, und der ſalzſauren Schwererde 1792). Sie ſchießt in lämellöſen, kubiſchen Kryſtallen an; iſt vollkommen weiß von Farbe, und der Geſchmack iſt bitter, ſalzicht ſtechend.

Als

Als Medikament betrachtet, gehört sie unter die auflösenden reitzenden Mittel. Allein ihre Wirkungen sind am merklichsten auf das lymphatische System, die Drüsen, und die Secretionsorgane, vorzüglich auf den Urin und die Hautausdünstung; der Puls und der Blutumlauf werden davon nicht afficirt.

Crawford ist der erste, welcher die salzsaure Schwererde gegen Skropheln und hartnäckige Hautkrankheiten anwandte (Samml. auserlesener Abhandl. für praktische A. XIII. B.), und seitdem hat man in vielen Krankheiten Versuche damit angestellt. Hauptsächlich wirksam ist sie 1) gegen Skropheln und skrophulöse Zufälle aller Art. Indessen sind die Fälle noch nicht genau bestimmt, und sie schlägt oft fehl, wahrscheinlich weil die Skropheln nicht immer einerley sind. Gegen skrophulöse Augenentzündungen, Geschwüre, Ausschläge, den skrophulösen Bluthusten, die Thränenfistel von skrophulöser Ursache, auch im Anfang der Schwindsucht; 2) gegen den Kropf; 3) in Wurmzufällen, gegen den Wurmschleim; sie ist nicht so unangenehm, als die mehrsten andern Wurmmittel; 4) gegen Verschleimung der ersten Wege, Verstopfung des Gekröses, der Anlage zur Rachitis, in der Atrophie, gegen das schleimichte Asthma; 5) gegen Hautausschläge, den Grind, flechtenartige Ausschläge; 6) gegen Verhärtungen und Geschwülste, die Verhärtung des Testikels; skirrhöse Verhärtungen. Auch in der unterdrückten monatlichen Reinigung, dem Wahnsinn, der Wassersucht, der Gicht und Rheumatismen scheint sie Nutzen zu gewähren.

Ueberhaupt paßt die salzsaure Schwererde vorzüglich, wenn ein entzündlicher und sehr gereitzter Zustand in dem lymphatischen System verbreitet zu seyn scheint, wenn viele entzündliche Symptome sich äußern, und die skrophulösen Zufälle einen Hang zur Vereiterung zeigen. Bey einem merklichen Grade von Erschlaffung, von Verschlei-

ſchleimung, oder bey wirklich hektiſchen und kolliquativen Zufällen iſt ſie weniger nützlich. Auch bey ſkorbutiſchen Complicationen bekommt ſie nicht.

Man giebt ſie gewöhnlich 1) in Solution. Das beſte Verhältniß iſt eine halbe oder eine ganze Drachme, in einer Unze Waſſer aufgelöſt, und mit einem Syrup verbunden. Man läßt davon einem Erwachſenen 30, 40 bis 60 Tropfen täglich 3 bis 4 mal nehmen. Man kann ſie auch mit einem aromatiſchen Waſſer, mit Magenelixiren u. a. verordnen. Auch in Verbindung mit Cicuta Extract. der Digitalis, und nach neuern Erfahrungen mit dem ſalzſauren Eiſen (Hufeland).

Es iſt beſſer ſie anfangs nur in kleinen Doſen anzuwenden.

Bey dem Gebrauch muß alle 8 oder 12 Tage ein Laxirmittel gegeben werden. In hartnäckigen Fällen iſt es rathſam, zuweilen mit dem Gebrauch inne zu halten. 2) In Pulver mit etwas Zucker abgerieben, zu 4, 5 Gran, 2, 3 mal täglich, mit Valeriana u. m. 3) In Pillen mit Extract. Cicutæ, Hyoſcyami, Gentianæ rubræ u. a.

Die Schwererde verträgt den Zuſatz von Pflanzenſyrupen, Oxymel ſimplex, Vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius Sublimatus, reine aromatiſche Eſſenzen, Tinkturen und vegetabiliſche Extrakte, welche nicht zu viel adſtringirende Theile enthalten, ohne davon zerſetzt zu werden. Hingegen läßt ſie ſich nicht mit der Vitriol- und Salpeterſäure und allen Präparaten, welche dieſe enthalten, verbinden, auch die Schwefelblumen, der Tartarus emeticus zerſetzen ſie. Alle Alkalien, die Magneſia (Schmidt de Baryte Muriato 1793). Die Wirkung wird durch Holztränke oder Tiſanen aus der Rad. Graminis, Guaiacum, Dulcamara ſehr verſtärkt, auch durch Kirſchlorbeerwaſſer und Opium, wenn Theile ſehr ſchmerzhaft und empfindlich ſind.

Aeußerlich wirkt die Auflösung der salzsauren Schwererde als ein reinigendes, gelinde ätzendes Mittel gegen Hautausschläge, Flecken der Hornhaut u. a.

VIII. Die arsenikalischen Zubereitungen.

ARSENICUM.

Arsenicum album, rubrum, Auripigmentum, Cobaltum.

Der Arsenik wird sowohl im metallischen als verkalkten Zustande angetroffen, und aus den meisten Erzen als ein Nebenprodukt gewonnen.

Hahnemann über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung 1780.

Der reine weisse Arsenik ist der nicht völlig dephlogistisirte Kalk des Arsenikmetalls. Er unterscheidet sich von andern Metallkalken dadurch, daß er auf Kohlen gestreut an freyer Luft sich in Dampf verwandelt und verfliegt; dabey giebt er einen Knoblauchgeruch von sich, eine Eigenschaft, die ihn besonders kenntlich macht. In einem verschlossenen Gefäße sublimirt er sich (Arsenikblumen, Giftmehl). Er läßt sich im Wasser und Weingeist vollkommen auflösen, und daraus wieder krystallisiren.

Der Geschmack des Arseniks ist anfangs etwas süßlicht, und hintenher sehr brennend und ätzend. Wenige Grane wirken schon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sektionen solcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandflecken überall bedeckt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrung. Auch äußerlich wird er auf alle nur mögliche Art nachtheilig.

Unerachtet aller fürchterlichen Eigenschaften ist der Gebrauch des Arseniks gegen bösartige Geschwüre sehr

alt;

alt; (Fernelius, Degner) nur haben die traurigen Nachrichten, die man hin und wieder findet, ihn in Vergessenheit gebracht. In neuern Zeiten ist er wider mehrere bisher unbezwingliche Krankheiten aufs neue empfohlen. Ein Hauptgrund seiner bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darin, daß man ihn nicht gehörig gebraucht hat, und daß er in der bloßen Solution, worin man ihn am meisten anwendete, wahrscheinlich zu ungleich vertheilt gewesen. In den Händen eines gewissenhaften, vorsichtigen und erfahrnen Arztes hört Arsenik auf ein Gift zu seyn, und er kann vielleicht als ein sehr wirksames Mittel noch einmal in Gebrauch kommen. Ganz anders giebt ihn der Marktschreyer und der Giftmischer. Es kommt überhaupt sehr viel darauf an, wie der Arsenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermischt, sind viele Grane nicht so gefährlich, als ein Gran in der bloßen Auflösung mit Wasser.

Unter den Neuern empfahl le Febure den Arsenik sowohl innerlich als äußerlich als eins der wirksamsten Mittel: 1) Gegen den Krebs (remede eprouvé pour guerir radicalement le Cancer; Thilenius, Bernard, Justamond, Rönnou) und man hat seitdem entdeckt, daß er in mehrern berühmten Arkanis gegen den Krebs ein Hauptbestandtheil ist. In krebsartigen Geschwüren bewirkt er äußerlich gebraucht, gemeiniglich sehr bald eine Besserung, die aber nach meinen Erfahrungen bis auf einen gewissen Punkt stille steht, und nicht fortgeht. Vielleicht wirkt er hier blos als ein gelindes Corrosivmittel. Indessen ist er in vielen Fällen ganz unentbehrlich. 2) In hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten u. a. Adair (Lond. med. Comment. for. 83, 84) gab ½ Gran mit Flor. Sulphuris. 3) In intermittirenden Fiebern, (Willan Lond. med. Journ. 1786: Fowler med. rapports of the effects of Arsenic in the

cure of ague, remitting fevers and periodic headachs.) Der Gebrauch des Arseniks gegen intermittirende Fieber ist sehr alt (Sievogt, Lanzoni Opp. T. I.). Man fängt an den Arsenik als ein Substitut der theuren Chinarinde zu gebrauchen; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit so glücklichem Erfolg angewendet, als in dieser; ½ Gran Arsenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber oft weit zuverläßiger, als mehrere Unzen Chinarinde. Man sollte statt den Gebrauch des Arseniks geradezu zu verwerfen und zu verdammen, diese Erfahrungen dazu anwenden, um eine bessere Theorie und Kur dieser Fieber darauf zu bauen. 3) Gegen hartnäckige krampfhafte Zufälle, in der Epilepsie, der Angina pectoris, in der Melancholie (Duncan Medical Commentaries). In Ostindien braucht man den Arsenik gegen die Hydrophobie mit Erfolg.

Fowler läßt 64 Gran weissen Arsenik mit gleichen Theilen Potasche, und ½ Pf. destillirtes Wasser langsam im Sandbade kochen, bis der Arsenik ganz aufgelöst ist; wenn die Auflösung kalt ist, gießt er ein Loth zusammengesetzten Lavendelgeist hinzu, und so viel Brunnenwasser, daß alles zusammen ein Pfund beträgt. Von dieser Mischung enthalten jede 80 Tropfen ½ Gr. Arsenik, und davon läßt er nun in intermittirenden Fiebern außer dem Anfall zweymal täglich: Kindern von zwey Jahren, zwey Tropfen; Erwachsenen 10 bis 12 Tropfen (also kaum $\frac{1}{10}$ G.) nehmen. Die Auflösung nennt er mineralische Solution. Morveau läßt den Arsenik mit Salpeter zusammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz, welches die schädlichen Eigenschaften des Arseniks in geringerm Grade besitzt. Es ist kein Zweifel, wenn anders der Arsenik vorzügliche Heilkräfte besitzt, daß man nicht eine völlig sichere Art ihn anzuwenden ausfindig machen sollte.

Statt

Statt des innern Gebrauchs läßt man in England auch den Arsenik äußerlich in Salben in die flache Hand einreiben, besonders gegen alte Wassersuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretisches Mittel. Aber auch selbst die äußere Anwendung kann giftartig werden. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arseniks die größte Vorsicht und Behutsamkeit.

Das wirksamste Gegenmittel in Fällen der Vergiftung ist die Seife (Hahnemann am angef. Orte). Man läßt 1 Pf. Seife in 4 Pf. Wasser auflösen, und davon lauwarm alle 3 oder 4 Minuten eine Tasse trinken. Eine erwachsene Person kann von dieser Auflösung innerhalb 2 Stunden 4 Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren 1 Pfund, und so im Verhältniß. Ausserdem sind fette, schleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette öhlichte Klystire, auch Säuren, besonders Eßig, wirksam. Die Schwefelleber, welche Navier (v. den Gegengiften) empfahl, wirkt nicht schnell genug.

Präparate.

1) Potassa arsenicata ist von D. Pearson zu $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{2}$ Gran gegen epileptische Anfälle empfohlen, (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte XIII. B.)

2) Pulvis Cosmii, Pulvis Bernardi.

3) Aqua della Tofana; Acquetta di Napoli.

4) Smalta.

5) Der Fliegenstein auf den Apotheken ist gewöhnlich ein Artefakt.

Fünf-

Fünfte Klasse.

Stärkende Mittel;

Roborantia, Tonica.

Die Fasern des menschlichen Körpers bestehen nach der Chemie der Alten aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thierischen Leim mit einander verbunden sind. Nach der verschiedenen Konsistenz des Leims, und dem Verhältniß dieser Theile, nahm man nun an, daß die Fasern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von Stärke und Tonus besitzen, oder bald weicher und weniger elastisch, bald spröder, steifer und härter werden: die Folge davon ist Schwäche des Körpers, und so entstanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach diesen vorausgesetzten Begriffen sind stärkende Mittel also: 1) solche, welche den Zusammenhang der Fasern vermehren, und den allzuwässerichten Zustand des Leims verbessern, oder 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bey der Bestimmung dieser Lehren hat man unleugbar zu sehr auf die Bestandtheile der thierischen Faser, welche die Chemie darlegen kann, Rücksicht genommen; es war daher natürlich, daß die Erklärung der Wirkungen der stärkenden Mittel auch zu mechanisch ausfallen mußte, wie sie unter den Händen des Lohgerbers wirken.

Weit

Weit natürlicher, und auf die Erscheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, lassen sich die Grundursachen der Stärke oder der Schwäche der festen Theile aus der Wirkung der Lebensprincipien, und dem verschiedenen Zustande derselben ableiten.

Neuere Beobachtungen und Versuche haben es zur Gewißheit gebracht, daß die Irritabilität und das Empfindungsvermögen der Nerven, an sich zwey von einander verschiedene Grundkräfte sind, die man als völlig separat darlegen kann, deren Wirkungen aber im lebenden Körper nothwendig harmoniren, und nicht blos aufs innigste verbunden, sondern in vielen Fällen selbst von einander dependent seyn müssen. Dieß beweisen die Versuche, wo man Muskeln durch die Kunst die Irritabilität benommen hat. Die Reitzbarkeit kann gänzlich zerstört und vernichtet werden, und demungeachtet dauert die Kraft der Nerven fort, und umgekehrt.

Man kann es nun erklären, warum viele der fürchterlichsten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnl. mit plötzlicher Erschöpfung der Lebenskräfte, und äußerster Schwäche befallen, weil sie das Lebensprincipium selbst angreifen, und die Erregbarkeit des Körpers vermindern, oder zerstören, und ableiten; oder sie erhöhen, und vielleicht verändern; eben so verursachen materielle Reitze im Körper, organische Fehler u. dergl. ein Gefühl von Ermattung und eine indirekte Schwäche, in so ferne sie die Erregbarkeit des ganzen Körpers oder einzelner Theile verändern oder ableiten. Der materielle Zustand der Fasern, die Laxität, die Schwäche des Zusammenhangs ist nun die Folge dieser Veränderung, und findet bey einer jeden Cachexie Statt.

Es ist daher auch wahrscheinlich, daß die stärkenden tonischen Mittel eine vorzügliche Wirkung auf die Lebenskräfte haben. Wir fühlen uns oft augenblicklich durch

den

den Genuß dieser Mittel gestärkt, alle Funktionen des Körpers gehen besser und lebhafter von statten; — wie wäre dieß möglich, wenn erst der zu wässerichte Leim, und die schlaffe Faser müßten durch den ganzen Körper zusammengearbeitet werden? Diese Kräfte aber wirken nicht insolirt, sondern die Irritabilität hängt mit der Nervenkraft, und diese wieder umgekehrt hiemit genau zusammen. Vielleicht daß beyde wechselseitig einander ersetzen, so wie sie umgekehrt einander wieder erschöpfen. Beyde zusammengenommen bestimmen die allgemeine Erregbarkeit. So wird es begreiflich, wie die äußern Gegenstände, und mannigfaltigen Eindrücke unserm Körper in so kurzen Zwischenzeiten bald das Gefühl der Stärke geben, bald in Schwäche und Unthätigkeit versetzen.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Ein jeder einzelne Theil ist in Rücksicht des animalischen Lebens von dem andern independent, und besitzt auch seine eigenthümliche Erregbarkeit. Die Alten hatten für diese eigne Klassen von Mitteln, von welchen die magenstärkenden Mittel die vorzüglichsten sind, welche der Absicht entsprechen.

Es wird nun aber nothwendig die Charaktere festzusetzen, wodurch die stärkenden Mittel sich von andern, und zumal von den reitzenden Medikamenten auszeichnen. Wenn wir auf die Krankheiten Rücksicht nehmen, wogegen diese Mittel angewendet werden, und auf ihre Wirkungsart, so ergiebt sich: 1) daß sie mehr fixe oder mehr permanente Reitzmittel sind; 2) sie bringen die Erregbarkeit der Theile wieder auf ihr natürliches Verhältniß zurück. Wie oft kommt es nur darauf an, daß man die kränkliche Reitzbarkeit hebt! dazu kommt 3) ihr adstringirendes Principium, wodurch wohl eine stärkere Bindung und Cohäsion der Faser entstehen kann. Denn von dem verschiedenen Zustande der Materie, der Cohäsion,

sion, hängt auch wieder der Zustand der Erregbarkeit ab. Außer diesen allgemeinen Eigenschaften besitzen sie vielleicht noch die Nebeneigenschaft, einen in den Säften mangelnden Bestandtheil zu ersetzen, oder der Ersetzung desselben zu Hilfe zu kommen. Eine Hauptrubrik machen in der Klasse der stärkenden Arzneyen die reinen bittern Mittel aus. Sollte vielleicht aus dem bittern Bestandtheil der Gallestof im Blute ersetzt werden? Das Daseyn der Galle im Blute ist durch Versuche ausgemacht und erwiesen *), und viele Beschwerden, wogegen diese Mittel vorzüglich viel leisten, beweisen, daß die Absonderung der Galle nicht gehörig geschieht. So scheint in der Chlorosis Mangel an Eisentheilen, im Skorbut Mangel an Säure und Pflanzenstoff zu seyn, und dieß erstreckt sich wahrscheinlich auf alle solche Stoffe, welche Bestandtheile unsrer Säfte sind, womit vielleicht zugleich der Körper könnte chemisch saturirt werden.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischt sie in individuellen Fällen auch seyn können, auf zwey Hauptklassen zurückbringen. Nämlich: I.) Schwäche von einem Verlust oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte sie Lebensmaterie nennen), z. B. nach starken Blutflüssen, langwierigen Eiterungen und ähnl. II.) Schwäche der Lebenskraft, und ihrer Aeußerungen als Ursache oder Folge von Krankheiten. Erstere erfordert diätetische Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die letztere die Klasse der stärkenden Arzneymittel.

Zu diesen zählt man:

A. Aus dem Pflanzenreich:

1. Die reinen bittern Gewächse (amara),

2. Bit-

*) Fourcroy Versuch die animalischen Substanzen betreffend, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft, 1. B. 3. St.

2. Bittere zusammenziehende Gewächse (adstringentia),

3. Bittere balsamische (amara aromatica).

B. Aus dem Thierreich:

Die Galle, (Fel tauri).

C. Aus dem Mineralreich:

Die mineralischen Arzneymittel, welche ein eignes zusammenziehendes Wesen enthalten (Styptica).

Alle diese Mittel sind dem gesunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigstens vermehren sie die Stärke des gesunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit großer Vorsicht davon Gebrauch machen. Besonders darf man sie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Ursache herrührt, oder damit verbunden ist, welche ausgeführt werden muß. Die Schwäche des Körpers wird nur selten durch direkte stärkende Mittel gehoben. Allein dieß erfordert eine genaue Beurtheilungskraft, und auf der andern Seite ist es fast noch nachtheiliger, wenn sie zu spät gebraucht werden, und die Schwäche schon zu sehr überhand genommen hat. Auch wenn Verstopfungen in den Eingeweiden sind, bekommen sie gemeiniglich nicht so gut, und man muß sie daher zuweilen mit andern Mitteln verbinden, oder mit diesen abwechseln. Die besten stärkenden Mittel können daher, wenn sie zur Unzeit und ohne Auswahl gebraucht werden, den Körper selbst ungemein schwächen. Einige von diesen Mitteln werden durch den langen Gebrauch der Gesundheit noch besonders nachtheilig.

I. Bittere Arzneymittel.

Percivall Versuche mit den zusammenziehenden und bitteren Mitteln. Hales Statik des Geblüts, p. 119.

LIGNUM QUASSIÆ.

Quassia polygama, Quassia excelsa Swarts. Picrania excelsa? P. amara? Quassienholz, Surinamesches Bitterholz. Im südlichen Amerika, Suriname, Cayenne, St. Croix; an Flüssen.

Tönderlund von der wahren und falschen Quassia amara, in Hoppe Bot. Taschenbuch v. J. 1794.

v. Rohr in den Schrift. der Gesellsch. der Naturhistorie zu Kopenhagen, 2. Heft. Rozier Obs. sur la Physique. A. 1777. Fevr.

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Es wird von dem Stamme und den Aesten genommen. Die Farbe ist hellgelblicht mit einer dünnen Rinde, welche mit kleinen bräunlichen oder grauweissen Flecken besetzt ist (Cortex ligni Quassiæ). Der Geschmack ist rein. Das Holz von dem Stamme ist besser als das von den Zweigen. In Amerika gebraucht man auch die Wurzel, diese ist noch wirksamer, allein nie ächt zu haben.

Die Quassie unterscheidet sich von andern bittern Mitteln hauptsächlich darin: 1) daß sie den Körper nicht so sehr erhitzt, 2) daß sie nicht so leicht Abführung erregt, 3) daß sie den Magen nicht beschwert. Sie ist besonders schätzbar bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, gegen habituelle Diarrhöen wegen Schwäche der Gedärme, Koliken, Mangel an Appetit, Magenschmerzen, zumal für Personen, welche eine sitzende Lebensart führen (Tissot), für Hysterische oder Hypochondristen, bey Gichtbeschwerden und damit verbundenen Magenzufällen u. m. Gegen die Säure im Magen. Sie verbessert die Säure wie alle bittern Mitteln.

In vielen Fällen vertritt sie die Stelle der Chinarinde, wenn diese Beschwerden verursacht. Lettsom hat beob-

beobachtet, daß ſtarke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen, und daß die Quaſſia unter ſolchen Umſtänden wohl bekömmt. (Lond. med. Journ.)

Man gebraucht das Quaſſienholz: 1) im Dekokt oder Aufguß mit Waſſer, oder Wein, zumal rothen Wein (als Magenwein), oder man ſetzt zu dem wäſſerichten Aufguß etwas Wein, oder Aqua Cinnamomi, Tinct. Corticis aurantiorum, Aether Vitrioli hinzu, um den Geſchmack zu verbeſſern. 2) Man giebt das Extractum Quaſſiæ in Pillen zu 15 Gr. 1 Skrup. In Pulverform kann man das Quaſſienholz nicht anwenden.

Präparate.

1) Extractum ligni Quaſſiæ aquoſum, das Quaſſienextrakt. Ein Pfund Holz giebt zwey Unzen Extrakt.

2) Tinctura Quaſſiæ. Als magenſtärkendes Mittel. Sandifort gebrauchte dieſe Tinktur gegen langwierige Gichtſchmerzen.

CORTEX SIMARUBÆ.

Quaſſia Simaruba L. Simarubenrinde, Ruhrrinde, aus dem ſüdlichen Amerika, Guiana, Jamaica.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes. Sie kommt in langen dünnen Stücken vor, und iſt ohne Geruch, faſericht, zähe und rein bitter. Zuſammenziehend iſt ſie nicht. Anton von Jußieu verſuchte ſie zuerſt gegen die Ruhr, und Degner, Pringle, Zimmermann, Monro u. m. haben ſie gerühmt. Sie paßt nicht im erſten Stadio der Ruhr, ſondern vorzüglich wenn die Unreinigkeiten ausgeleert ſind, um die Schwäche des Darmkanals zu heben, auch in chroniſchen Durchfällen, (Baumes über den Gebrauch der Ipekakuanha und Simaruba in der Ruhr) gegen den weiſſen Fluß u. a.

Man verſchreibt ſie am beſten 1) im Dekokt, oder 2) im Aufguß mit Waſſer, oder mit rothem Wein und

Waſ-

Wasser vermischt. Eine Unze wird mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte eingekocht, und davon läßt man Eßlöffelweise nehmen. Man kann sie auch mit Rhabarber oder Tamarinden verbinden.

Aeußerlich benutzt man das Dekokt zu Klystiren, und zu Injektionen gegen den Fluor albus.

GENTIANA RUBRA.

Radix gentianæ rubræ. (Gentiana lutea L.) Gelber Enzian, im südlichen Europa, auf den Alpen wild.

Diese Pflanze ist von allen bekannten Gewächsen am bittersten. Nach einem langen Gebrauch wird selbst der Schweiß und der Urin bitter. Der Geruch ist schwach aromatisch. Man macht hauptsächlich von dem Extrakt aus der Wurzel Anwendung, als ein auflösendes und stärkendes Mittel, um den Schleim aufzulösen, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, und die Säure zu heben. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, Wassersuchten, die Gelbsucht, Cacexien. Es ist wie alle bittern Mittel zugleich wurmtreibend.

Präparate.

1) Extractum Gentianæ rubræ. Ist ein reines bitteres Extrakt. Am besten giebt man es 1) in Pillen mit Eisenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochsengalle u. a. Zu ½, 1 Skrup. 1 Drach. In starken Gaben bewirkt es Abführung. 2) Mit einem aromatischen Wasser, oder Liquor terræ foliatæ tartari aufgelöst.

2) Essentia Gentianæ rubr. mit Brandtwein bereitet, ist ein magenstärkendes Mittel. Die Tinct. Stomach. Roberti Whytt, die Tinct. amara und das Infusum amarum enthalten ebenfalls diese Wurzel.

TRI-

TRIFOLIUM FIBRINUM.

Herba Trifolii fibrini. (Menyanthes trifoliata L.) Fieberklee, in sumpfichten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die rein bittern auflösenden und stärkenden Mittel. Man gebraucht am gewöhnlichsten das Extrakt in Pillen; das Dekokt oder der Aufguß ist sehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung in der Wassersucht, der Gelbsucht, gegen Verstopfungen der Eingeweide, alte Hautkrankheiten, die Flechten u. a. Auch wider Magenbeschwerden und Fehler der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle. Boerhaave gebrauchte sie selbst bey podagrischen Anfällen mit Molken.

Präparate.

1) Extractum Trifolii fibrini, ein reines bitteres Extrakt. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur auratum antimon., Kermes minerale, mit andern bittern Extrakten, Mittelsalzen u. a. in Pillen oder in Mixtur.

2) Tinctura Trifolii fibr. spirituosa, ist magenstärkend, zu ½, 1 Eßlöffel voll.

CENTAUREUM MINUS.

Herba Centaurei minoris. (Gentiana Centaureum L.) Tausendgüldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit ist blos in dem Kraute enthalten. Vormals war diese Pflanze zur Kur der Wechselfieber sehr berühmt. Man benutzt das Kraut im Aufguß mit Wasser oder Wein, und das Extrakt wie die vorigen rein bittern Pflanzenmittel.

MARRUBIUM ALBUM.

Extractum Marrubii albi.

FUMA-

Digitized by Google

FUMARIA.

Herba Fumariæ. (Fumaria officinalis L.) Erdrauch. Wächst auf den Gartenfeldern.

Ebenfalls ein rein bitteres Gewächs. Man gebraucht 1) den frischen Saft (Succus Fumariæ expreſſ.), mit Cerefolium, Naſturtium aquaticum, Taraxacum, Cochlearia, Molken, Selterwaſſer u. a., oder 2) das Extractum Fumariæ gegen Verſtopfungen im Unterleibe, in der Gelbſucht, wider Hautkrankheiten u. a.

CARDUUS BENEDICTUS.

Herba Cardui Benedicti. (Centaurea benedicta L.) Cardebenedicte.

Man gebraucht das Kraut ebenfalls im Aufguß mit Waſſer oder Wein zur Magenſtärkung. Das Extractum Cardui benedict. kömmt mit vorigem überein.

ABSINTHIUM.

Herba, Flores Abſinthii. (Artemiſia Abſinthium L.) Wermuth.

Das Kraut dieſer Pflanze enthält ätheriſches Oel, von welchem die meiſte Wirkung abhängt. Der Geſchmack iſt ſehr bitter, und der Geruch widerlich gewürzhaft. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe überein, doch iſt es des ätheriſchen Oels wegen ſtärker erhitzend, auflöſend und magenſtärkend. Man gebraucht es hauptſächlich um die Verdauungswege zu ſtärken, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondriſten, welche beſtändig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt ſind, iſt es ſehr dienſam. Gegen das ſaure Sodbrennen, Verſtopfungen der Leber, bey Wurmzufällen, als Palliativmittel. Gegen Wechſelfieber.

Prä-

Präparate.

1) Extractum Absinthii. Gehört zu den rein bittern Mitteln.

2) Infusum Absinthii aquosum ist sehr unangenehm. Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeschwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3) Infusum Absinthii vinosum. Wermuthwein, befördert den Appetit. Statt des Weins infundirt man auch Wermuth mit Bier, dies wird dadurch berauschend und magenstärkend.

4) Essentia Absinthii simplex mit Brandtwein; ebenfalls ein Stomachikum.

5) Essentia Absinthii composita mit mehrern Gewürzen.

6) Oleum destillatum Absinthii. Wermuthöl, aus den Blättern und Knospen bereitet. Man tropft es auf Zucker und trinkt es mit Wein.

7) Oleum Absinthii coctum.

8) Sal Absinthii.

B. Zusammengesetzte officinelle Mittel.

ELIXIRIUM STOMACHICUM.

Tinctura Stomachica Roberti Whytt. Whytts Magenelixir. Besteht aus Chinarinde, Rad. Gentianæ, flavedo Cortic. aurantior. mit Brandtwein, oder spanischem Wein digerirt.

ELIXIRIUM BALSAMICUM TEMPERATUM HOFFMANNI.

Hoffmanns Magenelixir. Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Sekt digerirt, in der Kolatur werden die Extract. Gentianæ, Cardui benedicti, Centaurei min. aufgelöst.

ELI-

ELIXIRIUM VISCERALE KLEINII.

Elixirium proprietatis rhabarbarinum. Kleine Magenelixir. Aus Aloe, Myrrhen, Rad. Rei, Crocus, mit spanischem Wein digerirt.

TINCTURA AMARA.

Essentia amara. Bittere Tropfen. Aus Herb. Absinth., Cardui benedict., Trifol. fibrin. Tanaceti, Rad. Galangæ, unreife Pomeranzen und Weingeist digerirt.

II. Bittere adstringirende Gewächse.

CORTEX PERUVIANUS.

Cortex Chinæ (Cinchona officinalis L.) Die Chinarinde, Fieberrinde, Quina Quina, Kinkina. Von mehreren Arten der Cinchona, aus dem südlichen Amerika, Peru, den Westindischen Inseln.

Ruiz von den officinellen Fieberrindenbaum, und den verschiedenen Arten desselben 1794.

Geschichte der Chinarinde und ihrer Wirkung, kritisch und praktisch, in Baldingers Magaz. 11. und 12. St. Uhland Historia Cort. Peruviani med. practica. Tübing. 1781.

Die Chinarinde ward zuerst im Jahr 1636 bekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfin del Chinchon nach Spanien; von da nach Italien, und im Jahr 1649 ließ sie Pabst Innocenz X. chemisch untersuchen. 1679 verkaufte sie Robert Tabor als ein geheimes Mittel an König Ludwig XIV. von Frankreich. Seit dieser Zeit ist sie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat Sydenham vorzüglich beygetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverläßige botanische Beschreibung des Fieberrindenbaums, und selbst jetzt sind noch mehrere lange gebräuchliche Arten

nicht bestimmt. Ohne Zweifel sind in den bis jetzt noch nicht untersuchten, und unwirthbaren großen Wäldern von Sydamerika und auf den Westindischen Inseln mehrere Spezies der Cinchona völlig unentdeckt, welche die jetzt gebräuchlichen Sorten ersetzen können; und es ist daher auch nicht zu fürchten, daß selbst bey der enormen Consumption ein Mangel an Chinarinde je entstehen wird *). Vielleicht wird man in der Folge darauf Bedacht nehmen, den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jetzt sieben Arten der Cinchona genau bestimmt, welche alle von einander verschieden sind, und mehr oder weniger in den Handel kommen. Die Chinabäume wachsen mit andern Bäumen untermischt, von welchen die Portlandia, Psychotrio, Macronecmum der ächten Chinarinde nahe kommen, und vielleicht auch manchmal damit verfälscht werden. Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Chinarinde sehr verschieden, nachdem der Baum höher auf Bergen und Felsen, oder tiefer in den Ebenen wächst. Es kommt auch sehr darauf an, daß die Rinde zur gehörigen Zeit eingesammlet wird, sonst ist die Farbe nicht saturirt, sondern wie verschossen, und das Gewicht ist leichter. Sie muß schnell getrocknet werden. Durch die Nässe verliert sie sehr an Farbe, Geruch und Geschmack. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfichte Geruch, welchen einige für ein charakteristisches Zeichen der Chinarinde gehalten haben, ist ein Beweis, daß sie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat nach den Versuchen von Smith, die Chinarinde selbst keinen Geruch, sondern dieser rührt von der äus-

sern

*) Relph on the Yellow Bark hat berechnet, daß allein von den Engländern importirt worden, im Jahr 1792. 175788 Pf. Chinarinde, exportirt 22845 1/2 Pf. Im Jahr 1793. 111577 Pf. exportirt 24361 1/2 Pf. Im spanischen Amerika werden jährlich allein 12000 Pf. China konsumirt. (Ruiz) ungerechnet, was durch die Spanier im Handel kömmt.

fern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachsen ist. Die Epidermis ist ganz unkräftig, und kann selbst die Wirkungen der Chinarinde schwächen. Man sollte sie allemal vor dem Gebrauche abschaben, oder raspeln lassen. Es kommt sehr darauf an, daß man die verschiedenen Arten der China nicht mit einander vermischt. Einzeln gebraucht, sind mehrere sehr wirksam, und werden auch mit bestem Erfolge angewendet.

Die vorzüglichsten Arten von Chinarinde sind:

1) Die officinelle Chinarinde (Cinchona officinalis L.) Sie wächst auf hohen kalten Bergen, und würde wahrscheinlich in unserm Klima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen sie Cascarilla fina, ächte Cascarille. Sie ward zuerst in Loxa entdeckt, und kommt meistentheils in kleinen fingerlangen Stücken vor. Ich besitze davon Stücke von einem Fuß lang und darüber. Auswendig ist sie rauh und furchicht, doch sind die kleinen Stücke glätter. Die Kutikula ist dunkelgrau, mit hellgrauen, aschfarbenen Flecken, und mit Lichenarten bewachsen, die innere Farbe ist feurigroth, wie die beste Zimmtrinde, an Konsistenz ist sie dicht und verhältnißmäßig schwer, der Bruch nicht fasericht, und wenn man die Stücke gegen die Sonne hält, sieht man harzichte Körner oder Punkte. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft; der Geschmack bitter, und beym Kauen etwas sauer und herbe, aber nicht unangenehm und eckelhaft.

2) Die zarte Fieberrinde (Cinchona delicata, C. tenius, Ruiz), kommt von einem Strauch, welcher auf Bergen unter dem 10. Grade mittägiger Breite wächst, und ist eben so schätzbar, als die beste officinelle Fieberrinde, und kommt selten im Handel allein vor, sondern meistens mit den andern Sorten gemischt. Die Außenseite ist sehr rißig und rauh, die Kutikula dunkelaschfarb, fast ins Schwarze fallend, und weißlicht gemischt. Die innere Farbe ist nicht so feurig, sondern blasser als der Zimmt. Die

Stücke sind aufgerollt und von der Dicke einer Hühner- und Gänsefeder, ihre Textur ist dicht, und der Bruch egal und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummösen Theilen. Sie hat einen angenehmen Geruch und Geschmack, ist angenehm bitter und herbsauer, doch nicht widerlich.

3) Die glatte Fieberrinde (Cinchona glabra R.) (Cascarillo Bobo, unächte schlechte Kaskarille), auf hohen Bergen und in Waldungen. Die Stücke sind sehr verschieden, von der Dicke einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche ist rauh und rißig, mit einer hellgrauen, dunkel und weißlicht gefleckten Kutikula. Die Farbe ist inwendig hellroth, und lichter als bey dem Zimmt. Das Gewicht ist spezifisch leichter, die Konsistenz ist dicht und stark. Wenn man sie zerbricht, zeigen sich harzichte Körner. Der Geschmack ist sehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stücken vom Stamme eckelhaft. Sie kommt im Handel mit den beyden ersten Sorten gemischt vor. Ruiz glaubt, daß dieß die sogenannte Kalissayarinde ist.

4) Dunkelviolete Fieberrinde, unächte Fieberrinde, (Cinchona purpurea R.) auf Bergen und Klippen. Sie ist zusammengerollt, äußerlich glatt, mit einer hellgrauen, aschfarbenen, gefleckten Kutikula, inwendig hellroth, Ockerfarb. Man bekommt sie von der Dicke einer Federspule bis einem Zoll. Sie ist im Bruch etwas fasericht, harzicht, und verhältnißmäßig leicht am Gewicht. Der Geruch ist schwach aromatisch, und der Geschmack bitter, sauer und herbe, doch nicht widerlich, etwa wie der Geschmack von vertrockneten Rosen. Sie ist mit den andern Sorten gemischt.

Man hat auch auf den Westindischen Inseln, in Jamaika, St. Domingo, Martinique, den antillischen Inseln mehrere Arten von Cinchona entdeckt, welche seit einigen Jahren eingeführt sind. Allein es ist von manchen

bis

bis jetzt beschriebenen Arten noch zweifelhaft, ob sie zum Geschlecht der Cinchona gehören. Die Cinchona Caribæa ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Portlandia, und dieß macht es zweifelhaft, ob die Cinchona montana von Guadeloupe und Martinique, (Mallet. Mem. sur la Quina Quina de la Martinique im botan. Magaz. v. Römer und Usteri 6. St.) die Cinchona angustifolia von St. Domingo; die Cinchona fragrans, von Dominique; die Cinchona floribunda, u. m., welche unter dem Nahmen Cortex de St. Lucia beschrieben ist. (Davidson in den philosoph. Transact. v. J. 1784) wirkliche Arten der Cinchona sind. Und ob man die neuerlich bekannt gewordene Brasilianische Rinde (Comparetti Osservazioni sulle proprietà della China del Brasile. Padua 1794) zum Geschlecht der Cinchona rechnen darf.

Man hat zu Santa Fé einige Arten von Fieberrinde entdeckt, welche im allgemeinen den Nahmen Cortex de Santa Fé führen, und mit der gewöhnlichen Fieberrinde zuweilen gemischt vorkommen (Baumé in den Mem. de l'acad. roy. de Medicine a Paris T. III.) Dahin gehört die Cinchona Corymbosa oder Corymbifera von Forster; die Cinchona pubescens, und Cinchona Peruviana und Bogerensis. Linn. Allein nach der Vergleichung scheinen diese Rinden ebenfalls von einer Portlandia oder Macronecmum abzustammen; und bedürfen noch einer neuen Untersuchung.

Diese so verschiedenen Arten der Chinarinde werden in Kisten, oder in Thierhäuten durch einander verschickt, und von diesen machen die Materialisten eine Auslese.

Die allgemeinen Kennzeichen einer ächten und guten Chinarinde sind: 1) sie muß äußerlich rauh und runzlicht seyn, inwendig hochroth, röther als Zimmt, und zusammengerollt; die Güte steht mit der Lebhaftigkeit der Farbe im Verhältniß. 2) Sie muß eine dichte Konsistenz und verhältnißmäßige Schwere besitzen. 3)

Sie

Sie muß kurz und egal zerbrechen. Je faserichter sie ist, desto älter ist der Baum; dieß gilt wenigstens von den gewöhnlichen Sorten. 4) Sie muß angenehm bitter, adstringirend schmecken, ohne widerlich zu seyn. Es ist einerley, ob sie dick oder feinröhrigt ist, nur dürfen die zusammengerollten Stücke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dick seyn. Am besten sind die mittlern Stücke, weil dann der Baum seine gehörige Vollkommenheit erreicht hat. Durch die chemische Analyse hat man bittere, adstringirende, erdichte, schleimige, harzichte, eisenhaltige und flüchtige Bestandtheile entdeckt. Der große Vorzug vor andern bittern und zusammenziehenden Mitteln scheint in der innigern Mischung dieser Theile zu bestehen.

CHINA FLAVA.

Cortex Chinæ luteus, Cortex Chinæ regius (Cinchona pallescens Ruiz). In Waldungen von Südamerika.

Relph Inquiry into the medical efficacy of a new species of peruvian Bark, lately imported under the name of yellow Bark 1794. Uebers. von Friese. Bresl. 1797.

Mirabelli chem. Unters. der gelben peruvian. Rinde, a. d. Ital. von Titius 1797.

Sie kommt in Stücken vor, welche sowohl platt als aufgerollt sind, von einem Zoll bis zu einer Federspule dick, und einen bis anderthalb Fuß Länge. Sie ist dunkel orangeroth, oder rothfarben, wenn man sie einige Tage dem Licht aussetzt, wird sie dunkler als die rothe China. Viele Stücke haben keine Kuticula, und bey einigen ist sie gelblich aschfarben. Die Oberfläche ist glatt, gegen das Licht gehalten in gewissen Richtungen glänzend. Ihre Textur ist fibrös, und im Bruche stark faserich, sie ist spezifisch leichter am Gewicht, und läßt sich auch leicht zu Pulver reiben. Der Geruch ist schwach und unmerklich, der Geschmack wie bey der gewöhn-

wöhnlichen Chinarinde stark bitter, und mäßig adstringirend, die Säure ist weniger empfindbar. Nach den Versuchen von Relph giebt das Dekokt und Infusum mehr bittere und adstringirende extraktive Theile, als die beste offizinelle und rothe Chinarinde, sie ist auch stärker antiseptisch, und in Rücksicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den besten Chinaarten. Der Magen verträgt sie gewöhnlich besser, und sie ist in geringern Dosen wirksam.

CHINA RUBRA.

Die rothe Chinarinde. Von einer noch unbestimmten Art der Fieberrinde.

Saunders, Cothenius, Irwing, über die rothe Chinarinde.

Sie ist im Jahr 1779 vorzüglich in Gebrauch gekommen, und besteht aus großen Stücken, von einem halben bis dritthalb Zoll dick. Die Oberfläche ist rauh und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aschfarben, mit weißlichen und gelben Flecken gemischt. Inwendig ist sie dunkelroth, fast wie Röthel, die kleinern Stücke sind vollkommen zusammengerollt, die größern hingegen mehr flach, breit, und weniger aufgerollt. Sie ist viel solider und schwerer als die gewöhnliche China. Im Bruch ist sie ein wenig fasericht, aber sehr resinös. Man kann drey besondere Strata darin unterscheiden. Nach allen Versuchen, welche damit angestellt sind, enthält sie mehr gummöse und resinöse Bestandtheile; sie ist ebenfalls bitter und herbe sauer, zusammenziehend, aber nicht widerlich. In unsern Gegenden scheint sie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu besitzen. Die Materialisten bekommen auch selbst jetzt die rothe China nicht mehr von der Güte als vormals.

Die Hauptkräfte der Chinarinde sind nervenerregend, stärkend und adstringirend. Sie ist in einem

höhe-

höheren Grade stärkend, und erhizt weniger, als irgend ein anderes bitteres Mittel.

Sie ist 1) das Hauptmittel gegen intermittirende Fieber, und man giebt sie nunmehr der Erfahrung zufolge nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange des Fiebers mit dem besten Erfolg. (Cleghorn, Lind, Cullen, Gregory.) Vorzüglich nothwendig ist sie in Herbstfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide verursachen. Sie ist am kräftigsten einige Zeit vor dem Fieberanfalle gegeben. Gegen bösartige intermittirende Fieber empfahlen sie vorzüglich Torti und Sydenham, Hoffmann, Pringle, Senac, Whytt. Gegen Fieber mit apoplektischen Zufällen (Morton). Wider das sogenannte Todtenfieber (Werlhof). 2) Ferner in allen Krankheiten, welche in ihrem Verlauf etwas periodisches haben. Gegen den periodischen Kopfschmerz (Morton), periodische Augenentzündungen (Torti), periodischen Wahnsinn (Willemse). De Haen heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen. Wider Entzündungsfieber, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (Senac), katarrhalische Beschwerden, den Rheumatismus (Saunders), die Gicht (Liser), das Podagra (Sydenham). 3) In krampfhaften konvulsiven Zufällen aller Art, vorzüglich dem krampfhaften Keichhusten (Sydenham, Millar, Brendel, Murray). Nach vorherigen Ausleerungen im Nervenasthma (Floyer), in der Epilepsie (van Swieten, Tissot, Grainger), dem Veitstanz, dem sardonischen Lachen (Olivier), heftigem Niesen (Bergius), Tetanus (Bisset). 4) In sogenannten Nervenfiebern (Huxham), hypochondrischen und hysterischen Zufällen (Whyte, Tissot). 5) In auszehrenden Krankheiten. Bey der Disposition zur Schwindsucht ist sie

eines

eines der beſten Mittel; in der eigentlichen Schwindſucht paßt ſie nicht, ſo lange noch Entzündung zugegen iſt. In der tabes dorſualis (Tiſſot), gegen den weiſſen Fluß und andere Ausleerungen, zu ſtarke Eiterungen u. dergl. 6) In allen Fällen, wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Funktion Urſache oder Folge von Krankheiten iſt; daher im Anfange der Waſſerſucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Skropheln und ſkrophulöſe Zufälle aller Art, den Skorbut, und zur Nachkur in Krankheiten faſt ohne Ausnahme. 7) In Profluviis aller Art. In Blutflüſſen (Mellin), gegen die Rückfälle des Blutſpeyens (Morton, Hoffmann). Zu häufiger monatlicher Reinigung; in langwierigen Durchfällen (Klein), in der Ruhr im zweyten Zeitraum (Monro).

Eine vorzügliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 8) unter den antiſeptiſchen Mitteln. Sie paßt aber nur dann, wenn keine Zeichen eines entzündlichen Zuſtandes zugegen ſind. In bösartigen Faulfiebern (Pringle, Monro, Vogel), dem kalten Brande (Pringle, Pott, Schmukker), aber nur nicht bey Komplikationen von Unreinigkeiten der erſten Wege. In bösartigen zuſammenflieſſenden Blattern, den Blutblattern (Mead), in brandichten Blattern (Hazon), in der Gürtelkrankheit (Fordyce), der gallicht faulen Roſe; in der bösartigen Bräune (Huxham, Johnſton). Als Präſervativmittel gegen die Peſt (Ruſſel hiſt. of Aleppo).

Die Hauptgegenanzeigen, welche bey der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müſſen, ſind ein entzündlicher Zuſtand, und Unreinigkeiten in den erſten Wegen.

Die wirkſamſte Form die Fieberrinde anzuwenden iſt: 1) im Pulver zu ½, 1 Skr. ½ bis 2 Dr. und darüber, ſo fein zerrieben als möglich. Man giebt dieſes

ses am besten mit Milch angerührt, und mit etwas Zucker versüßt (Mellin), oder mit Mandelmilch. Außerdem 2) in Infusum mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Mitteln; vorzüglich mit Rheinwein oder gutem rothen Wein. Skeete (Exper. and Observat. on Peruvian Bark) hat gefunden, wenn man Magnesia mit dem Chinapulver zusammenreibt, und langsam Wasser zugießt, so daß zuerst ein Teig entsteht, und dann nach und nach das übrige Wasser zugießt, und das Infusum filtrirt, daß dann das Infusum dunkler an Farbe, an Geschmack mehr bitter und adstringirend, und stärker antiseptisch wird. Mit der gelben Chinarinde (Cinchona pallescens) verhält es sich eben so; bey der rothen China aber fand er gar keinen Unterschied. 3) Im Dekokt; dieß ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viele Theile verlohren gehen, und ein großer Theil noch bey der Colatur zurückbleibt. 4) Im Extrakt; man giebt es in Pillen mit andern bittern Extrakten, oder in Pulver, in Tropfen. 5) Als Lattwerge.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zusatz von mancherley Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Eßig und Spir. Vitrioli die adstringirende und antiseptische Kraft; die stimulirende, nervenstärkende Eigenschaft wird durch Valeriana, Serpentaria virgin., Kampher, Cort. Cinamomi, Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusatz von einigen Granen Sal Tartari (Lunel in Rouz Journ. de Medec. 1789), zu jeder Unze. Nimmt man mehr, so wird das Dekokt alkalisch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwasser zu verbinden, dieß ist eine unschickliche und unwirksame Verbindung (Irrwing Versuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entstehen oft allerley Beschwerden, welche überaus lästig sind, und die

freye

freye Anwendung derselben oft verhindern. 1) Zuweilen erregt sie Erbrechen, am meisten, wenn man sie in Pulver nehmen läßt. Man kann dieß einigermaßen verhüten, wenn man die Form verändert. Am besten bekömmt unter solchen Umständen der Aufguß mit Wein, oder die Tinctura Cort. Peruv. 2) Sie erregt Beschwerden im Magen. In diesem Falle verbindet man sie am zuträglichsten mit einem aromatischen Mittel, oder mit rothem Wein. 3) Sie verursacht Durchfälle, dieß verhütet man am besten durch den Zusatz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Manchmal thut sie es auch nur blos im Anfange. 4) Sie erregt Verstopfung, man muß sie mit Rhabarber, Magnesia und ähnl. verbinden. Cornette (Hist. de l'Acad. roy. de Medec. A. 1782) empfiehlt besonders den Zusatz von Brechweinstein. Er läßt eine Unze China mit 1 Skrup. Brechweinstein zusammenkochen. Diese Mischung befördert die Oeffnung und den Schweiß, ohne Brechen zu erregen. Diese Zufälle entstehen überhaupt am öftersten, wenn die China schlecht ist, oder zur Unzeit angewendet wird.

Man gebraucht die Chinarinde auch in Klystiren; sie ist auch zu Fußbädern (Alexander), zu Umschlägen (Med. Obs. and Inq. T. II.), als Amulet zwischen Kleidern (Pye) empfohlen, und zuweilen angewendet.

Unter der großen Menge von Substituten, welche man der Chinarinde als zusammenziehend, stärkendes Mittel an die Seite gesetzt hat, sind der Cortex Hippocastani, C. Salicis, C. fraxini, C. Switeniæ Soymide oder febrifugæ, das Geum urbanum, C. Cascarillæ, Flores Chamomillæ die wirksamsten. Als Fiebermittel werden auch die bittern, aromatischen und adstringirenden Mittel oft als Hausmittel statt der Chinarinde gebraucht.

Prä-

Digitized by Google

Präparate.

1(Extractum Cort. Peruviani, das Fieberrinden-Extrakt. Man unterscheidet davon 1) Extractum Chinæ aquosum. Dieß wird entweder durch das Auskochen, oder durch die Trituration bereitet (Extract. Cort. Peruv. Garayi, Sal essentiale Chinæ). Wenn es rein ist, hat es eine helle Chokoladenfarbe. 2) Extractum Chinæ vinosum. Das Extrakt, welches mit Wein bereitet worden, ist am wirksamsten. Die Dos. ist 10, 15 Gr. 1 Skrup. ½, 1 Dr. in Pillen oder Tropfen. 3) Extract. Cort. Peruv. Americanum. Auf den Bergen von Peru wird aus den frischen Rinden ein Extrakt bereitet, welches durch die Spanier und Engländer in den Handel kommt. Es hat eine dunklere Farbe, eine weiche Konsistenz. und den Geschmack und Geruch der China am vollkommensten.

2) Tinctura Cort. Peruv. Ph. Edinb. und Lond. Man läßt 3 Unzen Chinarinde mit 1 Pf. Spir. vini rectif. 8 Tage lang digeriren.

3) Syrupus Corticis Peruv. aus Chinarinde, Zimmt, in rothen Wein eingeweicht, und mit Zucker aufgekocht, für Kinder zu ½, 1 Unze.

4) Elixir. Stomachicum Rob. Whytt.

CORTEX HIPPOCASTANI.

(Aesculus Hippocastanum L.) Roßkastanie. Ursprünglich aus dem nördlichen Asien.

Turra Briefe über die Fiebervertreibende Kraft der Roßkastanienrinde, aus dem Ital. von Buchholz 1783. Junghans Diss. de Cortice Hippocastani 1770.

Die Roßkastanienrinde ist blos ein adstringirendes bitteres Mittel. Man gebraucht die mittlere Rinde, und giebt sie 1) in Pulver zu 1 Skr. ½, 1 Dr. u. m. 2) das Extrakt.

COR-

Digitized by Google

CORTEX SALICIS.

(Salix alba, S. Pentandra, S. fragilis L.) Die Weidenrinde. Wächst überall in Europa wild.

Günz Diss. de Cortice Salicis, Cortici Peruviano substituendo 1787. Frize mediz. Annalen 1. B.

Alle Weidenarten haben eine bittere zusammenziehende Rinde. Getrocknet ist sie äußerlich braun, inwendig gelblicht, zähe. Man empfiehlt sie zu 1 Skrup. ½, 1 Dr. statt der Chinarinde.

Das Extractum Cort. Salicis ist stärker zusammenziehend, als das China-Extrakt.

RUBIA TINCTORUM.

Radix rubiæ tinctorum. (Rubia Tinctorum L.) Die Färberröthe, Krapp. Im südlichen Europa. Wird als Färbematerial häufig angebaut.

Diese Wurzel ist durch und durch schön roth. Sie ward zuerst als Medicin wegen ihrer Eigenschaft, die Knochen roth zu färben, berühmt. Dieß thun wahrscheinlich aber alle Färbestoffe ohne Unterschied. (Brugnatelli in Crells chem. Annal. v. J. 1787). Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile der Wurzel sind blos bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als spezifisch 1) in Krankheiten der Knochen, namentlich in der Rachitis empfohlen (Levret, Glisson). Abilgaard verbindet sie mit Sal Tartari. Bey skrophulösen Knochenfehlern. Du Hamel hat bey Thieren beobachtet, daß der Callus, welcher sich nach Beinbrüchen erzeugt, darnach weicher wird: dieß rührt wahrscheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieser Wurzel mager und kränklich werden. 2) In der Verhaltung der monatlichen Reinigung ist sie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (Home klinische

Vers.

Vers. Herz Briefe); in den meisten Fällen ist sie doch unwirksam. Vogler empfiehlt sie, wenn die monatliche Reinigung nicht hinlänglich oder unordentlich fließt, mit Flor. Sulphuris und Salzen verbunden. 3) Gegen Gichtbeschwerden (Abrahamson verm. Bemerkung). Man giebt sie 1) in Pulver zu ½, 1 Dr. 3, 4mal täglich, oder 2) im Dekokt.

GUMMI KINO.

Von einem noch unbekannten Baum im innern Afrika.

Das Kinogummi ist eine harte bröckliche Substanz von dunkelrother, fast schwärzlicher glänzender Farbe. Es hat keinen Geruch, und schmeckt stark zusammenziehend; im Wasser wird es leicht aufgelöst, und unterscheidet sich dadurch hauptsächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (Sanguis Draconis). Es giebt eine schlechtere Sorte, welche nicht so glänzend und auch nicht so bröcklich ist. Fothergill empfahl es zuerst. Man hat es mit großem Nutzen 1) gegen Blutflüsse, besonders Mutterblutflüsse nach der Niederkunft angewendet, 2) bey dem veralteten weissen Fluß, und alten Diarrhöen. Die Dose ist ½, 1 Skrup. ½ Dr. in Substanz. Auch äußerlich zu Injektionen.

Präparate.

1) Alumen kinosatum, Pulvis Stypticus Edinb. Aus G. Kino und Alaun; ist eines der kräftigsten adstringirenden Mittel.

2) Tinctura spirituosa G. Kino. Eine Unze Gummi giebt mit sechs Unzen Weingeist eine hinreichend starke Tinktur, was sich nicht auflöst, kann zu einer wässerichten Tinktur von vier Unzen benutzt werden (Ebeling).

LIGNUM

LIGNUM CAMPECHIENSE.

Lignum Campeſcanum. (Hæmatoxylon Campechianum L.) Blauholz. Von den Weſtindiſchen Inſeln.

Extractum ligni Campechiani.

LYTHRUM SALICARIA.

Herba Lyſimachiæ purpureæ. (Lythrum Salicaria L.) Rother Weiderich.

GLANDES.

Glandes Quercus. (Quercus robur L.) Die Eicheln.

Marx. Geſchichte der Eicheln 1788.

Sie haben einen ſehr herben, bittern und zuſammenziehenden Geſchmack, und in einem noch beträchtlichern Grade der Kelch, worin die Frucht ſitzt. Sie geben kein ausgepreßtes Oel, auch keinen brennbaren Geiſt. Man hat ſie in neuern Zeiten als Geſundheitskaffee gegen viele langwierige Krankheiten empfohlen. Sie werden von ihrer hülſigten Schale befreyet, geröſtet, und mit Waſſer wie Kaffee gekocht. Durch das Röſten wird der zuſammenziehende Beſtandtheil zwar etwas gemildert, allein ſie werden dadurch empyreumatiſch und erhitzend, und, wie es nicht anders ſeyn kann, in vielen Fällen nachtheilig. Die Lobeserhebungen, welche man davon gemacht hat, ſind noch vielen Zweifeln unterworfen. 1) Gegen Verſtopfungen der Drüſen und der Eingeweide ſollen ſie faſt ſpezifiſch ſeyn; 2) Fehler der Verdauungswege, Schwäche der Gedärme, Blähungen, habituelle Diarrhöen, hypochondriſche Beſchwerden (Weikard). 3) Gegen Wechſelfieber (Auenbrugger). 4) Gichtbeſchwerden, Podagra. Sie verurſachen oft vieles Ungemach, Beängſtigung, Drücken im Leibe, Hartleibigkeit. Dieß iſt auch vorzüglich die Urſache, daß viele ſonſt gewöhnliche, herbe und

blos

blos adſtringirende Pflanzen in Vergeſſenheit gekommen ſind.

III. Bittere aromatiſche Gewächſe.

RADIX CARYOPHYLLATÆ.

Radix Gei urbani. (Geum urbanum L.) Nelkenwurzel, Benediktwurzel, an Hecken und Zäunen, in ſchattigen waldichten Gegenden.

Buchhave Obſervat. circa radicem gei urbani 1781.
Anjou de radice Caryophyllatæ 1783.
Weber de nonnullorum febrifugorum virtute & ſpeciatim Gei urbani, Kilon 1784.

Die Wurzel iſt äußerlich braunroth, inwendig weißröthlich. Sie ſchmeckt bitter, zuſammenziehend, nelkenartig, und hat einen ſchwachen Nelkengeruch. Es ſcheint bey dieſer Pflanze vieles auf das Klima, den Boden, die Zubereitung und Aufbewahrung anzukommen. Daraus laſſen ſich vielleicht zum Theil die widerſprechenden Erfahrungen erklären. Durch die Deſtillation hat man ein ätheriſches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war ſie als ein Fiebermittel bekannt (Rajus Hiſt. plant. T. I.). Buchhave brachte ſie wieder in Andenken.

Man empfiehlt ſie 1) gegen intermittirende Fieber ſtatt der Chinarinde. In vielen Fällen hat ſie doch nichts geleiſtet. 2) Bey Dyſenterien und alten Diarrhöen, der colica flatulenta, in Zufällen des Darmkanals. 3) Gegen aſthmatiſche Zufälle. 4) Als ein ſtärkendes Mittel, nach Krankheiten. Sie wird auf eben die Art angewendet wie die Chinarinde, 1) in Pulver zu ½, 1 Dr. viermal täglich, 2) in Dekokt, 3) in Lattwerge mit Honig.

Prä-

Präparat.

Essentia Caryophyllatæ. Man läßt zwey Unzen Rad. Caryophyllatæ, mit 2 Pf. Spirit. vini 6 Tage lang digeriren. Buchhave gab diese Eßlöffelweise.

GEUM RIVALE.

Rad. Gei palustris. Wächst häufig in feuchten Gegenden. Bergius in d. schwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird wie das G. urbanum gebraucht.

CORTEX ANGUSTURÆ.

Cortex Angustinus. (Brucea ferruginea l'Heritier). Angusturarinde; aus Afrika, Südamerika, St. Trinidad.

Brande Exper. and observations on the Angustura Bark 1793. Borges über die Angusturarinde aus d. Engl. des Hrn. Brande. Meyer Beyträge z. Geschichte d. Angusturarinde Gött. 1793. Filter Diss. de Cortice Angusturæ, Jena 1794.

Die Angusturarinde ist zuerst im Jahr 1788 in England bekannt geworden; man bekommt davon kleinere und grössere Rinden, und einige Stücke sind aufgerollt, andere platt. Aeußerlich ist sie runzlicht, mit einer weißlicht grauen Epidemir überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht kurz und harzicht. Der Geschmack ist durchdringend bitter, gewürzhaft, und besitzt eine gewisse Schärfe, der Geruch ist schwach und widerlich. Das Pulver ist gelb, wie das Pulver von der ostindischen Rhabarber.

Sie ist zuerst hauptsächlich wider Bauchflüsse und Ruhren berühmt geworden. Im spanischen Amerika gebraucht man sie als ein Hausmittel, weil sie gelinde den Leib anhält. In chronischen Diarrhöen ist sie sehr wirksam (Filter), auch bey Fehlern des Magens und der

Verdauungswege; sie erregt nicht das lästige Magendrücken, welches die Chinarinde oft verursacht.

2) In intermittirenden Fiebern ist sie eben so kräftig als die Chinarinde, und man gebraucht sie unter eben den Vorsichtsregeln. 3) In periodischen Zufällen, Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen versuchte sie Brande mit gutem Erfolg. 4) In Nervenfiebern. 5) In faulichten Krankheiten, gegen die symptomatische Diarrhöe. In bösartigen Gallenfiebern, wo die China Verstopfungen macht. Im Brande. 6) Als ein allgemeines stärkendes Mittel.

Man giebt sie 1) in Pulver zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magnesia, Krebsaugen; kleine Gaben scheinen besser zu bekommen als stärkere. 2) Im Aufguß; man läßt 1 Dr. mit 4 Unz. Wasser aufgiessen, und dies zu 4 bis 8 Gr. täglich gebrauchen.

Präparate.

1) Tinctura Cort. Angusturæ; Brande ließ 1 Unze Cort. Angusturæ, 2 Dr. Cort. Cinamomi, und 1 Skrup. Crocus mit 16 Unzen Brandtwein digeriren. Die Dose ist 1 Dr.

2) Extractum aquos., zu 4, 8 Gr. Bey einer Neigung zu Entzündungen, und in Entzündungszufällen bekömmt diese Rinde im Allgemeinen nicht.

CORTEX AURANTIORUM.

Citrus Aurantium L. Die Pomeranzenschalen. Kommen getrocknet aus Indien.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel bey schwachen Verdauungskräften benutzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkender Mittel.

Prä-

Präparate.

1) Cortex Aurantiorum conditus.

2) Extractum Corticis aurantiorum.

3) Essentia Corticis aurantiorum. Pomeranzentinktur. Aus ½, 1 Pf. Pomeranzenschalen mit 3 Pf. Weingeist oder Wein digerirt.

RADIX COLUMBO.

Rad. Columbæ, Columbæ, Columbowurzel. Ursprünglich aus Asien, Columbo, der Insel Ceylon, von einem unbekannten Gewächs.

Percivall Bemerkungen über die Columbowurzel, in seinem Essays. Vol. II.

Josse Versuche mit der Columbowurzel, in Hist. de la Soc. royale de Med. A. 1779. p. 243.

Die Wurzel kommt in ungleichen runden Scheiben vor. Aeußerlich ist sie mit einer dicken runzlichten Rinde bedeckt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geschmack ist etwas scharf und bitter, der Geruch gewürzhaft. Wenn sie lange aufbewahrt wird, verliert sie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefressen.

Sie ist durch die Versuche von Percivall vorzüglich berühmt geworden, 1) in Durchfällen und der Ruhr; Gallenfiebern mit Mittelsalzen. In der Cholera. In Diarrhöen und Erbrechen der Kinder während dem Zahnen mit Magnesia, Krebsaugen u. ähnl. 2) Bey schwachen Verdauungskräften, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder im Weinaufguß. Gegen periodische Uebelkeiten und Erbrechen, hauptsächlich wenn sie von Säure herrühren, oder zu großer Reizbarkeit des Magens.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in Pulver zu 1 Skrup. ½ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln, Cortex Aurant., zuweilen auch mit

Rhabarber, Eisenmitteln, absorbirenden Sachen. 2) Im Aufguß mit Wein, oder destillirten Wasser, Aqua Cinamom. Menth. piper.; oder mit Weingeist. Der Aufguß mit Wasser verdirbt leicht. Andere bittere Mittel ersetzen die Stelle derselben.

SALVIA.

Herba Salviæ. (Salvia officinalis L.) Salvey. Im südlichen Europa wild.

Das Kraut ist aromatisch, und der Geschmack etwas adstringirend bitter. Es ist gelinde stärkend und reitzend. Man empfiehlt es daher: 1) gegen Magenbeschwerden, Blähungen, die Colica flatulenta, gegen den Durst in Fiebern u. a. im Aufguß als Thee. Es wird durch den Zusatz von etwas Citronensaft noch angenehmer. 2) van Swieten empfahl es gegen die Nachtschweiße im Aufguß mit Wasser oder Spiritus. In dieser Absicht kann man mit Nutzen den Vitriolgeist zusetzen. 3) Gegen Mutterblutflüsse im Aufguß, kalt getrunken. 4) Zu Gurgelwässer, als ein zertheilendes Mittel in der Bräune.

MILLEFOLIUM.

Flores Summitates Millefolii. (Achillea Millefolium L.) Schaafgarbe. Wächst an den Wegen in Europa überall wild.

Maumery von den antispasmodischen Kräften der Schaafgarbe.

Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in der Samml. für prakt. Aerzte 4. B.

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft, und hat einen bittern Geschmack. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Oel daraus erhalten. Es ist gelinde adstringirend, und zugleich antispasmodisch.

Man

Man benutzt es 1) als ein stärkendes Mittel bey paßiven Blutflüssen, zu starkem monatlichen Blutverlust, zu stark fliessenden Hämorrhoiden (Mellin) selbst gegen das Blutspeyen von Schwäche. Auch bey habituellen Diarrhöen, der colica flatulenta u. a. Man läßt davon einen Aufguß kalt gebrauchen; 2) gegen Krämpfe; Hoffmann empfahl es besonders gegen die Nachwehen nach der Geburt, die Magenkrämpfe, Koliken, hysterische Zufälle, Krämpfe von verhaltener monatlicher Reinigung, warm getrunken im Aufguß.

Man gebraucht das trockene Kraut mit Wasser infundirt als Thee, die angenehmste und gewöhnlichste Form.

Präparate.

1) Extractum Millefolii aquosum; ist blos stärkend zu 1 Skr. ½ Dr. mit andern bittern Extrakten, dem Extract. Valerianæ u. a.

2) Succus expressus Millefolii, aus dem frischen Kraute, man läßt den Saft Unzenweise mit Molken nehmen.

ACHILLEA NOBILIS.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Kultur verliert sie ihre Kräfte.

CASCARILLA.

Cortex Cascarillæ, Cort. Eleuteriæ. (Croton. Cascarilla L.) Cascarilla, graue Fieberrinde. Im südlichen Amerika, Peru, Florida, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen, einige Zoll langen, aufgerollten Stücken zu uns; äußerlich ist sie weißlicht grau, runzlicht, inwendig braun; im Bruche ist sie egal, glänzend, harzicht. Sie hat einen gewürz-

würzhaften Geruch, und schmeckt bitter gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff und ein ätherisches Oel. Wenn sie angezündet wird, giebt sie einen Ambra-Geruch.

Erst im vorigen Säkulum ward sie in Europa bekannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein fiebervertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug. Sie wird hin und wieder als ein stärkendes Mittel angewendet, bey einer Schwäche der Verdauungswege, Diarrhöen und Dysenterien, auch gegen Blutflüsse; doch mehr blos als Zusatz zu andern Medikamenten.

Man giebt sie 1) in Pulver, oder 2) im Dekokt, wie die Chinarinde; zu 1 Skr. ½, 1 Dr. mit Rhabarb.* und Chinarinde; 3) im Extrakt zu ½, 1 Skr. mit andern bittern Extrakten.

Präparat.

Extractum Corticis Cascarillæ, ist magenstärkend. Es wird durch das Extract. Cort. Salicis ersetzt.

IV. Aus dem Thierreiche.

FEL TAURI.

Fel Tauri inspissatum, die Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam. Erlang. 1788.
Schulze de bile medicina. Gött. 1775.

Die Galle ist gewissermaßen ein natürliches Stomachikum, sie befördert die Verdauung, und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medicin aufgenommen. Man benutzt sie hauptsächlich: 1) gegen Fehler der Verdauungswege. Bey einer Disposition zu Koliken, in Verbindung mit Asa fœtida (Richter chir. Bemerk. 1. B. Buchholz).

In

In hysterischen Zufällen; 2) als ein auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, bey Verstopfungen der Eingeweide, der Wassersucht, der Gelbsucht, Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und ist vollkommen entbehrlich; um so mehr, da sie in den Apotheken häufig verdorben und wurmstichig ist. Die Dosis ist 5 Gr. 1 Skr. u. m. Man verbindet sie mit Seife, G. Ammoniacum, Galbanum, Limatura martis, bitteren Extrakten, gewöhnlich in Pillenform.

Präparat.

Fel tauri inspissatum. Sie wird durchgeseiht, und dann zur Konsistenz eines Extrakts eingedickt.

V. Aus dem Mineralreiche.

LIMATURA MARTIS.

Limatura martis non rubiginosa. Die reine Eisenfeile. (Ferrum selectum L.) Sie muß von reinem Eisen in der Apotheke selbst bereitet werden.

Focke Præs. Gruner de Martis transitu in sanguinem, ejusque virtutibus medicis. Jenæ 1793.

Die Eisenfeile muß schwarzgrau aussehen, keine Kupfertheile enthalten, und nicht rostig seyn.

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen Organisation zu seyn. Es ist das einzige Metall, dessen Genuß wahrscheinlich unschädlich ist. Es wird von allen Säuren aufgelöst; in Verbindung mit der Luftsäure ist es ein Bestandtheil der eisenhaltigen Wässer. Die Eigenschaften, welche es als Medikament äußert, sind adstringirend, stärkend und erhitzend.

Man

Man gebraucht die Eisenmittel hauptsächlich 1) bey eine Schwäche der Verdauungswege, und einer Neigung zur Säure: in Cachexien, in der Bleichsucht, Fehlern der monatlichen Reinigung, hysterischen Zufällen, Skropheln, in der Rachitis u. a. 2) Als allgemeines Stärkungsmittel nach Krankheiten, und bey einer Schwäche des Körpers. Sie bekommen am besten, wenn die Kranken von Säure leiden.

Dagegen passen die Eisenmittel in entzündlichen Fiebern, und bey einer Vollblütigkeit nicht; auch nicht für Personen, welche zu Blutflüssen geneigt sind; bey unreinem Magen sind sie ebenfalls nachtheilig. Ein Beweis ihrer Wirkungen ist, daß die Excremente schwarz gefärbt werden; wenn die Eisenfeile nicht gehörig aufgelöst wird, so erregt sie Beklommenheit und Beängstigung.

Man verschreibt die Limatura martis am besten 1) in Pulver, wenn der Magen es vertragen kann, zu 5, 10, 15, 20 Gran mit Zucker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) In Pillen mit bittern Extrakten. 3) Im Weinaufguß, oder in Tinktur.

Präparate.

1) Vinum chalybeatum, der Stahlwein. Man läßt eine Unze Limatura martis mit einem Quart Rheinwein aufgiessen, und einige Tage stehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Eßlöffelweise. Zur Verstärkung der Wirkungen setzt man auch noch bittere gewürzhafte Mittel zu.

2) Tinctura martis cydoniata, aus Eisenfeile in Quittensaft aufgelöst; zu 30, 100 Tropfen, oder Eßlöffelweise. Ist nicht so erhitzend.

3) Tinctura martis pomata, aus Eisenfeile in Aepfelsaft aufgelöst, ist nicht so angenehm und entbehrlich.

4) Tartarus Chalybeatus, Ferrum tartarisatum, Mars solubilis, Ferrum potabile Willisii. Eisenweinstein, auflösliches Eisen. Besteht aus einem Theil reiner Eisenfei-

feile, und zwey Theilen gereinigten Weinstein, wodurch das Eisen aufgelöst wird, zur Trockne abgeraucht (Vogler Pharmaca selecta pag. 50). Es hat eine dunkelgrüne Farbe, und schmeckt stark zusammenziehend. Es erhitzt aber nicht so stark, und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Wenn man es über einen Monat aufbewahrt, so wird das Eisen völlig verkalkt (Mönch). Die Dose ist von 5 Gran 1 Skr. ½ Dr. u. m. in Pulver, mit Zucker, Gewürzen, auch in der Auflösung mit Wasser. In Verbindung mit Salpeter (Mars solubilis nitratus.)

5) Ferrum salitum, ferrum muriatum, das salzsaure Eisen (Hufelands Journ. 1. B. 1. St. S. 143).

6) Morsuli martiales, Mars saccharatus Ph. rat. Hass. Eisenmorsellen; aus Limat. Martis, Zucker und Gewürzen bereitet.

7) Flores Salis ammoniaci martiales, Ens Martis, Ens Veneris Boylei. Eisensalmiak (S. 134.).

8) Extractum martis, ist überflüßig; aus Eisenfeile im Weingeist digerirt.

9) Æthiops martialis; ist blos eine feine limatura martis, und überflüßig.

10) Globuli martiales, Stahlkugeln, Eisenkugeln; aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt.

11) Oleum martis, Liquamen martis, Eisenöl; aus dem Rückstande des Eisensalmiaks.

Die Croci martis, welche vormals gewöhnlich waren, sind vollkommen entbehrlich.

ALUMEN.

Alumen vulgare, Argilla vitriolata. Der Alaun. Besteht aus Alaun oder Thonerde mit Vitriolsäure verbunden. Er wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Ries

Ries praktische Abhandl. von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind de Aluminis virtute medica. Gött. 1784.

Der Alaun besteht aus großen durchsichtigen, achtseitigen, weissen Krystallen, welche einen süßlicht herben und zusammenziehenden etwas widerlichen Geschmack besitzen. Es giebt zwey Arten davon: 1) den gemeinen weissen (Alumen commune, glaciale); 2) den rothen Alaun (Alumen romanum rochæ). Der ächte römische Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unschädlich ist. Der Gravenhorstische rothe Alaun soll mit Kobold gefärbt seyn.

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders gegen Wechselfieber. In der jetzigen Praxis benutzt man ihn blos als ein zusammenziehendes stärkendes Mittel. Er löst sich leicht auf, und seine Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In großen Dosen führt er ab.

Er ist sehr wirksam: 1) als ein stärkendes adstringirendes Mittel gegen die Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile, bey einer Schwäche der Gedärme, Koliken, der Colica flatulenta von Schwäche, mit Zucker, G. Arabicum oder Opium vermischt (Percivall). In der Ruhr mit gewürzhaften Mitteln (Odier); in der Colica Pictonum (Grashuys empfahl ihn zuerst, Leake von der Heilung hartnäckiger Koliken durch den Alaun). Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. 2) Zur Stillung der Blutflüsse; gegen Mutterblutflüsse, entweder allein, oder mit zusammenziehenden Extrakten. 3) Gegen die Colliquation in Faulfiebern, faulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde. 4) Gegen Erschlaffung und Schwäche der Urinwege, in der Diabetes von Erschlaffung des Blasenhalses (Selle). Gegen den weissen Fluß, den Nachtripper, freywilligen Saamenfluß.

Man

Man gebraucht den Alaun: 1) in Pulver, zu ½, 1 Skr. mit Zucker, Gewürzen, G. arabic., Chinarinde und Opium; 2) in Bolus mit G. arabic. und einem Syrup. Es ist am sichersten mit kleinen Dosen den Anfang zu machen, weil er in großen Gaben leicht Erbrechen verursacht; 3) in Auflösung, hauptsächlich in Molken.

Aeußerlich als ein adstringirendes, blutstillendes und ätzendes Mittel.

Präparate.

1) Serum lactis aluminosum. Die Alaunmolken sind ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während der Eiterung, Blattern mit Petechien, gegen den weissen Fluß, den freywilligen Saamenfluß, gegen Mutterblutflüsse (Mellin), bey dem Blutspeyen von Lungenschwäche, statt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert eine Drachme gepulverten Alaun.

2) Alumen saccharatum, aus Alaun, weissem Vitriol, Zucker und Bleyweiß; blos äußerlich.

3) Alumen ustum, der gebrannte Alaun; ebenfalls blos äußerlich als Aetzmittel.

4) Alumen Draconisatum, mit Sanguis Draconis zusammengeschmolzen; entbehrlich.

VI. Die mineralischen Säuren.

ACIDUM VITRIOLI.

Phlegma, Spiritus, Oleum Vitrioli; Vitriolsäure, Vitriolgeist; wird vorzüglich aus dem Vitriol und Schwefel abgeschieden.

Die Vitriolsäure ist unter den mineralischen Säuren die angenehmste, und eines der vorzüglichsten fäulnißwidrigen

drigen Mittel. Sie paßt nicht in jedem Zeitraume faulichter Krankheiten, sondern hauptsächlich gegen die Hitze, Wallung des Bluts, und die Colliquation der Säfte. Man nimmt gemeiniglich an, daß sie die Kraft besitzt das Blut zu verdicken. Es ist schwer zu begreifen, wie die ganze Masse der Säfte, wenn sie wirklich aufgelöst ist, durch die wenige Vitriolsäure, die man anwendet, verdickt werden kann: vielmehr ist es wahrscheinlich, daß im Zustande der Colliquation die festen Theile und die Gefässe, vorzüglich die Mündungen der Gefässe so sehr erschlafft sind, daß die Flüßigkeiten leichter widernatürlich durchschwitzen, und daß die Vitriolsäure blos als ein adstringirendes, stärkendes tonisches Mittel wirkt.

Man benutzt sie daher: 1) in Faulfiebern, in Fleckfiebern, in bösartigen Blattern, wenn eine faulichte Disposition zu fürchten ist, in der brandichten Bräune, der Pest, in Gallenkrankheiten; 2) bey großen Eiterungen und Geschwüren, in Blattern während der Eiterung; 3) im Blutspeyen und Bluthusten, in der anfangenden Schwindsucht, besonders wenn Erschlaffung der Lunge die Ursache ist; 4) in Hautkrankheiten, der Krätze, gegen herpetische Ausschläge (Simmons), wenn der Ausschlag stark jukt u. a.

Zum innerlichen Gebrauch läßt man am besten die Vitriolsäure aus einem Theil Vitriolöl und 3 bis 4 Theilen Wasser bereiten, dieß giebt eine gute wirksame Säure oder Vitriolgeist. Man läßt sie entweder so blos unter das gewöhnliche Getränk mischen, so stark es der Kranke vertragen kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbunden. Am besten schicken sich dazu schleimichte Getränke. Nach Beschaffenheit der Krankheit läßt man innerhalb 24 Stunden ½, 1 Unze Vitriolsäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entstehen zuweilen sehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhöen, dagegen ist der Zusatz von Tinctura Thebaica oder Syrupus e Meconio sehr zuträglich; 2) ein beständiger Reitz zum Husten, dieser wird durch den Zustand von Liquor anodynus oft gemildert. Mannigmal aber wird um dieser willen die Anwendung oft unterbrochen, und selbst unmöglich. Die Vitriolsäure greift auch die Zähne und den Magen stark an, daher wird der Alaun oft besser vertragen. Außerdem müssen bey dem Gebrauch derselben die ersten Wege beständig rein seyn.

Präparate.

1) Elixirium acidum Halleri; Hallers saure Tropfen, aus gleichen Theilen konzentrirter Vitriolsäure und höchst rektifizirten Weingeist. Es besitzt eben die Eigenschaften als die Vitriolsäure, nur ist es viel angenehmer, und greift den Magen nicht so stark an. Durch den Zusatz des Weingeistes wird es stärker erhitzend und gelinde krampfstillend.

Man empfiehlt dieses Elixir: 1) als ein allgemeines stärkendes Mittel in der Lungensucht im letzten Zeitraum (Reid von der Heilung der Lungensucht), es mäßigt die Hitze und die Schweiße; so lange die Entzündung noch heftig ist, vermehrt es die Zufälle; 2) gegen hysterische Zufälle, die Hypochondrie, die Epilepsie, den Veitstanz (Weikard) in der Gicht; 3) bey zu starker monatlichen Reinigung, gegen die pollutio diurna (Wichmann); 4) in Hautkrankheiten, skorbutischen Zufällen. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Syrup vermischt.

2) Elixir. acidum Dipelii, Dippels saures Elixir, aus sechs Theilen Weingeist zu einem Theile Vitriolsäure, mit Cochenille roth gefärbt.

3)

3) Aqua Rabelii, Rabels Wasser; aus drey Theilen Weingeist zu einem Theile Vitriolsäure.

4) Elixir. Vitrioli Mynsichti, aus Gewürzen mit Vitriolsäure digerirt. Ein magenstärkendes Mittel.

Die Tinctura Florum Papaveris Rhœados, Tinct. Flor. Bellidis u. a. haben ihre Wirksamkeit allein von der Vitriolsäure. Sie kühlen und stillen den Durst. Als Zusatz zu Tisanen.

SPIRITUS SALIS.

Die Salzsäure, der Salzgeist; wird vermittelst der Vitriolsäure durch die Destillation aus dem Kochsalz abgeschieden.

Diese Säure ist nicht so konzentrirt, und auch nicht so angenehm als die Vitriolsäure; in ihrer Wirkung aber, nach Hahnemann, noch der Vitriolsäure vorzuziehen. Man läßt den Salzgeist am besten aus einem Theil Salzsäure, und zwey Theilen Wasser bereiten.

Die dephlogistisirte Salzsäure, ist das wirksamste Gegenmittel gegen die thierische Fäulniß. Der faule Geruch thierischer faulender Substanzen, faulender Cadaver, fauler Ausdünstungen wird durch das Besprengen mit verdünnter dephlogistisirter Salzsäure auf der Stelle zerstört. (Thouret in den Auffl. der Arzneyw. 1. B. 2 St.).

Sechste

Sechste Klasse.

Reitzende Mittel, excitirende Mittel;

Excitantia, Stimulantia, Analeptica.

Ungeachtet so mancher medicinischen und psychologischen Untersuchungen über die Natur der Lebensgeister, den Mechanismus der Nerven, und Nervenkrankheiten, ist diese Lehre doch noch am allerwenigsten aufgeklärt, und es lassen sich darüber nichts weiter als nur Muthmassungen angeben.

Wenn wir auf die Eigenschaften der reitzenden Arzneymittel Acht geben, so wird es wahrscheinlich, daß sie im Allgemeinen auf eben die Art wirken, wie die stärkenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade, und viel schneller. Ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdaurend, als der stärkenden Mittel. Bey einem längern Gebrauch werden sie selbst nachtheilig, weil sie die Lebenskraft erschöpfen.

Die Reitze (Stimuli), welche auf unsern Körper wirken, sind von zweyfacher Art: entweder 1) sie wirken durch die Sinnorgane wie z. B. Licht, Schall, die verschiedenen Gerüche u. a. Diese sind unkörperlich. Die Einwirkung der Sinne ist für die Muskelfasern ein Reitz, der sie zur Thätigkeit bringt. Oder 2) sie wirken unmittelbar auf die Theile selbst. Diese Reitze sind körperlich, und begreifen die Klasse der reitzenden Arzneymittel, die chemischen und mechanischen Reitze.

Es

Es ist außer Zweifel, daß die reitzenden Arzneymittel vorzüglich im Stande sind, die Wirkungen der Lebenskräfte zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieses geschieht, läßt sich bey der Unvollkommenheit der Kenntniß der Lebenskräfte nicht bestimmen. Wir sind genöthigt bey den Resultaten stehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens geben.

Einige haben sich Mühe gegeben, die Wirkungen dieser Mittel überhaupt mechanisch zu erklären, durch die Gestalt ihrer Theilchen, und die Aktion derselben auf die Muskelfaser. Diese Korpuskularlehre hat zu mannigfaltigen Irrungen und unerwiesenen Erklärungen Anlaß gegeben.

Im Gegensatze scheint es wahrscheinlich, daß diese Mittel vielmehr durch die Zersetzung ihrer Bestandtheile im Körper, und durch Mittheilung eines Princips, oder vielleicht durch eine Art von chemischer Sättigung dieses Princips wirken, wodurch vorzüglich die erschöpfte Nervenkraft und Reitzbarkeit unmittelbar ersetzt wird. Was dies aber sey, ist noch schwer zu bestimmen. Am meisten geschieht es von den volatilen aromatischen Substanzen. Die allgemeine Erregbarkeit des Körpers wird dadurch nicht blos vermehrt, sondern auch umgeändert. Die Wirkung der reitzenden Mittel ist nicht eigentlich blos nach dem Grade ihrer Stärke, daß eins stärker reitzt als das andere, verschieden, sondern vielmehr, was für eine Art von Reaction dadurch in dem Körper hervorgebracht wird. Darauf beruht eigentlich der Unterschied der verschiedenen Reitzmittel.

Einige reitzende Medikamente wirken auch als krampfstillende, beruhigende Mittel, allein dies geschieht nur secundarie, in so ferne auf den schnellen Reitz, welchen sie erregen, eine adäquate Erschlaffung nachfolgt, oder in so fern sie die Erregbarkeit allgemein modifiziren, und

da-

dadurch mannigfaltige Abänderungen im Körper hervorbringen. Diese Wirkung ist auch von der Wirkungsart der eigentlichen beruhigenden narkotischen Substanzen ganz verschieden.

Die Mittel selbst sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.
1. Alle gewürzhaften Substanzen, welche ein ätherisches Oel enthalten, (Aromatica), die ätherischen Oele, die Balsame, destillirte Wässer, Oelzucker.
2. Die gegohrnen Getränke, wo die geistigen Theile entwickelt sind, abgezogene Geister.
3. Die konzentrirten vegetabilischen Säuren, konzentrirter Eßig oder Säuren, die mit gewürzhaften Mitteln infundirt sind.

B. Aus dem Thierreich.
1. Die volatilen alkalischen Salze.
2. Sie alkalischen Geister.
3. Die empyreumatischen Oele.

C. Aus dem Mineralreich.
1. Die flüchtigen Salze.
2. Die empyreumatischen Oele.

Ein sehr wirksames Mittel dieser Klasse ist auch die Elektricität.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel ist es erforderlich, daß ein Mangel der Lebenskräfte wirklich entstanden ist. Es muß keine materielle Ursache im Körper seyn, wodurch dieser Mangel nur scheinbar wird: z. B. Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Vollblütigkeit u. a., welche die Lebenskräfte blos unterdrücken. Diese Mittel wirken äußerlich sowohl als innerlich.

Digitized by Google

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Reitzende gewürzhafte Mittel.

CINNAMOMUM.

Cortex Cinnamomi, Clavelli Cinnamomi. (Laurus Cinnamomum L.) Der Zimmt, Canehl, auf den Inseln Ceylon, Borneo, Java, Summatra, Tunquin, Martinique, Jamaika, Cayenne.

Thunberg, in den schwed. Abh. v. J. 1780.

Die gewöhnliche Canehlrinde ist die innere Rinde des Stamms. Sie sieht rostfarbig aus, und hat einen angenehmen erquickenden Geruch. Sie muß etwas biegsam und dünn seyn; aus glatten langen Stücken bestehen, zusammengerollt seyn, im Bruche splittern, und einen süßlichen pikanten Geschmack auf der Zunge erregen. Häufig ist sie mit Stücken von der Cassienrinde, (Laurus Cassia L.) vermischt.

Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oele ab. Daher ist auch der Zimmt sehr verschieden. Vauquelin entdeckte in dem Zimmt die Benzoesäure (Aufklärung der Arzneywiss. 1. B. 1. St.). Der schlechte Zimmt ist wenig gewürzhaft, schleimicht und zusammenziehend.

Als Arzney gebraucht man die Zimmtrinde mehrentheils blos als Zusatz zu andern Medikamenten, z. B. zur Chinarinde, Rhabarber, Squilla, des angenehmen Geschmacks wegen, oder um diesen einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis ½ Skr. Auch zum Bestreuen der Pillen. Die Clavelli Cinnamomi sind die noch nicht entwickelten Blumenkelche, Canehlblüthe.

Prä-

Präparate.

1) Aqua Cinnamomi cum vino und sine vino. Gewöhnlich wird es aus der Cassienrinde oder den Zimmtblumen (flores cassiæ lignæ) bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen.

2) Aqua Cinnamomi cydoniata; ist entbehrlich.

3) Tinctura Cinnamomi, aus Zimmt, mit Weingeist macerirt. Ein schätzbares Mittel in Mutterblutflüssen von Erschlaffung, nachdem die materielle Ursache weggenommen. Sie wirkt hauptsächlich als ein analeptisches Mittel; dabey ist sie sehr erhitzend (van Swieten, Plenk). Die Dose ist 30 bis 60 Tropfen mit Wasser oder Wein. Löffler verbindet sie noch mit Spiritus Vitrioli.

4) Oleum Cinnamomi destillatum, wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es sieht gelblicht aus, und fällt im Wasser zu Boden. Man gebraucht es als ein analeptisches nervenstärkendes Mittel. Am gewöhnlichsten mit Zucker als Elæosaccharum. Ein Tropfen macht eine Unze Zucker schon sehr angenehm. Gegen krampfhafte Zufälle von zurückgetretener Gicht, Blähungskoliken u. a. Es ist eins der stärksten reitzenden Mittel.

CASSIA.

Cortex Cassiæ lignæ, Flores Cassiæ. (Laurus Cassia L.) Mutterzimmt, Zimmtsorte. Aus Ostindien, Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Cassienrinde hat einen starken Geschmack, und einen nicht so angenehmen Geruch als der Zimmt. Sie ist mehr hellroth als der Zimmt, dicker und schleimicht; im Bruche glatt und egal. Es giebt davon verschiedene Sorten, einige kommen dem wahren Zimmt sehr nahe. Justi gebrauchte sie gegen Mutterblutflüsse zu 1, 2 Skr.

mit Salpeter oder Cremortartari mit gutem Erfolge. (Starks Archiv f. d. Geburtshülfe 3. B.)

Die Flores Cassiæ, die Zimmtblumen, Zimmtnägelchen, sind die noch nicht entwickelten Blumenknospen, und werden als ein Substitut des Zimmts gebraucht, weil sie wohlfeiler sind.

Der Cortex Cassiæ Caryophyllatæ, Nelkenzimmt, Nelkenrinde, kommt von Myrthus Caryophyllata L. Der Geruch und Geschmack sind gewürzhaft, nelkenartig; sie ist rothbraun oder rostfarbig, wenig aufgerollt und dünn.

CANELLA ALBA.

Cortex Canellæ albæ. (Winterania Canella L.) Der weisse Zimmt. Auf den Westindischen Inseln, in Jamaika, Karolina.

Es ist ebenfalls die innere Rinde des Baums, sie sieht äußerlich hellgrau oder gelblicht aus, mit Querstreifen durchzogen, und ist im Bruche weiß; auch die Stücke sind größer als vom Zimmt. Der Geschmack ist scharf bitter, gewürzhaft, und nicht so angenehm, als der wahre Zimmt.

Der Cortex Canellæ albæ spurius, Cortex Costi arabici, weisser Canehl, ist die Rinde der Wurzel von Costus arabicus L. Sie besteht aus dicken aufgerollten Stücken, und hat einen violenartigen angenehmen Geruch. Frisch ist sie weiß und süß (Costus dulcis), wenn sie liegt, wird sie dunkler und bitter (Costus amarus).

CORTEX WINTERANUS.

Cortex Winteranus verus. Cortex Magellanicus. Winterrinde. Magellanische Rinde. (Drimys Winteri). Wächst auf der Magellanischen Küste.

Der Baum ward 1567 von Kapt. Winter auf den Magellanischen Inseln zuerst entdeckt. Die Rinde bricht in viel größern und dickern Stücken als die Canella alba,

und

und ist an Farbe sowohl als am Geschmack mehr dem Zimmt ähnlich. Sie enthält ein ätherisches Oel und harzichte Theile. Man bekommt sie selten ächt, und gewöhnlich wird die Canella alba, oder der Cortex Costi dafür verkauft.

CARDAMOMUM.

Semen Cardamomi. (Amomum Cardamomum L.) Der Cardamom. Aus Malabar, Ceylon, Syrien und Egypten.

Man unterscheidet drey Arten von Cardamom. 1) Cardamomum majus. Die Körner haben einen schwachen gewürzhaften Geruch und Geschmack. 2) Cardamom. rotundum oder medium, haben einen stärkern Geruch und Geschmack. 3) Cardamom. minus, die beste Art; der Geruch ist sehr stark angenehm, und der Geschmack brennend gewürzhaft. Sie wird daher am öftersten gebraucht. In der Medicin benutzt man dieses Gewürz, um den Geschmack der Arzneyen zu verbessern, und die Kräfte zu vermehren, zu 2, 4, 6 Gran statt des Zimmts.

GRANA PARADISI.

Semina Cardamomi maximi. (Ammomum granum Paradisi L.) Die Paradieskörner. Sie werden gewöhnlich ausgehülset verschickt, und sind größer als der kleine Cardamom.

ZINGIBER.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.) Der Ingber. Auf der Insel Java, in Ost- und Westindien, Jamaika, Bengalen, Malabar; in sumpfichten Gegenden.

Der Ingber hat einen gewürzhaften, bittern, und sehr brennenden Geschmack, der Geruch ist angenehm durchdringend. Seine Bestandtheile sind ein ätherisches

Oel, und harzichte Theile. Man unterscheidet davon zwey Sorten: 1) den braunen Ingber (Zingiber commune, Z. vulgare), und 2) den weissen oder gelbgrauen Ingber (Zingiber album). Er wird am öftersten in der Oekonomie gebraucht.

Der gelbe Ingber (Radix Curcumæ, von Amomum Curcuma Jacq.) war sonst sehr berühmt wider die Gelbsucht.

Präparat.

Conditum Zingiberis, der eingemachte Ingber, wird aus Indien gebracht, und ist ein sehr schätzbares Magenmittel. Man kann auch die trocknen Wurzeln einmachen.

ZEDOARIA.

Radix Zedoariæ, (Amomum Zedoaria Bergii). Zittwerwurzel, aus Ostindien, Ceylon. Sie ist bitter, gewürzhaft, kampherartig.

Die Rad. Casumuniæ wird häufig im Handel für die Zedoaria verkauft.

CARYOPHYLLUS AROMATICUS.

Caryophylli aromatici, Anthophylli (Eugenia Caryophyllata Thunb.). Nelken, Gewürznelken. In Ostindien, Amboina, auf einem dürren meist verbrannten Boden. Kommen auch auf Isle de France und Bourbon recht gut fort.

Thunberg Diss. de Caryophyllis aromaticis. Upsal. 1788.

Die Nelken sind die unreifen getrockneten Kelche mit den Blumenblättern. Sie sind eines der schönsten Gewürze, von bitterm fast brennendem Geschmack, und starkem aromatischen Geruch. Die Hauptbestandtheile sind ein harzichter Stoff und das ätherische Oel. Man ge-

gebraucht sie ebenfalls des Wohlschmacks willen, und um den Reiz zu vermehren. Die Fructus Anthophylli sind die reifen Früchte. Sie stehen den Nelken weit nach, und sind entbehrlich.

Präparat.

Oleum Caryophyllorum, das Nelkenöl sinkt im Wasser zu Boden, und ist sehr hitzig. Es ist gewöhnlich verfälscht. Man gebraucht es gegen Zahnschmerzen, und die Lähmung der Zunge mit Zucker zu 5, 10 Tropfen.

NUX MOSCHATA.

(Myristica Moschata Thunberg). Muskatennuß. Auf den Moluckischen Inseln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Suriname.

Thunberg de Myristica. Upsal. 1788.

Die Früchte des Moschatennußbaums sind mit einer bittern Schale umgeben, wie die Wallnüsse, unter dieser findet man ein dunkelrothes netzförmiges Gewebe, welches durch das Trocknen gelb wird, die sogenannte Muskatenblüthe (Macis). Die Nüsse sind der Kern der Frucht, und haben einen angenehmen, bittern aromatischen Geschmack, und erquickend gewürzhaften Geruch. Sie enthalten ein ätherisches, und ein fettes unguinöses Oel.

Man hat die Moschatennüsse in Diarrhöen und Dysenterien als ein erwärmendes aromatisches Mittel empfohlen. Allein sie sind auf jeden Fall zu reizend. Dagegen sind sie eines der besten Mittel, um den Geschmack der Rhabarberpulver zu verbessern.

Präparate.

1) Oleum Nucis Moschatæ expressum, Muskatennußöl. Es kommt aus Indien in viereckigten Stücken, und

und ist oft verfälscht. Man benutzt es äußerlich gegen Diarrhöen und Koliken.

2) Oleum Macis destillatum, Muskatenblüthöl. Es ist blaßgelb, dünn, sehr gewürzhaft und flüchtig.

3) Nux Moschata Condita. Kommt aus Indien.

4) Die Confectio Cardiaca und das Electuarium cardiacum Ph. Edinb. bestehen aus eingemachten Muskatennüssen, eingemachtem Ingber, Conserva Cort. Aurantior. und Zimmt.

PIPER.

(Piper nigrum L.) Der schwarze und weisse Pfeffer. Aus Ostindien, Malabar, Java, Summatra.

Der schwarze Pfeffer ist der unreife Saamen, welcher abgefallen und getrocknet ist. Der weisse hingegen der zur Reife gekommene Saamen, von welchem die Hülsen durch die Maceration im Seewasser abgemacht sind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in seinen harzichten Theilen und dem ätherischen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oekonomie zur Verdauung der Speisen. Die schwarzen rohen Pfefferkörner empfiehlt Unzer gegen die Verschleimung des Magens und Unverdaulichkeit, zu 6, 12 Stück nüchtern genommen. Gesenius den weissen Pfeffer, um den Hämorrhoidalfluß zu befördern, 4, 6 Stück täglich einmal genommen (Praktische Heilmittellehre).

PIPER LONGUM.

PIPER CUBEBA.

Piper caudatum, die Cubebe.

PIPER

PIPER HISPANICUM.

Piper Indicum (Capsicum annuum L.). Indischer, Spanischer Pfeffer. Aus Brasilien, Mexico, Barbados.

Die Frucht ist anfangs grün, und wird nachher orangeroth. Der Geschmack ist sehr bitter und brennend, und wird auch durch das Trocknen nicht vermindert. Die Kraft liegt hauptsächlich in den harzichten Bestandtheilen. Bergius gebrauchte die Saamen gegen Wechselfieber, in Pulvern zu 2 Gran, mit Lorbeeren vermischt. In manchen Gegenden ist ein Aufguß von Spanischem Pfeffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. Adair gab einen Aufguß mit rektifizirtem Weingeist in der Angina maligna, als ein Exzitirmittel. Er ließ ½ Unze mit 1 Pfund Weingeist infundiren, und davon 1 — 3 Dr. mit Wasser nehmen. Gegen den schwarzen Staar, als ein flüchtiges Reizmittel.

Der Cayennepfeffer kömmt von einer Varietät.

BACCÆ LAURI.

Baccæ, Folia Lauri, (Laurus nobilis L.). Der Lorbeer. Aus Asien, Griechenland, den Wäldern von Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich.

Das Gewächs ist in allen seinen Theilen gewürzhaft. Die Lorbeeren (Baccæ Lauri) sind schwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit Brandtwein infundirt, als ein Hausmittel zur Magenstärkung. Die Lorbeerblätter werden blos in der Oekonomie gebraucht. Vormals benutzte man sie zu Bädern.

Präparate.

1) Oleum Lauri, Oleum baccarum lauri, Lorbeeröl, Lorböl. Es hat eine grüne, etwas ins gelbliche fallende Farbe.

2) Emplastrum de baccis lauri.

3)

3) Die Jasserſche Krätzſalbe. Enthält auch Lorbeeren.

FABA PICHURIM.

(Laurus Pichurim L.?). Die Braſilianiſche Bohne.

Schwed Abhandl. vom Jahre 1759.

Iſt gelinde reizend und magenſtärkend.

CAMPHORA.

Der Kampher (Laurus Camphora L. u. m.). Auf der Inſel Summatra, Borneo, Baros; in Japan, China, Java, an mehreren Orten in Oſtindien, auf der Inſel Jamaica.

Kämpfer Amœnitates academicæ.
Koſegarten Diſſ. de Camphora. Gött. 1785.
Dörffurt Abhandlung über den Kampher 1793.

Der Kampher wird von verſchiedenen Gewächſen gewonnen.

1) Der Kampher von Summatra, Borneo und Baros fließt als ein Harz von ſelbſt aus dem Baum, und wird beym Zerſpalten deſſelben im Holze gefunden. Dieſe Sorte hat auch den Namen Baros, und kommt im Handel nie vor. Der Baum gehört in das Geſchlecht des Laurus. 2) Der Kampher von Japan, oder die gewöhnliche Sorte, kommt von Laurus Camphora L., dem Kampherlorbeer, und wird durch die Deſtillation aus dem Holze, von dem Stamm, den Zweigen und der Wurzel erhalten (Camphora cruda). In dieſer Form wird er verſchickt. Er iſt aber noch ſehr unrein, und muß erſt wiederholt ſublimirt werden, ehe man ihn als Medicin gebrauchen kann. Dieß geſchieht in eignen Kampherraffinerien hauptſächlich von den Holländern, und er wird dann in Broden verſandt.

Nach

Nach seinen Bestandtheilen ist der Kampher ein eigner, besonderer Stoff des Pflanzenreichs. Dörffurt erhielt daraus die Benzoesäure, und Kosegarten die Zuckersäure. Fast alle ätherischen Oele kommen, wenn sie alt werden, dem Kampher sehr nahe, und man kann selbst durch die Kunst den Kampher nachmachen. Von Geschmack ist der Kampher bitter, widerlich, und kühlend auf der Zunge; beym Anfühlen gewissermaßen fettig, auf dem Bruche glänzend, grobkörnicht und krystallinisch; sein Geruch ist spezifik. Er ist sehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löst sich in Oelen, in Säuren und Weingeist vollkommen auf. Man darf aber zu dieser Auflösung kein Wasser zusetzen; für sich allein kann man ihn nicht zu Pulver reiben, auch im Wasser nicht auflösen, doch theilt er dem Wasser seinen Geruch und Geschmack mit, und mit Hilfe des Schleims wird er unvollkommen damit verbunden. Man hat nie beobachtet, daß er verfälscht wäre.

Seine Eigenschaften als Medicin sind durchdringend, reitzend und krampfstillend, in großen Dosen ist er narkotisch. Er wirkt mehr auf den Schweiß, als auf den Puls; dieser wird erst nach und nach vermehrt. Man gebraucht ihn sowohl in chronischen als akuten Krankheiten, wenn die Lebenskräfte erschöpft sind. Seine Wirkungen erfolgen schnell, weil er so volatil ist, allein sie sind auch nicht anhaltend. Die Hauptgegenanzeigen sind Unreinigkeiten und Vollblütigkeit. Auch bey hysterischen Personen muß man ihn mit Vorsicht anwenden.

Er ist sehr wirksam 1) als ein excitirendes Mittel, welches zugleich die Schweiße befördert; in Febribus nervosis lentis (Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft), in der Epilepsie (Tissot, Locher, Cullen, Werlhof). Dem Wahnsinn (Schönheide Beobachtungen von der Tobsucht. Locher obs. practicæ circa luem veneream, epilepsiam & maniam). In der Manie von

ver-

verheimlichter Liebe und zu großer Enthaltsamkeit (Auenbrugger). In der Manie von zu starker Anstrengung des Geistes (Herz in Selle Beyträge zur Nat. und Arzneywiss. 1783). In der Melancholie (Willemse von einer Melancholie, welche durch den Gebrauch des Kamphers geheilt wurde). Auch während dem Deliriren in hitzigen Fiebern, dem Phantasiren, ist er sehr wirksam. 2) In bösartigen Fiebern; in Faulfiebern, wenn die Kräfte sinken, der Puls schwach wird, und die Haut trocken und pergamentartig, der Durst unerträglich ist, und krampfhafte Zufälle entstehen; in faulichten oder brandichten Blattern, innerlich und äußerlich (Hoffmann Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). Die widersprechenden Erfahrungen rühren gewiß zum Theil von der Art, ihn anzuwenden, und von den enormen Dosen selbst. 3) In Zufällen von zurückgetretenen Krankheitsstoffen, bey zurückgetriebenen Hautausschlägen; in Blattern, Masern u. a. Vorzüglich wenn der Krankheitsstoff sich auf die Harnwege geworfen hat. Rosenstein bediente sich des Kamphers, um die Ansteckung des Blatterngiftes zu verhindern, mit Queckfilber verbunden. Diese Erfahrungen sind aber nicht bestätigt. In nervösen Blattern, um den Ausbruch zu befördern (Tissot). 4) In Zufällen von unterdrückter Ausdünstung. In der Pleuritis sporia innerlich und äußerlich, in unächten Entzündungen. Musgrave (von der Lungensucht) gebrauchte ihn in der Schwindsucht, welche von unterdrückter Transpiration entstanden war, mit Salpeter verbunden. In Rheumatismen besonders äusserlich eingerieben, und innerlich so, daß er Schweiß erregt. Gegen rheumatische Lähmungen. 5) In krampfhaften Zufällen. Gegen hysterische krampfhafte Zufälle, das Schluchzen, des konvulsiven Schielen, gegen Vapeurs, den Veitstanz. 6) In Krankheiten, wo die Harnwege leiden. Bey Fehlern der Blase von krank-

hafter

hafter Reizbarkeit, bey der Gonorrhœa cordata, gegen den unwillkührlichen Saamenfluß (Kortum med. prakt. Bibliothek 1. B. 3. St.) Man hält den Kampfer für ein Keuschheitsmittel. 7) Gegen die amaurotische Augenschwäche, den schwarzen Staar (Arneman Magaz. 1. B. 1. St) 8) Als Wurmmittel.

Außer diesen ist der Kampher eins der besten Mittel, um die Salivation nach Merkurialmitteln zu mildern; wahrscheinlich in so ferne die Ausdünstung des Queckſilbers durch die Haut befördert wird. Auch bey dem Gebrauch der Canthariden soll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blasenpflastern. In beyden Fällen ist er doch sehr oft unwirksam.

Man gebraucht den Kampher 1) als Pulver von 1 Gran zu 4, 6 Gr., ½, 1 Skr. mit Zucker, oder mit Magnesia, Salpeter oder bittern Pulvern. In kleinen Dosen bekömmt er oft nicht so gut als in großen. Eine beynahe beständige Wirkung besteht darin: daß er einen leichten Schwindel verursacht, darnach kann man am besten die Dose reguliren. 2) In Emulsion oder Mixtur; man läßt ihn mit Pflanzenschleimen, G. Arabic. Tragakanth, Eyergelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Spirit. vini, Eßig u. a. zusammenreiben. 3) In Pillen z. B. Rosensteins Präservirpillen. Außerdem benutzt man ihn als Zusatz zu vielen andern Arzneyen, zur Tinctura Thebaica, Merkurialmitteln, Chinarinde, Moschus u. m.

Aeußerlich ist der Kampher ein zertheilendes Mittel wegen seiner flüchtigen reitzenden Theile.

Präparate.

1) Mixtura simplex camphorata, ein Hausmittel gegen Katarrhalbeschwerden zu 20, 30 Tropfen.

2)

2) Acetum camphoratum. Der Kampheressig. Pestessig. Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher. In Fällen, wo der Kampher zu sehr erhitzt: Auch als Riechmittel in ansteckenden Krankheiten.

3) Julepus Camphoratus Ph. Lond. ist eine bloße Kamphermixtur.

4) Spiritus vini Camphoratus.

5) Oleum Camphoræ. Kite empfiehlt es als ein neues Belebungsmittel.

6) Linimentum Saponis.

7) Unguentum album Camphoratum.

OLEUM CAJEPUT.

(Melaleuca Leucodendron L.) Cajeputöl. Aus Ostindien, den Moluckischen Inseln, Banda.

Adami diss. de Oleo Cajaput. Thunberg von dem Nutzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den schwed. Abhandl. vom Jahre 1781.

Trommsdorf Journal der Pharmacie. II. B. 1. St.

Das Cajeputöl wird aus den Blättern des Baums destillirt, und nur in sehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, ist dünn und flüssig, und brennt, wenn man es anzündet, ganz rein, ohne daß das geringste zurückbleibt. Es ist gewissermassen ein flüßiger Kampher. Hellwig (in Crells chem. Annal. 2. B.) glaubt, daß die grüne Farbe von den kupfernen Destillationsgefässen herrührt, und daß das reine Oel wahrscheinlich ganz weiß ist. Heyer dagegen, daß sie von dem Harze des Millefolium entstehe, womit das Oel verfälscht wird (chem. Annal. 3. B.) Westrumb und Trommsdorf fanden Kupfer darin. Man verfälscht es auf vielfache Art. Der Geruch des gewöhnlichen Oels ist wie Kampher, dem etwas Terpentinöl beygemischt ist.

Das

Das Oel ist sehr erhitzend. Es wirkt schnell, allein nicht anhaltend; auch in diesen Eigenschaften ist es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es 1) als ein krampfstillendes Mittel gegen hysterische Zufälle, die Starrsucht, den Veitstanz, die Lähmung der Zunge, auf Zucker getropft. 2) Als Carminativmittel in Blähungsbeschwerden, der Colica flatulenta u. a. Die Dose ist 2, 4, 12 Tropfen in Wein mit etwas Zucker. Man benutzt es auch statt anderer gewürzhaften Mittel, um den Geschmack der Rhabarber u. a. zu verbessern.

Im verschlossenen Gefäß kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren. Auch äußerlich ist es ein durchdringendes reitzendes Mittel.

MENTHA PIPERITA.

Herba Menthæ piperitæ. Pfeffermünze, wächst in England wild, und wird in Gärten kultivirt.

Das Kraut hat einen stärkern Geruch als die Mentha crispa; der Geschmack ist brennend, aromatisch, beynahe kampherartig. Die Wirksamkeit hängt von dem ätherischen Oele und einem kampherartigen Stoff ab.

Man gebraucht das Kraut als Theeaufguß: 1) als ein Carminativmittel, in der colica flatulenta, in krampfhaften Zufällen der Gedärme. 2) Gegen die krampfhaften Zufälle hysterischer Personen, gegen das Erbrechen. 3) Um die Ausdünstung zu befördern, in der Gicht und Podagra.

Präparate.

1) Aqua menthæ piperitæ, das Pfeffermünzwasser, ist sehr erhitzend. Gleich nach dem Gebrauch verbreitet sich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benutzt es als Vehikulum der excitirenden Medikamente. Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hysterischen Beschwerden. Auch

als

als Antemetikum, wenn das Erbrechen blos krampfhaft ist. Um bittere Extrakte darin aufzulösen.

2) Oleum Menthæ piperitæ das Pfeffermünzöl. Es ist grünlich gelb, kampherartig. Im Alter wird es bräunlicht, selbst dunkelbraun. Mit Zucker als Elæosaccharum, in Koliken und Blähungszufällen. Aeußerlich empfiehlt es Plenk zur Vertheilung der Milchgeschwulste.

3) Spiritus Menthæ piperitæ Ph. Lond. Aqua Menthæ Spirituosa, wird zu 1, 2 Dr. gegeben.

4) Rotulæ Menthæ piperitæ, die Pfeffermünzküchelchen, Zeltchen.

MENTHA CRISPA.

Herba Menthæ crispæ. Krausemünze; in Siberien wild, wird in Gärten kultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem schwächern Grade.

Präparate.

1) Aqua Menthæ crispæ.

2) Oleum Menthæ crispæ. Ist weißgelblicht, und hat einen unangenehmen Münzgeruch.

3) Tinctura Menthæ crispæ.

MENTHA PULEGIUM.

Ist im südlichen Europa wild.

Präparat.

Aqua Pulegii.

SERPENTARIA.

Radix Serpentariæ Virginianæ. (Aristolochia Serpentaria L.) Virginische Schlangenwurzel. In Virginien, Carolina u. a. Gegenden von Amerika.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17. Säk. zuerst in Europa bekannt. Sie besteht aus einer Menge

Fa-

Fasern, welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und einem valerianaartigen Geruch, und bitterlich stechenden, fast kampherartigen Geschmack. Sie gehört ebenfalls unter die erhitzenden Mittel; sie befördert den Schweiß, und ist gelinde krampfstillend. Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oel ab.

Vormals war sie gegen intermittirende Fieber sehr berühmt (Sydenham, Lyson, Werlhof), und man gab sie ganz allein, oder in Verbindung mit der Chinarinde. Am schätzbarsten ist sie: 1) wenn die Fieberparoxismen sich nicht mit Schweißen endigen, um die Ausdünstung zu befördern, und die Kraft der China in hartnäckigen Fiebern zu verstärken. 2) In Nervenfiebern um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben (Damiani adversaria de Febr. nervos. lentis), und die Diaphoresis gelinde zu unterstützen. 3) In faulichten Krankheiten, besonders in dem Zeitpunkt, wenn die Kräfte sinken, und krampfhafte Zufälle eintreten mit Kampher. 4) In Ausschlagskrankheiten. Pringle, Huxham und Tissot empfahlen sie bey dem Frieseln, Petechien u. a. um die Hautausdünstung gelinde zu unterhalten. 5) In gallicht faulen Krankheiten und mehrern andern chronischen Zufällen um die Kräfte zu heben, und die Ausdünstung gelinde zu befördern. In allen diesen Fällen muß die materielle Ursache erst vorher ausgeführt werden, und man muß dabey auf die ersten Wege Rücksicht nehmen.

Man gebraucht sie 1) in Pulver zu 1 Skr. ½ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch mit Salmiak und andern Mittelsalzen. 2) Im Aufguß mit Wasser oder Wein. Im Dekokt ist sie unwirksam, weil durch das Kochen alle Kräfte verlohren gehen. Am kräftigsten ist sie als Thee getrunken.

RADIX CONTRAJERVÆ.

Die Giftwurzel. (Dorstenia Contrajerva L.)

GALANGA.

Radix Galangæ minoris, und majoris. (Maranta Galanga L.) Galgantwurzel; kommt aus Ostindien.

Die Wurzel ist sehr erhitzend, scharf und aromatisch. Sie enthält ätherisch ölichte und harzichte Theile. Man giebt sie zu ½, 1 Skrup. in Pulver, oder in Essenz.

Präparat.

Essentia Galangæ. Gegen die Lähmung der Zunge.

ARNICA.

Radix, Flores, Summitates Arnicæ. (Arnica montana L.) Wohlverlei, Fallkraut, Arnika. Wächst in gebirgichten sonnichten Gegenden von Deutschland, und auf moorichten Wiesen, an feuchten Orten überall.

Collin Heilkräfte des Wohlverlei. Breßlau 1777.
Aaskow von der Wirkung der Blumen von Wohlverlei in Samml. für pr. Aerzte III. B.

Die Blumen haben einen bitterlich scharfen Geschmack, und wenn sie zerrieben werden, einen gewürzhaften Geruch. Sie enthalten mehr harzichte Theile und weniger ätherisches Oel.

Man hat die Arnika anfangs in sehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen sie nach wiederholten Erfahrungen nichts leistet, und noch jetzt fehlen genaue Versuche. Wahrscheinlich liegt die Ursache zum Theil an den Boden, wo sie wächst und eingesammelt wird, zum Theil auch an den häufigen Verwechslungen. Sie ist ein sehr reitzendes, hitziges Mittel, welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweiß und vermehrten Abfluß des Urins erregt. Die Blumen sind gemeiniglich stärker excitirend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen.

Man

Man benutzt sie 1) gegen paralytische Zufälle und Lähmungen, Raskow fand die Blumen wirksam, allein andere Mittel sind zu Hülfe genommen. In chronischen Rheumatismen, bey der Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalses (Plenk) gegen den schwarzen Staar (Collin, Richter), 2) in Wechselfiebern; wahrscheinlich rührte die Besserung von dem Erbrechen, welches sie erregte. In vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. Bergius fand das Kraut sowohl als die Wurzel in Wechselfiebern unwirksam. 3) In Ruhren und Diarrhöen (Collin), nach andern Versuchen war sie schädlich. 4) In faulichten Krankheiten, gegen den kalten Brand (Collin), dabey sind aber andere Mittel gebraucht. 5) In Entzündungskrankheiten, dem Seitenstich, nach vorhergängigem Aderlaß, auch in Rheumatismen. 6) Zur Beförderung der monatlichen Reinigung. 7) Gegen innerliche Schmerzen und Stockungen, nach einem Fall, Stoß u. a.: wahrscheinlich wirkt sie als ein schweißtreibendes, zertheilendes Mittel. Vielleicht ist sie ein vorzügliches Reizmittel für das lymphatische System.

Die Gegenanzeigen sind eine entzündliche Disposition überhaupt, Neigung zu Blutflüssen und Kongestionen.

Man gebraucht sie am häufigsten: 1) im Aufguß, 2 Skrup. werden mit $\frac{1}{2}$ Pf. Wasser aufgegossen, und als Thee getrunken, oder mit Bier, Wein. 2) Im Dekokt. 3) In Pulver, doch seltener, zu 5, 12 Gr. $\frac{1}{2}$ Skrup. 4) In Lattwerge mit Honig.

Aeußerlich hat man das Kraut auch gegen paralytische Zufälle empfohlen.

MELISSA.

Herba Melissæ citratæ. (Melissa officinalis L.) Gartenmelisse, Citronenmelisse. Im südlichen Europa in gebirgichten Gegenden; wird in Gärten angebaut.

Sie hat einen angenehmen Citronengeruch. Man benutzt die Blätter im Aufguß, als ein gelindes schweißtreibendes Mittel, gegen rheumatische und podagrische Beschwerden, hysterische Zufälle, die trockne Fieberhitze u. a. Die Kraft hängt von dem ätherischen Oel ab.

Präparate.

1) Aqua melissæ.

2) Oleum melissæ. Diese Pflanze giebt unter allen Gewächsen dieser Klasse das wenigste ätherische Oel. Es ist hellgelb, angenehm citronenartig und milde.

FOENICULUM.

Herba, Semina, Radix Fœniculi. (Anethum Fœniculum L.) Der Fenchel. Wächst in Frankreich, Italien, der Schweiz und dem südlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs ist gewürzhaft. Man gebraucht die Saamen, die Wurzel und das Kraut im Aufguß als Thee, 1) als ein Brustmittel, 2) als Carminativum wider Zufälle von Blähungen, Säure u. a. 3) Mit Milch abgekocht zum Getränk für Säugende, um die Milch zu vermehren (Rosenstein, Bergius). Man glaubt, daß der Fenchel eine besondere Kraft hat, die Sekretion der Milch zu befordern.

Präparate.

1) Aqua fœniculi. Unter Mixturen.

2) Oleum fœniculi; das Fenchelöl. Es ist hell, anisartig, und verdickt sich in der Kälte. Unter abführende

rende Mittel des Wohlschmacks wegen, und um den Reiz zu vermehren. Mit Zucker als ein Carminativmittel.

ANETHUM.

Anethum graveoleus L. Der Dill.

Die Semina Anethi werden ebenfalls unter die Galaktophora gerechnet.

CARUM CARVI.

Semen Carvi. Gemeiner Kümmel, Wiesenkümmel.

Man gebraucht den Kümmel als ein Gewürz in der Oekonomie.

CORIANDRUM.

Coriandrum sativum L. Der Coriander.

TILIA.

Tilia Europæa L. Die Linde.

Aqua Florum Tiliæ, das Lindenblüthwasser, wird zur Abwechslung zu Mixturen genommen.

II. Konzentrirte vegetabilische Säuren.

ACETUM CONCENTRATUM.

Acetum vini concentratum Westendorfii, Acetum radicale, Alcohol aceti. Der konzentrirte Eßig, radikaler Eßig.

Man verstärkt den Eßig entweder nach Westendorfscher Methode, (Westendorf Diss. de optima acetum concentratum ejusque Naphtham conficiendi ratione Götting 1772.), oder nach Lowiz, daß man ihn bis au einen gewissen Grad einfrieren läßt, und dann destillirt oder man läßt den destillirten Eßig mit Kohlenpulver rektifiziren. Er muß ganz hell und weiß von Farbe seyn.

Der

Der konzentrirte Eßig hat etwas sehr erquickendes, er ist stärkend, excitirend, analeptisch, und wirkt als ein geistiges Mittel. Sauvages empfahl ihn als eins der besten Mittel gegen alle Arten von mephitischen Dämpfen, Kopfschmerzen von Kohlendampf u. a. Wider die Ohnmachten, bey hysterischen Zufällen, ist er eins der vorzüglichsten Riechmittel. Mönch schlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Riechmittel, welches nicht so leicht verfliegt.

Präparate.

Die aceta meticata; Kräutereßige, aus Eßig mit aromatischen Kräutern digerirt; Acetum rutæ, lavendulæ, rosarum, sambuci, prophilacticum, bezoardicum, u. a.

NAPHTA ACETI.

Eßigæther, Eßignaphtha.

Der Geruch und Geschmack des Eßigäthers ist ungemein angenehm, fragrant. Man gebraucht ihn wie den Vitriolæther. Er ist noch vorzüglicher.

Der Wein. (S. 69.)

III. Die flüchtigen alkalischen Salze.

Austin über die Bildung des flüchtigen Alkalis, in Crells Beyträgen zu den chem. Annalen, IV. B.
Hausmann über die künstliche Erzeugung des flüchtigen Alkali in Crells Beyträgen, III. B.

Das flüchtige alkalische Salz ist in allen drey Reichen der Natur, nur in thierischen Substanzen in größter Menge enthalten. Aus diesen wird es durch zwey Wege abgeschieden: durch Hilfe des Feuers, und durch die Fäulniß. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak

miak am besten und am reinsten gewonnen; dann aus dem Hirschhorn, und den thierischen Substanzen überhaupt. Der Unterschied dieser Laugensalze beruht blos auf dem noch anklebenden empyreumatischen Oel; rektifizirt sind alle vollkommen einander gleich.

SAL VOLATILE CORNU CERVI.

Flüchtiges Hirschhornsalz. Wird aus dem Hirschhorn und andern Knochen auf trocknem Wege abgeschieden.

SAL VOLATILE SALIS AMMONIACI.

Sal alcali urinosum, Ammonia præparata, Alcali ammoniacale. Flüchtiges Ammoniaksalz. Wird aus dem Salmiak vermittelst des Pflanzen-Laugensalzes abgeschieden.

Beyde sind völlig gleich. Das Salz hat eine schöne weisse Farbe, und riecht stark. Der Geschmack ist stechend urinhaft. Im Wasser und Weingeist wird es aufgelöst. In der Wärme verfliegt es. Es ist ein kräftiges, reitzendes und durchdringendes Mittel, welches den Kreislauf des Bluts vermehrt, den Schweiß treibt, und den Urin befördert.

Man benutzt es hauptsächlich: 1) als ein Excitirmittel, in Krankheiten, wenn die Lebenskräfte sehr gesunken sind, in sogenannten bösartigen Fiebern, in Schlagflüssen, der apoplexia nervosa, Schlafsuchten, in Nervenzufällen; 2) in Lähmungszufällen, gegen den schwarzen Staar; 3) als ein schweißtreibendes Mittel, bey zurückgetretenen Krankheitsmaterien, Blattern, Masern u. a., in der Gicht und dem Podagra (Sydenham, Boerhaave); 4) Gegen Wechselfieber, Cullen verordnete es zur Zeit des Frostes, um den Anfall zu verkürzen; 5) Wider hysterische Zufälle, Vapeurs, die Migraine; 6) in venerischen Krankheiten.

Le-

Lemery, de le Boe, und neuerlich Peyrilhe empfahlen es (neues Mittel wider das veneriſche Uebel aus dem Thierreich 1787). Es gehört unter die vorzüglichſten nicht merkurialiſchen Antiſyphilitica, in Verbindung mit Holztränken und Bädern. In allen Fällen, wo Entzündung Statt hat, muß es mit großer Behutſamkeit gebraucht werden.

Man giebt es zu 2, 5, 10 Gr. mit Kampher, Moſchus, der Confectio cardiaca u. ähnl. Immer aber in flüßiger Geſtalt.

Aeußerlich gebraucht man es als ein excitirendes Mittel, um lebloſe Perſonen wieder zu ſich zu bringen. Als Riechmittel bey Erſtickten, Ertrunkenen, in Schlafſuchten.

Präparate.

1) Spiritus Cornu cervi; Spiritus Salis Ammoniaci ſimplex, oder aquoſus; Hirſchhorngeiſt, Salmiakgeiſt, eine Auflöſung des flüchtigen Hirſchhornſalzes, oder Laugenſalzes im Waſſer. Sie muß hell und klar ſeyn, und einen ſtarken alkaliſchen Geruch und Geſchmack haben. Man giebt ſie zu 5, 15, 30, 50 Tropfen mit Waſſer.

2) Spiritus Salis Ammoniaci cauſticus, Spir. Sal. Ammoniaci cum calce viva, Spir. Sal. Ammoniaci urinoſus; ätzender Salmiakgeiſt. Alcali Fluor des le Sage (Experiences avec l'alcali volatil; Martinet Exper.). Es muß einen flüchtigen durchdringenden, faſt erſtickenden Geruch haben, eine helle Farbe, und einen ſcharfen brennenden Geſchmack. Le Sage empfahl dieſes Mittel vorzüglich gegen den Biß giftiger Thiere, Vipern, toller Hunde, weil er glaubte, daß das Gift dadurch in der Wunde neutraliſirt werde. Nach eben dieſer unrichtigen Theorie ſoll es auch in der Ruhr wirken, um die ſaure Schärfe zu neutraliſiren, gegen Verbrennungen,

Zahn-

Zahnschmerzen u. a.; 2) gegen Ohnmachten. Bey erstickten und ertrunkenen Personen, innerlich zu 1 Dr. aus eben der Ursache. Nach wiederholten Versuchen half es nicht. 3) Odier schlug es in der Kopfwassersucht vor, allein ohne Erfahrung. Es ist ein äußerst durchdringendes und reitzendes Mittel. Man giebt es zu 5, 10, 15 Tropfen, allemal aber mit vielem Wasser verdünnt. Aeußerlich ist es sehr wirksam als ein Riechmittel, und zur Zertheilung der Geschwülste.

3) Spiritus Salis Ammoniaci vinosus, Spir. Sal. Ammoniaci Spirituosus oder dulcificatus; weinichter Salmiakgeist. Aus dem flüchtigen Laugensalz im Wasser aufgelöst, und mit Weingeist versetzt.

4) Spiritus Mindereri, Sal Mindereri; Minderersgeist, Eßigsalmiak; aus dem flüchtigen Laugensalz mit Eßig gesättigt. Durch den Zusatz des Eßigs hat dieses Mittel viel von den stark reitzenden Wirkungen der blossen alkalischen Salze verloren. Es ist mehr gelinde excitirend, schweißtreibend, und die Krämpfe lindernd. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten lassen, weil es sich leicht trennt. Es muß hell und klar seyn, und nicht dunkelbraun, wie es wohl zu geschehen pflegt, wenn Kupfertheile beygemischt sind, und vor allen Dingen vollkommen gesättigt. Der Geschmack ist stark und etwas urinös. Am gewöhnlichsten wird es als ein gelindes schweißtreibendes Mittel benutzt. 1) Um den Ausbruch der Exantheme zu befördern; 2) bey zurückgetretenen Hautausschlägen, Masern, Blattern; 3) in Rheumatismen, katarrhalischen Zufällen; 4) gegen hysterische Krämpfe; 5) in Krankheiten, um die Crise durch den Schweiß gelinde zu befördern, als Zusatz zu der Salmiakmixtur, Antimonialmitteln, Chinadekokt, Asa fœtida u. a.

Die Bereitungsart ist sehr unbestimmt und unzuverläßig. Gewöhnlich ist er zu wässericht, und kann nur

in

in großen Dosen Wirkungen hervorbringen. Man giebt ihn zu ½, 1 Dr. ½ Unze. Man sollte daher das trockne Sal volatile acetatum, oder Sal Mindereri gebrauchen, und dieses vor der Anwendung auflösen lassen. Dieses Salz wird bereitet, wenn man den Eßig erst mit Kalkerde sättigt, und dann mit Salmiakgeist ihn wieder davon trennt. Von den Krystallen ist die Dose 15, 20, 30 Gran.

5) Liquor Cornu cervi succinatus, Spiritus C. C. succinatus; Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz. Er muß klar und hell seyn, einen fragranten Geruch und einen bittern pikanten Geschmack haben. Wenn der Liquor trüb ist, oder Oelkügelchen auf der Oberfläche schwimmen, ist er ganz unbrauchbar. Man benutzt diesen Liquor in krampfhaften Zufällen überhaupt. Er ist reizend, krampfstillend, und befördert den Schweiß und den Urin; besonders wirksam ist er 1) gegen die Zufälle von zurückgetretenen Ausschlagskrankheiten, Blattern, Masern, den Schreck u. a.; 2) in der Gicht, Rheumatismen, dem Podagra; 3) wider hysterische Zufälle. Die Dos. ist von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinctura Thebaica, Tinct. Valerianæ, mit Kampher und ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zusatz zu andern Nervenmitteln. Der konzentrirte Spiritus Mindereri vertritt die Stelle dieses Mittels vollkommen.

6) Die Spiritus oleosi; aus der Verbindung der alkalischen Geister mit ätherischen Oelen: z. B. Sal volat. oleosum Sylvii; Spiritus salis ammoniaci aromaticus, fœtidus, anisatus, oleosus u. a. Auch der Spiritus Salis ammoniaci succinatus. Das bekannte Eau de Luce, Lucienwasser; aus dem Spir. Sal. Ammoniac. mit Oleum Succini.

7) Linimentum volatile, die flüchtige Salbe.

SAL

SAL SUCCINI.

Sal Succini volatile. Acidum ſuccini. Das Bernſteinſalz. Wird durch die trockene Deſtillation aus dem Bernſtein (Succinum electricum L.) abgeſchieden.

Das Bernſteinſalz beſteht aus kleinen dreyeckigten Kryſtallen, und hat eine ſchmutzigweiſſe Farbe, und einen ſcharfen ſauren Geſchmack. Es iſt ſehr oft verfälſcht oder nachgemacht. Die Wirkungen deſſelben ſind erhitzend, ſchweißtreibend und krampfſtillend. Sie hängen zum Theil auch von dem empyreumatiſchen Oele ab, wovon dieſes Salz ſelten frey iſt. Man giebt es zu 5, 10 Gr. mit Zucker abgerieben in Lähmungen, hyſteriſchen Anfällen u. a. Es iſt völlig entbehrlich.

IV. Empyreumatiſche Oele.

OLEUM ANIMALE DIPPELII.

Oleum Cornu cervi rectificatum. Dippels Thieröl, wird durch die Deſtillation von dem Oleo Cornu cervi fœtido abgeſchieden.

Das Thieröl hat einen unangenehmen, durchdringenden, balſamiſchen Geruch. Wenn es friſch iſt, ſieht es weiß und farbelos aus, von der Luft wird es dicklich und gelber; daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläſern, deren Oeffnung verſiegelt wird. Es iſt nächſt dem Aether die feinſte und leichteſte Flüßigkeit. Der Geſchmack iſt ölicht, gewürzhaft. Von Eßig, Weingeiſt, zum Theil auch von Waſſer wird es aufgelöſt, und verhält ſich wie ein ätheriſches Oel.

Innerlich benutzt man es beſonders: 1) gegen krampfhafte Zufälle; wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, ſo werden dieſe oft gemildert oder verzögert. Wenn es

ge-

Digitized by Google

gewirkt hat, läßt es eine Erschlaffung zurück. Am hülfreichsten ist es doch bey leichten Nervenzufällen, dem Veitstanz, hysterischen Anfällen und ähnl. Cartheuser und Werlhof haben es gegen hartnäckige Epilepsien mit Nutzen angewendet. 2) In Wechselfiebern kurz vor dem Anfall (Haller); ungleich wirksamer ist doch in dieser Absicht das Opium. 3) In arthritischen und rheumatischen Krankheiten. 4) Gegen Würmer, den Bandwurm.

Ueberhaupt wird es selten gebraucht, weil es so leicht die erste empyreumatische Beschaffenheit wieder annimmt. Die Dose ist von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zucker oder Wasser, Wein, Liquor anodynus.

Aeußerlich ist es ebenfalls zertheilend.

OLEUM SUCCINI.

Bernsteinöl, wird durch die trockene Destillation aus dem Bernstein bereitet.

Wenn es gehörig rektifizirt worden, ist es flüßig, und hat eine helle gelblichte Farbe. Zuweilen wird es mit Petroleum verfälscht. Es ist sehr hitzig und reitzend. la Motte empfahl es gegen die Ohnmachten der Gebährenden. Auch wider den Tetanus hat man es mit Erfolg angewendet; zu 5, 10, 15 Tropfen. Es verhält sich völlig, wie das Oleum animale Dippelii.

OLEUM ASPHALTI.

Bergpechöl. Ein empyreumatisches Oel, welches durch die Destillation aus dem Bergpech (Bitumen Asphaltum) erhalten wird.

Courcelles von dem Nutzen des Bergpechöls.
Acta Societatis med. Hafnienſ. Vol. II. pag. 393.

Ein schwarzes, unangenehmes, empyreumatisches Oel. Es muß ebenfalls rektifizirt werden. Courcelles em-

empfahl das Oel bey langwierigen Geschwüren, in der Schwindsucht, und in Blattern während der Eiterung. Tode (med. Biblioth. VII. B. S. 567). Leuthner (vom Bergpechöl) und Lentin haben einzelne Erfahrungen; diese sind nicht weiter bestätigt. So lange irgend Entzündung zugegen ist, ist dieß Mittel immer nachtheilig, weil es stark erhitzt und reitzt. Man giebt es zu 10, 14 Tropfen. Mellin empfiehlt das Bergpech selbst in Substanz zu 15 Gran mit Milchzucker. Es ist oft mit Pech vermischt. Ueberhaupt machen es andere sichere Mittel entbehrlich.

V. Der Phosphor.

PHOSPHORUS.

Phosphorus urinæ, Phosphorus Kunkelii. Phosphor, Leuchtstein. Wird aus allen Arten von Knochen gewonnen.

Göttlings Taschenbuch vom Jahre 1784. 1790.

Frize mediz. Annalen 1. St.

Weikard verm. Schrift. 4. St.

Er ist gewöhnlich in kleine Stangen geformt, und hat eine weißgelbe, halbdurchsichtige Farbe. Im Bruche ist er glänzend und strahlicht. Im Dunklen leuchtet er. In freyer Luft zergeht er in weiße Dämpfe, und wird in seine eigene Säure aufgelöst (acidum phosphori per deliquium) mit einem starken Knoblauchsgeruch. Dabey zündet er. In Weingeist, und in ätherischen und ausgepreßten Oelen wird er aufgelöst.

Er gehört unter die stärksten Reitzmittel. Man gebraucht ihn vorzüglich gegen schwere Nervenzufälle, Lähmungen, Tetanus. In Krankheiten, wenn die Lebenskräfte stark sinken. Die Dose ist $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. in

Man-

Mandelöl, oder Liquor anodynus, Naphtha Vitrioli aufgelöst, und mit Wasser genommen.

Präparate.

1) Acidum phosphori.
2) Soda phosphorata.
3) Mercurius phosphoratus.

Sie-

Digitized by Google

Siebente Klasse.

Krampfstillende Mittel.

Antispasmodica.

Man versteht unter Krampf eine jede Zusammenziehung in den Muskeln, welche ohne, oder wider unsern Willen geschieht. Sie ist entweder anhaltend, oder sie wechselt mit Erschlaffungen ab; in diesem letzten Falle heißt sie Zuckung, oder Convulsion.

Die Ursache dieser Zusammenziehung liegt 1) in einem widernatürlichen Reize, dessen Wirkungen entweder unmittelbar auf die reizbaren Fasern, oder durch die Aktion des Nervensystems erfolgen. Oder 2) indem die Erregbarkeit des Körpers oder einzelner Theile krankhaft verstärkt und erhöht ist, daß schwache Reize eine ungewöhnliche Wirkung hervorbringen.

Die Klasse der krampfstillenden Mitttel ist daher sehr mannigfaltig, und oft ganz einander entgegengesetzt. Unstreitig sind die besten krampfstillenden Mittel die, welche die Ursache des Krampfes heben. Allein oft findet die Anwendung derselben nicht Statt, oder die Zufälle sind zu dringend. Unter solchen Umständen nimmt man 1) Mittel zu Hülfe, welche die Ursache zwar nicht heben, aber sie unwirksam machen; die Reize einhüllen und einwickeln. 2) Mittel, welche einen Gegenreiz bewirken, daher sind alle Eckel erregenden Mittel krampf-

stil-

ſtillend; oder 3) Mittel, welche unmittelbar die Reizbarkeit ſchwächen, und ableiten.

Die krampfſtillenden Mittel zerfallen nach ihren Beſtandtheilen überhaupt in drey Klaſſen: Entweder 1) ſie ſind bloße excitirende, ſtimulirende Mittel, welche ſchnell und durchdringend reizen, und eine ſtärkere Reaktion in den Lebensprinzipen erregen, aber eben deswegen auch eine merkliche größere Erſchlaffung, ein Stadium atonicum nachlaſſen. Oder 2) es ſind excitirende Mittel, welche von dem anodynen Principio der eigentlichen betäubenden Subſtanzen eine gewiſſe Beymiſchung haben, oder 3) es ſind narkotiſche Sedativmittel ſelbſt. Die einzelnen Mittel dieſer Klaſſe beſitzen daher manche Eigenthümlichkeiten.

I. Reizend krampfſtillende Mittel.

GUMMI ASÆ FOETIDÆ (S. 145.)

GUMMI GALBANUM (S. 142.)

VALERIANA.

Radix Valerianæ ſylveſtris, Rad. Valer. minoris. (Valeriana officinalis L.) Baldrian. Katzenwurzel. Wächſt überall in Europa wild. Auf trocknen bergichten Anhöhen und auf feuchten Wieſen, in ſumpfichten Gegenden.

Dreßky de Valeriana & ejus uſu medico. Erlang. 1776.

Die Wurzel der Valeriana min. beſteht aus vielen dünnen Faſern, welche aus einem gemeinſchaftlichen Kopfe entſpringen. Aeußerlich ſind ſie bräunlich, inwendig weiß und glänzend, mit einem gelben markichten Streif durchzogen. Der Geruch iſt durchdringend, wi-

der-

derlich, der Geschmack scharf, salzicht, bitter. Die Hauptbestandtheile sind ein ätherisches Oel, und ein schleimicht salzichter Stoff. Ihre Wirkungen sind erhitzend und krampfstillend; und sie ist besonders wirksam, wenn die Ursache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt. Sie wird oft verfälscht. Es ist auch sehr wesentlich, daß sie von trocknen bergichten Gegenden eingesammelt, gehörig getrocknet und aufbewahrt wird.

Man gebraucht sie 1) gegen krampfhafte Zufälle aller Art. In der Epilepsie gebrauchte sie Fabius Columna zuerst, und seit dieser Zeit schätzt man sie als eins der wichtigsten antispasmodischen und antepileptischen Mittel: man darf sich indessen nicht immer darauf verlassen. Gegen den Veitstanz, hysterische Zufälle, Koliken, den Magenkrampf, das Asthma. 2) Zur Beförderung der monatlichen Reinigung. 3) Gegen die krampfhaften Zufälle von Würmern. 4) Die Amaurosis (Plenk) und Augenschwäche (Vicat). Sie wird auch in Klystiren als ein krampfstillendes Mittel angewendet.

Man läßt sie 1) in Pulver nehmen zu 1 Skrup. $\frac{1}{2}$, 1. 2. Dr. zwey, dreymal täglich mit Zimmt, Macis, Oleum Cajeput, Moschus. Man muß sie in großen Dosen geben und oft, wenn etwas damit ausgerichtet werden soll. 2) Im Aufguß mit Wein oder Wasser, Bier, allein oder mit der Serpentaria, Arnica u. a. verbunden. 3) Im Dekokt im verschlossenen Gefäß. 4) In Lattwerge.

Präparate.

1) Extractum Valerianæ aquosum. Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen starken Geschmack. Die Dose ist 10, 15, 20 Gr. drey, viermal täglich. Man kann es mit Kampher, Liquor anodynus u. a. verbinden.

2) Oleum Valerianæ. Das Oel hat eine grünliche Farbe, und einen sehr unangenehmen durchdringenden Geruch. Es ist sehr hitzig. Man giebt es zu 6, 8 Tropfen mit Zucker, Wein, Liquor anodynus, Chamillenwasser. Thilenius gebrauchte es mit dem besten Erfolg in Nervenkrankheiten, und in der Epilepsie.

3) Tinctura Valeriana simplex, mit Spiritus vini bereitet, zu 40, 50 Tropfen u. m.

4) Tinctura Valerianæ anodyna, mit Liquor anodynus bereitet (Lentin).

5) Tinctura Valerianæ volatilis. Ph. Edinb. Mit Spir. Salis Ammoniaci. Zu 60, 80 Tropfen, oder theelöffelweise, mit Liquor Cornu cervi succinatus, oder Wein. Ein vortreffliches krampfstillendes Mittel.

6) Specificum antepilepticum Ragoloi. Das Ragolosche Mittel. Es wird in Nürnberg als ein geheimes Mittel verkauft, und besteht aus Rad. Valerianæ, mit Salmiak und Oleum Cajeput versetzt. (Feuerstein Diss. de Epilepsia, Götting. 1792. Reinold in d. Samml. f. pr. A. XIII. B.)

VALERIANA PHU.

Radix Valerianæ majoris, großer Baldrian, Gartenbaldrian.

Sie ist größer, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geschmack als die vorige. Sie ist völlig entbehrlich.

Die Valeriana Celtica, Nardus, Spica celtica, welche auf den Alpen, in der Schweiz, Italien und in gebirgichten Gegenden von Deutschland wächst, hat man für noch kräftiger gehalten, als die Valeriana officinalis. Carminati fand aber in seinen Versuchen immer die Valeriana officin. am wirksamsten.

CHA.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ, Chamæmeli vulg. (Matricaria Chamomilla L.) Chamillenblume, Kammerblume; wächst häufig an Feldern, zwischen dem Getreide.

Baldinger Diss. de floribus Chamomillæ.
Karl Vires Chamomillæ. Götting. 1775.

Die Blumen haben einen starken, durchdringenden Geruch, und einen bittern, widerlichen Geschmack. Sie enthalten ein ätherisches Oel, mit einem bittern Stoff verbunden. Ihre Wirkungen sind krampfstillend und zugleich auflösend; man gebraucht sie daher in vielen chronischen und akuten Krankheiten: Besonders 1) gegen krampfhafte Zufälle, hysterische Anfälle, heftige Nachwehen während der monatlichen Reinigung, wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. Gegen alle Arten von Kolikschmerzen, in der Ruhr, Anfällen der Gicht und Podagra. Sie verschafft, wenn sie auch nicht die Krankheit hebt, wenigstens Erleichterung. 2) Gegen intermittirende Fieber als ein Substitut der Chinarinde (S. 203). 3) Benutzt man sie in unterschiedenen Krankheiten, um die Wirkungen anderer Mittel zu erhöhen. Der Chamillenthee befördert die Wirkung der Brechmittel, und man könnte ihn anwenden, wenn es darauf ankommt, daß die Ausleerung gewiß erfolgt. 5) Gegen langwierige Geschwüre, sogenannte Krebsschäden (Collenbusch).

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im Aufguß als Thee. 2) In Dekokt mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana. 3) In Pulver, mit der Chinarinde zu ½, 1, 2 Dr.

Zu Klystiren, Bähungen, Umschlägen.

Präparate.

1) Aqua florum Chamomillæ, zu krampfstillenden Mixturen.

2) Extractum Chamomillæ. Aus der ganzen Pflanze zu 1 Skr. ½, 1 Dr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst. Es wirkt als ein bitteres aromatisches, stärkendes Mittel. Gegen die Nervenschwäche, zur Verbesserung des kachektischen Zustandes.

3) Oleum Chamomillæ coctum, leistet nichts mehr als Baumöl.

4) Oleum Chamomillæ dest. Es hat eine schöne dunkelblaue Farbe, und ist krampfstillend und karminativ.

5) Syrupus Florum Chamomillæ.

MATRICARIA PARTHENIUM.

Herba, Flores Matricariæ. Mutterkraut, Meltram, wächst an Hecken und Mauern häufig.

Ist schwächer als die Chamille, unangenehm und entbehrlich.

CHAMOMILLA ROMANA.

Flores Chamomillæ romanæ, Chamæmeli nobilis. (Anthemis nobilis L.) Römische Chamille, römischer Romay, im südlichen Europa auf Wiesen.

Sie hat einen viel stärkern und angenehmern, weinartigen Geruch, und enthält auch mehr ätherisches Oel. Man gebraucht sie wie die Chamille im Theeaufguß (Pringle, Monro).

CARDAMINE PRATENSIS.

Herba, Flores Cardamines, Nasturtii pratensis; Wiesenkresse.

Baker in London Med. Transact. T. I. Greding verm. Schriften.

Sie enthält scharfe Bestandtheile, und kommt mit der Brunnenkresse überein.

ANA-

ANAGALLIS ARUENSIS.

Herba Anagallidis, (Anagallis aruenſis L.) Gauchheil. Auf Stoppelfeldern, in Gärten.

Das Kraut hat keinen Geruch, und einen etwas widrigen, ſcharfen Geſchmack. Galen gebrauchte es als ein auflöſendes Mittel. Geoffroy empfahl es ſchon gegen die Hydrophobie, Melancholie und Epilepſie. In vielen Verſuchen iſt es unwirkſam geweſen.

Man gebraucht es 1) in Pulver zu 1 Skrupel, viermal täglich, 2) im Aufguß.

PÆONIA OFFICINALIS.

Iſt ein Ingredienz verſchiedener uralter Mittel gegen die Epilepſie.

Syrupus Pæoniæ.

RUTA GRAVEOLENS.

II. Reitzende narkotiſche Mittel.

CROCUS.

Crocus orientalis. (Crocus officinalis L.) Der Safran. Aus dem Orient, vom Berge Atlas. Wird faſt überall in Europa, auch in Deutſchland bey Wien, in Schleſien, Böhmen u. a. angebaut.

Der Safran iſt blos die Narbe des Staubweges (Stigma) der Crocuspflanze, woran aber gemeiniglich noch ein guter Theil vom Piſtillo ſitzt. Er hat einen eigenen durchdringenden, dabey betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geſchmack. Der Speichel wird davon ſtark gefärbt. Er muß weder trocken, noch zu feucht, etwas fettig anzufühlen, zähe und feſt ſeyn.

Der

Der beste Safran kommt aus dem Oesterreichischen, dann folgt der französische, der englische, und der italiänische. Der spanische ist mit einem fetten Oele befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchens in den Handel. Man verfälscht ihn sehr häufig. Das Stigma des Crocus hat oben eine dunkle orangerothe Farbe, und nach unten zu ist es weißlicht, platt und glänzend.

Der Safran ist ein sehr erhitzendes Mittel, doch enthält er nur sehr wenig ätherisches Oel (Dähne). Dagegen mehr schleimicht harzichte und narkotische Theile. Er heitert auf, und erregt in großen Dosen Munterkeit, selbst in widernatürlichen Graden; man hat ein sardonisches Lachen und andere Zufälle einer erzwungenen Fröhlichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er sehr viel von seinem Ansehen verlohren. (Alexanders Vers.) Man gebrauchte ihn sonst wider hysterische Zufälle, und zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Henry Cullen verordnete gegen hysterische Zufälle täglich ½ Unze ohne Besserung.

Aeußerlich gebraucht man den Safran als ein zertheilendes Mittel.

Präparate.

1) Tinctura croci durch die Digestion mit Weingeist. Ist antispasmodisch und erhitzend. Man gebraucht sie zu 30, 40 Tropfen.

2) Syrupus croci. Aus Safran mit Wasser und Zucker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise als ein besänftigendes Mittel. Auch als Zusatz zu Opiaten, Laudanum liquidum Sydenh. Tinctura Thebaica.

CICUTA.

Herba Cicutæ, Extractum. (Conium Maculatum L.). Schierling; Erdschierling, an Gräben und in Dörfern an Zäunen und Mauern, in schattigten Oertern und ungebauten Stellen.

Störk Libellus de Cicuta.

Die Schierlingspflanze hat einen eigenen sehr widerlichen Geruch, wie Katzenurin, und einen eckelhaften scharfen Geschmack. Die Varietät von Conium Maculatum aus Siberien ist vorzüglicher, weil sie im Winter die Blätter behält, und zu allen Zeiten frisch gebraucht werden kann.

Die Eigenschaften des Schierlings sind betäubend, schmerzlindernd und zertheilend. Er ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehrern andern das Schicksal gehabt hat, daß es gegen so mancherley Zufälle hat helfen sollen, wo die Kräfte nicht zureichen, und wo man vielleicht die Fälle nicht genau genug unterschieden hatte. In großer Menge und unvorsichtig genossen, erregt er Erbrechen, Wahnsinn, Konvulsionen.

Man gebraucht das Kraut in Pulver zu 6, 8, 10 Gr. bis ½, 1, 2 Dr. und mehr täglich. 1) Gegen skrophulöse Zufälle. Es ist eins der gewöhnlichsten Mittel, allein doch bey leichten Verhärtungen der Drüsen und skrophulösen Zufällen am wirksamsten. Gegen alte Verstopfungen, verhärtete Brustdrüsen, den verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen. 2) Wider den Keichhusten. Bisweilen ist es mit Nutzen angewendet. (Butter vom Keichhusten). 3) Gegen den Gesichtsschmerz (Fothergill). 4) Den anfangenden Staar. 5) Gegen langwierige Geschwüre, kariöse Knochengeschwüre, besonders von Skropheln, den Winddorn, Krebsgeschwüre (Justamond von der Heilung in Krebsgeschwüren). In manchen Fällen verschafft

schafft es Erleichterung. 6) Gegen die Zufälle von dem langen Gebrauch der Merkurialmittel, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

Präparate.

1) Extractum Cicutæ, Schierlingsextrakt. Aus dem eingedickten Saft des Krauts und des Stengels. Es muß schwärzlich grün aussehen, und einen starken, widerlichen Geruch haben. Man gebraucht es am öfterſten 1) in Pillen von 1 Gr. bis 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. u. m. mit dem fünften Theil des Pulvers versetzt. Butter rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extrakten, Mercur. dulcis, M. solubilis. Sulphur aurat. antim. G. Ammoniac, Asa fœtida, Castoreum u. ähnl. 2) in Mixtur.

2) Emplastrum cicutæ.

CICUTA VIROSA.

Cicuta aquatica. Wasserschierling, Parzenkraut, in Teichen und Gräben.

Wepfer Historia Cicutæ aquaticæ.

Das frische Kraut ist eins der fürchterlichſten Pflanzengifte. Die giftige Eigenschaft geht durch das Trocknen und Kochen größtentheils verlohren.

BELLADONNA.

Herba, Radix Belladonnæ, oder Solani furiosi (Atropa Belladonna L.). Tollkirsche, Tollkraut, Wolfskirsche, in Deutschland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden.

Münch von der Belladonna. Gött. 1785.

Die Belladonna gehört unter die narkotischen Gewächse, welche in allen ihren Theilen giftig sind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äuſ-

äußerlich als ein schmerzstillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten sie Degner und Greding innerlich gegen den Krebs und skirrhöse Verhärtungen. Hin und wieder war sie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiß ein Hausmittel. In neuern Zeiten ist sie durch Münchs Erfahrungen hauptsächlich berühmt geworden.

Die Wurzel ist noch einmal so kräftig als die Blätter. Man gebraucht die Belladonna 1) gegen den tollen Hundsbiß, und die Hydrophobie, als Präservativmittel sowohl als Heilungsmittel; spezifisch aber ist sie nicht; 2) in Verhärtungen, besonders Drüsenverhärtungen, gegen den Skirrhus der Gebährmutter (Evers), die Cardialgie von Verhärtungen im Magen, Verhärtungen der Brüste (Lambergen); 3) gegen hartnäckige krampfhafte Zufälle, in der Epilepsie (Greding). Selle heilte eine Sprachlosigkeit, welche nach einem apoplektischen Anfall zurückgeblieben war. Bey dem Veitstanz, Lähmungszufällen, in der Amaurosis, in der Manie (Evers), gegen Krämpfe von unterdrückter monatlicher Reinigung (Schmuker), Koliken, gegen den Keichhusten (Buchhaave). Auch in der Pest ist sie angewendet (Lange Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788. 10. St.); 4) gegen die Zufälle von zurückgetretenen Krankheitszufällen, der zurückgetretenen Gicht; 5) gegen einige Arten der Wassersucht; 6) gegen Krebsgeschwüre, den Nasenkrebs (Evers).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine lästige Trockenheit im Munde, und ein Funkeln vor den Augen. War die Dose zu stark, heftige Schwindel, und eine kurzdaurende Blindheit. Man kann sie aus dieser Ursache oft nicht lange genug fortsetzen. Sie befördert gewöhnlich den Schweiß, und zuweilen auch andere Excretionen. Das wirksamste Gegenmittel, wenn heftige Zufälle bey der Anwendung entstehen, ist die

Milch.

Digitized by Google

Milch. Sie verschwinden sehr bald, wenn man einige Tassen warme Milch trinken läßt.

Man verordnet am häufigsten die Blätter in Pulver (Pulvis Herbæ Belladonnæ) für Kinder von 1 bis 5 Gran; für Erwachsene von 5 bis 16 Gran mit Zucker, oder mit Rhabarber, Moschus, Kampher.

Die Beeren haben mit den Kirschen große Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. Der Saft derselben, welcher ins Auge spritzte, erregte in kurzer Zeit eine Blindheit (Daries de Belladonna), und die Blätter auf die Schläfe gelegt eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. Gesner empfahl den Saft der Beeren mit Zucker zu einem Syrup gemacht als ein schmerzlinderndes Mittel. Auch die Wurzel läßt man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Gicht gebrauchen.

HYOSCYAMUS.

Herba Hyoscyami, Extractum, Semen. (Hyoscyamus niger L.) Bilsenkraut; an Wegen und Dörfern.

Störk Libellus de Hyoscyamo.

Die Anwendung dieser Pflanze ist ebenfalls sehr alt. Störk brachte sie aufs neue wieder in Andenken. Sie hat einen narkotischen Geruch, und einen süßlicht eckelhaften, faden Geschmack. Ihre Wirkungen sind betäubend, und bey dem Gebrauch erregt sie leicht eine Aengstlichkeit, und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fällen heftige Excretionen (Greding), Durchfälle, Speichelfluß, starken Abgang des Urins, Blutflüsse u. a. In größerer Menge gebraucht Wahnsinn, Konvulsionen, Raserey, Lähmungen.

Präparate.

1) Extractum Hyoscyami, aus dem ausgepreßten Safte. Die Erfahrungen der Aerzte sind sehr verschieden.

den. Die Wirkungen hängen vielleicht von dem Klima und dem Boden ab, wo die Pflanze wächst, oder die Zubereitung ist Schuld. Störk empfahl das Extrakt 1) gegen Zuckungen (Collin), und Nervenzufälle überhaupt (Whytt), Plenk gegen den Kinnbackenzwang, und Zuckungen von verletzten Nerven. 2) Gegen chronische rheumatische und arthritische Schmerzen (Renard), Nierenschmerzen. 3) Gegen den Staar mit Merc. dulcis (Allioni). 4) In der Manie und Epilepsie. Andere, und Greding insbesondere, haben diese vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet. Man giebt es von 1 Gr. bis 15, 20 Gran. Collin gab es bis ½ Dr. täglich: 1) in Pillen mit Moschus, Merc. dulcis, 2) in Tropfen mit Aqua Cinam. Spir. Vinum antimoniatum u. a. aufgelöst. Das Extr. Hyoscyami erregt keine Verstopfungen, auch nicht so leicht Kongestionen nach dem Kopf, und paßt daher in manchen Fällen vorzugsweise, wo Opiate nicht bekommen.

2) Unguentum de Hyoscyamo, ist lindernd.

3) Oleum de Hyoscyamo. Aus dem frischen Kraute mit Baumöl digerirt. Innerlich als Anodynum; vorzüglich äußerlich.

4) Emplastrum de Hyoscyamo.

Aeußerlich gebraucht man das Kraut als ein schmerzstillendes, zertheilendes Mittel.

Die Saamen werden gegen Zahnschmerzen als Räuchermittel hin und wieder angewendet, sie sind aber sehr unsicher und gefährlich.

HYOSCYAMUS ALBUS.

Das weiße Bilsenkraut, wächst in den südlichen Gegenden von Europa.

Besitzt ähnliche Eigenschaften.

STRAM.

STRAMMONIUM.

Herba Strammonii. (Datura Strammonium L.) Stechapfel; an ungebauten Oertern, Zäunen, und den Ufern der Flüsse.

Wedenberg Diss. de Strammonio, in Baldingers Sylloge.

Die ganze Pflanze ist eines der stärksten narkotischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnsinns. Ein Blatt, welches auf ein Geschwür neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Augenstern. (Döderlein). Die Saamen sind ebenfalls sehr giftig. Störk machte zuerst Gebrauch von dem Kraute im Extrakt.

Präparat.

Extractum Strammonii, aus dem ausgepreßten Saft der frischen Blätter. Es ist eines der stärksten betäubenden Mittel. Man hat es 1) mit gutem Erfolg in der Manie angewendet. Störk heilte zwey Wahnsinnige dadurch. Auch Allione in Verbindung mit Kampher. Grandidier (Mönchs Lehre von den Arzneymitteln) heilte damit eine Tobsucht von Einbildung, da viele andere Mittel vergebens gebraucht waren. 2) In der Epilepsie. Ohdelius (Schwed. Abhandlung v. J. 1766.) heilte acht Epileptische vollkommen, und fünf andere wurden erleichtert. Störk, Bergius waren ebenfalls glücklich. Greding richtete damit nichts aus. 3) Gegen das geschwächte Gedächtniß.

Man gebraucht das Extrakt von ½, 1 Gr. bis 5 Gr. mit Kampher, bittern Extrakten; in Pillen. Die wirksamsten Gegenmittel sind Brechmittel, vegetabilische Säuren, fette Sachen, Klystire.

Präparate.

1) Tinctura Strammonii; es fehlt an Erfahrungen.
2) Oleum Strammonii.

LAC-

LACTUCA VIROSA.

Collin Lactucæ sylvestr. contra hydropem vires. Viennæ 1780.

In diesen Versuchen ist nach Winterl (Index horti botanic. Pestin. 1788.) die Lactuca scariola L. mit der Lact. virosa verwechselt. Die Erfahrungen sind also unzuverläßig, und künftige genauere Beobachtungen müssen entscheiden.

NUX VOMICA.

Strychnos. Nux Vomica L. Krähenaugen. Aus Malabar, Zeilon.

Die Krähenaugen sind die Saamen der Frucht. Sie sind weißgrau, rund, zähe, und fast hornartig, an beyden Seiten platt, mit einer kleinen Vertiefung in der Mitte, und mit festen glänzenden Haaren besetzt. Der Geschmack ist äußerst bitter, dabey enthalten sie narkotische und adstringirende Bestandtheile. Sie sind vorzüglich empfohlen worden: 1) In der Ruhr (Hagström, Ohdelius, Hufeland) gegen die Krämpfe des Darmkanals. Bey hysterischen und epileptischen Zufällen, gegen Wechselfieber; 2) als Wurmmittel. Sie sind äußerst schwer zu pulvern, und sehr unangenehm; man gebraucht aber vorzugsweise das Extrakt.

Präparate.

1) Extractum Nucis Vomicæ. Die Dosis ist 2, 6, 10 Gran, dreymal, viermal täglich. Auch als Zusatz zu Klystiren.

2) Tinctura Nucis Vomicæ.

PHELLANDRIUM AQUATICUM.

Semen Phellandrii aquatici. Wasserfenchel. Wächst in Sümpfen und Teichen.

Lange vom Wasserfenchel.

Die

Die Wirkungen hängen von dem ätherischen Oele ab, verbunden mit einem narkotischen Bestandtheil. Die Saamen sind in manchen Gegenden unter dem Landmann lange im Gebrauch gegen alte Geschwüre, Wechselfieber, asthmatische Zufälle. Auch gegen das Blutspeyen, und neuerlich gegen Geschwüre in den Lungen sind sie empfohlen (Herz). Das Mittel verdient noch mehrere Versuche.

LEDUM PALUSTRE.

Herba Rorismarini Sylvestris. Wilder Rosmarin, Post, in sumpfichten waldichten Gegenden.

Westring de Ledo palustri. Upsal. 1775.

Das Kraut ist bitter, zusammenziehend, betäubend.

II. Aus dem Thierreich.

CASTOREUM.

Bibergeil, (Castor Fiber), in Amerika, Hudsons Bay, Canada und dem nördlichen Europa, Siberien, Rußland, Pohlen, Preussen, im Lippischen, an den Ufern der Flüsse und Teiche.

Das Castoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in länglichen, hökerichten Beuteln abgesondert, welche mit einer zähen, beynahe lederartigen Haut umgeben sind, und die Gestalt von Testikeln haben. Ihre Lage ist zwischen dem Nabel und dem After. Jedes Thier hat vier solche Beutel. Die untersten beyden enthalten das Castoreum, die obern, welche kleiner sind, die Axungia Castorei, das Bibergeilfett. Das Castoreum selbst ist schwärzlich, zähe, fettartig, mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern eckelhaften Geschmack. Ehe es verschickt wird, läßt man es waschen,

schen, räuchern und ausdörren; sehr oft ist es mit Sand, geronnenem Blute, Bley und Steinen vermischt. Das rußische, pohlnische und preußische Castoreum ist besser als das amerikanische. Die Beutel sind gemeiniglich platter, je weiter sie aus dem Norden kommen. Die Größe und Schwere macht keinen Unterschied.

Die Wirkungen des Castoreum sind mehr reitzend krampfstillend, und kommen mit den stinkenden Gummiarten, der Asa fœtida u. a. überein. Es enthält volatile, harzichte und fettige, gelatinöse Bestandtheile. Man gebraucht es 1) gegen hysterische und hypochondrische Anfälle, welche mit Blähungen vereint sind, (Vapeurs) in der colica flatulenta, und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. 2) In der Epilepsie gebrauchte es Thoubenell mit Erfolg in großen Dosen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen mit Valeriana u. a. in Pulver. Thoubenell ließ es zu ½ Dr. ½ Unze in der Epilepsie nehmen. (Haar Analisis chemica Castorei. Erlang. 1795).

Aeußerlich benutzt man es als Riechmittel wider das hysterische Kopfweh.

Präparate.

1) Essentia Castorei, aus Castor. und Weingeist; zu 30, 40, 80 Tropfen u. m. allein, oder mit Liquor anodynus min. Hoffm. Liquor C. C. succinatus, Laudanum liquidum.

2) Die Axungia Castorei hat die Konsistenz einer Salbe, und einen schwachen Geruch nach Castoreum. Sie ist völlig entbehrlich.

MOSCHUS.

Moſchus, Biſam. (Moſchus Moſchiferus L.) Moſchus, Biſam. In der Tartarei, Rußland, Siberien, China Thibet, Amerika.

Reinick de Moſcho naturali & artefacto. Jenæ 1784.
Gros de Moſcho. Tubing. 1790.

Man erhält den Moſchus von dem männlichen Thier aus einem beſondern Beutel neben dem Nabel. Er iſt beynahe eyförmig, mit kurzen borſtenartigen, weißlicht gelben, oder grauen Haaren beſetzt. Inwendig mit Blutgefäſſen und kleinen Drüſen durchwebt. Der Moſchus iſt eine ſchmierige, dunkelbraune, kernichte Subſtanz, welche wie geronnenes Blut ausſieht, von bitterm Geſchmack und ſtarkem durchdringenden Geruch. Gewöhnlich iſt er mit Blut, Benzoe, Bleyſtücken, Aſpahlt vermiſcht. Alle dieſe Verfälſchungen ſind ſchwer zu entdecken, weil der Geruch ſo leicht ſich an fremde Subſtanzen anhängt. Der ſiberiſche oder rußiſche Moſchus iſt nicht ſo ſtark als der chineſiſche, und auch daran kenntlich, daß die Beutel mit weiſſen Haaren beſetzt ſind. Der Biſam außer dem Beutel iſt gewöhnlich nachgemacht, und ganz verwerflich.

Einige glauben, daß aller käufliche Biſam eine bloße Kompoſition iſt. Marggraf hat eine Zubereitung beſchrieben, welche einen ſtarken Moſchusgeruch hatte, (chym. Schrift. 1. Theil.) Stöller und Reinick haben einen künſtlichen Moſchus (Moſchus artificialis) bereitet, und mit ſichtbar guter Wirkung angewendet. (Stöller Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777). Ob man überhaupt den natürlichen, koſtbaren Moſchus nicht mit dieſem künſtlichen vertauſchen könnte, müſſen genau angeſtellte Verſuche noch entſcheiden.

Die Wirkungen des Moſchus ſind krampfſtillend, erhitzend; er treibt die Säfte nach der Haut. Man ge-

gebraucht ihn daher 1) in fieberhaften Krankheiten überhaupt, wenn krampfhafte Zufälle, Schluchsen, Sehnenhüpfen entstehen. 2) In krampfhaften konvulsiven Krankheiten. In der Epilepsie, gegen das sardonische Lachen (Roböl vom Nutzen des Moschus in einem hartnäckigen sardonischen Lachen). Gegen den Trismus der Kinder. Den Tetanus. In Nervenfiebern. Beym Keichhusten, in Konvulsionen (Berger), in der Kopfwassersucht, wo Konvulsionen entstanden; den kalten Brand mit konvulsiven Zufällen, in Verbindung mit dem flüchtigen Bernstein oder Hirschhornsalze (Whitte), gegen die Kardialgie. In der Hydrophobie. In der Bleykolik. 3) In Zufällen von zurückgetretenen Ausschlägen, um den Ausbruch der Blattern zu befördern, auch wenn sie zurücktreten. Huxham und Rosenstein empfahlen ihn um den Ausbruch der Blattern zu befördern. In der Epilepsie und Manie von zurückgetretenen Ausschlägen. 4) Bey dem Podagra, gegen rheumatische Lähmungen u. ähnl. Hysterische Personen können den Moschusgeruch gewöhnlich nicht vertragen.

Wenn der Moschus etwas leisten soll, so darf er nicht in zu kleinen Dosen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verschreiben, sonst wirkt er gar nichts. Für Erwachsene 8, 10, 15 Gr. 1 Skr. Wall (Philos. Transact. Nr. 474) hat beobachtet, daß der Moschus in der Dosis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoresis bewirkt, ohne den Körper zu erhitzen; vielmehr daß er die Schmerzen lindert, und daß die Kranken gemeiniglich darnach in Schlaf verfallen, wodurch sie sehr erleichtert werden. Gregory gab in hartnäckigen Nervenzufällen ½ Dr. auf einmal.

Man verordnet ihn 1) in Pulver mit Zucker oder Kampher, Valeriana vermischt; 2) in Pillen oder Bolus mit Opium, Asa fœtida; 3) in Mixtur. Man läßt ihn mit Schleimen oder Zucker, und Liquor anodynus

zusammenreiben, und mit Wasser mischbar machen. Aufgelöst wird er von keiner einzigen Flüßigkeit.

Präparate.

1) Julapium e Moscho. Aus Moschus, mit Mucilago G. Arabici, Zucker, mit Aqua rosarum verbunden.

2) Globuli Moschati. Die Bisamkugeln.

Das Pulvis Tunquinensis, welches gegen die Wasserscheu vormals berühmt war, besteht aus Moschus und Zinnober.

III. Aus dem Mineralreiche.

FLORES ZINCI.

Calx Zinci, Zinkblumen, Zinkkalk. Entstehen durch die Verkalkung des Zinks bey offenem Feuer.

Roböl Versuche mit den Zinkblumen.

Die Zinkblumen sind ein vollkommener Kalk des Zinks von sehr weisser Farbe und lockerer Konsistenz, etwas seifenartig anzufühlen. Sie haben weder Geruch noch Geschmack. In Wasser sind sie nicht auflösbar, dagegen werden sie von Säuren aufgelöst. Ihre Wirkungen sind krampfstillend und zugleich wurmtreibend. Zufolge dieser beyden Eigenschaften sind sie in der Kinderpraxis sehr wichtig. Sie wurden zuerst in Holland unter dem Namen Luna fixata von einem Quacksalber gegen Konvulsionen gebraucht. Gaubius entdeckte das Mittel und machte es bekannt.

Man benutzt die Zinkblumen jetzt als ein Hauptmittel gegen konvulsive Zufälle, zumal bey Kindern. 1) Wider die Zuckungen von Würmern, die epileptischen Zuckungen während der Blatternkrankheit (Hufeland), gegen Zuckungen nach zurückgetriebenen Ausschlägen, bey dem Hydrocephalus; 2) gegen die hysterischen

Zu-

Zufälle, den Zuckungen während der Schwangerschaft. Wider den Keichhusten (Theden), die konvulsive Engbrüstigkeit (Withers); 3) gegen den Magenkrampf mit Erbrechen; 4) gegen Würmer, hauptsächlich die Askariden.

Im Anfange, und in zu starken Dosen erregen sie leicht Erbrechen oder Würgen, dieß hört in der Folge auf. Man giebt sie in Pulver von 1, 2, 6 Gr. 1 Skr. mit Zucker abgerieben, oder mit Milch und Thee, auch aufs Butterbrod. In der Epilepsie mit Cuprum Ammoniacum. In schweren intermittirenden Fiebern mit der Chinarinde. In Blattern mit Opium. Die Erfahrungen mit den Zinkblumen sind überhaupt sehr widersprechend, ich glaube sie wirken blos als eine absorbirende Erde, welche zugleich reitzend und adstringirend ist. Wenigstens sind sie allemal am kräftigsten, wenn Säure im Magen ist.

Man hat beobachtet, daß Zink durch Säuren zerlegt und mit Laugensalz niedergeschlagen, noch ungleich wirksamer ist, als die Zinkblumen (Duncan med. Comment. 1788).

Aeußerlich sind die Zinkblumen gelinde austrocknend.

CALX WISMUTHI.

Magisterium Bismuthi. Der Wismuthkalk. Wismuthniederschlag. Wird als ein Präcipitat aus der Auflösung des Wismuths in Salpetersäure durch Wasser abgeschieden.

Der Wismuthkalk hat eine schöne weisse Farbe, und ist ungemein locker. Es muß gehörig ausgesüßt seyn, und keinen Geschmack haben. An der Luft wird er leicht gelblicht.

Carminati hat den Wismuthkalk gegen krampfhafte und hysterische Beschwerden, die von Magenschwäche entstanden waren, gebraucht (Opusc. therapeut. T. I.) ge-

gen den Magenkrampf, welcher mit Schmerzen und Drucken nach dem Essen verbunden ist, ist er vorzüglich wirksam. In der Dyspepsie. Man giebt ihn zu 1 bis 2, 3 Gran mit Zucker täglich drey- auch viermal, und steigt allmählig. In einigen Fällen ist Eckel, Magenbrennen und Erbrechen darnach entstanden.

CUPRUM AMMONIACUM.

Cuprum Ammoniacale. Kupfersalmiak. Aus der Verbindung des Kupfers mit dem flüchtigen Laugensalz.

Weizenbreyer de cupro medicato. Erf. 1783.

Die Farbe ist schön lazurblau, der Geschmack zusammenziehend, beitzend, widerlich. Mit der Zeit, wenn das volatile Laugensalz verflüchtigt ist, wird er grünlicht, und im Alter ganz weiß.

Alle Kupferpräparate ohne Unterschied sind sehr heftig reitzende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung; in ganz geringer Dosis sind sie antispasmodisch.

Die innere Anwendung des Kupfers ist sehr alt. Aretäus empfahl schon den Gebrauch desselben gegen die Epilepsie; Weisman, Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugensalz; Boerhaave, eine Kupfertinktur in der Wassersucht u. m. In neuern Zeiten ist besonders der Kupfersalmiak von Cullen und Duncan wieder in Gebrauch gebracht. Es ist 1) eins der besten Mittel gegen die Epilepsie; besonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit vorhanden ist. Am besten verbindet man es mit Zinkblumen, zuweilen auch mit Magnesia. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an, und steigt allmählig. Thilenius stieg zu 20 Gran. (Bland von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in der Epilepsie, in Samml. für prakt. Aerzte B. XI.) Gegen krampfhafte Zufälle, den Veitstanz ist er ebenfalls von Nutzen gewesen (Walker von dem Nutzen des Kupfersalmiaks im Veitstanz), auch in

hart-

hartnäckigen krampfartigen Krankheiten der Eingeweide. (Storr von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in Samml. für prakt. Aerzte B. XI.). Im Anfange erregt er sehr oft Erbrechen, dieß kann in diesen Krankheiten bisweilen von großem Nutzen seyn, zugleich aber macht es die Vorsicht nothwendig, behutsam zu verfahren. Verschiedentlich ist er auch in hartnäckigen Wassersuchten mit Nutzen angewendet. Man verordnet ihn 1) in Pulver, 2) in Auflösung. Man läßt ein Gran in vier Unzen destillirten Wasser auflösen.

Präparat.

Pilulæ e cupro, Pilulæ cæruleæ Ph. Edinb. aus Kupfersalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält ½ Gran Kupfersalmiak.

II. Die Naphthen und versüßten mineralischen Säuren (Spiritus dulcificati).

NAPHTHA VITRIOLI.

Aether Vitrioli. Vitriolnaphtha, Vitriolæther. Wird aus der Mischung des höchstgereinigten Weingeistes und der konzentrirten Vitriolsäure abgeschieden.

Ein sehr durchdringendes, reitzendes und krampfstillendes Mittel. Es ist ungemein flüchtig, verdünstet schnell, und erregt eine Kälte. Der Geschmack ist stark und pikant. Die Farbe klar und hell. Man benutzt es hauptsächlich 1) als krampfstillendes Mittel wider hysterische Beschwerden, Krämpfe der ersten Wege, das krampfhafte Kopfweh, die krampfhafte Engbrüstigkeit (Cullen), den Magenkrampf, hartnäckige Wechselfieber. 2) Als Excitirmittel bey Erstickten und Ertrunkenen; bey apoplektischen und soporösen Zufällen, auch bey Lähmungszufällen innerlich und äußerlich. 3) Es ist ein Auflö-

lösungsmittel für die Gallensteine, in Verbindung mit Spiritus Terebinthinæ. Durande empfiehlt (Observations sur l'efficacité du Mélange d'ether Sulphurique & d'huile volatile de Terbinthine dans les coliques hepatiques, in Arneman Biblioth. für Chir. und prakt. Med. 1. B. 3. St.) zwey Theile Spir. Terebinthinæ und drey Theile Aether Vitrioli, des Morgens täglich zu einer Drachme mit Molken und ähnl. Am besten läßt man den Aether, wenn man ihn allein verordnet, auf Zucker nehmen, zu 10, 15, 20, 50 Tropfen. Auch äußerlich wird er als ein Excitirmittel angewendet.

Präparat.

Liquor anodynus martialis. Eisenhaltiger versüßter Vitriolgeist. Diese von Klaproth angegebene Tinktur ist eine Verbesserung der vormals berühmten Bestuschefschen Nerventinktur, oder de la Mottischen Goldtropfen.

LIQUOR ANODYNUS.

Acidum Vitrioli dulcificatum, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, Spiritus Vitrioli dulcis; versüßte Vitriolsäure, Hoffmanns schmerzstillende Tropfen; ist eine Auflösung der Vitriolnaphtha in Weingeist.

Alle versüßten Säuren haben einen stark durchdringenden Geschmack und Geruch. Sie befördern den Umlauf der Säfte, die Absonderung des Urins und des Schweißes, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nutzen ist daher sehr ausgebreitet.

Der Liquor anodynus muß einen angenehmen, gewürzhaft durchdringenden Geruch haben, und eine klare Farbe. Der Geschmack muß angenehm seyn und kühlend, nicht nach Weingeist oder schwefelicht. Er ist besonders schätzbar: 1) gegen Krämpfe der Gedärme, Kolikschmerzen, Zufälle von Blähungen, hysterische Anfälle, krampfhafte Kopfschmerzen; 2) als ein excitirendes,

des, belebendes Mittel. Bey anscheinend leblosen Personen, anscheinend todt gebornen Kindern; 3) als Zusatz zu Medikamenten um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beschwert wird: z. B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Dosis ist von 20, 30 bis 100 Tropfen, und darüber.

SPIRITUS NITRI DULCIS.

Acidum Nitri dulcificatum. Versüßter Salpetergeist, eine Auflösung der Salpeternaphtha in Alkohol.

Er muß klar und hell seyn, einen angenehmen Geruch haben, und einen süßlicht bittern Geschmack. Er darf keine freye Säure enthalten. Wenn man ihn nicht gehörig aufbewahrt, so wird er wieder sauer. Man gebraucht ihn ebenfalls gegen hysterische und krampfhafte Zufälle überhaupt, und als ein gelindes schweißtreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zucker oder mit einem angenehmen Syrup. Mit der Zeit entwickelt sich die rohe Salpetersäure wieder daraus (Gren Pharmakologie II. Th. S. 428).

SPIRITUS SALIS DULCIS.

Acidum Salis dulcificatum, versüßter Salzgeist.

Der versüßte Salzgeist hat, wenn er gehörig bereitet ist, einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen starken, beynahe nelkenartigen Geschmack. Er ist excitirend, krampfstillend und analeptisch. Man empfiehlt ihn hauptsächlich 1) gegen die spastischen Zufälle in faulichten und gallichten Fiebern, in Dysenterien. 2) Bey dem zu starken Fluß der Hämorrhoiden, dem schmerzhaften Abgang der monatlichen Reinigung. 3) In der Gicht und Podagra, um die Schmerzen und den entzündlichen Zustand zu mildern. Man giebt ihn zu 40, 60, 100 Tropfen mit einem angenehmen Syrup oder in Tränken.

Ach-

Achte Klasse.

Betäubende, besänftigende Mittel;

Narcotica, Sedativa.

Die Klasse der besänftigenden Arzneymittel ist eine der wohlthätigsten für das Menschengeschlecht, welche je entdeckt worden. Ihr großer Endzweck besteht darin, daß sie die Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zustand versetzen, und die zerstreuten Sinne in einem Schlummer der Vergeßlichkeit wiegen. Das Hauptmittel dieser Klasse ist das Opium, und vielleicht das einzige in seiner Art.

Die Wirkungsart der narkotischen, besänftigenden Substanzen, ist von den übrigen Arzneymitteln, und auch von den reitzenden narkotischen Mitteln ganz verschieden. Sie greifen die Lebenskraft unmittelbar an, und die Erregbarkeit wird gerade zu durch diese Mittel unterdrückt, und durch das ganze System abgestumpft. Nach den Versuchen, welche mit gehöriger Genauigkeit und Vorsicht mit dem Opium an Thieren angestellt sind, wirken sie allein auf die Irritabilität. Die Muskeln, welche mit einer Auflösung von Extr. Opii bestrichen sind, werden materiell verändert, sie verlieren in kurzer Zeit ihre rothe Farbe, und werden bleich, welk, knorpelartig, und gegen alle Reitze unempfindlich. Die Nerven hingegen werden davon nicht angegriffen. Wenn man

Ner-

Nerven mit Sorgfalt los präparirt, und durch eine Auflösung von Opium viertel und halbe Stunden lang gehen läßt, so werden sie nicht verändert, und ihre Wirkungen nicht unterbrochen. Es scheint daher auch unrichtig zu seyn, daß die betäubenden Mittel primarie durch das Nervensystem, oder das Gehirn wirken.

Es ist schwer über diese Erfahrungssätze hinauszugehen, und die Art und Gesetze zu bestimmen, nach welchen diese Wirkungen erfolgen, da unsere Kenntnisse von dem narkotischen Bestandtheil überhaupt noch so mangelhaft sind. Zum Theil liegt der Grund auch darin, daß bey der Anwendung dieser Mittel in Krankheiten die Wirkungen oft so gemischt und komplizirt sind. Der narkotische Grundstoff ist mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrscheinlich darnach verschieden modifizirt. Die resinösen und bittern Theile haben ohne Zweifel anf die Wirkungen Einfluß, und daraus läßt sich erklären, daß das Opium als eine bittere widerliche Substanz, durch den Eckel, welchen es erregt, und den Reitz, oder den Eindruck, welchen es als eine fremde Substanz in dem Magen verursacht, in individuellen Fällen oft nicht bekommt, und auf eine verschiedene Weise zu wirken scheint. Wäre es möglich diesen Bestandtheil abzuscheiden und separat darzulegen, so wäre vielleicht die Wirkung auch mehr gleichförmig und zuverläßig. Wir kennen das Verhältniß des narkotischen zu den andern Bestandtheilen nicht. Vielleicht ist es nicht allemal gleichförmig konzentrirt, oder gleichmäßig vertheilt. Vielleicht ist ein Theil von Opium crudum mehr narkotisch als der andere? Aus diesem Grunde kann die Wirkung der narkotischen Mittel nicht anders als sehr verschieden ausfallen.

Einige haben die Wirkungsart der narkotischen Mittel für analog mit den reitzenden, stimulirenden Arzneyen gehalten, und nehmen an, daß die Besänftigung und Ruhe, welche nach dem Gebrauch dieser Mittel beobachtet

tet wird, als eine Folge der Erschlaffung, und also als Sekundair anzusehen sey. Einige haben sogar behauptet, daß die narkotischen Mittel wie der Wein berausche, und auf ähnliche Art besänftige. Man darf nur einigermaßen genaue Untersuchungen anstellen, um sich völlig von dem Gegentheil zu überzeugen.

Wenn man die Wirkungsart der reitzenden Arzneyen mit dem narkotischen Mitteln vergleicht, so ist der Unterschied auffallend. Eines Theils steht die beruhigende Kraft mit dem Reitze in gar keinem Verhältniß. Wie verschieden ist nicht die Wirkung von Kampher u. m. und Opium. Das konzentrirte Kirschlorbeerwasser wirkt auch ohne allen Reitz; es erschöpft die Reitzbarkeit unmittelbar bis zum Tode. Wäre die Wirkung der narkotischen Mittel blos von dem vorhergegangenen Reitze abhängig, so würde der Erfolg sich anders verhalten. In den meisten Fällen, wo wir Opium anwenden, ist der Körper widernatürlich reitzbar, die Irritabilität ist entweder in einzelnen Theilen, oder im ganzen Körper kränklich verändert. Man versuche es einmal, und gebe blosse reitzende Mittel, in Hoffnung um zu besänftigen. In manchen chirurgischen Fällen würde der kalte Brand dadurch befördert werden. Diese Behauptung wird auch durch die Erfahrung widerlegt, daß die äußere Anwendung des Opiums beruhigt, und örtlich die Schmerzen lindert. Die Empfindung, welche das Opium erregt, das Dehnen und Strecken der Glieder, die Störung, welche nach und nach in den Excretionen erfolgt, ist von ganz eigener Art.

Es ist aber freylich nicht anders möglich, als daß das Nervensystem allemal mehr oder weniger Antheil an den Wirkungen der narkotischen Mittel nehmen muß. Ja es würde unbegreiflich seyn, wenn es nicht geschähe. Denn schon allein die gewissermaßen gewaltsame Unterdrückung der Reitzbarkeit, die Störung des Nervenein-flußes, die Hemmung der Se- und Excretionen muß ei-

ne

ne Gegenwirkung, eine Reaktion in den Nerven bewirken, und der Eindruck erstreckt sich nothwendig am stärksten auf das Gehirn. Dieß geschieht aber secundarie. Daher erfolgt auch so vieles Unheil, und gerade die entgegengesetzte Wirkung, wenn man Opium da, wo es indicirt ist, nicht in hinreichend starker Dose giebt, sondern nach unrichtigen Begriffen von der Wirkungsart des Opiums erst probiren will.

Ob nun aber die narkotischen Substanzen dem Körper einen wesentlichen Bestandtheil rauben? oder ob sie blos verhindern, daß dieser Theil von Zeit zu Zeit im Körper ersetzt wird? ob das Principium der Reitzbarkeit nicht gehörig erneuert wird? oder ob sie durch ihre Wirkung den Zustand des Körpers so verändern, daß das Principium der Reitzbarkeit schneller abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers schneller verzehrt wird? ist bis jetzt noch sehr schwer zu bestimmen. Um so mehr, da die Erfahrungen, welche die Reitzbarkeit betreffen, mit jenen, welche das Nervensystem hauptsächlich angehen, gemeiniglich zusammengemischt werden.

OPIUM.

Opium crudum. Opium Thebaicum. (Papaver somniferum L.) Mohnsaft. Aus Arabien, Egypten, Persien, Ostindien.

Wirtensohn Abh. vom Mohnsaft mit Anmerk. von Fehr. Siebold Commentatio de effectibus Opii.

Opium nennt man den eingetrockneten Saft der Mohnköpfe. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den unreifen Saamenkapseln (lacryma opii, Opium Thebaicum). Nach vorhergängigem Einritzen fließt der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. Dieß ist die beste Art. 2) Aus den Saamenkapseln, welche eingekocht und ausgepreßt werden. 3) Aus allen Theilen

len der Mohnpflanze, welche man einkocht und auspreßt (Meconium).

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, kommt in kleinen platten Kuchen oder Kugeln, welche mit den Saamen von einer Art von Mangold bestreut, und mit Blättern von verschiedenen Gewächsen bedeckt sind, in den Handel. Es ist eine gummicht harzichte Masse, von braunrother oder braungelber Farbe, von einem starken widerlichen Geruch, und scharfem, bitterm, eckelhaftem Geschmack. Das ächte Opium ist nicht sehr hart. Es ist nicht allemal ganz rein und unverfälscht; gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andere Pflanzenblätter darunter, häufig auch Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen von Süßholzsaft (succus liquirit. inspissat). Man macht auch verschiedene geheime Zusätze. Je mehr es ins dunkelbraune fällt, desto schlechter soll es seyn. Es scheint aber dabey doch aufs Klima anzukommen. Das Opium, welches aus Persien kommt, ist mehr leberfarbig, hingegen das Bengalische ist schwarzbraun.

Man hat vielfältig das Opium chemisch behandelt (Cartheuser, Neumann, Beaume, Buquet, Leigh). Diesem zufolge ist es eine zusammengesetzte gummireſinöse Substanz, welche wenig ätherisches Oel und wesentliches Salz, hingegen ein flüchtiges narkotisches Principium enthält, welches durch die resinösen und gummösen Theile gewissermaßen figirt wird. Es ist im Weingeist leichter als im Wasser auflösbar; das Wasser nimmt nicht alle Bestandtheile auf, und diese sind darin ungleich vertheilt.

Die Wirkungen, welche das Opium auf den thierischen Körper äußert, sind spezifisch. 1) Es schwächt und zerstört die Reitzbarkeit durch den ganzen Körper; daher lindert es die Schmerzen. 2) Es vermindert den Pulsschlag, den motus peristalticus, die Se- und

Ex-

Excretionen, ausgenommen den Schweiß; dieses geschieht aber auf eine Art, welche von den übrigen schweißtreibenden Mitteln ganz verschieden ist. Die Theile unsers Körpers nämlich sind nicht in gleichen Graden reizbar. Das Herz besitzt die Irritabilität in einem stärkern Grade als die kleinen Gefäße. Die Dose von Opium, welche die Reizbarkeit in den Gefäßen wegnimmt, läßt noch einen Theil im Herzen übrig. Das Herz wirkt nun kräftiger, da der Widerstand gehoben ist, und der Trieb der Säfte nach der Haut wird stärker, daher entsteht der Schweiß, und nach eben den Gründen eine Kongestion im Gehirn, welche man auch nach dem Opium stärker beobachtet, als nach andern narkotischen Mitteln. Giebt man Opium anhaltend, daß auch die Reizbarkeit des Herzens geschwächt wird, so wirkt es als ein Kühlmittel. 3) Es erregt Schlaf. In großen Dosen wirkt es als ein narkotisches Gift.

Man hat beobachtet, daß die Wirkungen des Opiums in zwey verschiedene Zeiträume fallen, nämlich daß es zuerst excitirt, und dann nachher erst die sedativen Kräfte äußert. Dieses ist allerdings gegründet. Die Ursache aber liegt größtentheils wohl in der Art das Opium anzuwenden, weil es gewöhnlich in spirituösen Mitteln aufgelöst gegeben wird; vielleicht auch in der zu geringen Dosis, welche die Irritabilität nur in einem unbedeutenden Grade schwächt, und der Körper nach den Gesetzen des Antagonismus nun sich bemüht, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Es ist auch natürlich, daß die gummiresinösen Theile, welche mit dem narkotischen Wesen verbunden sind, einen Reiz verursachen müssen, um so mehr, da der Körper in einem krankhaften Zustande sich befindet. Giebt man gleich die volle Dose, so ist die reizende Eigenschaft nicht so hervorstechend.

Die

Die Anwendung des Opiums ist außerordentlich mannigfaltig: 1) In allen Krankheiten, wo ein zu heftiger Reitz auf den Körper wirkt, oder der Körper selbst zu reitzbar und empfindlich ist, nach schweren Verletzungen, Wunden, Knochenbrüchen, in schmerzhaften Krankheiten, Steinbeschwerden, schmerzhaften venerischen Zufällen als Palliativmittel, bey dem kalten Brande. 2) In krampfhaften Zufällen, wenn sie von keiner materiellen Ursache oder Unreinigkeiten herrühren. In der Epilepsie, dem Tetanus und Kinnbackenzwang, gegen Konvulsionen, gegen die Krämpfe der Schwangern, wider die Hydrophobie mit Moschus (Nugent); in der Starrsucht, Schlafsucht, in soporösen Wechselfiebern; in Koliken, der Bleykolik, nach vorhergängiger Abführung (Stolle), in Dysenterien, in der Wassersucht, welche oft mit krampfhaften Zufällen verbunden ist (Monro, Arnold). 3) Wider einzelne krampfhafte Zufälle, gegen die Schmerzen der monatlichen Reinigung, den krampfhaften Husten; in Zufällen bey Blattern, wenn sie sich nicht heben wollen, bey Masern, in der Schlaflosigkeit. 4) Gegen intermittirende Fieber (Lind). 5) In Entzündungskrankheiten, wenn die Ursache des Reitzes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In Entzündungen von zurückgetretenen Hautausschlägen, von unterdrückter Transpiration, oder von zu starker Aktion und Bewegung der Theile. Gegen die Zufälle von zurückgetretener Gicht (Cullen). Selbst lokale Entzündungen schliessen den behutsamen Gebrauch des Opiums nicht aus. 6) Um zu starke Excretionen auszuhalten. In Diarrhöen, gegen die Nachtschweisse der Schwindsüchtigen, bey heftigem Erbrechen, der Cholera, in Blutflüssen u. a. In Blutflüssen vor der Niederkunft erfordert aber die Anwendung besondere Vorsicht.

Die

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen sind höchst verschieden, und sie beruhen fast bey keinem einzigen Mittel so sehr auf die körperliche Konstitution. Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfter zu geben; andere in voller Dose auf einmal. Dieß erfordert große Beurtheilungskraft. In allen Fällen, wo man durch Opium besänftigen und beruhigen will, muß man es nothwendig in voller Dose auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzweck verfehlt, und entgegengesetzte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel, daß man Opium so früh giebt als möglich, weil es immer leichter ist, schmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als wenn sie schon entstanden sind, sie zu heben.

Die Dosis, worin man Opium anwendet, ist von 1, 2 bis 5 Gran in Substanz (Opium purissimum). Mehrentheils dauert die Wirkung einer Dose acht Stunden lang. Wenn man geradezu beruhigen, oder Schmerzen stillen will, giebt man es am besten ohne allen Zusatz; in Pulver mit Zucker zusammengerieben, oder in Auflösung. Außerdem aber nach Verschiedenheit der Krankheiten mit vielfachen Mitteln; in Verbindung mit Merkurialmitteln, der Chinarinde, Kampher, Moschus, Squilla, mit abführenden Mitteln mit Ipekakuanha, fetten Oelen u. m. Man will beobachtet haben, daß das Opium die Secretion der Galle befördert.

Ein wirksames Gegenmittel, und gewissermaßen der beste Korrektor des Opiums ist der Kaffee. Er schwächt seine narkotischen Eigenschaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben. Wenn Opium in zu großer Menge genommen ist, sind die besten Hilfsmittel Brechmittel, vegetabilische Säuren, und excitirende Mittel, alkalische Salze u. a., äußerlich Blasenpflaster. Auch in großen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeiniglich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten

sich

ſich die Wirkungen deſſelben bey den Morgenländern (Reinegg in Blumenbachs med. Bibl. 2. B. 2. St.)

Aeußerlich benutzt man das Opium ebenfalls als ein Mittel, welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen ſtillt.

Präparate.

1) Extractum Opii aquoſum, zu 2, 4, 6 Gran in Solution, in Pillen, oder in Pulver. Es iſt ſchwächer als das rohe Opium, und erhitzt nicht ſo ſehr.

2) Extractum Opii vinoſum Ph. rat. Haſſic. wird blos zur Bereitung der Tinct. Opii vinoſa angewendet.

3) Tinctura Thebaica Pharm. Edinb. Eine Auflöſung des Mohnſafts in Aqua Cinam. ſpirituoſa. Sie enthält alle wirkſamen Theile aufgelöſt. Die Doſe iſt 10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfſtillenden Mitteln; Liquor anodynus, Liquor cornu cervi ſuccinat. mit Kampher, Extr. Aconiti.

4) Laudanum liquidum Sydenhami; aus Opium, Safran, Zimmt und Nelken mit ſpaniſchem Wein digerirt. Eine erhitzende, unzweckmäßige Verbindung; ſie ſchickt ſich am beſten äußerlich.

5) Tinct. Opii Ph. Edinb. Aus Opium mit Weingeiſt digerirt.

6) Tinctura Opii vinoſa. Ein Theil Extract. Opii vinoſ. wird in 8 Theilen Wein aufgelöſt, 1 Dr. von dieſer Tinktur enthält 1½ Gran Extrakt.

7) Syrupus Diacodion aus den Mohnköpfen, ehe die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel; zu 2, 3 Dr. ½, 1 Unze. Auch als Zuſatz zu Mixturen.

8) Pulvis Diaphoreticus Doveri, Dovers Pulver. Aus Tartarus vitriolatus, Opium und Ipekakuanha. Eilf Gran von dieſem Pulver enthalten ein Gran Opium.

9) Pul-

9). Pulvis opiatus Ph. Lond. Aus Opium mit kalzinirtem Hirschhorn zusammengerieben.

10) Massa pilularum de Cynoglosso. Jede Drachme enthält 8 Gran Opium.

11) Pilulæ de Styrace.

12) Theriaca Andromachi. Eine Varietät davon ist die Theriaca Cælestis Ph. Brunswic.

Außer diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium: z. B. Confectio opiata Ph. London. Pulvis sudorificus Ph. Edinb. Elix. paregoricum Ph. Edinb. Balsamus anodynus Ph. Edinb. u. m.

PAPAVER RHOEAS.

Flores Papaveris Rhœados, Papaveris erratici. Wächst auf den Feldern zwischen dem Getreide.

Die Blumen enthalten ein narkotisches Wesen mit vielen schleimichten Theilen verbunden.

Präparate.

1) Syrupus Florum Papaveris Rhœados Ph. ist ein bloßer süsser Syrup.

2) Tinctura florum Papaveris Rhœados. Aus den Blättern mit Wasser infundirt und Spiritus vitrioli zugesetzt.

LAUROCERASUS.

Folia Laurocerasi, (Prunus Laurocerasus L.) Kirschlorbeer. Wächst im südlichen Europa wild.

Langrish a Course of Exper. with the Laurocerasus.

Fontana über das Viperngift. Berlin 1787. pag. 314.

Dölz Vers. mit dem Kirschlorbeerwasser.

Schaub Abhandl. von dem Kirschlorbeer 1794.

Man gebraucht die Blätter blos zur Destillation des Kirschlorbeerwassers.

Präparat.

Aqua Lauroceraſi. Es ſchmeckt angenehm bitter, faſt wie Pfirſchkerne oder bittere Mandeln. Unter allen narkotiſchen Giften iſt es das ſtärkſte, und tödtet faſt augenblicklich mit Verluſt aller Reizbarkeit. Die giftige Eigenſchaft liegt in den ölichten Theilen. Sie iſt nicht volatiler Art, und wird durch das Trocknen nicht zerſtört.

Das Kirſchlorbeerwaſſer hat die Kraft das Blut zu verdünnen und aufzulöſen. Dieß ſcheint aber allemal eine Folge zu ſeyn, wenn die Reizbarkeit ganz zernichtet iſt, und es geſchieht gewiſſermaßen nach allen narkotiſchen Giften. Man empfiehlt das Waſſer vorzüglich 1) gegen Verſtopfungen der Eingeweide, der Milz, der Leber, der Drüſen (Thilenius med. Bemerk.) Hufeland läßt es neben der ſalzſauren Schwererdenauflöſung gebrauchen; gegen alte verhärtete Geſchwülſte. Langrish verſuchte es 2) gegen den Wahnſinn mit glücklichem Erfolg. In der Manie von unterdrückten Excretionen ſcheint es vorzüglich zu bekommen. In der Melancholie. Die Doſis iſt von 30 bis 60 Tropfen drey, viermal täglich; ſie erfordert große Vorſicht, weil das Waſſer in den Apotheken ſo verſchieden iſt. Es iſt bald hell, bald milchicht, und dann um ſo viel gefährlicher. Das Oel vereinigt ſich leicht mit dem Waſſer, und macht es trüb und milchicht.

Nach den Verſuchen von Schaub iſt das vegetabiliſche fixe Laugenſalz das beſte Gegengift: Außerdem die Milch.

Digitized by Google

Neunte Klasse.

Erschlaffende, schmeidigende, erweichende Mittel.

Relaxantia, Emollientia, Lubricantia.

Die erweichenden Mittel wirken auf eine Art, welche den meisten Arzneymitteln gerade entgegen ist. Ihre Eigenschaft besteht darin, daß sie 1) die Reitzbarkeit der festen Theile, und die Einwirkung der Reitze vermindern, 2) daß sie die Fibern erschlaffen und erweichen, und 3) die Trockenheit der Theile mildern, sie geschmeidig und schlüpfrig machen.

In diese Klasse gehören:

A) Aus dem Pflanzenreiche.

1. Alle Gewächse, welche ein schleimichtes Wesen enthalten, vorzüglich die plantæ columniferæ.
2. Die Gummiarten (vegetabilia gummifera).
3. Die fetten Oele (olea unguinosa).
4. Die mehlicht schleimichten Saamen der meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte, die Mehlarten.

B) Aus dem Thierreiche.

1. Die Fettarten; (axungia, adeps, sevum). Die Butter, der Milchrahm, das Mark aus den Knochen, die Gallerte der Thiere, der Wallrath.

2. Die frischen Eyer, Eyerdotter, Eyeröl.
3. Wachs, Wachsöl, Honig.

Die Wirkungen dieser Mittel beruhen vorzüglich auf die feuchten, wässerichten, schleimichten, ölichten Theile, welche ihre Grundmischung ausmachen. Die mehr wässerichten Mittel dieser Klasse sind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung ist nicht so anhaltend, als der ölichten und fetten Mittel: und selbst wieder unter diesen findet eine Verschiedenheit Statt. Außerdem wird noch die Wirkung aller dieser Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch feuchte Wärme.

Auf der andern Seite rührt von eben diesen Wirkungen der große Nachtheil, den sie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Gesundheit haben: Sie schwächen in einem hohen Grade den Magen und die Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erschlaffen die Gefässe, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derselben nothwendig: 1) daß man sie nicht so lange gebraucht, daß der Nachtheil den Nutzen überwiegen kann; 2) daß man durch stärkende, adstringirende, gelinde Mittel die erschlafften Theile wieder zu stärken sucht, sobald der Zustand des Körpers es zuläßt.

Diesem ungeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen sehr heilsam werden: 1) in allen Krankheiten, wo die Reitzbarkeit erhöht ist, wo schwache Reitze heftige Wirkungen hervorbringen, z. B. in Entzündungen, um die konvulsivische Oscillation der Gefässe, und den Schmerz zu mäßigen, zumal in innern Entzündungen. Bey Brustbeschwerden, Husten, Katarrhen bekommen diese Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird auch der lange fortgesetzte Gebrauch aus mehr als einer Ursache nachtheilig.

Man

Man bedient sich ihrer 2) bey krampfhaften schmerzhaften Zufällen, Steinbeschwerden, Koliken, dem Ileus, in Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen der Se- und Excretionen; 3) bey einem Mangel des natürlichen Schleimes, nach Dysenterien, Erosionen u. a.; 4) um die Wirkungen und Folgen mineralischer Gifte und Schärfen abzuhalten; 5) um Säfte nach einen gewissen Theil hinzuleiten; 6) um die Ausdünstung, und den Ausbruch von Hautausschlägen zu befördern; 7) um die Eiterung zu unterhalten und zu vermehren.

Man gebraucht diese Mittel nach ihren verschiedenen Bestandtheilen innerlich 1) als Tisanen und warme Getränke; die Fette in Suppen, die Oele in Emulsionen; 2) man läßt sie in Dämpfen einziehen; 3) zu Gurgelwässern; 4) zu Klystiren.

Aeußerlich werden sie zu Umschlägen, Fomentationen, Bähungen, oder als Linimente, Salben und Bäder angewendet.

I. Pflanzenschleime.

ALTHÆA.

Herba, Radix Althææ. (Althæa officinalis L.) Althee, Eibisch, weisse Pappel; wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch- und geschmacklosen Schleim, die Wurzel aber in vorzüglich großer Menge. Sie sieht weiß aus, und ist zähe und schleimicht. Man gebraucht sie in Krankheiten, wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und schmeidigen will. In Brustbeschwerden, bey dem Husten und der Heiserkeit, in der Pleuritis, in der Maserkrankheit, in Diarrhöen, der Ruhr, Steinbeschwerden, Harnbrennen. In Krankheiten des ganzen Speisekanals.

Zum

Zum innern Gebrauch, als Dekokt, Tisane, Gurgelwasser, nimmt man vorzugsweise die Wurzel: Man läßt gewöhnlich ½ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man verbindet sie mit der Rad. Graminis, Bardanæ, Liquiritiæ, Stipit. Dulcamaræ u. a.

Das Kraut wird mehr zum äußern Gebrauch benutzt, zu Umschlägen, Bähungen, Klystiren. Es ist blos ein Erweichungsmittel, so lange die Pflanze jung ist, wenn sie alt wird, ist es äußerst zusammenziehend.

Präparate.

1) Syrupus Altheæ aus der Altheewurzel mit Zucker eingekocht. Man setzt diesen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen, bey dem Husten, der Heiserkeit, Diarrhöen.

2) Syrupus de Althæa Fernelii.

3) Pasta Altheæ wird aus der A. Wurzel, G. Arabik. Zucker und Eyweis bereitet, wider den Husten und die Heiserkeit für Kinder.

4) Unguentum Altheæ aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harzen; ist erweichend.

MALVA.

Herba Malvæ vulgaris. (Malva rotundifolia, M. Sylvestris L.) Malve, wilde rohe Pappel, Hasenpapel; wild an Wegen, Zäunen, und zwischen Steinhaufen.

Die Blätter der Malve geben einen geschmack- und geruchlosen Schleim. Die Wurzel ist blos holzicht. In ihren Wirkungen kommt sie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man sie doch blos äußerlich zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwässern und Klystiren.

MAL-

Digitized by Google

MALVA ARBOREA.

Flores Malvæ arboreæ. (Alcea rosea L.) Stockrose, wild im Orient, wird in Blumengärten kultivirt.

Die Blüthen sind zugleich gelinde zusammenziehend, und werden gegen Halsbeschwerden, die Bräune, Geschwülste der Mandeln, mit Honig und Eßig, häufig als ein Hausmittel gebraucht.

LINUM.

Semina Lini. (Linum usitatissimum L.) Leinsaamen. Wild im südlichen Europa.

Die Leinsaamen haben einen widerlich süssen, schleimichten Geschmack. Eigentlich ist blos die Schale schleimicht, der Kern enthält ein unguinöses Oel. Man gebraucht sie daher innerlich nicht im Dekokt, sondern blos im Aufguß mit heissem Wasser, und ungequetscht. 1) In Krankheiten der Urinwege, gegen das Brennen des Urins, in der Gonorrhöa, bey Steinbeschwerden; als Getränk während Merkurialkuren, bey dem unterdrückten Speichelfluß. 2) Bey Entzündungen des Darmkanals, Hämorrhoidalbeschwerden, Koliken. 3) Wider den Husten, zur Erleichterung der Katarrhalzufälle, der Masern. 4) In der eiternden Bräune, bey dem geschwollenen Halse in der Blatternkrankheit als Gurgelwasser, oder daß man den Dampf einziehen läßt. 5) Zu erweichenden Klystiren, gegen den Stuhlzwang u. a. 6) Aeußerlich im Umschlag und zu Bähungen. In beyden letzten Fällen läßt man die Saamen vorher zerquetschen, und mit Hb. Malvæ, Verbasci, Oel u. a. kochen.

Präparat.

Oleum Lini.

CAN-

CANNABIS.

Semina Cannabis. (Cannabis sativa L.) Hanfsaamen.

Der Hanf hat einen betäubenden Geruch, und man hat daher auch den Saamen betäubende Eigenschaften zugeschrieben. In unserm Himmelsstrich besitzt er diese nicht. Der Kern der Saamen enthält ein Oel, welches mit vielen schleimichten Theilen vermischt ist. Man gebraucht sie mit Wasser abgerieben, zu Emulsionen in Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, dem Tripper.

II. Die Gummiarten.

GUMMI ARABICUM.

Mimosa Nilotica L. Egyptischer Schotendorn. Wird in Egypten, Arabien, vorzüglich Senegambien, von mehrern Gewächsen gesammlet.

Das arabische Gummi kommt in größern oder kleinern unregelmäßigen und unförmlichen Stücken, so wie sie aus dem Stamm quillen, in den Handel. Man unterscheidet verschiedene Sorten. Das gewöhnliche Gummi, welches aus Ostindien kommt, hat eine bleichgelbe glatte Farbe. Das türkische ist bröckächt, und die Farbe fällt etwas ins grünliche. Es enthält einen reinen Schleim und Zuckersäure. Selten ist es ächt, und gewöhnlich wird das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde aber eben dieselben Wirkungen leistet. Es hat keinen Geruch, und einen schwachen, faden schleimichten Geschmack. Es löst sich im Wasser vollkommen auf.

In Arabien gebraucht man dieses Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerschaften am Gambia, und die Karavanen leben größtentheils davon. Es enthält

eine

eine so große Menge von Schleim, daß eine Unze Gummi 6 Unzen Wasser zu einem dicken Schleim machen.

Als Arzneymittel gebraucht man es 1) in allen Fällen, wo man Schärfen mildern und schmeidigen will: In der Lungensucht, wenn die Kranken mit einem Kitzel zum Husten geplagt sind, als Palliativmittel. Reid empfiehlt eine Auflösung von G. Arabicum mit Mohnsaamensyrup (über die Natur und Heilung der Lungensucht). In der Heiserkeit, nach genossenen Giften, wider die Beschwerden bey dem Gebrauch der Spanischen Fliegentinktur, gegen das zu heftige Erbrechen von scharfen Sachen, in Diarrhöen, Ruhren u. a. In Krankheiten der Urinwege, um das Brennen des Urins zu mildern, in der Harnstrenge, Steinbeschwerden. 2) Zu Klystiren in der Ruhr, dem Stuhlzwang, Hämorrhoidalzufällen. 3) Um Medikamente mit Wasser mischbar zu machen; z. B. Oele, Balsame, Harze, Kampher, Merkurius; oder Pulver und harzichte Substanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der blossen Auflösung durch warmes Wasser; 2) in Emulsion, zumal in Verbindung mit der Mandelemulsion. Man setzt 2, 3 Dr. bis ½ Unze zu einem Pf. Mandelmilch; 3) in Tisanen; als Zusatz zum Decoct. hordei perlati, avenæ excorticat. oder dünnen Fleischbrühen. In allen diesen Auflösungen dürfen keine Säuren und keine alkalischen Salze enthalten seyn, weil sie das Gummi niederschlagen.

Präparate.

1) Emulsio Arabica. Ph. Edinb. aus Mandeln und G. Arabicum. In Krankheiten der Urinwege, Dysenterien.

2) Pasta de Althæa und Pasta de Liquiritia enthalten G. Arabicum.

GUM.

Digitized by Google

GUMMI SENEGAL.

G. Seneca, Seniga, Senegal. (Mimosa Senegal L.) Dreydornichter Schotendorn, auf der Küste von Guinea und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem arabischen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe ist etwas weißlichter, und die Stücke sind nicht so schön und glänzend.

GUMMI CERASORUM.

Das Kirschgummi, aus dem Kirschbaum, (Prunus cerasus L.).

Es ist mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein ist, läßt es sich im Wasser vollkommen auflösen, und hat einen reinen schleimichten Geschmack. Man kann es als ein gutes Substitut für beyde Gummiarten anwenden. Einige Kirschbäume geben ein bitteres Gummi. Auch die Apfelbäume, Pflaumenbäume, u. m.

TRAGACANTHA.

Gummi Tragacanthæ (Astragalus Tragacantha L.). Gummi Traganth; aus Asien, Griechenland, den Inseln des Archipelagus und dem südlichen Europa.

Gummi Traganth ist der Schleim aus den Saamen der Traganthstaude. Es besteht aus kleinen langen, oder breiten Stücken, die in verschiedener Form gebogen, und wie Würmer in einander gewunden sind. Im Handel kommen davon zwey Sorten vor, weisses oder gelbliches (Gummi Tragacanthæ album), und röthliches oder braunes Gummi (Gummi Tragacanthæ rubrum, flavum). Das weisse Gummi ist die beste Sorte. Wenn es gut ist, muß es milchweis seyn, glänzend, etwas durchsichtig und rein. Die schlechte Art ist röthlich, gelblich, oder selbst schwärzlich.

Das

Das Gummi Traganth läßt sich weit schwerer auflösen als das arabische Gummi, und ist viel zäher und dichter. Es enthält mehr erdhafte Theile und Zuckersäure. Zwey Dr. geben mit 6 Unzen Wasser einen dicken steifen Schleim. Man gebraucht dieß Gummi selten innerlich. Gewöhnlich 1) zu Klystiren mit Wasser oder Milch aufgelöst, in der Ruhr und Bauchflüssen; 2) um Arzneymittel mischbar zu machen, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich, um den Kampher in Emulsionen aufgelöst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkschen Merkurialpillen. Saunders (über einige Merkurialzubereitungen) hat gefunden, daß das Queckssilber sich noch leichter mit G. Traganth abreiben läßt, als mit G. arabicum. Zu Augenwässern; auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen u. a.

Präparate.

1) Species Diatragacanthæ frigidæ. Aus G. Tragacanthæ, Amylum und Radix Glyzirrhizæ.

2) Pulvis e Tragacantha compositus Ph. Edinburg. Aus G. Tragacanthæ, G. Arabicum, Amylum und Zucker; wider den Kitzelhusten.

III. Die fetten Oele; Olea unguinosa, expressa, cocta.

OLEUM AMYGDALARUM.

Das Mandelöl, (Amygdalus communis L.).

Daries, de Amygdalis & Oleo amararum æthereo.

Unter allen fetten Oelen ist das Mandelöl das angenehmste vom Geschmack, und wird daher am häufigsten innerlich benutzt. Wenn es frisch ist, sieht es weißgelblicht aus. Das Oel von den bittern Mandeln ist eben so süß und wohlschmeckend, als von den süssen.

Man

Man preßt es entweder kalt, oder durch Hülfe der Wärme aus: das kalt ausgepreßte Oel wird am leichtesten ranzicht.

Der Gebrauch der Oele war sonst sehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeschränkt. Wenn sie innerlich genommen werden, so ist die gewöhnliche Folge, daß sie die Eingeweide erschlaffen, dann im Magen ranzicht werden, und Sodbrennen, ranzichtes Aufstoßen und Blähungen erregen. Die Pflanzenschleime sind darin viel vorzüglicher; sie leisten alles, was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandelöl Gebrauch machen: 1) bey krampfhaften Zufällen, Steinbeschwerden, der Ischurie, krampfhaften Koliken. In der Bleykolik ist das süsse Mandelöl mit einigen Tropfen von Laudan. Liquidum sehr wirksam. Bey dem Ileus (Cortum); in der Ruhr (Tode); in Gallenfiebern, welche mit heftigen Ausleerungen verbunden sind (Burserius). An manchen Orten giebt man es noch immer Kindbetterinnen gegen die Krämpfe und Nachwehen; 2) gegen genossene mineralische Gifte, Scheidewasser, Arsenik u. a.

Die Oele werden am unschädlichsten, wenn sie auf die Art gegeben werden, daß bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen lassen. Die beste Art Oele innerlich anzuwenden ist überhaupt in Emulsion, mit einem Pflanzenschleim abgerieben; der Schleim vom Arab. Gummi mischt das Oel am leichtesten: ein Theil G. Arabic. macht 3 bis 4 Theile Oel mischbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup. Altheæ, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eyerdotter 2 Theile, und das Oel wird leichter ranzicht. Allein diese Mischung hält sich doch nicht, und man kann ohne besondere Wahl irgend einen angenehmen Syrup, oder ein aromatisches Wasser, Zitronensaft,

Wein

Wein u. ähnl. nehmen, um das Oel wohlschmeckender zu machen.

Mit dem Mandelöl werden häufig die feinen destillirten Oele verfälscht.

Die Mandelkleye ist das Residuum, welches nach der Destillation des Oels zurückbleibt.

OLEUM OLIVARUM.

Baumöl, Olivenöl. (Olea Europæa L.) Aus dem südlichen Europa.

Lehr Diss. de Olea Europæa, Götting. 1779. Marino Raccolta di alcuni Opuscoli relativi all uso interno dell Olio d'Olivo.

Es giebt eine große Menge von Varietäten unter den Oliven, an Farbe sowohl als Geschmack; die größern sind mehr fleischigt, und geben weniger Oel, man gebraucht sie daher zum Einmachen, die kleinern liefern mehr Oel. Je früher das Oel aus der frisch abgepflückten Frucht gepreßt wird, desto besser hält es sich. Wenn es frisch ist, muß es hellgelb seyn, und von süssem Geschmack. In den Gegenden, wo es bereitet wird, gebraucht man es als ein Nahrungsmittel statt der Butter zur Bereitung der Speisen.

Als Arzney wird das Baumöl nächst dem Mandelöl innerlich am öftersten angewendet. Es erschlafft die Theile, schmeidigt sie, und macht die Schärfen unwirksam. Wenn man es in größerer Menge nehmen läßt, wirkt es auf den Stuhl, man hat daher 1) bey habituellen Obstruktionen Gebrauch davon gemacht. Es verursacht in solchen Gaben leicht Erbrechen. Malacarne (vom Nutzen des Baumöls in der herumziehenden Gicht) fand das Oel in der Gicht, welche mit heftigen Schmerzen verbunden war von großem Nutzen. Die Kranke nahm vom feinsten Oel Unzenweise, bekam einen gelin-

den

den Schweiß, schlief ruhig darnach, da Opium vergebens gebraucht war, und es erfolgte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung. Das käufliche Baumöl hat doch diese Wirkung nicht. 2) Gegen mineralische scharfe Gifte, u. m. Die Alten gebrauchten es gegen die Hydrophobie.

Das Baumöl wird zuweilen mit Rüböl (oleum raparum) verfälscht, oder dadurch selbst nachgemacht; mannigmal enthält es auch Bleytheile.

OLEUM LINI.

Leinöl. (Linum uſitatiſſimum L.) Wird aus den Leinſaamen gepreßt.

Ein sehr widriges Oel, sowohl in Ansehung des Geschmacks als des Geruchs. Innerlich könnte man es füglich ganz entbehren.

Man hat das Leinöl in einigen Krankheiten vorzugsweise empfohlen, weil es eine besondere krampfstillende Kraft besitzen soll. 1) Gegen die Darmgicht, (Gallesky, Abhandl. vom Miserere; Lentin Beobacht.) Brüning fand nie davon Linderung; es erregte allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nicht nehmen wollen. (Von der Darmgicht.) 2) In der Bleykolik; Brambilla gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der Colica pictonum. 3) In Bruſtbeſchwerden, Sydenham und Baglio gebrauchten es wider den Seitenstich, um den Entzündungsreitz und die Schmerzen zu mildern, neben dem Aderlaß. 4) Gegen innere Blutungen; aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (Griffiths von der Heilungsart der innern Blutflüsse) gab es mit Rhabarber und G. Arabic. Wider den Bluthusten, den Blutungen aus den Nieren, den Mict. Cruentus, bey einem epidemischen Rheumatismus mit Bluthusten. Ein anderes mehr wohlschmeckendes Oel mit Opium verbunden, würde dasselbe, und noch viel wirksamer leisten.

Zum

Zum äußerlichen Gebrauch paßt es am beſten; zu Klyſtiren, Breyumſchlägen, Firniſſen.

OLEUM RICINI.

Oleum Palmæ liquidum, Palmæ Chriſti, Caſtor Oel. (Ricinus communis L.) Ricinusöl, aus Weſtindien, Mexico; wird ſehr häufig in England bereitet, und man läßt die Saamen aus Weſtindien kommen.

Hungerbyhler de Oleo Ricini, Fuchs de Oleo Ricini adulterato & vero.

Das Ricinusöl wird entweder durch das Preſſen, oder das Kochen mit Waſſer aus den Ricinusſaamen erhalten. Das ausgepreßte Oel iſt dicklicht, trübe; das gekochte hingegen wenn es friſch iſt, weißgelblicht, klar, und hat einen fetten etwas pikanten Geſchmack, und einen Violengeruch; es iſt ein reineres Oel als die übrigen ausgepreßten Oelarten. Die Hülſen der Saamen enthalten eine Schärfe, welche draſtiſch wirkt. Es iſt daher wichtig, daß die Saamen von der Hülſe gehörig gereinigt werden.

Außer den allgemeinen erſchlaffenden und ſchmeidigenden Eigenſchaften der Oele, welche es beſitzt, führt das Ricinusöl in geringerer Doſe ab. Man gebraucht es daher hauptſächlich in Fällen, wo man erſchlaffen, ſchmeidigen und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu ſtarken Reitz verurſachen würden. 1) Gegen Kolikſchmerzen, die Bleykolik, den Ileus, Steinſchmerzen u. a. 2) Bey Hämorrhoidalzufällen mit einer Neigung zu Verſtopfungen. 3) Gegen Würmer; (Dunant, Odier), es mildert den Wurmreitz und die Krämpfe. Die gewöhnliche Doſis iſt ½, 1 Unze als Emulſion gegeben: zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Es iſt nicht allemal unverfälſcht. Gewöhnlich auch etwas ranzicht.

OLE-

OLEUM PAPAVERIS.

Mohnöl, (Papaver somniferum L.).

Das Mohnöl ist von den übrigen ausgepreßten Oelen im Wesentlichen nicht verschieden. Es besitzt keine betäubende Eigenschaften.

OLEUM NUCUM.

Oleum Nucum juglandum. (Juglans regia L.) Wallnußöl.

Außer den allgemeinen Wirkungen der Oele, hat dieß Oel noch eine wurmtreibende Kraft.

* * *

Die übrigen öhlichten Nußarten geben ebenfalls ein unguinöses Oel. Einige Umbellaten enthalten in den Saamen ein Oel, welches an sich unguinös ist, aber durch die Beymischung des ätherischen Oels in den Hülsen oder der Schale, halb ätherisch wird z. B. Semen Anisi, Anethi, Fœniculi, Caryi. Diese können als Substitute der aromatischen fetten Oele benutzt werden.

IV. Mehlicht schleimichte Saamen.

Dahin gehören die schleimichten Getränke, Tisanen, die erweichenden Gurgelwässer aus den Gerstengraupen (Decoct. Hordei perlati), der Hafergrüze (Avenæ excorticatæ), die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

V.

V. Die thierischen Fette.

Unter allen thierischen Fett- und Oelarten wird allein die Butter zuweilen innerlich als Medicin gebraucht; nämlich statt der fetten Oele gegen mineralische Gifte. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufakturen schützen sich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleykolik durch fettes Butterbrod und fette Speisen.

Die übrigen Fett- und Talgarten, und die thierischen Oele dienen blos äußerlich zu Pflastern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öftersten als Nahrungsmittel gebraucht.

Zehnte Klasse.

Brechmittel. Emetica.

Ein Erbrechen kann durch sehr verschiedene Mittel, und auf eine verschiedene Weise erregt werden. Am kräftigsten geschieht es durch die eigentlichen Brechen machenden Substanzen, vermöge eines besondern Reitzes, oder eines besondern Eindrucks, welchen sie in dem Magen erregen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) auf die Ausleerung, indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms, und eines Theils des Leerdarms ausgeführt werden; oft erregen sie auch noch den Stuhlgang zugleich, und entfernen auf diese Weise materielle Reitze im Magen und Darmkanal. 2) Auf die Erschütterung des ganzen Körpers; ihre Wirkung erstreckt sich über das ganze thierische System. Sie befördern auf diese Art die Zirkulation des Bluts und der Säfte, die Se- und Excretionen; sie treiben den Schweiß, und bewirken einen Gegenreitz im Körper. Durch einen neuen Eindruck auf das Nervensystem schwächen sie einen vorhergehenden Reitz, oder löschen ihn ganz aus. Sie können auf diese Weise die animalisch chemischen Prozesse in den festen und flüßigen Theilen abändern. Dieser Erfolg ist in vielen Fällen wichtiger, als die Ausleerung selbst. 3) Außerdem sind noch sehr wirksame Mittel, um die Thätigkeit der kleinen Gefäs-

se

se auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen, weil zwischen dem Magen und der Gefässe der Haut ein besonderer Zusammenhang Statt findet; sie sind daher gegen den Krampf der äußersten Enden der Gefässe in Fiebern und in Hautkrankheiten von großem Nutzen. 4) Sie sind beruhigend und krampfstillend, theils weil durch die großen und allgemeinen Eindrücke selbst in äussern Theilen Reitze beseitiget werden, theils weil auf ihre Wirkungen allemal Erschlaffung folgt. Aus diesem Grunde sind die Brechmittel in Entzündungskrankheiten auch antiphlogistisch. Die Erschlaffung hemmt den Fortgang der Entzündung. Z. B. bey entzündeten Bubonen, Verhärtungen des Testikels u. a.

Die Anzeigen zu Brechmitteln sind daher sehr mannigfaltig. Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sehr passend mit einem Fieberparoxysmus vergleichen.

Die Anwendung der Brechmittel geschieht entweder in voller Dose; so, daß sie geradezu Erbrechen erregen, oder in kleinen Gaben, daß sie blos Eckel und Uebelkeit verursachen. Zuweilen gebraucht man sie auch in Verbindung mit abführenden Mitteln, daß beyde Ausleerungen desto gewisser erfolgen.

Gemeiniglich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äussern Ansehen, oder dem Geschmack der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man diese wohl als die Ursache der Zufälle ansehen, wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde; oft aber sind sie blos als Wirkung zu betrachten. Die Brechmittel afficiren nun das gastrische System auf eine zwecklose Weise, und können die Krankheiten gastrisch machen. Daher verschaffen auch wiederholte Brechmittel unter solchen Umständen oft nicht nur keine Erleichterung, sondern sie verschlimmern selbst die Zufälle, indem sie eine Erschlaf-

fung des Magens, und eine kränkliche Reizbarkeit zurücklassen.

Außerdem erfordern diese Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen große Behutsamkeit: hauptsächlich 1) bey Personen, die sehr korpulent, oder zu apoplektischen Zufällen, oder zu Blutflüssen geneigt sind; 2) wenn die Kranken Fehler in der Brust oder im Magen selbst haben; 3) wenn sie mit Brüchen behaftet, die nicht gehörig verwahrt sind; 4) wenn sie schwer zum Erbrechen zu bringen; 5) während der Schwangerschaft; 6) bey hartnäckigen Verstopfungen des Leibes.

Man kann die Brechmittel geradezu ohne alle Vorbereitung anwenden. In manchen Fällen ist es am sichersten, wenn man vor dem Gebrauch den Körper zubereitet, und erst auflösende Mittel nehmen läßt. Es wäre denn, daß die Zufälle diese Verzögerung nicht zuliessen. Auch die Wahl der Brechmittel ist keine gleichgültige Sache, und nicht alle sind in ihren Wirkungen gleich.

I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

IPECACUANHA.

Radix Ipecacuanhæ, (Cynanchum Ipecacuanha? Willdenow, Psychotria emetica? L. Viola Ipecacuanha? L. Euphorbia Ipecacuanha? Ph. Dan). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem spanischen Amerika, Mexiko, Peru, Brasilien, Rio Janeiro.

Lassone und Cornette über die Eigenschaften und Bestandtheile der Ipekakuanha.

Die Brechwurzel ward im Jahre 1649 durch Piso zuerst bekannt. Grenier führte sie 1686 in Frankreich ein; 1690 ward sie zuerst in Deutschland versucht; und zu ihrer Verbreitung haben Leibnitz und Wedel vieles beygetragen.

In

In Ansehung der Farbe giebt es drey Arten; 1) die aschfarbene oder graue, 2) die braune; beyde von Brasilien, und 3) die weisse. Die ächte Brechwurzel ist Fingers lang, wie eine Hühnerfeder dick, knotig, geringelt, ohne Geruch; gepulvert riecht sie widerlich, und hat einen bittern etwas scharfen Geschmack. Sie besteht aus dem rindichten Theile und der Marksubstanz, und das Mark ist mit einem gelblichen oder aschfarbenen Streife durchzogen. Ihre Bestandtheile sind gummicht und resinös.

Als Brechmittel paßt sie vorzüglich: 1) für zartere mehr reitzbare Personen; 2) sie verursacht nicht so leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme; 3) sie wirkt seltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel, und überhaupt gewisser als der Brechweinstein. Dagegen ist sie für mehr reitzlose Personen, und gegen Verschleimungen allein nicht kräftig genug; für Kinder ist sie zu widerlich. Fast noch wirksamer ist sie zur Eckelkur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit (Hahnemann).

Die Brechwurzel ist am kräftigsten, wenn man sie kurz zuvor, ehe sie genommen werden soll, recht fein pulvern läßt. Erwachsene erfordern gemeiniglich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis ½ Dr.; zur Eckelkur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen, welche Pye (Lond. Med. Obs. Vol. I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, lassen sich nicht allgemein anwenden. Gewöhnlich giebt man sie 1) in Pulver mit Zucker, oder Oelzucker. Auch der Zusatz von gereinigtem Weinstein ist sehr schicklich. In Verbindung mit 1 Gr. Tartarus emeticus wirkt sie am gewissesten. 2) Im Aufguß mit Wasser, oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Außer diesen hat man der Brechwurzel noch viele andere, hauptsächlich krampfstillende Eigenschaften zugeschrieben. Vorzüglich berühmt war sie vormals 1) in

der

der Ruhr, und sie hat selbst daher den Namen erhalten. Indessen hat sie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; in manchen Fällen haben selbst der Tartarus emetic., Cremortartari und Rhabarber Vorzüge. 2) In hartnäckigen chronischen Durchfällen ist sie mit großem Nutzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia oder Opium.

3) In Blutflüssen, besonders Mutterblutflüssen, ist sie ein sehr wichtiges Mittel (Plenk in Samml. f. pr. A.) als Brechmittel, oder als Eckelerregendes Mittel zu 1 Gr. alle ½ oder alle Stunden. Gegen das krampfhafte Blutspeyen (Wichmann, Dahlberg, Tode). 4) In krampfhaften Zufällen überhaupt, z. B. gegen hysterische Anfälle, wo man die erhitzenden krampfstillenden Mittel nicht anwenden darf; bey eingeklemmten Brüchen, gegen den Ileus. Bey asthmatischen Beschwerden, dem krampfhaften Asthma (Selle), dem Keichhusten, dem Magenkrampf. Auch gegen hartnäckige Wechselfieber (Wichmann), in anhaltenden Fiebern. 5) In der Arthritis und Rheumatismen. In der Wassersucht. 6) Gegen den schwarzen Staar u. m. Sie wirkt theils durch die Ausleerung, theils durch die Erschütterung und den Gegenreiz.

Präparate.

1) Infusum Ipecacuanhæ Gianellæ aus Rad. Ipecac., Cort. Aurantiorum, Cremortartari mit Wasser gekocht, und Oxymel squillit. vermischt.

2) Vinum Ipecacuanhæ Ph. Lond. aus einer Unze Ipekakuanha, mit 2 Pf. weissem Wein digerirt; zu ½, 1 Unze.

3) Syrupus Ipecacuanhæ; für zarte Personen und Kinder.

4)

4) Pulvis Doveri, Doverspulver, aus Ipekakuanha, Opium, Salpeter und Tartarus Vitriolatus; in der Gicht und Rheumatismen.

ASARUM.

Radix, Folia Asari, (Asarum Europæum L.). Haselwurzel. In schattigen, waldichten Gegenden.

Ehe die Ipekakuanha und die Antimonialmittel so sehr im Gebrauch kamen, war die Haselwurzel beynahe das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel sind von gleicher Wirksamkeit. Sie enthalten einen flüchtigen scharfen Stoff, sind heftig reitzend, drastisch, und befördern zugleich den Schweiß, den Urin und den Stuhl. Die Dosis ist 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr., in Pulver. In kleinen Dosen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran, alle $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{2}$ Stunden wirkt sie als ein krampfstillendes Mittel (Löffler). Im Dekokt wirkt sie mehr auf den Urin, und ist verschiedentlich in wassersüchtigen Zufällen mit Nutzen angewendet (Allione). Gegen eingewurzelte arthritische Zufälle. Man läßt zwey Dr. von der Wurzel mit einem Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen, und dann alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll nehmen.

CORTEX CARIBÆUS.

Caraibische, Caribäische Rinde, (Portlandia Caribæa). In Jamaika, Martinique, Barbados, den Leeward und Windward Inseln.

Wright in d. Philos. Transact. Vol. LXVII.
Ruiz am angef. Orte. S. 21.

Die Rinde ist äußerlich rauh und gefurcht, mit Moos bewachsen, die kleinen Stücke sind glatter. Sie hat eine aschfarbene Epidermis, und ist inwendig dunkelbraun. Die Stücke sind aufgerollt, und von verschiedener Größe. Der Geruch ist gewürzhaft, der Geschmack

schmack anfangs süßlicht gewürzhaft, hinterher scharf und bitter. Sie wirkt stärker als die Ipekakuanha, und führt gemeiniglich auch zugleich ab. Man giebt sie von 5, 10 Gr. bis 1 Skr. in Pulver, mit Weinstein. Duncan und Irving haben gegen Nervenfieber und intermittirende Fieber Versuche damit in kleinen Dosen angestellt.

OXYMEL SQUILLITICUM.

Meerzwiebelhonig, aus einem Theil Meerzwiebelessig mit 2 Theilen Honig vermischt.

Die Squilla in Substanz wird nie, oder doch nur sehr selten als ein Brechmittel benutzt; häufiger hingegen der Meerzwiebelhonig.

Besonders zweckmäßig ist dieses Präparat bey Verschleimungen der Brust und der ersten Wege. Als Zusatz zu Brechmixturen, von 1, 2 Dr. ½ Unze. Es erleichtert die Wirkung. Für Erwachsene ist es selten allein hinreichend.

II. Aus dem Mineralreiche.

TARTARUS EMETICUS.

Der Brechweinstein (S. 160.).

Der Brechweinstein ist eines der schätzbarsten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenschaften der Brechmittel in sich vereinigt. Er ist vollkommen sicher, hinreichend, und schnell wirksam, und befördert zu gleicher Zeit den Stuhl und den Schweiß. Er wirkt ohne zu schwächen. Man kann ihn in jedem Alter, und in jeder Krankheit anwenden: hauptsächlich 1) in allen Zufällen, wenn die materielle Ursache dadurch ausgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen sind. In Schleimfiebern, Gallenfiebern und ähnl. 2) In

Krank-

Krankheiten, wo man einen Gegenreiz bewirken, oder den Körper erschüttern will: daher in der Wassersucht, um die Resorbtion zu bewirken. In der eitrigen Schwindsucht (Reid, Metternich). In der Peripneumonie, wenn der Auswurf stockt, gegen die Bubonen, zurückgetretene Hautausschläge, ödematöse Geschwülste. Um unterdrückte Ausleerungen wieder herzustellen. In konvulsiven Zufällen, in der Epilepsie (Werlhof), in der Manie u. a. gegen Mutterblutflüsse. Leake giebt ihn zu $\frac{1}{4}$ Gran, statt der Ipekakuanha. 3) Als Excitirmittel, bey anscheinend todten Personen. 4) Um die Ausdünstung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Dose für Erwachsene ist von 1 bis 3 Gran; außerordentliche Fälle aber machen eine Ausnahme, und dann läßt sich keine Gabe gewiß bestimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein Erbrechen erfolgt seyn, so müssen die Gaben nicht um ein weniges erhöht, sondern in doppelten Verhältnissen gegeben werden, weil sie sonst eben so unwirksam sind, als die vorigen. Um dieses zu verhüten, verbindet man unter solchen Umständen den Brechweinstein am besten mit der Rad. Ipecacuanhæ. Man giebt den Brechweinstein 1) in Auflösung: mit destillirtem Wasser, mit Meerzwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelsalzen. Die Mittelsalze zersetzen aber den Brechweinstein. 2) In Pulver mit Zucker, Ipekakuanha.

Aeußerlich als Zusatz zu reitzenden Klystiren für apoplektische und leblose Personen.

Die Spiesglanzkalke.

Das Spiesglanzglas (Vitrum antimonii), der Spiesglanzsafran (Crocus metallorum; Calx antimonii) das Algrothpulver (Pulvis Algarothi) sind heftige Brechmittel, und werden blos zur Bereitung des Brechweinsteins angewendet.

Das

Das in England so berühmte Doctor James's Pulver besteht aus Antimonialkalk, Phosphorsäure und einer Kalkerde (Pearson Exper. and Observat. to investigate the Composition of Dr. James's Fowler, in d. philosoph. Transact. v. J. 1791).

VITRUM ANTIMONII CERATUM.

Mit Wachs überzogenes Spiesglanz. Zwey Drachmen gelbes Wachs werden mit einer Unze gepulvertes Spiesglanz über Feuer zusammengeschmolzen.

Es wirkt als Brechmittel, und führt gemeiniglich hinterher ab. Darin hat es vor andern Brechmitteln nichts vorzügliches. Die Wirkungen sind aber sehr unsicher und unbestimmt. Die Dose ist ½, 1, 2, 6, 12 Gran mit Zucker oder Magnesia.

SYRUPUS EMETICUS.

Aus Spiesglanzglas mit Wein aufgegossen, und mit Gewürze und Zucker eingekocht.

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Personen zu 1 Dr. ½, 1 Unze. Die Dosis ist nicht ganz sicher, weil sie auf die Menge des Zuckers, und die Zeit des Kochens beruht.

AQUA BENEDICTA RULANDI.

Vinum emeticum. Brechwein; aus Crocus Metallorum in Wein aufgelöst.

Das Verhältniß der aufgelösten Theile ist nach der Güte des Weins sehr verschieden. Es kommt mit dem Huxhamschen Spiesglanzwein in seinen Wirkungen überein.

VI.

Digitized by Google

VITRIOLUM ALBUM.

Vitriolum zinci, Zincum vitriolatum. Weißer Vitriol. Aus Zink in Vitriolsäure aufgelöst.

Martini de Zinco medico. Helmst. 1780.

Der weiße Vitriol ist selten rein, und muß erst zum medicinischen Gebrauche durch wiederholtes Auflösen und Krystallisiren gereinigt werden. Gewöhnlich enthält er noch Kupfertheile, Eisen und Bley. Man empfiehlt ihn als Brechmittel in Fällen, wo man eine schnelle Ausleerung bewirken will, gegen narkotische Gifte u. ähnl. Diese Wirkungen lassen sich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen: Zuweilen verursacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt ist, eine zu gewaltsame Wirkung, und man muß selbst dagegen Mittel anwenden. Die Dosis ist von 5, 6 Gr. bis ½ Dr. Man hat ihn auch statt der Zinkblumen als ein krampfstillendes Mittel gebraucht, in der Epilepsie, (Johnson) gegen veraltete Bubonen. Vielleicht hing die gute Wirkung von dem Erbrechen oder der Uebelkeit ab, welche er erregte.

VITRIOLUM CÆRULEUM.

Vitriolum Cupri, Cuprum vitriolatum; blauer Vitriol. Kupfervitriol. Ein Mittelsalz aus Kupfer mit Vitriolsäure verbunden.

Der blaue Vitriol schießt in länglicht rhomboidalischen, blauen Krystallen an. Er erregt fast augenblicklich Erbrechen, so bald er in den Magen kömmt. Er verursacht kein langes Würgen, und läßt nicht so leicht eine Erschlaffung und Schwäche des Magens zurück, als die andern Brechmittel. Sein Geschmack ist stark zusammenziehend und beizend widerlich. Simmons hat ihn als Brechmittel in Lungensuchten mit dem besten Erfolg

folg gebraucht. In skrophulösen Lungensuchten, in Verbindung mit Ipekakuanha, (Senter d. Amerikan. Verhandl. des Kolleg. der Aerzte zu Philadelphia 1. B.). Brookes empfiehlt ihn gegen den Keichhusten und Verschleimungen des Magens, vorzugsweise.

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Tasse Wasser aufgelöst. Vor der Anwendung läßt man ein Glas Wasser nehmen, und nachher Wasser nachtrinken. Am sichersten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

Marryatt (Samml. für prakt. Aerzte X. B.) empfiehlt eine Mischung aus gleichen Theilen von Tartarus Emeticus und Vitriolum cærul. zu 5 Gran, mit einem halben Eßlöffel voll Wasser gegeben, in Fällen, wo man schnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutrinken. Er nennt dieß ein trockenes Brechmittel, und versichert, daß beyde Mittel zusammen viel gelinder wirken, als jedes einzeln genommen.

* * *

B. Mittel, welche das Erbrechen stillen; Antemetica.

Eilfte Klasse.

Mittel, welche den Auswurf befördern; Expectorantia, Becchica.

Im natürlichen Zustande schwitzt aus den Schleimdrüsen der Luftröhre eine schleimichte Feuchtigkeit. Diese wird auf eine doppelte Art fehlerhaft, theils indem sie in ungewöhnlich größerer Menge abgesondert wird, theils daß sie eine zähere Beschaffenheit erhält, und nur mit Beschwerde ausgeworfen werden kann. In beyden Fällen werden Auswurf befördernde Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel, welche spezifisch den Auswurf befördern. Ihre Eigenschaften beschränken sich allein dahin: daß sie 1) die Ursache heben, wodurch diese Beschwerde hervorgebracht wird, 2) daß sie die Luftröhre und die Lungen geschmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, daß sie 3) die zu zähe Materie auflösen und verdünnen, und 4) daß sie durch ihren Reitz mittelbar oder konsensualisch einen Husten erregen, und so den Auswurf befördern.

Die Ursache der beschwerlichen Expektoration ist gemeiniglich blos lokal. In vielen Fällen ist die Stockung Folge der verstärkten oder vermehrten Entzündung; zuweilen ist eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus Schuld, weil nach der Entzündung allemal ein gewisser Grad von Erschlaffung zurückbleibt, oder die Ursache liegt in einem Krampf der Theile. Es können daher auch ganz verschiedene und entgegengesetzte Arzneyen als

Ex-

Expektorirmittel dienlich seyn. Die Wirkungsart dieser Mittel ist in vielen Fällen sehr schwer zu erklären.

Am wirksamsten erfolgt allemal die Expektoration 1) durch die Erregung des Hustens, und dazu sind keine Mittel mehr geschickt, als die Brechmittel. 2) Ein großer Theil der Expektorirmittel sind allgemeine reitzende Mittel, dahin gehören hauptsächlich die Eckel erregenden Mittel, welche durch die Erschütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reitz die Absonderung des Schleims befördern. Indessen scheinen doch die reitzenden Arzneyen, welche eine flüchtige Schärfe enthalten, oder solche Bestandtheile, welche auf die gasartigen Excretionen wirken, und durch diese Wege wieder aus dem Körper gehen, vorzüglich dazu geschickt zu seyn. 3) Gelinde reitzende warmfeuchte Mittel, die man einathmen läßt, oder in Aufgüssen und Dekokt gebraucht. 4) Die schleimichten, fetten und ölichten Mittel, die Süßigkeiten, die Brustsäfte. 5) Wirkliche krampfstillende Mittel. Es ist wahrscheinlich, daß manche von diesen Mitteln mit dem Getränke verbunden in die Blutmasse gehen, und durch die aushauchenden Gefässe der Luftröhre ausgedünstet werden, und auf diese Art die Absonderung des Schleims begünstigen. Die warmen, schleimichten lindernden Mittel sind in Brustzufällen sehr zuträglich, in soferne sie den entzündlichen Zustand verringern.

Die Anwendung aller dieser Mittel, besonders der warmfeuchten, schleimichten und ölichten Mittel, erfordern große Behutsamkeit, und man darf sie nicht zu lange fortgesetzt gebrauchen. Außer daß sie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten und vermehren sie den Zufluß zu den Lungen; die Lungen selbst werden dadurch zu sehr erschlafft, und sie können den Grund zur schleimichten Lungensucht legen.

Digitized by Google

I. Schleimicht süsse Mittel.

GLYZIRRHIZA.

Rad. Glyzirrhizæ, Rad. Liquiritiæ. (Glyzirrhiza glabra und echinnata L.) Süßholz. Aus Spanien, Italien, dem südlichen Frankreich. Wird im Fränkischen, in der Gegend von Bamberg häufig kultivirt.

Die Wurzel hat einen süßlichen Geschmack, welcher etwas ins Bittere übergeht, und enthält schleimicht zuckerartige Theile. Sie ist ein gewöhnliches Brustmittel gegen den Husten und die Heiserkeit. Man gebraucht sie 1) In Substanz als Hausmittel für Kinder. Man läßt die Wurzel käuen und den Saft aussaugen. 2) Im Aufguß, weil sie durch das Kochen bitter wird; oder man läßt sie erst später zu Brustdekokten zusetzen. Man verbindet sie mit der Rad. Altheæ, Tussilaginis, Arnicæ u. a. Das Pulver benutzt man auch zum Bestreuen der Pillen.

Präparate.

1) Succus Liquiritiæ oder Glyzirrhizæ, der ausgepreßte und eingedickte Saft aus der Wurzel. Er kömmt in platten Stücken oder Rollen im Handel, und sieht schwarz aus, glänzend. Der Geschmack ist süßlich bitter. Man gebraucht ihn entweder allein, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; oder als Zusatz zu Brustdekokten. Die Apotheker in London raffiniren diesen Saft, und formen ihn in kleine Stangen.

2) Pasta Liquiritiæ. Aus dem Dekoktum liquiritiæ mit G. Arabicum und Zucker.

3) Bacilli de Liquiritia albi, citrini. Aus Rad. Glyzirrhizæ, Mucilago G. Tragacanthæ, Zucker und Amylum; die gelben Bacilli haben noch den Zusatz von Crocus.

4) Trochisci becchici nigri; citrini, enthalten Succus liquirit. Sem. Anisi und Fœniculi. Die beste Kom-

position

position von allen; für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

5) Syrupus Glyzirrhizæ aus Rad. liquirit. Herba Capilli veneris, Hyssopi und Zucker.

Außerdem ist die Glyzirrhiza in allen Brustelixiren und Species pectorales enthalten.

RADIX ALTHEÆ.

Die Eibischwurzel wird als Brustmittel gegen entzündliche Brustzufälle und katarrhalische Beschwerden blos im Dekokt gebraucht. Sie ist aber nichts weiter als ein Linderungsmittel.

Pasta de Althæa; für Kinder.

Syrupus de Althæa, als Zusatz zu Brustmixturen.

RADIX GRAMINIS.

Die Graswurzel ist wegen ihrer schleimichten und süssen Theilen in Brustzufällen ein linderndes Mittel. Man läßt ein konzentrirtes Dekokt davon trinken.

Extractum Graminis.

SACCHARUM.

Der Zucker. (Saccharum officinarum L.) Eine Grasart, welche in Afrika, Ostindien, Amerika, auf den westindischen Inseln, u. a. kultivirt wird.

Rigby chemische Bemerkungen über den Zucker, aus dem Engl. von Hahnemann 1791.

Du Trone de la Coutre über das Zuckerrohr in Crells chemischen Annalen 1793.

Der Zucker ist ein süsses Salz, welches durch das Eindicken und Gerinnen aus dem Zuckersafte erhalten wird. Er besteht aus dem Zuckerstoff mit schleimichten Theilen verbunden. Seine medicinischen Eigenschaften sind gelinde reitzend, auflösend, und außerhalb dem Körper fäulnißwidrig.

Man

Man benutzt ihn am meisten, um Medikamente angenehmer zu machen, zur Bereitung der Syrupe, und als ein Hausmittel in Brustzufällen, gegen Husten und Heiserkeit. Auf langen Seereisen ist er ein vortreffliches Mittel, um den Skorbut zu verhüten. Mönch ließ ihn in gallichten Ruhren in Tisanen häufig mit Nutzen nehmen, und empfiehlt ihn, wenn die Kranken keine Säuren weiter nehmen wollen. Im Uebermaß wird er nachtheilig wegen der Zuckersäure; hingegen ist es ein bloßes Vorurtheil, daß er Schleim verursachen soll.

CARICÆ.

Caricæ pingues. (Ficus Carica L.) Feigen. Aus Asien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem ganzen südlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährende, erweichende und schmeidigende Kraft. Wenn sie recht reif werden, sind sie mit einem zuckerartigen weißen Inkrustat bedeckt. Sie verderben sehr leicht, und werden denn säuerlich. Man gebraucht sie hauptsächlich zu erweichenden, schmeidigenden Tisanen wider den Husten, die Heiserkeit, die Harnstrenge u. m. in Verbindung mit der Rad. Alrheæ, Liquiritiæ u. a., oder zu Gurgelwässern mit Milch oder Wasser gekocht, gegen die Geschwülste der Mandeln, zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleische, u. a.

Die Rosinen und Corinten werden auf eben die Art gebraucht.

Der Honig.

Ist in Brustzufällen und der Heiserkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zusatz zu Brustdekokten, Mixturen und Latwergen.

Die Species pectorales, welche auf den Apothecken als officinell vorräthig gehalten werden, sind mehrentheils verlegene Waaren. Sie bestehen aus Rosinen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, succus Liquiritiæ u. a.

II. Gelinde reitzende Mittel.

TUSSILAGO.

Folia, Radix Tussilaginis. (Tussilago Farfara L.) Huflattig. An feuchten, thonichten Gegenden in Europa überall.

Diese Pflanze besitzt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geschmack ist etwas herbe und schleimicht; und von den ältesten Zeiten gehört sie unter die Brustmittel. Man benutzt sie vielfältig gegen katarrhalische Zufälle, den Husten, die Heiserkeit, gegen den Husten bey Masern, bey der Peripneumonie und der Schwindsucht. Gewöhnlich läßt man sie im Aufguß als Thee, oder mit Milch gekocht, nehmen. Sie leistet nichts mehr als die Althäa. Galen und Dioscorides gebrauchten die trockenen Blätter gegen asthmatische Beschwerden auch wider die Schwindsucht, und liessen den Rauch einziehen. Die Schweden rauchen die Blätter wider den Husten statt des Tabaks. Vogel ließ sie zu eben dem Endzwecke mit Nutzen anwenden.

Außer den Brustbeschwerden hat man den Huflattig auch gegen die Skropheln und skrophulöse Geschwüre wirksam gefunden. Percivall (Samml. für prakt. Aerz. 2. B. Meyer in Baldingers neuem Magaz. 7. B. . . Man läßt entweder ein saturirtes Dekokt von den getrockneten Blättern, oder den frisch ausgepreßten Saft täglich zu einigen Unzen gebrauchen. Es ist ein Mittel, welches noch fernere Prüfung verdient.

Präparate.

1) Extractum Farfarae. Als Brustmittel gegen den trockenen Husten.

2) Syrupus de Farfara.

3) Looch de Farfara, sind entbehrlich.

TUS.

TUSSILAGO PETASITES.

Ist nach den Erfahrungen von Cullen noch wirksamer.

VERONICA.

Herba Veronicæ. (Veronica officinalis L.) Ehrenpreis. In Wäldern an trockenen Orten.

Der Geschmack dieser Pflanze ist etwas adstringirend und bitter. Sie ist vorzüglich durch Fr. Hoffmann berühmt geworden (de Infusi Herbæ Veronicæ præstantia, der sie dem wahren Thee gleich schätzte, und sie gehört auch unter die Substitute desselben. Ihre Kräfte wider Brustzufälle, das Blutharnen, den Stein u. a., sind sehr unbeträchtlich.

VERONICA TEUCRIUM.

Ist etwas angenehmer und mehr adstringirend.

INULA HELENIUM.

Radix Inulæ, Rad. Enulæ. Der Alant; im südlichen Europa.

Die Wurzel hat einen bitterlich schleimichten Geschmack, und einen gewürzhaften Geruch. Sie enthält ein ätherisches Oel, und ist gegen schleimichte Brustzufälle empfohlen. Die Dose ist 1, 2 Skr. mit Honig. Sie leistet überhaupt wenig.

Präparate.

1) Extractum Enulæ.
2) Der Alantwein, ist sehr erhitzend.
3) Unguentum enulatum, Ph. W.

Digitized by Google

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellæ albæ. (Pimpinella saxifraga L.) Pimpinell, auf steinichten Hügeln.

Die Pimpinelle ward schon in den ältesten Zeiten unter die Brustmittel gezählt. Sie enthält harzichte Theile, ist reitzend und erhitzend, sie wird in Substanz nicht verordnet.

Präparat.

Essentia pimpinellæ albæ, wird noch am öftersten benutzt, als ein auflösendes und schweißtreibendes Mittel. Gegen schleimichte Brustzufälle und Kolikschmerzen, täglich einigemal zu 20 bis 60 Tropfen mit Wasser. Auch als Zusatz zu Gurgelwässern in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulæ, der Lähmung der Zunge.

ANISUM.

Semen Anisi vulgaris, (Pimpinella Anisum L.). Der Anis ist in Syrien und Egypten einheimisch, und wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutschland, in Preussen kultivirt.

Die Saamen haben einen besondern angenehmen Geruch, und süssen gewürzhaften Geschmack. Man gebraucht sie als ein Schleimauflösendes, gelinde reitzendes, stärkendes Mittel, gegen Brustzufälle; und in der Oekonomie als Gewürz, um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reitzen. Als Karminativmittel.

Präparate.

1) Aqua Anisi.

2) Spiritus Anisi, wird in Mannheim häufig bereitet, (Mannheimer Wasser). Gegen Verschleimungen der Brust, und um die Verdauung zu befördern.

3)

Digitized by Google

3) Spiritus salis Ammoniaci anisatus. Wider Brustzufälle von Schleim, zu 30 bis 50 Tropfen.

4) Oleum Anisi wird häufig in Thüringen bereitet. Man läßt es mit Zucker nehmen (Elæosaccharum Anisi).

5) Confectio seminum Anisi, überzuckerter Anis.

ANISUM STELLATUM.

Semen Anisi Stellati, Semen Badian, (Illicium Anisatum L.?). Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippinischen Inseln.

Die Saamenkapseln haben die Gestalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geschmack mit dem Anis, und Fenchelsaamen sehr überein. Man benutzt ihn bey Katarrhalbeschwerden zum Brustthee.

SEMEN FOENICULI.

Man gebraucht die Saamen vorzugsweise gegen Brustzufälle, um den Schleim aufzulösen, und die Expectoration zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Brustthee.

HYSSOPUS.

Herba Hyssopi, (Hyssopus officinalis L.). Der Isop. Wild in Siberien, in bergichten Gegenden von Oesterreich.

Man empfiehlt dieß Gewächs besonders gegen schleimichte Brustzufälle im Aufguß als Thee. Es schmeckt unangenehm bitter.

Präparat.

Aqua Hyssopi; das Isopwasser ist ein gewöhnliches Vehikulum der Brustmixturen. Unter Mixturen gegen Verschleimungen.

HER-

HERBA MAJORANÆ.

(Origanum Majorana). Der Majoran.

Das Kraut ist als Thee in Brustbeschwerden, besonders in asthmatischen und Katarrhalzufällen empfohlen.

III. Bittere schleimichte Mittel.

LICHEN ISLANDICUS.

Isländisches Moos. Wächst auf der Erde und an Steinen, in waldichten Gegenden.

Eine blätterige, zähe, trockene Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bittern, schleimichten, etwas zusammenziehenden Geschmacke, ohne Geruch. Sie enthält eine Menge schleimichter, nahrhafter Theile, und gehört unter die gelinden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel; vermög der bittern adstringirenden Theile ist sie gelinde stärkend, ohne daß sie dabey den Stuhlgang anhält, oder erhitzt.

Man bedient sich ihrer: 1) wider den feuchten Husten, der in Schwindsucht überzugehen droht; nach verwahrloseten Katarrhen, nach Peripneumonien, wenn der Auswurf häufiger und eiterartig wird; 2) in Auszehrungen nach Masern (Schönheide Vers. mit dem Isl. Moos), nach stark eiternden Wunden und Geschwüren (Plenk), nach der Salivation; 3) in der Schwindsucht, von wahren Lungengeschwüren, wenn kein Fieber mehr vorhanden ist (Scopoli), besonders nach vernachläßigten Katarrhen, oder von versetzter Krankheitsmaterie. Im hohen Grade der Krankheit fruchtet es wenig, indessen werden die nächtlichen Schweiße dadurch gemindert (Mellin). In der schleimichten Lungensucht leistet es gute Dienste. 4) Bey dem Blutspeyen (Frize). 5) Im Keichhusten (Tode).

6)

6) In der Harnruhr, als ein stärkendes und lindernd des Mittel.

Man läßt das Moos 1) mit Wasser, oder Milch, oder in Fleischbrühe gekocht, täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. 2) Zu Thee Species mit der Rad. Polygalæ, Stipit. Dulcamaræ und Rad. Liquiritiæ verbunden. Wenigstens muß es eine Zeit lang gebraucht werden.

LICHEN PYXIDATUS ET COCCIFERUS.

Die Büchsenförmige und körnerichte Flechte.

Von Wönsel über den Nutzen der körnerichten und Büchsenförmigen Flechte in Samml. f. p. Aerzte VI. Band.

Diese Flechtenart ward schon von Bauhin und Rajus gegen den Keichhusten empfohlen. Wönsel benutzte sie gegen den epidemischen Keichhusten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolge. Sie wird auf eben die Art wie das isländische Moos angewendet. Der Lichen Pyxidatus ist ein Hauptingredienz des Pulvis antilyssus (Mead Monit. & præcept.).

POLYGALA AMARA.

Folia, Radix Polygalæ amaræ, bittere Kreuzblume, wächst in waldichten, bergichten Gegenden von Deutschland wild.

Die Wurzel besteht aus einem knotigen holzichten Knopfe mit vielen Fasern umgeben. Sie ist äußerlich grau und inwendig weiß. Sie hat keinen Geruch, der Geschmack ist sehr durchdringend bitter, und hinterher süß. Das Kraut hat diesen Geschmack ebenfalls. Sie wird oft mit der ganz unkräftigen Polygala vulgaris verwechselt.

Die Wurzel ist wider Brustzufälle, welche nach Brustentzündungen und dem Blutspeyen nachbleiben, em-

empfohlen worden. Portal gebrauchte sie wider die Schwindsucht. Sie gehört unter die reitzenden stärkenden Mittel, und paßt daher blos, wenn die Zufälle wegen Erschlaffung der Lunge fortdauren. Sie macht auch dieselbe Vorsicht, welche ähnliche Mittel erfordern, nothwendig. Man giebt das Kraut und die Wurzel zu 1 Skr. ½ Dr. 1) in Pulver täglich einigemal; 2) im Dekokt. Zwey Unzen werden mit Wasser bis zur Hälfte eingekocht. Man kann es mit der Chinarinde verbinden. 3) In Latwerge mit Honig oder mit Milch.

IV. Bittere scharfe Mittel.

POLYGALA SENEGA.

Radix Senegæ, Senecæ; Senega, Seneca Wurzel. Wächst in Nordamerika, Virginien.

Die Wirksamkeit liegt eigentlich in der Rinde der Wurzel. Sie ist dünn, in verschiedenen Richtungen gebogen und knotig, mit einer aschfarbenen Cuticula, unter dieser liegt die gelbliche Rinde; der innere holzichte Theil ist weiß. Der Geschmack ist im Anfange mehlicht und säuerlich, hinterher brennend bitter, Geruch hat sie nicht. Die scharfen Bestandtheile lassen sich durch Weingeist ausziehen, und sind harzichter Art.

Die Wurzel ist reitzend und auflösend. Sie erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl, und treibt den Urin und den Schweiß. In Nordamerika wird sie gegen den Biß der Klapperschlange angewendet. In neuern Zeiten ist sie 1) in Lungenentzündungen, dem Seitenstich empfohlen. Sie paßt aber nur wider chronische Zufälle, und auch dann erfordert sie als ein reitzendes Mittel große Behutsamkeit; zweckmäßiger ist sie 2) gegen das schleimichte Asthma; 3) in Wassersuchten und rheumatischen Krankheiten, weil sie auf den

Stuhl

Stuhl und den Schweiß wirkt. Man gebraucht sie 1) in Pulver zu 10 Gr. 1 Skr. ½ Dr.; 2) im Dekokt, man läßt eine Unze mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte einkochen, mit Salmiak und andern Zusätzen; 3) im Aufguß mit Wasser oder Wein.

GUMMI AMMONIACUM.

Das G. Ammoniacum ist in Brustzufällen, welche von zähem Schleime in den Lungen, oder in den ersten Wegen unterhalten werden, eines der wirksamsten Mittel. Es befördert den Auswurf, und oft den Stuhlgang und Urin. Man gebraucht es gegen den Husten, Katarrhalzufälle, die Engbrüstigkeit von zähem Schleime; in der Peripneumonie im letzten Zeitraume, wenn das Fieber sich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird; während den Blattern, wenn die Salivation stockt, in der schleimichten Schwindsucht u. a. mit dem besten Erfolge, in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum Antimonii.

MYRRHA.

Die Myrrhe ist in schleimichten Brustzufällen, wider die Schleimsucht u. a. anwendbar. Sie löst den Schleim auf, und stärkt. Man gebraucht sie entweder in Substanz, oder das Extract. Myrrhæ aquosum.

OXYMEL SQUILLITICUM.

Man gebraucht dieß Präparat der Meerzwiebel hauptsächlich gegen Brustbeschwerden, wo eine Ueberladung vom Schleime Statt hat, den Keichhusten, die schleimichte Engbrüstigkeit, den Husten von zähem Schleime u. a. Es ist ein reitzendes scharfes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Brustmitteln. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr., welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läßt, daß kein Erbrechen entsteht.

RA-

Digitized by Google

RADIX ARI.

Arum maculatum L. Aronwurzel, an feuchten Gegenden in Wäldern und an Bergen.

Die Wurzel ist sehr scharf, wenn sie frisch ist, und mehlicht; durch das Trocknen verliert sie viel von ihrer Wirksamkeit, und muß daher wohl verwahrt werden. Sie ist ein sehr reitzendes und wirksames Mittel gegen den zähen Schleim, Verschleimung des Magens, und schleimichte Brustzufälle. Man giebt sie 1) in Pulver mit Mittelsalzen, oder 2) in Pillen mit Extrakten von ½ Skrup. bis 1 Drachm.

Präparate.

1) Pulvis Stomachicus Birkmanni; aus Rad. Ari, Pimpinella, Cort. Cinnamomi und Zucker.

2) Pulvis cachecticus Quercetani; aus Rad. Ari und Limar. Martis.

3) Pulvis Ari compositus.

Aus dem Mineralreiche.

SULPHUR AURATUM ANTIMONII.

Die Antimonialpräparate, in solchen Gaben, daß kein Erbrechen erfolgt, sind sehr schätzbare Brustmittel; vorzüglich Sulphur auratum antimonii, und Kermes minerale; in Verbindung mit Salmiak, Gummi Ammoniacum, Oxymel Squilliticum.

Aqua benedicta Rulandi, und Vinum antimon. Huxhami; werden auch als Zusatz zu Brustmixturen gebraucht.

SULPHUR.

Der Schwefel vermehrt die Lungenabsonderung und Expectoration, und ist vorzüglich in chronischen Brustbeschwerden sehr heilsam.

Zwölf-

Zwölfte Klasse.

Abführende Mittel; Purgantia, Cathartica.

Abführende Mittel nennt man solche Arzneyen, welche einen häufigern und flüßigern Stuhlgang erregen. Dieß geschieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den stärkern Zufluß des Darmsaftes, mittelst eines besondern Reitzes auf die Muskelfasern der Gedärme.

Diese Wirkungen leisten die abführenden Mittel in verschiedenen Graden der Stärke. Man hat sie daher in gewisse Klassen unterschieden, 1) in gelinde abführende Mittel (lubricantia, laxantia, eccoprotica); 2) in stärker abführende (purgantia, cathartica); 3) in heftig wirkende Mittel (drastica). Von diesen lassen sich die Gränzlinien schwerlich mit Bestimmtheit festsetzen.

Der Erfolg der Wirkungen dieser Mittel ist sehr ausgebreitet: 1) als Ausleerungsmittel, indem dadurch die im Darmkanale enthaltenen Stoffe ausgeführt werden; 2) als Derivirmittel, weil die Säfte nach diesen Theilen hingezogen und vermindert werden. Auf diese Weise wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verschiedenen Theilen, besonders eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel sind daher von der größten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit ist es allemal das erste und wichtigste Geschäft, die ersten Wege gehörig zu reinigen; nur ist es unleugbar, daß wir in unsern

Ta-

Tagen darin zu weit gehen. Die Unreinigkeiten sind sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten; des Fieberreitzes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe. Durch die öftern und lange fortgesetzten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunden Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt: es wird eine Krise erkünstelt, welche nicht natürlich ist, und die Folge ist nun, daß die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachkuren nothwendig werden. Jeder weiß, wie sehr eine nur mäßig starke Abführung ermattet. Ganz verschieden ist es, Krankheiten gastrisch, und wirkliche gastrische Krankheiten behandeln.

Einem gesunden Körper, der gehörige Leibesöffnung hat, sind diese Mittel nicht allein unnöthig, sondern selbst schädlich. Noch mehr sind sie es 1) in Krankheiten, wo schon wahre Schwäche des Körpers entstanden ist. Keine Arzneyen erschöpfen die Kräfte so geschwind, als ein starkes Abführungsmittel. 2) Wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) Wenn die Gedärme widernatürlich reitzbar, oder gar entzündet sind. 4) Wenn sie topische Fehler haben. Auch 5) während dem Stillen der Kinder erfordern sie große Vorsicht.

Noch muß ich eines beynahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, daß man die Abführungen als Mittel ansieht, um Schärfen, welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet sind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle zurück im Körper blieben. In dieser Absicht werden diese Mittel oft ohne allen Nutzen, und nicht selten zum Nachtheile angewendet. Die Auswahl der Abführungsmittel ist überhaupt weit schwerer als bey den Brechmitteln, weil fast alle besondere Nebeneigenschaften besitzen,

wor-

worauf bey der Anwendung genaue Rücksicht genommen werden muß.

I. Gelinde abführende Mittel.

PULPA TAMARINDORUM.

Das Tamarindenmark. (Tamarindus indica L.). Aus Ost- und Westindien.

Remler chemische Unters. der Tamarindensäure 1787.

Das Tamarindenmark ist eine schwarzbraune, weiche, fleischigte Substanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeiniglich zerstößt man die Saamen und das Mark zugleich, und kocht sie aus. Man findet daher auch unter dem Mark braungelbe glänzende Saamen und Fasern. Der Geschmack ist weinsäuerlich, und der Geruch weinartig. Das Mark der Westindischen Tamarinden ist brauner von Farbe und gewöhnlich mit Zucker versetzt, damit es sich besser hält. Bey den Ostindischen Tamarinden geschieht dieses nicht, und daher ist das Mark sauer, trockener und schwärzer. Oft wird das Mark mit Zucker, Pflaumenmus, auch mit Syrup und Eßig verfälscht, und dadurch werden die Eigenschaften sehr umgeändert. Zuweilen sind auch Kupfertheile beygemischt. Die Säure der Tamarinden verhält sich wie Weinsteinsäure.

Der Gebrauch der Tamarinden stammt aus den Zeiten der Araber. Sie sind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient sich ihrer: 1) in gallicht inflammatorischen, oder gallichten Krankheiten, in gallichten Ruhren, in der Gelbsucht. 2) In faulichten Krankheiten, wenn Abführungen nöthig sind. 3) In entzündlichen Zufällen. 4) Gegen habituelle Verstopfungen, Hämorrhoidalbeschwerden u. m.

Man läßt das Mark zu ½, 1, 2, 3 Unzen mit Wasser aufgelöst nehmen, und in Verbindung mit Manna

na, Glauberſalz, Rhabarbertinktur, Salmiak u. a. oder in Molken (Serum lactis tamarindinatum). Zu einem Pfunde Milch wird eine Unze Pulpa Tamarind. genommen.

Präparat.

Electuarium lenitivum Ph. Edinb. iſt unter allen ähnlichen Electuar. welche Tamarinden enthalten, das zweckmäßigſte.

CASSIA.

Pulpa Caſſiæ. (Caſſia Fiſtula L.) Kaſſienmark, Rohrkaſſie, aus beyden Indien, Mexiko, Dominique. Wird aus dem Mark der Kaſſienſchoote bereitet.

Vaucquelin Zerlegung der Kaſſia in Crells chem. Annalen vom Jahre 1793 II. B.

Die Wirkungen dieſes Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem ſchwächern Grade. Es ſieht ſchwarzbraun aus, und hat einen gewürzhaft unangenehmen Geſchmack und faden Geruch. Es hält ſich nicht lange.

Die ſüßlicht ſauren Obſtarten, ſowohl friſch als gedörrt, in beträchtlicher Menge genoſſen, führen ebenfalls gelinde ab.

MANNA.

Manna Calabrina, Manna electa. (Fraxinus Ornus L.F. excelſior L. rotundifolia Miller). Die Manna, aus Italien, Calabrien, Sicilien, von mehrern Gewächſen, vorzüglich den Haynbuchen und Eſchen.

Bartels Briefe über Calabrien 1. B. S. 225.
Trainer Examen chemicum Mannæ. Erlang. 1793.

Die Manna ſchwitzt aus dem Stamme und Zweigen entweder von ſelbſt aus, oder nach vorhergängigen Einſchnitten, und erhärtet an der Luft. Die Einſchnitte wer-

werden mit einem sichelförmigen Messer gemacht, und man fängt unten am Stamme an, und geht so fort bis zum Gipfel, wenn es die Jahrszeit erlaubt.

Man unterscheidet drey Hauptsorten:

1) Manna in lacrymis, die beste Sorte, welche durch die Sonnenhitze von selbst ausquillt. Sie ist anfangs dünn und klar, wie Wasser, und erstarret, wenn sie der Wind kühlt, in kleine Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hängen. Es ist unrichtig, daß sie aus den Blättern ausschwitzen soll. Diese Sorte erhalten wir gar nicht.

2) M. cancellata, Manna stalaktit. Diese besteht aus röhrenförmigen Stücken, welche gewöhnlich einige Zolle lang, und einen Zoll breit sind. Man pflegt in die Einschnitte ein Blatt zu stecken, worauf die Manna in ein kleines Becken fließt. Diese Sorte ist nicht allemal ächt.

3) M. vulgaris, M. calabrina, M. sicula. Die gewöhnlichste Art, welche ebenfalls durch das Einritzen der Stämme erhalten wird. Sie besteht aus zusammenhängenden Klumpen von verschiedener Größe und Reinigkeit. Von dieser macht man eine Auswahl (M. electa). Die schlechten Stücke haben den Namen Manna crassa, spissa, sordida. Diese werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (M. tabulata), oder man läßt sie in Rosenwasser auflösen (M. depurata).

Die sogenannte Manna di fronde existirt in der Natur nicht, Modeer hält sie für die Excremente der Springfliege (Neue Abhandl. der Schwed. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1792). Die Manna Brigantina von Briancon, ist eine unächte Manna, welche aus dem Lerchenbaum quillt. Sie hat auch allemal einen Terpentingeschmack.

Reine gute Manna hat eine weiße oder weißgelbliche, etwas röthliche oder durchsichtige Farbe, einen eckelhaf-

ten

ten schwachen Geruch, und einen schleimicht süßlichen, widerlichen Geschmack, dabey muß sie auf der Zunge ganz zerschmelzen. Sie ist sehr oft mit Mehl oder feinem Sand verfälscht, oder aus Honig, Kassonadezucker, Skammoneum, Sennesblättern u. a. nachgemacht. Unter solchen Umständen wird der Geschmack und die Konsistenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte Manna läßt sich sowohl im Wasser als in Weingeist völlig auflösen.

So lange die Manna frisch ist, ist sie blos nährend und nicht abführend. Es scheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirksamkeit nothwendig. Auch bey ihrem Gebrauche wird diese leicht im Magen fortgesetzt, und daher bekömmt sie Kindern und Personen, welche eine Neigung zur Säure und Blähungen haben, nicht.

Man benutzt sie hauptsächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, besonders in Brustzufällen, dem Asthma, in Katarrhen, weil sie zugleich den Auswurf befördert. In der Schwindsucht ist sie zur Abführung beynahe das einzigste Mittel, wenn Entzündungen der Eingeweide zu fürchten sind. In Masern, Blattern u. a. 2) Bey grosser Reitzbarkeit des Därmkanals. Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeiniglich verbindet man sie mit Mittelsalzen, Crystalli Tartari, Tamarinden u. a. und giebt sie zu 2 Dr., ½, 2, 3 Unzen in Thee aufgelöst, oder mit einem aromatischen Wasser, oder in Molken. Vegetabilische Säuren verhindern die Leibschmerzen, welche die Manna verursacht.

Präparate.

1) Electuarium de Manna.

2) Syrupus de Manna; und mehr sind entbehrlich, und gewöhnlich verdorben.

3) Infusum Laxativum Viennense, Mannagettæ.

Auch

Auch die Gewächse, welche einen Zucker enthalten, der Honig, viele bittere Mittel, die ausgepreßten Oele u. m. sind bey einem anhaltenden Gebrauche meistens gelinde abführend.

II. Stärker abführende Mittel.

RHABARBARUM.

Radix Rhabarbari, Rad. Rhei, (von Rheum palmatum L. Rad. undularum Pallas, und mehrern Arten). Rhabarber. Aus den östlichen Gegenden von Asien, China, Tiber und der mongolischen Tartarey. Wird in Ostindien, mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutschland kultivirt.

Man unterscheidet mehrere Sorten von Rhabarber im Handel: 1) die rußische, moskovitische, siberische, türkische Rhabarber, (Rhabarbarum ruſſicum, ſibirium, moſcoviticum, turcicum). Sie kommt von Rheum palmatum und R. undulatum, und ist wenig von einander verschieden. Ursprünglich stammen diese Arten aus dem nördlichen Asien und China. Von den Kalmuken wird die Rhabarber nach Siberien und Rußland gebracht, von den Bucharen nach den Häfen in der Mittelländischen See.

Die rußische Rhabarber ist von allen die beste. Sie besteht aus platten, länglichten Stücken, ohne Rinde, mit großen Löchern. Dabey ist sie recht trocken, mässig schwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben. Im Bruche ist sie hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und fast marmorirt wie die Muskatennuß; der Geruch ist eckelhaft gewürzhaft, der Geschmack bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen oleum Tart. per deliquium zugießt, dunkelroth. Beym Kauen färbt sie den Speichel

chel safrangelb, und ist nicht sehr schleimicht und klebricht. 2) Die Chinesische Rhabarber. Sie wird von den Chinesen nach Canton gebracht. (Rhabarbarum sinicum, Chinense). Diese Art ist ebenfalls fein von Korn, und etwas bleicher von Farbe als die rußische, und nicht so stark marmorirt. 3) Die Ostindische Rhabarber ist härter, schwerer, mehr braungelb, grünlicht, schwammicht, und hat kleine Löcher, die kaum so weit sind, als eine Federspule. Es giebt auch davon wieder verschiedene feinere und gröbere Sorten. Gewöhnlich sind die Stücke an der einen Seite platt, und an der andern rundlich. 4) Die Europäische Rhabarber, die Englische, Deutsche, Schwedische u. m. besitzt eben dieselben Eigenschaften, nur muß die Gabe etwas stärker seyn. Wenn die Pflanze das gehörige Alter erreicht hat, und etwas schnell getrocknet wird, so verhält sie sich völlig, wie die beste Ostindische Rhabarber. Der Unterschied hängt ohne Zweifel von dem Boden und der Art der Zubereitung ab. Schwärzliche, wurmstichige, geruchlose Rhabarber ist ganz untauglich. Manchmal ist die Rhabarber gefärbt oder ausgebessert.

Wahrscheinlich ist die Rhabarber erst im 4ten Säc. bekannt geworden. Als Medicin ist die Wirkung derselben nach der Dosis verschieden: 1) in voller Gabe ist sie ein erhitzendes abführendes Mittel; die Contenta des Darmkanals und der Urin werden davon gelb gefärbt. Sie verursacht, nachdem sie gewirkt hat, gewöhnlich eine Verstopfung. 2) In kleiner Dose ist sie stärkend und zusammenziehend. Wegen dieser doppelten Eigenschaften bekömmt sie auch als Abführungsmittel besser, als viele andere Mittel. Sie enthält flüchtige, riechende Theile, einen zusammenziehenden Bestandtheil, und einen zuckersauren, schleimichten, harzichten Theil (Crells Annal. 1. B. 1785). Dieser Kalk scheint bey

den

den Wirkungen der Rhabarber doch keinen besondern Einfluß zu haben.

Die Rhabarber ist als Abführungsmittel besonders angemessen: 1) in Fällen, wo eine Schwäche und Erschlaffung des Darmkanals, und eine Neigung zur Säure wahrgenommen wird, aus dem Grunde ist sie für Kinder sehr schätzbar, für zartere Personen, für Hysterische, für Reconvalescenten; 2) gegen Kolikschmerzen, besonders von Säure und Blähungen.

Dagegen ist der Gebrauch derselben bey alten Personen, oder die eine Neigung zu habituellen Verstopfungen haben, nicht zuträglich. Auch in fieberhaften und entzündlichen Zufällen nicht, weil sie den Körper erhitzt. Am meisten aber in Darmentzündungen. In der Ruhr bey einer Disposition zu Blutflüssen und Blutkongestionen ist sie ebenfalls nachtheilig. In Hämorrhoidalflüssen aller Art.

Als ein stärkendes Mittel gebraucht man die Rhabarberwurzel vorzüglich: 1) bey einer Disposition zu anhaltenden Durchfällen, von Schlaffheit des Darmkanals; in Diarrhöen ohne Materie; 2) gegen Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse, mit bittern Mitteln verbunden; 3) in Kachexien, der Verstopfung der monatlichen Reinigung, dem weissen Fluß, in der Gelbsucht der Kinder; 4) gegen Geschwüre der Harnwege, die Diabetes u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Skr. ½, 1 Dr. am wirksamsten: 1) in Pulver, mit Oelzucker, oder einigen Tropfen ätherisches Oel, und mit Mittelsalzen, Magnesia, Tartarus tartarisatus, Crystalli Tartari vereinigt; 2) in Pillen; 3) im Aufguß, daß man sie mit Wasser oder Kaffee aufwallen läßt. Man kann sie auch mit dem Tamarindenmark verbinden. Die Tinctura Rhei ist indessen allemal vorzüglicher. Als ein stärkendes Mittel zu 5, 8, 10 Gr., mit Zucker, Gewürzen. Der un-

angenehme, widerliche Geschmack wird durch den Zusatz von Spir. Nitri dulcis, oder Liquor anodynus verbessert.

Präparate.

1) Tinctura Rhei aquosa, Anima Rhei, Rhabarbertinktur; wird am besten ohne allen Zusatz eines alkalischen Salzes, oder dergl. durch die Digestion mit Wasser bereitet. Sie ist gelinde abführend, und erhitzt nicht so sehr als das Rhabarberpulver. Man giebt sie zu 2 Dr., ½, 1, 2 Unzen mit einem aromatischen Wasser, Mittelsalzen, Tamarinden, und Liquor anodynus verbunden. Sie hält sich nicht lange.

2) Tinctura Rhei vinosa Darelii. Besteht aus Rhabarberwurzel mit Rosinen, Cort. Cirtri, Rad. Liquiritiæ, Sem. Cardamomi in spanischem Weine digerirt, und mit Extract. Enulæ versetzt.

3) Tinct. Rhei spirituosa, mit Weingeist.

4) Tinct. Rhei dulcis, mit Weingeist und Gewürzen.

5) Tinct. Rhei composita Ph. W.

6) Tinct. Rhei amara Ph. Edinb.

7) Syrupus e Cichoreo cum Rheo, Rhabarbersyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel, für Neugeborne und kleine Kinder. Der Zusatz von Cichorienwurzel ist ganz überflüßig. Die Dose ist 1, 2 Theelöffel.

8) Extractum Rhabarbari; wird aus der Rhabarberwurzel mit Wasser ausgekocht. Es hat eine gelbgraue Farbe, und ist sehr kostbar, daher auch oft verfälscht. Es verdirbt dazu leicht. Die Wirkungen sind mehr stärkend als abführend; es wird zu ½, 1 Skr., ½ Unze in Pillen, oder in einem aromatischen Wasser aufgelöst. In großen Dosen führt es auch ab.

SEN-

Digitized by Google

SENNA.

Folia Sennæ alexandrinæ, (Cassia Senna L.). Sennesblätter. Aus Arabien, Egypten, Italien.

Es giebt im Handel mehrere Sorten von Sennesblättern: 1) Die Alexandrinischen; sie sind länglicht rund, vorn etwas zugespitzt, gelblichtgrün, und sanft anzufühlen; 2) von Tripoli, diese sind grösser, ganz grün, und vorn stumpf; 3) die Italiänischen, aus der Provence, haben stärkere Adern, und sind ebenfalls mehr rund und grün; 4) die Mocha-Sennesblätter sind überhaupt schmäler, länger und spitzig. Die falsche Senna, oder die deutsche Senna kommt von der Colutea arborescens, und besteht aus mehr herzförmigen Blättern.

Die Sennesblätter haben einen bittern, eckelhaften, etwas scharfen Geschmack, und einen besondern widerlichen Geruch. Ihre Wirkungen sind gemeiniglich nur sehr mäßig; sie haben das Unangenehme, daß man viel davon nehmen muß. Vier Unzen Wasser scheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirken sie mit Leibschmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Theile aufgelöst sind. Die Stengel (Stipites) sind daran ganz unschuldig.

Man giebt sie am besten im Aufguß mit heissem Wasser, und läßt davon Theetassenweise trinken, oder mit warmem Weine bereiten. Kochen sollte man sie nie, weil zu viel harzichte Theile aufgelöst werden, und allemal Leibschmerzen darnach entstehen. Die Dosis ist 1, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Man verbindet sie auch mit andern Abführungsmitteln oder Gewürzen, um sie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen und Blutflüssen ist sie allemal nachtheilig.

Die Schooten (Folliculi Sennæ) werden nicht mehr gebraucht, und besitzen auch keine Vorzüge.

Prä-

Präparate.

1) Das Electuar. lenitivum und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Sennesblätter.

2) Infusum laxativum Viennense. Aqua laxativa Viennensis, das Wiener-Wasser. Aus Sennesblättern, Rosinen, Rad. Polypodii, Sem. Coriandri, Cremor Tartari, mit Wasser digerirt, und in der Colatur-Manna aufgelöst. An manchen Orten ist es sehr beliebt. Die Dosis ist 2, 3 Unzen.

ALOE.

Aloe Succotrina, Socotrina, (Aloe Spicata und Aloe perfoliata Thunberg, Aloe elongata Murray). Aloe, wächst in Asien, Afrika, den westindischen Inseln, Barbados, und den mittägigen Theilen von Europa.

Murray Comment. Succi Aloes amari initia. Gött. 1785.

Sparmanns Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. S. 603.

Die Aloe ist der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher durch das Auspressen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bittern, scharfen, etwas aromatischen Geschmack, und einen balsamischen widerlichen Geruch. Nach Verschiedenheit der Güte giebt es mehrerley Sorten.

1) Aloe Succotrina von der Insel Sucotra oder Sokotorah. Es giebt davon verschiedene Sorten, die feinste und beste ist die Aloe lucida. Sie ist schwärzlich roth, oder rothbräunlich, glänzend, bröcklich; in kleinen Stücken und am Bruche röthlich transparent. Der Geschmack ist sehr bitter aromatisch scharf. Wenn sie gerieben wird, giebt sie ein schönes goldgelbes Pulver, und

und der Geruch ist balsamisch aromatisch. Eine zweyte Sorte ist dunkelbraunroth, und gepulvert braungelb.

2) Aloe hepatica, Leber-Aloe, braune Aloe. Von der Aloe elongata, einer Varietät der Aloe perfoliata. Sie ist Leberbraun, nicht so glänzend, dabey mehr kompakt, zähe und undurchsichtig. Sie kommt vom Cap der guten Hoffnung, und von der Insel Barbados, und hat im Handel auch den Namen Barbados-Aloe. Die beste Sorte ist sehr gut und rein, der Geruch widrig safranartig. Gepulvert ist sie rothgelb, graugelb, und schwarzgelb. Die schlechtesten Sorten sind über dem Feuer eingedickt.

3) Die Mocha-Aloe hält das Mittel zwischen der Aloe Succotrina und der besten braunen, oder Barbados-Aloe.

Die sogenannte Aloe Caballina, Roßaloe, Pferdealoe, ist die schlechteste Sorte der Aloe hepatica, und wird aus den Ueberbleibseln der andern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrscheinlich daher, weil die Aloe für Pferde das einzige sicherste Abführungsmittel ist. Sie ist schwarz, pechartig, brenzlicht. Die schlechtern Sorten der Aloe sind oft mit Sägespänen, Blätterfasern und Süßholzsaft vermischt.

Die Aloe ist ein erhitzendes Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben wirksam ist; die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langsam. Giebt man sie in grossen Dosen, so erregt sie Leibschmerzen und Reissen. Sie ist daher auch nicht geschickt eine starke oder flüßige Ausleerung zu bewirken (Cullen). Nach dem Gebrauche derselben bleibt eine Hartleibigkeit zurück.

Am dienlichsten ist sie 1) bey einer Verschleimung der ersten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren. Sie paßt nicht bey einer Neigung zu Blutflüssen. Bey Hämorrhoidalbeschwerden vermehrt sie leicht die Zufälle, und verursacht eine Dis-

position

position zu Hämorrhoiden. Sie scheint überhaupt auf die dicken Gedärme vorzüglich zu wirken. 2) Sie befördert auch den Fluß der monatlichen Reinigung.

Man giebt die Aloe selten in Substanz, weil sie zu sehr erhitzt. Die Dose ist 2, 3, bis 6 Gran. Cullen empfiehlt sie in Pillen, in Verbindung mit bittern Extrakten: dem Extr. Centianæ rubr. u. a. Am häufigsten gebraucht man das Extract. gummosum.

Präparate.

1) Extractum Aloes-gummosum, aquosum. Man läßt die Aloe hepatica mit Wasser auflösen, und die Solution über gelindem Feyer bis zur Trockne abrauchen. Die Haupttheile bleiben dabey unaufgelöst. Börner empfahl statt des Wassers eine vegetabilische Säure. Man giebt es zu 5, 10, 15, 20 Gran, am besten 1) in Pillen, oder 2) in Auflösung. Der Geschmack ist sehr widerlich.

2) Pilulæ balsamicæ Stahlii u. m enthalten Aloe. Die Dose ist 4, 6 Gran.

3) Tinctura Aloes.

Die Aloe depurata, insuccata, rosata sind völlig entbehrlich.

JALAPPA.

Radix Jalappæ, Jalappi. (Convolvus Jalappa L.? Mirabilis Jalappa L.?) Jalappwurzel; Purgirwurzel, aus dem spanischen Amerika, der Insel Madera.

Die Jalappe ward zuerst im Jahre 1610 aus Chalappa einer Stadt in Neuspanien nach Europa gebracht. Sie kommt gewöhnlich nicht ganz, sondern in Scheiben zu uns, und ist äußerlich runzlicht und braungestreift, inwendig mit schwarzbraunen Punkten und Streifen durchzogen; der Geruch ist eckelhaft, und der Geschmack scharf. Wenn sie gut ist, muß sie schwer seyn, zähe, und nicht

leicht

leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzichten Punkten besetzt, und sich leicht entzünden. Die Wirksamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie ist vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reitzenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren. 1) Bey einer Verschleimung überhaupt, in Schleimfiebern, 2) gegen Würmer, und besonders um den Wurmschleim zu lösen. Sie gehört daher auch unter die vorzüglichsten Wurmmittel. 3) In chronischen Hautausschlägen, auch um wässerichte Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäckigen Wassersuchten.

Man gebraucht selten die Wurzel, weil sie der ungleichen Mischung der Harztheile wegen unsicher, und bey zarten oder reitzbaren Personen leicht zu heftig wirkt. Die Dose ist ½, 1 Skrup. ½ Dr. in Pulver, mit Oelzucker, Merc. dulcis, Valeriana oder andern Abführungsmitteln, gereinigten Weinstein, Salmiak u. m. Die Apotheker extrahiren zuweilen aus dem Jalappenpulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal.

Präparate.

1) Resina Jalappæ, das Harz aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen. Es ist röthlich braun, schwärzlich, glänzend im Bruche, im Weingeist leicht auflösbar. Es muß nicht klebricht seyn, auch wenn man es auf Kohlen streut, keinen Terpentingeruch haben. Häufig wird es von den Materialisten mit Pech, Colophonium, G. guttæ und andern Harzen vermischt. Wenn es ächt ist, ist es ein vollkommen sicheres Mittel.

Man benutzt es gewöhnlich statt der Wurzel. Es wirkt heftiger, allein man kann die Dose genauer bestimmen. Kindern scheint es besser zu bekommen als Erwachsenen. Zuweilen verursacht der Gebrauch Eckel, Erbrechen, Leibschmerzen; dieß läßt sich aber bey gehöriger

riger Vorsicht leicht verhüten. Die Dose ist für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachsene 6, 8 Gr., ½ Skrup. Ueber 20 Gr. darf man nie geben. Man läßt es 1) in Pillen nehmen, allein, oder mit Merc. dulcis; 2) in Emulsion mit Mandeln, oder Eyerdotter und ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Jalappenharzes wird durch den Zusatz von fetten Oelen gemildert. (Vogler).

2) Extractum Jalappæ mit blossem Wasser bereitet, wirkt nicht so heftig.

GUMMI GUTTÆ.

Gummi Guttæ, Gutta Gamba. (Gutrefera vera Kœnig). Gummigutt. Aus Siam. China, Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, Zeilon.

Gaupp de Cambogiæ Guttæ succo. Tubingæ 1777.

Gummi Guttä ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Ausritzen aus den Aesten und dem Stamme erhalten wird. Es fließt als eine gelbe Milch aus, und wird an der Sonne getrocknet. Gewöhnlich kommt es in Kürbisschalen, oder in Rollen in den Handel. Es hat eine braungelbe Farbe und ist undurchsichtig, geruchlos, von harzichtem scharfen Geschmacke. Im Bruche glänzend. Es löst sich in Wasser und Weingeist auf. Die Auflösung in Wasser ist gelblicht trüb.

Die Wirkungen dieses Mittels sind sehr heftig drastisch. Man gebraucht es daher blos in Fällen, wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bey einem Mangel der Reitzbarkeit der Gedärme: 1) in der Wassersucht mit Jalappe, Mercurius dulcis, Laugensalzen; wenn der Urin nicht fliessen will, (Thilenius). 2) Gegen chronische Hautausschläge. 3) Gegen Würmer, besonders den Bandwurm (Werlhof), und den Wurmschleim, mit bittern Extrakten, Rad. filicis, Extr. nucum juglandum.

Ge-

Gewöhnlich giebt man es 1) in Pillen zu 3, 6 Gran, ½ Skrup. Cullen hat beobachtet, daß kleine Gaben von 3, 4 Gr. alle drey Stunden wiederholt, ungleich sicherer und wirksamer sind, als grössere auf einmal gegeben. Werlhof gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran. 2) In Pulver mit Zucker. 3) Mit Eyerdotter abgerieben, oder in Eßig, Citronensaft aufgelöst. Durch den Zusatz von Laugensalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretisch. Baldinger gebrauchte es in der Wassersucht mit Oleum Tart. per deliquium. Das flüchtige Laugensalz löst es ganz auf, und die Auflösung bleibt klar, wenn man Wasser zugießt.

Präparate.

Das Gum. guttæ ist ein Hauptbestandtheil in dem Specifico von Herrnschwandt und Muffer gegen den Bandwurm. Auch in dem Cloßiusschen Wurmmittel. (Man vergl. die Wurmmittel).

PULPA COLOCYNTHIDIS.

Die Koloquinten. (Cucumis Colocynthis L.) Aus Syrien, Aleppo, den Inseln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das Ansehen einer großen Pomeranze. Gemeiniglich sind sie abgeschält, leicht und trocken, und enthalten ein schwammichtes, höchst bitteres und eckelhaftes Mark, worin eine Menge kleiner, braunlicher und platter Saamen eingeschlossen sind. Das Koloquintenmark ist eines der heftigsten Purgirmittel, welches selbst äußerlich auf den Unterleib gelegt, wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und konvulsive Zufälle. Wenn man es anwenden will, so muß dieß blos bey einer Reitzlosigkeit der Gedärme, oder star-

ken

ken Verschleimungen geschehen. In der Manie, Melancholie, der Schlafsucht, dem Schlage, der Wassersucht, in Wurmzufällen und ähnl. Man giebt es in Pulver mit Gummi Arabicum, G. Traganth, oder Süßholzpulver zusammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

Präparate.

1) Tinctura Colocynthidis.

2) Trochisci Alhandal, eine Reliquie aus den Zeiten der Araber; aus der Pulpa Colocynth. mit G. Traganth bereitet. Die Dose ist 1, 2, 5 Gran.

3) Extractum Colocynth. aquosum; zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht so heftig, und verursacht kein Bauchgrimmen (Hahnemann).

4) Extractum panchymagogum Crollii; Unguentum de Arthanita u. a. enthalten pulpa colocynth., und sind völlig entbehrlich.

5) Oleum Colocynthidis.

GRATIOLA.

Herba, Radix Gratiolæ. (Gratiola officinalis L.) Wilder Aurin, Gnadenkraut. In Deutschland, Frankreich, Italien, an feuchten Gegenden.

Costrcevsky de Gratiola. 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, dagegen einen sehr bittern eckelhaften Geschmack, und oft erregt es zugleich Erbrechen. Man benutzt die Blätter 1) im Aufguß zu ½, 1 Dr.; 2) in Pulver zu ½ Skr. ½ Dr. mit Mittelsalzen. Bey mehr reizlosen Personen, in Wassersuchten, Verschleimungen, und als ein drastisches Mittel, gegen Würmer, in der Manie, (Lentin) doch eigentlich nur gegen die anhaltenden Verstopfungen, in Quartanfiebern, auch bey veralteten Geschwüren, hauptsächlich alten Fußgeschwüren. Die Wurzel wirkt noch

hef-

heftiger, und fast allemal mit Erbrechen. Kramer rühmte sie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Aeußerlich ist das frische Kraut ein zertheilendes Mittel.

Präparat.

Extractum Gratiolæ. Ist ebenfalls ein drastisches Mittel. Zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zucker abgerieben in Pulver. Auch in Auflösung. Gegen alte fliessende Schäden an den Beinen (Wendt). In mehrern Versuchen hat es sehr gute Wirkung geleistet.

BRYONIA.

Radix Bryoniæ. (Bryonia alba L. Bryonia dioica Jacq.) Zaunrübe, Gichtrübe; in Deutschland an den Hecken.

Die Wurzel ist spindelförmig, groß und ästig, von gelber Farbe. In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt. Diese Kraft scheint von den milchigten, sehr eckelhaften, scharfen Safte herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten ist. Bey dem Gebrauche entsteht nicht selten ein heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen und entkräftete Diarrhöen. Man benutzt sie daher blos in Krankheiten, wo eine große Reitzlosigkeit, und eine Anhäufung von Schleim und wässerichten Feuchtigkeiten entstanden ist, in der Manie, Epilepsie, der Wassersucht. Und auch dann ist sie sehr unsicher und entbehrlich.

Man nimmt 1) ausgepreßten Saft der frischen Wurzel, mit Zucker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich zwey, dreymal; 2) das Infusum der Wurzel mit Bier oder Wasser, Wein. Man läßt eine Unze mit 2 Pf. Wein oder Wasser aufgiessen; zu ½, 1 Eßlöffel 3, 4 mal täglich. Es ist immer sicherer, daß man mit kleinen Dosen anfängt. Die trockene Wurzel wirkt viel gelinder, und wird sel-

ten

ten gebraucht. Aeußerlich gebraucht man die Bryonie ebenfalls als ein zertheilendes Mittel.

SCAMMONEUM.

Scammoniumharz, (Conuoluulus Scammoneum L.). Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

Russel Med. obs. and. Inquiries.

Scammonium ist der harzichte Saft aus der Wurzel. Er quillt aus, wenn das Kraut abgeschnitten ist, und erhärtet an der Sonne. Das Scammoneum von Aleppo sieht aschgrau und etwas gelblicht aus. Es ist schwammicht, leicht, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Der Geruch eckelhaft, und der Geschmack scharf widerlich. Wenn man es mit dem nassen Finger berührt, läßt es einen weissen Fleck zurück. Im Wasser löst es sich geschwind in eine grünliche Milch auf. Das Scammonium von Smyrna ist schwärzer, fester und schwerer, und gewöhnlich sehr unrein.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unschädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es unverfälscht ist. Indessen besitzt es vor der Jalappe keine Vorzüge. Die Dose ist von 2, 3 bis 12 Gr. 1) in Pulver mit Zucker oder Cryst. Tartari zusammengerieben; 2) in Auflösung mit Mandeln abgerieben. Die Resina Jalappæ macht es vollkommen entbehrlich.

Präparate.

1) Resina Scammonei wirkt sehr heftig, und ist entbehrlich.

2) Diagrydium sulphuratum, cydoniatum, rosatum.

3) Pulvis Cornachini, Extract. Panchymagogum Crollii u. a. enthalten Scammoneum.

Das famöse Ailhaudsche Pulver besteht aus Scammoneum, Jalappenwurzel, Rus, Grana Tilli, Asphalt, und

und reguliniſchen Theilen des Spiesglanzes (Annalen der franz. Arzneykunde 1. B. S. 13.).

HELLEBORUS NIGER.

Radix Hellebori nigri, Melampodii. Schwarze Nieswurz, Chriſtwurz; im ſüdlichen Europa, in der Schweiz, auf den Alpen.

Die Nieswurzel beſteht aus einem Knopfe mit vielen dünnen und langen Faſern an allen Seiten umgeben, welche von außen ſchwarz und inwendig weiß ſind. Die Faſern werden allein gebraucht (Fibræ Hellebori nigri). Sie hat einen bittern eckelhaften Geſchmack und keinen Geruch, und iſt eine von den Wurzeln, welche am häufigſten verfälſcht werden. Sie enthält ein ſcharfes Principium, welches ſich dem Waſſer mittheilt, und einen harzicht ſchleimichten Beſtandtheil. In Subſtanz wird ſie nicht gebraucht.

Präparate.

1) Extractum Hellebori nigri aus den Faſern der Wurzel mit Waſſer bereitet. Es iſt ein heftig wirkendes Purgirmittel, ob es gleich einen großen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verlohren hat. Man benutzt es hauptſächlich in der Manie, Melancholie, Epilepſie, in Waſſerſuchten, Wurmzufällen, hartnäckigen Hautausſchlägen, Verſchleimungen, zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Perſonen, und bey einer Neigung zu Entzündungen paßt es nicht. Die Doſis iſt von 3, 6, 10 Gr. 1 Skr. mit einem Gewürz verbunden.

2) Tinctura Hellebori ſimplex und compoſita.

Der Helleborus niger iſt ein Hauptbeſtandtheil der Bacherſchen toniſchen Pillen (Samml. auserleſ. Abhandl. für pr. Aerzte 1. B. 2. St.).

JA-

JACEA.

Herba Jaceæ, (Viola tricolor L.). Freysamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gärten.

Eckard De virtute Violæ tricoloris. Tubing. 1786.
Haase über das Freysamkraut, in den Samml. für pr. Aerzte VIII. B.

Das Kraut hat keinen Geruch, und schmeckt bitter schleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es gegen Ausschläge der Haut; in neuern Zeiten ward es durch Strak (de crusta lactea) als ein specifisches Mittel wider die crusta lactea berühmt.

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken; sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie ist daher gegen Hautausschläge kleiner Kinder, den Kopfgrind (Eckard), und den Milchschorf (crusta lactea) oft sehr wirksam, allein nicht specifisch. Bey Erwachsenen gegen den Kupferausschlag. Man gebraucht das Kraut sowohl frisch als getrocknet, 1) im Dekokt mit Milch oder Wasser: 2 Dr. von dem frischen Kraute werden zu 6 Unzen Milch genommen, diese läßt man täglich verbrauchen. Nach einigen Tagen erfolgt ein stärkerer Ausschlag, und der Stuhlgang und Urin gehen häufiger ab. In vielen Versuchen ist sie ganz unwirksam gewesen. Gewöhnlich bekömmt der Urin von dem Kraute einen besondern Geruch wie Katzenurin. Nach einigen Beobachtungen scheint der Abgang des Urins und der Geruch desselben mit der Kur im Verhältniße zu stehen. 2) In Pulver zu ½, 1 Skr. ½ Dr.

Präparate.

1) Aqua Jaceæ aus dem Kraute mit Wasser destillirt.

2) Extractum Jaceæ, zu ½, 1 Dr.

III. Die Mittelsalze.

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Alcali minerale vitriolatum, Soda vitriolata; Glaubersalz, Wundersalz, Gravenhorstsalz. Aus der Vitriolsäure mit dem min. Laugensalz verbunden. Wird in Siberien, in der Gegend von Seidliz, auch in Mineralwässern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemischen Zubereitungen erhalten.

Dieses Salz schießt in durchsichtigen, Rhomboidalkrystallen an. Es hat einen bittern, salzichten, nicht sehr eckelhaften, kühlenden Geschmack. In trockener Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, und vom Wasser wird es leicht aufgelöst. Durch den Salpeter, tartarisirten Weinstein, Blättererde und Gewächslaugensalz wird es zersetzt.

Es ist eines der gewöhnlichsten und besten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke, und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey ist es angenehmer vom Geschmacke, als die meisten andern Salze. In kleinen Gaben ist es auflösend, befördert den Urin, und ist fast noch stärker kühlend als der Salpeter. Um abzuführen giebt man es zu ½, 1, 2 Unzen im Wasser aufgelöst: Um aufzulösen zu 2 Skr. 1 Dr. mit bittern Extrakten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man in Pulver nehmen lassen. Es ist um die Hälfte wirksamer, weil es sein Krystallisationswasser verlohren hat.

SAL ANGLICANUM.

Sal Epsomense, Sal catharticum, Sal amarum. Englisches Salz, Epsomsalz, Bittersalz. Aus Vitriolsäure und Bittersalzerde. Wird natürlich im Epsomer und Saidschüzer Wasser gefunden, und an den Seeküsten von England, und in Holland, aus der Mutterlauge des Kochsalzes bereitet.

Es schießt in langen, platten, vierseitigen Krystallen an, und hat einen scharf salzichten, bittern Geschmack. Im Wasser läßt es sich leicht auflösen. Das käufliche Salz ist gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochsalzsäure enthält. Wenn es ächt ist, darf es weder an der Luft zerfließen noch zerfallen. Oft ist es nachgemacht, und nichts weiter als Glaubersalz.

Man benutzt es auf eben die Art, als das Glaubersalz. In neuern Zeiten hat man es besonders bey dem Ileus empfohlen, in vielem Wasser aufgelöst, weil es weniger zum Erbrechen reizt. Auch bey eingeklemmten Brüchen hat es Oeffnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewendet waren. Nur bey einer großen Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden. Es schmeckt viel unangenehmer, als das Glaubersalz. Die Dose ist dieselbe.

SAL SEDLIZENSE.

Sedlizer Bittersalz. Besteht aus Vitriolsäure, Mineralalkali, und Bittersalzerde. Es wird aus dem Seidlizer und Saidschüzer Mineralwasser ausgesotten. Häufig aber nachgemacht.

Dieß Salz schießt in kleinen, milchfarbenen, achtseitigen Krystallen an, und hat einen bittern Salzgeschmack. An der Luft bleibt es trocken, und zerfällt zu Mehl. In seinen Wirkungen kommt es mit dem Epsomsalze überein. Das verkäufliche Salz ist oft nichts, als Glaubersalz.

Hier-

Hierher gehören auch die Mineralwässer, welche einen Antheil von Mittelsalzen enthalten, und die daraus bereiteten Salze. Z. B. Sal Fridericianum, das Friedrichssalz, Sal thermarum Caroli quinti, das Karlsbadersalz u. m.

SAL POLYCHRESTUM SEIGNETTE.

Sal Rupellense, Alcali minerale tartarisatum. Seignettesalz, Rochellesalz. Aus mineralischem Laugensalze mit Weinsteinsäure gesättigt.

Dieß Salz besteht aus großen, durchsichtigen, sechseckigen Krystallen. Es hat einen milden salzichten, nicht sehr unangenehmen Geschmack, und läßt sich leicht auflösen. An der Luft ist es ziemlich beständig. Es wird aber in der Auflösung durch alle Säuren zersetzt. Seine Wirkungen sind etwas milder als das Glaubersalz. Man giebt es bis zu $1\frac{1}{2}$, 2 Unzen, am angenehmsten in ungesalzener Fleischbrühe.

SAL POLYCHRESTUM GLASERI.

Sal Tartari sulphuratum. Aus der Verbindung des vegetabilischen Laugensalzes mit Schwefel.

CREMOR TARTARI.

Weinsteinrahm, aus fixem vegetabilischen Laugensalze mit Gewächssäure übersättigt.

Der Weinsteinrahm und die Weinsteinkrystallen sind ihren Eigenschaften nach sich völlig gleich. Sie sind kühlend, mildern die Hitze und den Durst, und bewirken eine hinreichend starke Ausleerung. Besonders sind sie ein sehr nützliches entzündungswidriges Mittel. Außerdem haben sie noch die Nebenwirkung, daß sie die Urinabsonderung befördern, zumal wenn sie in geringen Gaben genommen werden.

Digitized by Google

Man benutzt den Cremor tartari vorzugsweise als ein Abführungsmittel: 1) in gallichten, oder in gallicht-faulen Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig sind; 2) in Entzündungskrankheiten, Blutflüssen mit Fieber; 3) als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt sind. Sonst gebrauchte man ihn auch in der Gonorrhö; nach neuern Erfahrungen aber sind alle salzhaften urintreibenden Mittel in dieser Krankheit nachtheilig. Zur Abführung sind gemeiniglich 6 Dr. 1, 1½ Unzen erforderlich. Am angenehmsten läßt man ihn in warmem Thee aufgelöst mit Zucker nehmen; oder daß man Molken damit bereiten läßt. Er wird als Zusatz zu vielen Arzneymitteln gebraucht, der Chinarinde (Vogler), zu Resina Guajaci, Flores Sulphuris, der Magnesia u. m.

CREMOR TARTARI SOLUBILIS.

Tartarus Boraxatus, (Buchholz über die räthselhafte Natur des Cremor Tartari Solubilis, in d. Journ. d. Pharmacie von Trommsdorf II. B.).

Dieses Salz ist ein Gemische von zwey Mittelsalzen und der freyen Weinsteinsäure. Es eröffnet, und ist fäulnißwidrig wie der Cremor tartari.

ALCALI MINERALE.

Sal odæ; das mineralische Laugensalz. Man findet es in Ostindien, Ungarn, Italien, hin und wieder in der Erde, in Mineralwässern und einigen Mittelsalzen. Es wittert aus alten Mauern aus. Am häufigsten wird es aus den Seekräutern durch das Verbrennen und Auslaugen erhalten, und aus dem Kochsalz abgeschieden.

Das Mineral-Alkali besteht aus großen zehnseitigen Krystallen, mit abgestumpften Spitzen. Es zerfließt an der Luft nicht, sondern zerfällt zu einem weissen Pulver.

Es

Es ist milder als das Gewächslaugensalz, und angenehmer einzunehmen. Dabey verursacht es leicht Abführung.

Präparate.

1) Pulvis ærophorus aus Sal Alcali minerale, Cryst. Tartari und Zucker (Vogler Pharmaca selecta pag. 87.). Es braust mit Wasser vermischt auf, führt gelinde ab, kühlt, und treibt den Urin. Man kann es statt der Potio Riverii gebrauchen. Die Dose ist ½ Dr. oder einen Theelöffel voll mit Wasser vermischt, und so gleich getrunken. Man könnte es auch in Steinbeschwerden zur Bereitung der Aqua alcalina mephitica anwenden (S. Steinauflösende Mittel).

2) Soda phosphorata, Alcali minerale phosphoratum. Die Krystallen zerfallen an der Luft, und lassen sich im Wasser leicht auflösen, sie haben einen salzichten, nicht unangenehmen Geschmack.

Es ist ein gelindes Abführungsmittel, und wird zu 3 Dr. ½ Unze gegeben. Dr. Pearson hat es sehr empfohlen, allein es besitzt vor andern abführenden Salzen keine wesentlichen Vorzüge.

FLORES SULPHURIS.

Lac Sulphuris, Schwefelblüthe, Schwefelmilch.

Der Schwefel besitzt außer seinen diaphoretischen Wirkungen noch die Kraft, den Stuhlgang zu erregen. Dieß geschieht meistentheils gelinde, ohne den Körper sehr zu erhitzen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen. Man benutzt ihn daher hauptsächlich wider Zufälle der Gedärme, Hämorrhoidalbeschwerden und ähnl. Dieß muß indessen mit Vorsicht geschehen, weil er zuweilen doch zu stark reitzt. Die Dosis ist 1 Skrup. ½, 1 Dr. mit Zucker, Cremor tartari, Crystalli Tart., Magnesia u. a.

B.

Digitized by Google

B. Wurmmittel, Anthelmintica.

Die Eingeweidewürmer sind dem menschlichen Körper eben sowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynahe in allen Theilen des Menschen und der Thiere Würmer entdeckt: indessen sind die Gedärme der gewöhnlichste Sitz derselben.

Die Kur der Würmer ist im Allgemeinen sehr schwer, unerachtet die Menge der Wurmmittel so groß ist. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer selbst nichts ausrichten, und die Hülfe beschränkt sich allein auf die Erleichterung der Zufälle.

Die Klasse der Wurmmittel ist daher auch selbst so sehr verschieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem sie die Zufälle mildern; wie die Milch, die fetten Oele und ähnl.: andere, wie z. B. die abführenden Mittel, weil sie durch ihre Wirkung die Verbindung zwischen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andere in so ferne sie den Schleim auflösen und die Gedärme stärken; noch andere endlich, weil sie den Würmern zuwider sind, die eigentlichen Anthelmintica. Auch diese sind in ihren Eigenschaften wieder sehr verschieden.

Unter den abführenden Mitteln werden blos die stärker wirkenden, mehr stimulirenden Arzneyen ausgewählt, weil durch den anhaltenden Wurmreitz die Gedärme gewissermaßen reitzlos und unempfindlich geworden sind, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reitz verursachen.

Die bittern stärkenden Mittel.

Die fetten Oele, vorzüglich Oleum Nucum juglandum, Ol. Ricini.

I. Bittere, widerliche, scharfe Pflanzenmittel.

SEMEN SANTONICI.

Semen Cinæ, Semen Contra; (Artemisia judaica L.? A. contra L.? A. Santonicum L.?) Austriaca Jacq.? oder einer Species von Chenopodium?); Zittwersaamen, Wurmsaamen. Aus Asien und Afrika, der mongolischen Tartarey. Der beste kömmt von Aleppo.

Man bekommt die reifen Blumenköpfe mit den Saamen. Der Saamen ist klein, gelblicht braun, länglicht, glatt, mit dünnen Stengeln und Blättern vermischt. Der Geschmack ist sehr bitter und etwas scharf; der Geruch eckelhaft, gewürzhaft. Der blosse Saamen ist viel kräftiger, und er muß vor dem Gebrauche gereinigt werden.

Er ist eines der gewöhnlichsten und ältesten Wurmmittel, hauptsächlich gegen die Spulwürmer der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von Artemisia abrotanum, Tanacetum vulgare, oder von Santolina chamæcyparissus verfälscht.

Man gebraucht den Wurmsaamen: 1) in Pulver fein zerstossen, des Morgens nüchtern auf Butterbrod, oder mit lauwarmer Milch genommen; 2) im Electuar. mit Honig oder Syrup zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. oder 1, 2 Theelöffel voll, vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läßt man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs Rhabarber, Jalappenpulver, Mercurius dulcis, Eisenvitriol, Salmiak, damit. Das Infusum oder das Dekokt ist nicht so angenehm.

Präparat.

Confectio Seminis Santonici, überzuckerter Wurmsaamen; für Kinder.

TA-

TANACETUM.

Herba, Semen Tanaceti. (Tanacetum vulgare L.) Reinfarrn.

Die Pflanze hat einen bittern Geschmack, und einen flüchtigen balsamischen Geruch. Man gebraucht die Saamen als ein Substitut des Zittwersaamens. Sie sind eben so wirksam, und wohlfeiler. Die Dose ist ½, 1 Skr., 1 Dr. in Pulver.

Präparate.

1) Extractum Tanaceti.
2) Oleum Tanaceti.

RADIX FILICIS.

Radix filicis maris. (Polypodium Filix, Mas und Fœmina L.) Farrenkrautwurzel, Johanniswurzel. In Wäldern und Heidegegenden.

Die Farrenkrautwurzel ist ebenfalls ein altes Wurmmittel, welches vorzüglich gegen den Bandwurm empfohlen worden. Sie besteht aus langen ovalen Knollen, welche mit harten, schwarzbraunen Schuppen besetzt sind. Der Geruch ist schwach, etwas eckelhaft, und der Geschmack bitter, gelinde zusammenziehend. Sie ist blos den Würmern zuwider, ohne daß sie diese ausführt. Man verbindet sie daher jedesmal mit abführenden Mitteln, oder der Jalappe, Gum. Guttæ, mit versüßtem Queckſilber, mit Mittelsalzen, der Asa fœtida, Valeriana, Spiesglanzschwefel gebrauchen, und dann stark abführende Mittel nachher nehmen. Gegen den Bandwurm scheint es sicherer zu seyn, daß man sie erst allein giebt. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends. Sie muß, wenn sie wirken soll, stark seyn.

Das Herrnschwandtsche Spezifikum gegen den Bandwurm besteht aus Rad. Filicis, G. Guttæ und Herba Gratiolæ.

tiolæ. Auch das Nuſſerſche Wurmmittel, das Andryſche geheime Wurmwaſſer enthalten die Rad. Filicis.

GEOFFROEA SURINAMENSIS.

Cortex Geoffreæ Surinamenſis. Surinameſcher Wurmrindenbaum; auf Suriname.

Bondt de Cortice Geoffreæ Surinamenſis 1788.
Eggert Geoffreæ Surinamenſis virtus anthelmintica obſervationibus recentioribus probata, Marb. 1791.

Die Rinde beſteht aus großen breiten Stücken, von verſchiedener Dicke. Aeußerlich iſt ſie aſchfarbig mit Lichenarten bewachſen, dann folgt eine ſchwärzlicht braune Epidermis, und unter dieſer eine lamellenartige, zähe und kompakte Rinde. Wenn ſie friſch iſt, hat ſie einen beſondern eckelhaften Geruch, und wenn man ſie lange käuet, einen gelinde bittern Geſchmack. Je älter die Rinde iſt, deſto unmerklicher iſt die Bitterkeit, und ſie wird ganz geſchmack- und geruchlos. Ganz verſchieden iſt der Cortex Geoffreæ Jamaicenſis.

Als Arzneymittel iſt ſie erſt ſeit dem Jahre 1770 bekannt geworden: Nach allen Verſuchen, welche damit angeſtellt ſind, iſt ſie eines der wirkſamſten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt. Beſonders wirkſam iſt ſie gegen die Spulwürmer und Askariden: (Voltelen, Juliaans). Auch gegen den Bandwurm iſt ſie mit Nutzen gebraucht (Schwarz de virtute Cort. Geoffreæ contra tæniam) allein nicht immer hülfreich (Wendt). 2) Um den zähen Wurmſchleim, und Verſchleimungen überhaupt aufzulöſen.

Am beſten gebraucht man die Rinde im Dekokt. Man läßt eine Unze mit 12 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens drey bis vier Unzen nehmen, oder ſtatt deſſen alle 1, 2 Stunden ein Eßlöffel voll. In zu ſtarker Doſe erregt ſie leicht

Be-

Beängstigung, und selbst leicht Erbrechen. Es ist daher sicherer, daß man im Anfange keine zu große Dose verordnet, aber in der Folge steigt. Um die Zufälle zu verhüten, kann man sie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ, wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen sollte. Sie ist nie vollkommen wirksam, wenn sie nicht abführt.

Das Dekokt ist gegen Askariden als Klystir von Nutzen.

Präparate.

Extractum Corticis Geoffreæ. Man läßt es in Pillen oder in einem aromatischen Wasser nehmen; täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermischt.

NUCES JUGLANDES.

Nuces juglandes immaturæ, Putamen Nucum juglandum. (Juglans regia L.) Die unreifen Wallnüsse und die äussere grüne Schale. Der Wallnußbaum stammt aus Persien.

Schon in den ältesten Zeiten hat man beobachtet, daß die Wallnüsse den Eingeweidewürmern zuwider sind, und man verordnete sie daher nüchtern zu essen. Plater gebrauchte die unreifen grünen Schalen gegen Spulwürmer im Dekokt. Auch außerhalb dem Körper hat man gefunden, daß die Würmer nur eine kurze Zeit darin ihr Leben behalten. Am gewöhnlichsten braucht man das wässerichte Extrakt.

Präparate.

1) Extractum Nucum juglandum immaturorum. Man läßt es in einem aromatischen Wasser auflösen, und drey oder viermal täglich nach Beschaffenheit des Alters, 10,

20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmitteln. Es ist zugleich magenstärkend. 2) Zur Heilung und Reinigung alter, hartnäckiger Geschwüre. 3) Gegen venerische Geschwüre.

2) Oleum Nucum juglandum, ist unter allen fetten Oelen am meisten wurmtödtend. La Chapelle empfahl es als ein Specificum gegen die Tänia zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alicantewein nachzutrinken.

2) Rob. Nucum jugland, ist ebenfalls wurmtödtend. Als Zusatz zu Wurmmitteln. Zur Reinigung der Geschwüre im Munde.

SEMEN SABADILLI.

Veratum Sabadilla L. Sabadillsaamen. Die Saamenkapseln mit den Saamen. Aus Mexiko.

Die Saamen sind in drey zusammengewachsenen, länglichen Saamenkapseln enthalten, und dem Mäusekoth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, aber einen scharfen, widrigen, brennenden Geschmack.

Ihre Wirkungen sind heftig abführend und drastisch. Schmucker hat sie als ein Wurmmittel, hauptsächlich gegen den Bandwurm empfohlen (verm. Schriften II. und III. B.); mit Honig oder einer Conserve zum Bolus gemacht. In der Melancholie und Epilepsie vom Bandwurm; dem Veitstanz von Würmern, der Catalepsis von Würmern (Abrahamson). Die Dos. ist von 5 Gr. bis ½ Dr. täglich, 1) in Pulver mit Zucker abgerieben, oder 2) in Pillen oder Bolus. Auch gegen die Askariden im Dekokt mit Wasser und Milch (Herz Briefe 2. Samml.), sind sie mit Erfolg gebraucht. Die Anwendung erfordert die größte Vorsicht.

Aeußerlich sind sie gegen Kopfungeziefer auf den Kopf gestreut, eines der wirksamsten Mittel. Thilenius empfahl

pfahl sie unter Klystire gegen Askariden. Sie reitzen doch oft zu heftig, und wir haben sichere Mittel genug.

SPIGELIA.

Radix, Herba Spigeliæ anthelmiæ. (Spigelia anthelmia L.) Aus Brasilien, Jamaika, Martinique.

Linne de Spigelia Anthelmia, in Amœnitat. Academic. T. V.

Die Pflanze ist erst seit dem Jahre 1750 bekannt geworden. Bergius, Rosenstein, Dahlberg, haben Versuche damit angestellt. Die Blätter sind eyförmig, zugespitzt, rauh, und haben einen faden Geschmack. Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts (Soponaria offic.) dafür verkauft.

Die Wurzel ist fasericht, bitter und geruchlos. In großen Gaben erregt sie Schwindel, Funkeln vor den Augen und Erbrechen. Man giebt sie Kindern zu 10, 12 Gran, Erwachsenen zu ½, 1 Dr. Morgens und Abends in Pulver, mit einem abführenden Mittel verbunden. Das Kraut wird hauptsächlich im Aufguß, als Thee, zu 1 Skrup. ½ Dr. zwey-dreymal täglich angewendet, dabey muß alle drey Tage ein Laxirmittel genommen werden.

Bergius hat die Spigelia Marylandica stat der Spig. Anthelmia empfohlen, weil sie kräftiger seyn soll. Die Blätter sind mehr länglich zugespitzt, auf der untern Seite blaßgrün, und von narkotisch dumpfichten Geruch und Geschmack. Nach mehrern Versuchen ist sie nicht so wirksam, und die Wurzel ist allein wurmtödtend. Man giebt sie zu 1 Skrup. mit Milch aufgegossen.

Digitized by Google

ALLIUM.

Radix Allii. (Allium sativum L.) Knoblauch. Wächst in Sicilien wild, und wird in Gärten kultivirt.

Der frische Knoblauch besitzt einen eigenen, eckelhaften Geschmack und scharfen Geruch. Der scharfe Bestandtheil ist mit einem ätherischen Oele verbunden. Er geht schnell in die Säfte über, und alle Excretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge und Verschleimungen, gegen die schleimichte Engbrüstigkeit (Mead). Bergius rühmt ihn gegen Wechselfieber. 2) Wider die chronischen gichtischen und rheumatischen Schmerzen soll er in Verbindung mit G. Ammoniacum fast spezifisch seyn; 3) als Wurmmittel. Er gehört unter die wirksamen Mittel. Man giebt ihn 1) roh des Morgens nüchtern mit Butterbrod, oder in kleine Scheiben geschnitten und ungekaut niedergeschluckt; 2) den ausgepreßten Saft. Man kann ihn mit Zucker und Citronensaft angenehmer machen; 3) mit Milch abgekocht oder aufgegossen. Man läßt eine Unze Knoblauch mit einem Pf. Milch aufkochen (Rosenstein). Bergius ließ ihn mit Molken nehmen.

Aeußerlich in Klystiren ist er ebenfalls sehr hülfreich.

Präparat.

Syrupus Allii.

CEPA.

Radix Cepæ. (Allium Cepa L.) Die Zwiebel, Zipolle.

Ist weniger eckelhaft, und besitzt dieselben Kräfte als der Knoblauch.

Digitized by Google

ASA FOETIDA.

Der Knoblauchsgeruch der Asa fœtida ist den Würmern sehr zuwider; je frischer sie daher sind, desto wirksamer. Sie wird gegen alle Arten von Würmern gebraucht; Mellin trieb einen Bandwurm dadurch ab. Man läßt sie am besten in Pillenform nehmen; entweder ohne weitern Zusatz, oder mit bittern Extrakten, Jalappe, Rhabarber, versüßtem Queckſilber u. a. verbunden. Die Dose ist von 2 bis 10 Gr. alle drey, vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läßt man darauf abführen. Le Clerc ließ die Asa fœtida mit Eßig abreiben.

HELLEBORUS FOETIDUS.

Herba Hellebori fœtidi, Herba Helleboraſtri. Stinkende Nieſewurz, in Frankreich, der Schweiz, dem ſüdlichen Deutſchlande wild.

Wenn die Pflanze frisch ist, hat sie einen außerordentlich üblen Geruch, und einen scharfen, brennenden, bittern Geschmack. Sie führt noch stärker ab, als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut sowohl frisch als getrocknet gegen die Tænia gebraucht. Indessen haben wir sichere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüft sind. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Skr. bis $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

VALERIANA.

Man empfiehlt die Valeriana hauptsächlich gegen Zufälle von Würmern, die Epilepsie von Würmern, und Nervenzufälle. Die Dose ist 10, 20 Gr. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Eisenvitriol, Jalappe u. a.

Electuarium anthelminticum Störkii; besteht aus rad. Jalappæ, Valerianæ, Sal polychreſt. Glaſeri, und Oxymel ſquillitic.

CAM-

CAMPHORA.

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten schon berühmt. Seine Ausdünstung ist den Würmern zuwider, und er befördert die Ausführung derselben (Baldinger). Man hat zuweilen in bösartigen Fiebern bey dem Gebrauche desselben Würmer abgehen sehen: vielleicht daß die Fieberanfälle das meiste dazu beygetragen. Am besten giebt man ihn 1) in Emulsion von 1 bis 6, 8 Gran. Vogel hat durch eine Kampheremulsion einmal einen sieben Ellen langen Bandwurm abgetrieben, oder 2) in Pulver, mit andern Wurmmitteln, Cort. Geoffreæ, Sem. Santonici u. m.

HELMINTOCHORTON.

Conferva Helmintochortos. Lemitochorton, Corallina Corsicana. Ein Confervenart aus Korsika.

Schwandtmann Helmintochortos historia, natura atque vires. Argent. 1780.

Diese Conferve ist rothbraun, ästig, von widerlich dumpfichtem, flüchtigem Geruche, und salzicht eckelhaftem Geschmacke. Gewöhnlich ist sie mit kleinen Muscheln und Kalkstücken vermischt, oft mit dem Lichen Castaneus Leersii verfälscht. Die Korsikaner gebrauchten diese lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die französischen Aerzte, welche Hospitäler auf der Insel anlegten, ist sie bekannt geworden (Gazette de santé 1777.). Am wirksamsten ist sie gegen Spulwürmer, welche ohne Abführung darnach abgehen sollen. In vielen Versuchen hat sie nichts geleistet. Man benutzt sie: 1) in Pulver zu 1 Skrup. ½ Dr. mit der Rad. filicis, auch mit Honig oder Syrup; 2) im Dekokt oder Aufguß mit andern Wurmmitteln (Schäfer de Anthelminticis regni vegetab.).

Die

Die gelben Möhren (Radix Dauci sativi L.) nüchtern genossen, sind gegen alle Arten von Würmer wirksam.

Die Citronenkerne werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die Chinarinde (Cortex peruvianus), besonders in Verbindung mit Queckſilber oder Rhabarber, ist ebenfalls wurmtreibend.

Die Saamen von Plantago latifolium L. sind gegen Würmer sehr wirksam.

Die Saamen von der Nessel (Urtica dioica L.).

Das Terpentinöl (Spiritus, Oleum Terebinthinæ) ließ Cullen zu 50 Tropfen täglich viermal mit gutem Erfolge gegen den Bandwurm nehmen, ohne andern Zusatz.

Das Kalkwasser (Aqua calcis) ist zu Klystiren gegen die Askariden eines der besten Mittel.

Der Eßig ist in Klystiren ebenfalls sehr wirksam, allein oft zu stark reitzend.

Die fixe Luft ist als ein Probemittel, ob der Kranke den Bandwurm hat, empfohlen (Journ. der Erfindungen St. XXII. S. 121.).

Die Borsten der Schooten von Dolichos pruriens L. (Setæ Siliquæ hirsutæ).

II. Aus dem Mineralreiche.

VITRIOLUM MARTIS.

Vitriolum martis factitium, Sal martis; Eisenvitriol, aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst und krystallisirt.

Der Eisenvitriol ist ein schätzbares Wurmmittel, hauptsächlich als Zusatz zu andern Wurmarzneyen, z. B. Rad. filicis, Jalappæ, Valerianæ. Boerhaave und Rosenstein haben oft glückliche Kuren damit verrichtet. Man

giebt

giebt davon Kindern 2, 4, 10 Gran. Erwachsenen ½, 1 Dr.: 1) in Pulver mit Cort. Geoffreæ, Wurmsaamen, Chinarinde, oder 2) in Pillen mit Rob. Nucum jugland. und ähnl.; auch 3) in Latwerge.

LIMATURA MARTIS.

Die Eisenmittel scheinen blos als stärkende, adstringirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in so ferne sie die Gedärme stärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. Werlhof gab sie zweymal täglich zu 15 Gran, Mellin zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden. Der lange fortgesetzte Gebrauch des Eisens soll die Fortpflanzung der Würmer verhindern (Tissot).

Die eisenhaltigen Mineralwässer sind ebenfalls wurmtreibend.

MERCURIUS VIVUS.

Das rohe Queckſilber wird hin und wieder als ein Hausmittel, mit Wasser gekocht, gegen Würmer gebraucht (Decoctum e Mercurio vivo). Nach einigen Versuchen von Mönch, nimmt das Wasser nicht das geringste von dem Queckſilber auf; und wenn es geschieht, so sind dieß blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Queckſilber vermischt war. Das Queckſilber ist an sich den Würmern nicht zuwider; die Arbeiter in Queckſilberbergwerken leiden so gut von Würmern als andere, und Rosenstein gab es bis zur Salivation, ohne daß Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Man empfiehlt das Queckſilberdekokt zu Klystiren gegen Askariden. Wahrscheinlich ist es die bloſſe Flüßigkeit, welche sie mit fortspült.

MERCURIUS DULCIS.

Das versüßte Queckſilber iſt mit andern Wurmarzneyen verbunden, ein wirkſames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich: nur darf es nicht lange fortgeſetzt werden, weil leicht Salivation entſteht. Das versüßte Queckſilber iſt auch ein Hauptbeſtandtheil in dem Cloſſiusſchen Mittel gegen den Bandwurm.

ÆTHIOPS MINERALIS.

Die Doſe iſt von 1 bis 10 Gran, täglich ein, zweymal.

ÆTHIOPS ANTIMONIALIS.

Wird auf eben die Art benutzt. Die Doſe iſt 4, 8 Gr. täglich ein, zweymal, mit Wurmſaamen und Zucker.

Die übrigen milden Queckſilberpräparate, Mercur. cinereus, Merc. ſolubilis u. a. werden ebenfalls mit Nutzen angewendet.

STANNUM.

Limatura, Raſura Stanni, Pulvis Stanni. Zinnfeile, granulirtes Zinn.

Rouſſy Diſſ. de Stanno. Heidelb. 1789.

Paracelſus iſt der erſte, welcher das Zinn gegen Würmer, und namentlich gegen den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachläßigt, bis zu Anfang dieſes Säkuli eine Quackſalberin in Schottland es aufs neue einführte, von welcher Alſton es erfuhr. Sehr häufig iſt das Zinn mit Bley vermiſcht; und dieß iſt nicht ſo leicht zu entdecken. Wenn es rein iſt, iſt es ein ganz unſchuldiges, und in vielen Fällen wirkſames Mittel, oft ſchlägt es indeſſen auch fehl. Wahrſcheinlich wirkt es blos durch den mechaniſchen Reiz.

Am

Am sichersten nimmt man das Zinnpulver, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnfeile ist der fremden Theile wegen nicht so zuträglich. Man giebt es zu ½, 1 Dr. ½, 1 Unze, mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey, dreymal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel. Mead verordnete es mit einer absorbirenden Erde und der Wermuthkonserve. Fordyce empfiehlt gegen Spulwürmer Limatura Stanni, mit Sem. Santonici und Zucker in Pulver

FLORES SULPHURIS.

Der Schwefel ist durch seine Ausdünstung den Würmern zuwider. Tissot, van Swieten, van Döveren gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran, ½ Dr. (Garnet in New London med. Journal Vol. I.). Die schwefelhaltigen Wässer sind zugleich auch gegen Würmer wirksam.

FLORES ZINCI.

Man verordnet die Zinkblumen von ½ bis 2 Gran mit Zucker, täglich zwey, dreymal, vorzüglich gegen Askariden.

SAL COMMUNE.

Das Kochsalz, und alle Salze überhaupt sind den Würmern entgegen. Durch ihren Reiz lösen sie den Wurmschleim auf, und in grössern Gaben sind sie zugleich abführend.

SAL AMMONIACUM.

Der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel, Wurmsaamen u. a. ist zuweilen mit Nutzen angewendet. Gegen die Spulwürmer ist er sehr wirksam.

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Wenn das Glaubersalz in vielem Wasser zerlassen, und als ein auflösendes Mittel einige Monate lang gebraucht wird, soll der Bandwurm selbst darnach abgehen (Weigel).

TERRA PONDEROSA SALITA.

Die salzsaure Schwererde ist den Spulwürmern vorzüglich zuwider.

PETROLEUM.

Petroleum rubrum, Oleum Petræ, (Naphtha Petroleum L.). Steinöl, Bergöl. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen und dem Bernstein erhalten.

Das beste Bergöl ist hellgelb, von Bernstein ähnlichem Geruche und Geschmacke; an der Luft wird es allmählig brauner und zäher. Durch die Destillation kann man es weisser, dünner und angenehmer machen. Häufig wird es mit Terpentinöl oder andern ausgepreßten Oelen verfälscht. Man benutzt es gewöhnlich in den Gegenden, wo es quillt, als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptsächlich gegen Würmer. Es ist sehr hitzig und reitzend, dabey sehr widerlich. Am besten läßt man es mit einem Syrup vermischt nehmen, zu 10, 20, 30 Tropfen. Vicat stieg allmählig bis zu 100 Tropfen. Mellin gab es in Verbindung mit Terpentinöl und Kampher. In einigen Fällen ist der Bandwurm selbst glücklich dadurch abgetrieben, allein man kann sich nicht darauf verlassen.

Das Steinöl ist unter den äußern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verursachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, ein wirksames Mittel, in diese Stelle eingerieben. Rosenstein ließ

es

es mit gequetschtem Knoblauch verbinden. Mellin empfiehlt zu eben diesem Endzwecke auch die warme Ochsengalle. Der äußere Gebrauch der scharfen Purgirmittel, der Koloquinten, der Arthanitasalbe und ähnl. ist sehr unsicher.

C. Blähungtreibende Mittel; Carminativa.

Die Blähungen werden auf eine zweyfache Art Ursache beschwerlicher Zufälle: 1) in so ferne sie die Gedärme zu sehr ausdehnen, daß sie gewissermaßen atonisch werden; 2) daß sie durch ihren Reitz ein krampfichtes Zusammenziehen verursachen. In beyden Fällen ist die nothwendige Folge verminderte peristaltische Bewegung, und Schmerz.

Diesen Wirkungen zufolge benutzt man als blähungtreibende Mittel: I. Stimulirende aromatische Mittel; vorzüglich aus dem Pflanzenreiche, die Plantæ umbellatæ und verticillatæ, welche ein ätherisches Oel enthalten, und die versüßten mineralischen Säuren aus dem Mineralreiche. II. Antispasmodische Mittel; antispasmodische Klystire, Einreibungen in den Unterleib und Umschläge. Die warmen erweichenden Mittel aber, welche oft vortreflich antispasmodisch sind, werden in diesen Fällen nachtheilig, weil sie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung der Gedärme kann nur durch stimulirende Mittel wieder belebt werden.

I. Die

Digitized by Google

I. Die aromatischen Gewächse.

MENTHA PIPERITA.

Die Pfeffermünze.

Die Wirkung hängt von dem ätherischen Oele ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man gebraucht das destillirte Wasser (Aqua menthæ piperitæ) Eßlöffelweise; oder das destillirte Oel auf Zucker zu 8, 10, 12 Tropfen.

MENTHA CRISPA.

Die Krausemünze.

Das Kraut, das Krausemünzwasser, und das destillirte Oel werden auf eben die Art benutzt.

MENTHA PULEGIUM.

Der Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguß als Thee.

ANISUM.

Der Anis.

Der Anisfaamen war unter den Alten ein berühmtes Mittel gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er gehört unter die schwachen Mittel. Man benutzt ihn als Gewürz in der Oekonomie, oder in Abkochung mit Wasser. Die überzuckerten Saamen sind ein Carminativ für Kinder.

Das Anisöl (Oleum Anisi) wird zu Oelzucker benutzt. Van Swieten machte noch einen Zusatz von Rhabarber.

Spiritus Anisi.

Spir. Salis Ammoniaci anisatus.

SE-

SEMINA CORIANDRI.

Der Coriandersaamen.

Wenn der Saamen recht trocken geworden, ist er angenehm und ebenfalls blähungtreibend: frisch riecht er eckelhaft.

SEMINA CARVI.

Der Kümmel enthält viel ätherisches Oel, und ist ein kräftiges blähungtreibendes Mittel. Man benutzt ihn in der Oekonomie zu manchen Speisen; als Hausmittel gegen Koliken.

SEMINA FOENICULI.

Der Fenchel.

Am besten gebraucht man den Fenchelsaamen als Zusatz zum Thee. Das Fenchelöl mit Zucker.

Die übrigen Umbellaten, Angelica archangelica, Anethum graveolens, u. m. können auf eben die Art benutzt werden.

FLORES CHAMOMILLÆ.

Der Chamillenthee ist ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Koliken.

OLEUM CAJEPUT.

Ein sehr durchdringendes Mittel, zu 6, 10 Tropfen mit Zucker.

II. Die versüßten mineralischen Säuren.

NAPHTHA VITRIOLI.

Zu 10, 30 Tropfen. In Blähungskoliken.

Digitized by Google

LIQUOR ANODYNUS MINERALIS HOFFMANNI.

Zu 30, 50 Tropfen mit Zucker. In Verbindung mit der Rhabarbertinktur, gegen Vapeurs.

SPIRITUS NITRI DULCIS.

Zu 15, 20, 30 Tropfen. Die Carminativmittel werden überhaupt am wirksamsten, wenn man mehrere zusammenvereinigt.

Digitized by Google

Dreyzehnte Klasse.

Säuretilgende Mittel; Antacida, Absorbentia.

Bey den ältern Aerzten war die Säure die Ursache einer großen Menge von Krankheiten, die sie durch eine eben so große Mannigfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen suchten. In neuern Zeiten hat man diese Lehre dahin verändert, daß man die Wirkungen mancher Arzneymittel aus der Verbindung mit der Säure des Magensaftes zu erklären sucht. Die widersprechen aber die Versuche von Spallanzi über das Verdauungsgeschäft, und die Erfahrungen, welche mit dem Magensafte angestellt sind, gerade zu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einen doppelten Gesichtspunkt betrachten: 1) als Folge des Mißbrauchs saurer Sachen, z. B. junger saurer Weine, saurer Obstarten, des Eßigs u. m.; 2) als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung, und ungesunden Secretion des Magensaftes.

Aus diesem Grunde sind die eigentlichen Säuretilgenden Mittel nur blos Palliativmittel; sie vermindern die Beschwerden, welche die Säure verursacht, allein sie verhüten die neue Entstehung derselben nicht. Einige von diesen, wenn sie lange fortgesetzt werden, schwächen die Vereinigungswerkzeuge selbst in einem noch stärkern Grade. In diese Klasse gehören:

1) Die absorbirenden Erden.
2) Die alkalischen Salze.
3) Die verdünnenden Mittel, wässerichte Getränke, die bittern Bierarten.

Ganz verschieden von diesen wirken die bittern Arzneyen, welche als Säureverbesserende Mittel benutzt werden, und die mineralischen Säuren, welche gegen die krankhafte Entwickelung der Säure oft die wirksamsten Dienste leisten.

I. Absorbirende Erden.

LAPIDES CALCAREI.

Calx cruda, Calx ærata, Creta. Die milden Kalkerden, die Kreide. Aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden sind fast durchgehends alle von gleicher Natur. Zum medicinischen Gebrauche werden sie aus den Austern und Muschelschalen, den Krebssteinen und den Eyerschalen erhalten. Sie haben alle eine starke Anziehung zu den Säuren.

Präparat.

1) Aqua Calcis, das Kalkwasser ist eine Auflösung des luftleeren Kalks in reinem Wasser. Auf 1 Pf. Kalk werden 10 Pf. Wasser genommen. Man kann eine jede Kalkart dazu gebrauchen, vorzugsweise wird es aus den Austerschalen bereitet. Es braust nicht mit Säuren. Wenn es frisch ist, hat es einen ätzenden Geschmack. Von einer jeden Säure, selbst von der Luft, und wenn man es lange aufbewahrt, wird es zersetzt.

Man bedient sich des Kalkwassers 1) gegen Fehler der Verdauung mit Zufällen von Säure; 2) gegen innere Geschwüre, der Lungensucht, Geschwüre in den Eingeweiden (Detharding) und den Urinwegen, bey veralteten Geschwüren überhaupt; 2) gegen den Bla-

sen-

senstein als ein Lithontriptikum. Um den Gries auszuführen; 3) in Kacherien, in der Chlorosis, gegen den weissen Fluß, langwierige Hautausschläge, den Milchschorf der Kinder (Wichmann) gegen den Krebs (Baumbach); 4) wider langwierige rheumatische Zufälle, gegen das Podagra, das Hüftweh, und Gichtbeschwerden überhaupt; 5) in Nervenkrankheiten (Weickard verm. Schrift.). Am besten läßt man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen; gekochte Milch schlägt die Kalkerde nieder; auch darf das Wasser nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Es verträgt auch den Zusatz von sauren Sachen nicht. Man läßt es innerlich, täglich zu 6, 8 Unzen, bis zu einigen Pfunden trinken. Wenn es lange fortgesetzt gebraucht wird, schwächt es den Magen und die Verdauung.

2) Pulvis Cretaceus Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinamom., und nux moschata. Ein wirksames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

LAPIDES CANCRORUM.

Lapides Cancrorum præparati. (Cancer astacus L.) Krebssteine, Krebsaugen. Aus Pohlen, Rußland, Indien.

Die Krebssteine erzeugen sich im Magen des Krebses zu der Zeit, wenn sie ihre alten Schalen abgeworfen haben. Sie sind rund, konvex auf einer Seite, und auf der andern konkav. Ihre Struktur ist inwendig blättrich. In frischen Krebsen sind sie bläulicht, durch das Sieden werden sie weiß oder röthlich. Sie bestehen aus bloßer Kalkerde mit etwas thierischem Leim verbunden. Häufig sind sie aus bloßer Kreide nachgemacht.

Man benutzt sie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5, 10, 20 Gran, ½ Dr. mit Zucker, Oelzucker, Rhabarber. Sie sind von der Kreide gar nicht verschieden.

TES-

TESTÆ OVORUM.

Die Eyerschalen enthalten eine bloße Kalkerde und Phosphorsäure. Man gebraucht sie wie die Krebssteine. Sie verhalten sich ebenfalls wie die reine Kreide.

Sie sind auch ein Ingredienz verschiedener Pulver gegen den Kropf.

II. Alkalische Salze.

MAGNESIA.

Magnesia alba. Die Bittersalzerde wird gewöhnlich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochsalzes bereitet. Am reinsten aber aus dem gereinigten Bittersalz.

Bergmann opusc. chem.

Flügger in Crells chem. Annalen v. J. 1785 u. 1788. 2. B.

Die Bittersalzerde, wenn sie ächt ist, muß sehr leicht, weiß und locker, und ohne allem Geschmack und Geruch seyn. Sie wird von allen Säuren aufgelöst, und bildet damit verschiedene bittere Salze, welche eine abführende Eigenschaft haben; mit der Vitriolsäure giebt sie das Bittersalz. Durch den Zusatz von Salmiak, und in der Verbindung mit der Kochsalzsäure wird sie ätzend. Oft ist sie mit Magnesia Nitri, und Salis communis, mit Gyps, Kalkerde, Krebssteinen verfälscht.

Die bloße rohe Magnesia enthält eine große Menge fixe Luft, welche sich im Magen entwickelt, und Beschwerden verursacht. Einige Aerzte ziehen daher die Magnesia vor, welche im Feuer ausgeglüht ist (Magnesia calcinata). Sie wird zwar an sich durch das Brennen nicht ätzend, wie die Kalkerde: Allein da sie gewöhnlich noch Kochsalzsäure und Kalkerde beygemischt hält, so ist diese Bereitung unsicher. Das Ausglühen muß auch mit

Vor-

Vorsicht geschehen, weil sie sonst ganz unwirksam gemacht werden kann, und sie muß in wohl verstopften Gefässen aufbewahrt werden. Die kalcinirte Magnesia braust nicht mit Säuren.

Ein großer Vorzug, den die Bittersalzerde vor andern absorbirenden Mitteln hat, besteht darin, daß sie die Säure verbessert, und zugleich ausführt. Man hat indessen beobachtet, daß dieß allemal geschieht, selbst wenn im Magen keine Säure, oder doch nur so wenig vorhanden ist, daß man diese nicht als die Ursache annehmen kann. Man giebt sie 1) um die Säure zu tilgen von 5, 10 Gran, ½, 1 Dr. mit Zucker, Rhabarber, Weinstein, Merkurialmitteln, Gewürzen. Es ist immer sicherer, daß man Anfangs kleine Gaben nehmen läßt, zumal von der kalcinirten Magnesia, weil oft eine starke Abführung folgt. 2) Um gelinde abzuführen zu ½, 1 Unze mit Milch, oder in Mandelemulsion; zumal für Kinder; Medicus empfahl die Verbindung der Magnesia mit Cremor Tartari, um gallichte Unreinigkeiten auszuführen. Aus diesem Gemische entsteht zwar ein schwer auflösliches Mittelsalz, welches beynahe gypsartig ist, indessen scheint die gute Wirkung, welche man davon beobachtet, hauptsächlich von dem Aufbrausen, und dem Eindrucke abzuhangen, den es im Magen hervorbringt. Es ist auch noch die Frage, ob im Magen ein solches unauflösliches Salz daraus wird.

Präparat.

Pulvis Chalactopœus Rosensteinii. Das Rosensteinische Ammenpulver, ist eine Verbindung der Magnesia mit Gewürzen. Es verbessert die Säurung der Milch, und befördert die Verdauung.

Digitized by Google

ALCALI VEGETABILE FIXUM.

Das milde Pflanzenlaugensalz.

Fourcroy Bemerk. über den Gebrauch der verschiedenen Arten des vegetabilischen Laugensalzes in der med. Praxis, in den Auftl. d. M. 1. B. 2. H.

Dieses Salz hat einen dreyfachen Namen: 1) Cineres clavellati, Pottasche, Perlasche. 2) Sal Tartari, Weinsteinlaugensalz. 3) Sal Herbarum. Alle diese Salze haben einen großen Hang zu Flüßigkeiten. Sie brausen mit Säuren auf, und die fixe Luft wird dann ausgeschieden.

Die vegetabilischen Laugensalze werden seltener angewendet als die Bittersalzerden, weil sie die Nebeneigenschaft besitzen, daß sie den Magen und die Verdauungswege sehr schwächen. Am öftersten gebraucht man gegen die Säure das von selbst zerflossene Weinsteinsalz, (Oleum Tartari per deliquium), dieß Mittel ist sehr verschieden, je nachdem das zerflossene Weinsteinsalz frisch oder alt, und dem Zutritt der Luft lange ausgesetzt gewesen ist. Man sollte es als Heilmittel gar nicht gebrauchen. Besser ist es, daß man aus zwey Theilen Wasser und einem Theile reines Laugensalz eine Auflösung bereiten läßt. Dieß ist ein sehr wirksames Mittel für Kinder, oder für Personen, welche eine Disposition zur Säure haben. Die Dose ist von 5, 10, 16, 20 Tropfen mit etwas Wasser verdünnt, oder unter das Getränk gemischt. Noch kräftiger ist die Verbindung mit bittern Mitteln. Rosenstein empfahl es in der Rachitis; Abilgard und Theden fanden es von großem Nutzen, als Zusatz zur Färberröthe. In neuern Zeiten ist es als ein vorzügliches Mittel gegen die Konvulsionen der Kinder gerühmt (Michaelis).

Das Pflanzenlaugensalz ist sehr wirksam gegen mineralische Gifte, wenn die Wirkung von einer Säure her-

herrührt. Gegen den ätzenden Sublimat ist es das schnellste Gegengift, in Verbindung mit fetten Oelen. Die Dose muß auch dann größer seyn.

Aeußerlich ist das Pflanzenlaugensalz gehörig diluirt, ein zertheilendes und reinigendes Mittel.

Präparat.

Tinctura salina Halensis, die Hallischen Salztropfen: aus dem Weinsteinsalz und bitteren gewürzhaften Mitteln mit destillirten Wasser digerirt. Gegen die Säure der ersten Wege; in der Rachitis, der Atrophie der Kinder. Die Dose ist 1, 2 Dr.

Digitized by Google

Vierzehnte Klasse.

Schweißtreibende Mittel; Diaphoretica, Sudorifera.

Man unterscheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweißtreibenden Mitteln: I. Diaphoretische Mittel, welche die unmerkliche Ausdünstung erregen. II. Eigentliche Schweißtreibende Mittel (Sudorifera). Beyde sind blos dem Grade nach verschieden.

Es giebt keine Arzneyen, welche im eigentlichen Sinne die Abscheidung des Schweißes zu bewirken im Stande sind. Dieß geschieht vielmehr 1) dadurch, daß sie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder 2) daß sie auf die Hautgefäße wirken, und die Secretion derselben vermehren. Beyde Wirkungsarten sind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle Schweißtreibenden Mittel lassen sich daher unter folgende Klassen bringen:

1. Es sind reitzende, erhitzende Arzneymittel überhaupt. Die Excitantia, die harzichten Mittel, die Balsame, die alkalischen Salze, die Mittelsalze, die Antimonialmittel, spirituöse Substanzen u. m.
2) Warme Getränke, diese vermehren zugleich noch die Masse der Flüßigkeiten; das bloße warme Wasser, die Infusa theæformia, die Holztränke.
3) Vegetabilische Säuren, Eßig, Wein, Weinmolken, Punsch.

4) Antispasmodische Mittel, welche den Widerstand in den kleinen Hautgefässen aufheben, daher ist Opium schweißtreibend.

5) Aeußerliche gelinde Reitze an der Oberfläche des Körpers, warme Bäder, warme Bedeckungen, das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch bey gewissen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen sind die reitzenden erhitzenden Mittel zur Beförderung des Schweißes am wenigsten zuträglich. Wenn man sie anwenden will, so ist es am besten, daß man sie nie allein gebraucht, sondern sie mit solchen Mitteln, welche äußerlich auf die Hautgefässe wirken, diese gelinde reitzen oder erschlaffen, verbindet. Daher ist die äußerliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedeckung, oder wenigstens die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen der schweißtreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muß auch dabey vermeiden, daß keine andere Ausleerung entsteht, wodurch die Diaphoresis ersetzt werden kann.

Es ist schwer in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwitzens zu bestimmen. Dieß hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: Alle Krankheiten, welche von Erkältung und unterdrückter Ausdünstung entstanden sind, vertragen diese Mittel vorzüglich wohl. Z. B. die Katarrhe, die Rheumatismen, zuweilen selbst wahre Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältung, Gicht, Podagra, u. m. 2) Von der epidemischen Konstitution; die meisten epidemischen Krankheiten werden durch die Ausdünstung geschieden. 3) Von der Neigung der Natur in individuellen Fällen. Ein mäßig warmes Verhalten ist beynahe in einer jeden Krankheit unter unserm Himmelsstriche der Natur weit angemessener, als ein zu kühles; daher man auch jetzt mit sichtbarem Erfolge das kühle

Verhalten in Blattern und andern Krankheiten einschränkt. Aber sehr selten ist es zuträglich, daß man die Diaphoresis geradezu befördert, oder zu bewirken sucht.

Eine besondere Klasse von Krankheiten, wo diaphoretische Mittel sehr wirksam seyn können, sind die Hautkrankheiten; doch ist die Verschiedenheit und die Natur derselben noch zu wenig auseinander gesetzt. Es ist aber ein bloßes Vorurtheil, daß die schweißtreibenden Mittel, und namentlich die Holztränke eine blutreinigende Kraft besitzen, und deswegen in vielen chronischen Krankheiten den Zustand des Körpers verbessern.

Es ist überhaupt noch gar nicht so richtig, als man gemeiniglich annimmt, daß die übelriechenden Schweiße und dergl. von Partikeln herrühren, welche in den Säften enthalten sind, und daß das Blut durch die Aussonderung derselben reiner wird. Es ist wahrscheinlich, daß die Partikeln, welche zu der Materies excrementitia gehören, erst bey ihrem Ausgange aus dem Körper diese widernatürliche, und in Krankheiten oft so auffallende Beschaffenheit annehmen; und daß dieser Prozeß am meisten von den kleinen Hautgefäßen abhängt, ohne daß diese Partikeln in dem Zustande, wie sie ausdünsten, oder aus den Poren der Haut hervorquillen, in der Masse der Säfte existirt haben. Bey dem Gebrauche der Holzdekokte in chronischen Krankheiten ist das dabey beobachtete Verhalten wohl am meisten in Anschlag zu bringen. Mit der Diaphoresis steht die Excretion des Urins in einem genauen Verhältniße.

I. Erhitzend schweißtreibende Mittel.

GUMMI GUAJACUM.

G. Guajacum, Resina Guajaci nativa, (Guajacum officinale L.). Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaika und den westindischen Inseln.

Ein halbdurchsichtiges, braunlich grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einritzen aus dem Stamme und den Aesten, zum Theil auch durch das Kochen des frischen Holzes mit Wasser (Wright) erhalten wird. Es kommt in großen unförmlichen Stücken vor, mit braungelben und weissen Körnern. Man kann es aus dem trockenen Guajakholze mit Weingeist ausziehen, dieß ist im eigentlichen Sinne Resina Guajaci, das erste dagegen G. Guajacum. Es ist häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meisten mit dem Colophonium und dem Harze der Schafgarbe verfälscht, und selbst aus diesem kann man es mit Balf. Sulphuris nachmachen. Der Geschmack ist scharf und beissend; Geruch hat es nicht. Man kann es leicht zerreiben, das Pulver ist anfangs weiß, mit der Zeit wird es grünlicht.

Zum Arzneygebrauch muß man die glänzenden, blaulichgrünen, durchscheinenden Stücke auswählen. Die braunen ganz undurchsichtigen und körnichten Stücke sind untauglich. Auf Kohlen gestreut darf es nicht nach Terpentin riechen.

Die Wirkungen dieses Harzes sind sehr erhitzend, reitzend und schweißtreibend. Es dringt zu den äußersten Hautgefässen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher schwammichten, phlegmatischen Personen mit verminderter Reitzbarkeit am besten. Wenn man es lange gebraucht, so entstehen darnach oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man verordnet es 1) in der Gicht; es ist das Hauptmittel in der chronischen Gicht, dem Podagra,

dem Hüftweh, und in hartnäckigen rheumatischen Beschwerden (Mead, Pringle). Seit dem Jahre 1776 ward besonders die Auflösung desselben in Taffia oder Rum berühmt. Durch diese Verbindung wird es noch stärker reitzend, und um so leichter nachtheilig, ohne daß die Wirkungen sehr vermehrt werden. Cullen hat beobachtet, daß es während dem podagrischen Anfalle gegeben nachtheilig ist. Dieß läßt sich von einem reitzenden erhitzenden Mittel nicht anders erwarten. Theden sah nach der Anwendung während dem Gichtparoxysmus ein inflammatorisches Fieber folgen (Bemerkungen II. Th.). Gegen die chronischen Hüftschmerzen (Bodmer in d. Schweiz. Museum d. Heilkunde III. B.). Berger gab es in der Brustbräune mit gutem Erfolge, vielleicht war sie von einer rheumatischen oder arthritischen Metastase entstanden; 2) in Hautkrankheiten, auch 3) gegen venerische Zufälle als Zusatz zu Merkurialmitteln.

Die Dosis ist von 5, 10 Gran, bis 1 Skr. ½ Dr. täglich dreymal. Am besten läßt man es 1) in Pillen nehmen, mit Sulphur auratum, Mercurius dulcis, Extr. Cicutæ, Asa fœtida, oder nach Theden (neue Bemerk. S. 202.) mit Mandelseife verbunden. In dieser Form wird es besser vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) In Auflösung mit G. Arabicum, Tragacanthæ, Eyerdotter zusammengerieben, und einem aromatischen Wasser gemischt. Das Harz trennt sich leicht daraus. 3) In Pulver mit Cremor tartari, wenn man zugleich abführen will, oder Flores Sulphuris, es läßt sich sehr gut zerreiben, ohne aneinander zu kleben.

Präparate.

1) Tinctura Guajaci volatilis; eine Auflösung des G. Guajac. in Spir. Salis Ammoniaci volatilis. Sie ist sehr reitzend und erhitzend; die Dose ist 30, 50, 100 Tro-

Tropfen, in der Gicht, Podagra, alten Rheumatismen. Vorzüglich wirksam ist die Verbindung mit der Tinctura Thebaica, Vinum Huxhami, und Extr. Aconiti. Man läßt sie am besten mit Wein nehmen.

2) Balsamus Guajaci Ph. Lond. Aus Resina Guajaci, Balf. Peruvianus und Spiritus vini bereitet.

ACONITUM.

Extractum Aconiti, (Aconitum Cammarum und A. Napellus L.). Eisenhut; wild auf den Alpen und Pyrenäen, wird in Gärten kultivirt.

Störk Libellus de Aconito.

Kölle Spicilegium Observationum de Aconito. Erlang. 1788.

Das Aconitum gehört zu den scharfen Pflanzengiften. Das frische Kraut hat einen scharfen Geschmack, welcher die Zunge entzündet, und einen schwachen Geruch. Wenn es unvorsichtig gebraucht wird, erregt es Schwindel, Ohnmachten, Blindheit und Lähmungszufälle.

Präparate.

1) Extractum Aconiti. Das Extrakt wird aus dem frischen Kraute bereitet. Eigentlich ist es der inspissirte Saft. Es ist sehr durchdringend und reitzend, und erregt in den meisten Fällen den Schweiß, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins. Man benutzt es 1) gegen arthritische Zufälle, die Gicht, chronische Rheumatismen, Steifigkeit der Gelenke von Gicht, Gliederreissen. 2) Zur Schmelzung der Verhärtungen von einer stockenden Materie, der Gichtknoten, Skropheln. 3) Wider konvulsive Zufälle einzelner Theile. 4) In venerischen Zufällen. Gegen die nächtlichen Knochenschmerzen (Thilenius). 5) Gegen bösartige

Ge-

Geschwüre aller Art. 6) In Lähmungszufällen, wider den schwarzen Staar. Das allzu frische Extrakt wirkt oft zu heftig. Am besten ist es, nachdem es einige Monate alt geworden; wird es hingegen über ein Jahr alt, so verliert es von seinen Wirkungen viel. Durch das Alter sondert sich ein Salz aus dem Extrakt, welches wie phosphorsaurer Kalk sich verhält, und dann wird es unkräftig (Reinhold Diss. de usu Aconiti in Arthritide). Es kommt sehr vieles auf die Bereitung an, daß die Wärme nicht zu stark ist. Bey der Anwendung müssen, wie bey allen Mitteln dieser Klasse, die ersten Wege rein seyn.

Am sichersten macht man mit kleinen Gaben den Anfang, und steigt allmählig von 1, 2 Gran bis 2 Dr. und darüber: 1) In Auflösung mit dest. Wasser, oder mit Vinum antimoniatum Huxh., mit der Tinct. Thebaica, Tinct. Guajaci, Sulphur Auratum Antimon. liquidum. 2) In Pulver mit Zucker, Magnesia, Crystalli Tartari. 3) In Pillen mit bittern Extrakten, G. Guajacum, Mercurius dulcis, Merc. solubilis.

2) Essentia Aconiti Kämpfii.

RHODODENDRON.

Stipites; Folia Rhododendri, (Rhododendron Chrysanthum Pall.). Sibirische Schneerose, wächst auf den kältesten Felsenspitzen der Siberischen Schneegebirge, in Taurien, am Flusse Jenisei wild. Wird in Gärten gezogen.

Kölpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose.

Zahn Diss. de Rhododendro Chrysantho. Jenæ 1783.

Die Blätter und zarten Zweige der Sibirischen Schneerose haben einen herben, zusammenziehend bittern Geschmack. Sie sind betäubend, und wirken auf den

Schweiß

Schweiß und den Urin. Gewöhnlich verursachen sie einen lästigen Durst, und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theile.

Gmelin ist der erste, welcher sie gegen rheumatische und arthritische Zufälle empfohlen hat, (Reise nach Siberien) nachher Pallas, und Kölpin in Deutschland. Gruner fand sie im Podagra und wider die Lähmung der Füsse wirksam; Strak gegen Anfälle der Gicht. Zahn versuchte sie gegen Nierenschmerzen, und sie verdient der Uva ursi an die Seite gesetzt zu werden. Auch gegen Hautausschläge.

Am häufigsten gebraucht man sie 1) im Aufguß: eine halbe Unze mit 12 Unzen Wasser aufgegossen, und läßt davon täglich zwey, dreymal eine halbe Tasse nehmen; 2) in Pillen.

SAMBUCUS.

Flores Sambuci, (Sambucus nigra L.). Flieder, Hollunder, an Zäunen und Hecken in Dörfern.

Die Blüthen und Blätter enthalten viele schleimichte Theile. Man gebraucht die Blätter im Theeaufguß als ein Hausmittel in allen Fällen, wo man die Ausdünstung gelinde erregen will, und sie sind auch in Verbindung mit einem äußern warmen Verhalten wirksam 1) gegen Verkältungen, Katarrhen, Rheumatismen, Brustbeschwerden, um die Transpiration und den Auswurf zu unterhalten; 2) in Ausschlagskrankheiten, um den Ausbruch gelinde zu befördern, in Masern, zurückgetretenen Blattern; 3) während der Krise in Krankheiten u. m. Man kann sie mit Flor. Chamomillæ, Rad. Valerianæ, Arnicæ, Herba Millefolii verbinden.

Präparate.

1) Aqua Florum Sambuci ist krampfstillend und schweißtreibend.

2)

2) Rob. Sambuci ist diaphoretisch, und wird als Hausmittel oft zum Schwitzen gebraucht. Die Dose ist 2 Dr. ½ Unze. Mannichmal enthält es Kupfertheile.

3) Acetum Sambuci, Hollunderblüthen-Eßig. Befördert den Schweiß und den Urin. Als Zusatz zu diaphoretischen Mixturen.

Die Beeren (Baccæ Sambuci) eröffnen gelinde.

TEUCRIUM SCORDIUM.

Herba Scordii.

TEUCRIUM CHAMÆDRYS.

Herba Chamædryos.

TEUCRIUM MARUM.

Herba Mari veri.

CAMPHORA.

Der Kampher, und noch mehr der Kampheressig (Acetum camphoratum), werden als schweißtreibende Mittel gebraucht.

PULVIS SUDORIFICUS DOVERI.

Pulvis Sudorificus Ph. Edinb. Dovers Pulver; besteht aus drey Drachm. Tartarus Vitriolat., Opium und Ipekakuanha 1 Skr.

Es ist eines der wirksamsten schweißtreibenden Mittel, wider rheumatische und arthritische Zufälle, die Wassersucht; zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läßt man wenig nachtrinken, weil es sonst leicht ausgebrochen wird.

Digitized by Google

II. Species zu Holztränken.

LIGNUM GUAJACUM.

Lignum ſanctum, L. benedictum. (Guajacum officinale L.) Guajakholz, Franzoſenholz. Aus Weſtindien, Jamaika, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahre 1508 zuerſt nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die veneriſche Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutſchland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und iſt ſehr hart und harzicht. Der Geruch iſt ſchwach gewürzhaft, und der Geſchmack etwas bitter und beiſſend. Zuweilen wird das Lignum ſanctum, von Guajacum ſanctum L. dafür verkauft, dieß iſt viel leichter, blaßgelb oder weißlicht, mit einem dünnen grünlichen Kern, und von bitterm Geſchmacke. Die Beſtandtheile ſind harzicht und gummös. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile, als das Holz.

Die Wirkungen des Guajakholzes ſind ſtark reitzend und erhitzend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweiß, den Urin, und wenn man es in großen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Perſonen, oder die zu Blutungen geneigt ſind, auch in Fiebern darf man es nicht anwenden.

Es iſt ein wirkſames Mittel 1) gegen rheumatiſche und arthritiſche Zufälle, wenn ſie nicht mit Fieber verbunden ſind, während dem Podagra, wenn es mehr chroniſch geworden iſt; 2) als auflöſendes diaphoretiſches Mittel, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, in Hautausſchlägen, gegen ſkrophulöſe Zufälle. 3) In der veneriſchen Krankheit iſt das Guajakholz vorzüglich durch den Ritter von Hutten berühmt geworden. Es leiſtet gegen die Krankheit ſelbſt keine Wirkung, allein um die Ueberreſte derſelben, und die Zufälle, welche von dem langen Gebrauche des Queckſilbers entſtehen, zu vertil-

gen,

gen, wird es mit sehr gutem Erfolge angewendet. Wahrscheinlich geschieht dieses theils durch die Beförderung der Ausdünstung; theils durch den Gegenreitz, den es im Körper erregt. Gegen den Winddorn, Spina ventosa venerea.

Am gewöhnlichsten giebt man das Guajakholz im Dekokt für sich allein, oder mit der Rad. Caricis arenariæ, Bardanæ, Stipit. Dulcamaræ u. a. Der Geschmack wird durch den Zusatz von Rad. Liquiritiæ verbessert. Wenn das Dekokt etwas leisten soll, so muß es konzentrirt seyn.

Präparate.

1) Essentia ligni Guajaci. Die Dose ist ½, 1 Dr. mit Wasser verdünnt.

2) Extractum ligni Guajaci.

3) Species pro decocto lignorum, enthalten auch Guajakholz.

4) Oleum Guajaci, ist ein bräunliches Oel, welches durch die Destillation aus dem Holze in Jamaika abgeschieden wird (Whright).

DULCAMARA.

Stipites Dulcamaræ. (Solanum Dulcamara L.) Bittersüß. Alpranke, an feuchten Ufern und Hecken.

Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke, in Samml. für prakt. Aerzte VI. B.
Baldingers neues Magaz. III. B.
Kühn Abhandl. vom Bittersüß 1785.

Man benutzt von diesem Gewächse blos die jungen Sprößlinge, ehe sie anfangen holzicht zu werden; sehr selten die Wurzel. Sie müssen im Frühling eingesammelt werden. Sie sind, wenn sie jung sind, wie eine Federspule und darüber dick, und durch und durch grün; werden sie älter, sind sie äußerlich bräunlichgrün. Der

Ge-

Geschmack ist anfangs süß und nachher bitter. Sie wirken fast allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördern den Schweiß, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Auswurf, und erregen leicht Uebelkeit und Erbrechen. Die Beeren sind giftig.

Man hat beobachtet, daß die Dulcamara nach Verschiedenheit des Bodens, wo sie wächst, Nebeneigenschaften annimmt. Bisweilen sind Eckel, Erbrechen, Angst, Schwindel, Jucken und Konvulsionen in den Händen darnach entstanden; man muß sie daher mit Vorsicht, zumal Anfangs anwenden: auch in entzündlichen Zufällen, und bey einer Vollblütigkeit bekömmt sie im Allgemeinen nicht.

Am beständigsten und sichtbarsten ist ihre Wirkung: 1) In allen Arten von Hautausschlägen, besonders den Flechten (Carrere), und fast allemal erfolgt zuerst ein stärkerer Ausbruch. 2) Gegen rheumatische Beschwerden, herumziehende chronische rheumatische Schmerzen, selbst bey dem Podagra verschafft sie Linderung, in Verbindung mit Molken. 3) Gegen veraltete Geschwüre aller Art. 4) Bey hartnäckigen venerischen Zufällen, nach dem Gebrauche der Merkurialmittel, besonders gegen die nächtlichen Schmerzen. 5) In der Gelbsucht, und bey Verstopfungen der Eingeweide, gegen die Knoten in den Lungen, die Engbrüstigkeit, wider den weissen Fluß.

Man gebraucht sie gewöhnlich im Dekokt, oder Theeaufguß. Man läßt Anfangs zwey Drachm. mit einem Pfunde Wasser bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends einige Tassen mit Milch nehmen. Carrere stieg alle acht oder zehn Tage, wenn es der Körper vertragen konnte, um eine Drachme, bis zu 10 Dr. und darüber.

Präparate.

1) Extractum Dulcamaræ. Das wässerichte Extrakt. Es in eben den Fällen, wo man die Sprossen gebraucht, angewendet. Die Dose ist 5, 10 Gran. Das Dekokt aus den Sprossen scheint doch wirksamer.

2) Mellago Dulcamaræ, ans den frischen Stipitibus bereitet (Frize Annalen des klinischen Instituts 3. Hft. pag. 45).

CORTEX ULMI.

Cortex ulmi medius. (Ulmus campestris L.) Ulme.

Banau von dem Gebrauche der Ulmenrinde, in Samml. für prakt. Aerzte IX. B.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen schleimichten etwas bittern zusammenziehenden Geschmack. Sie ist bitter, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird, und mehr adstringirend von alten Bäumen. Ihre Farbe ist gelblich.

Man gebraucht sie im Dekokt: 1) In Hautkrankheiten aller Art, den Flechten, nnd flechtenartigen Ausschlägen, in Zufällen von unterdrückter Transpiration. Im Anfange der Wassersucht; 2) gegen bösartige Geschwüre; 3) dem weissen Fluß. Man läßt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen. Banau empfiehlt das Dekokt äußerlich zum Waschen der Hautausschläge, auch gegen lokale Entzündungen aller Art, wenn die Haut brennend und gespannt ist; selbst bey der Rose, wenn der Theil stark brennt. Während dem Ausbruche der Blattern und Masern, als Bähung, damit der Theil perspirabel erhalten wird.

SARSAPARILLA.

Radix Sarsaparilla. (Smilax Sarsaparilla L.) Aus Südamerika, Peru, Brasilien, Mexiko.

Die Sarsaparille ward im Jahre 1530 in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen schleimichten Geschmack, und einen schwachen nicht unangenehmen Geruch. Die beste Wurzel ist äußerlich graubraun, mit kleinen Fibrillen bewachsen, und der Länge nach gefurcht; inwendig weiß, mit röthlichen Streifen am Rande.

Sie ward zuerst vorzüglich gegen venerische Zufälle angewendet. Bald darauf kam sie ganz in Vergessenheit, ihrer Unwirksamkeit wegen, bis aufs neue Fordyce Versuche damit anstellte. Sie wirkt auf den Schweiß und den Urin. Wenn sie kräftig seyn soll, muß sie in großer Dose gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben seyn.

Man empfiehlt sie hauptsächlich 1) gegen venerische Geschwüre und venerische Knochenschmerzen, auch als Nachkur nach einem langen Gebrauche des Queckſilbers. 2) Wider die Krebsgeschwüre; Baylies ließ das Dekokt täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Sarsaparille in krebshaften Zufällen, Samml. für prakt. Aerz. 1. B.) Brisbane gebrauchte es bey einem Krebsgeschwüre an der Nase, auch gegen flechtenartige Ausschläge, innerlich und äußerlich.

Man hat in Frankreich entdeckt, daß statt der ächten Sarsaparille sehr oft die Hopfenwurzel (Humulus Lupulus L.) verkauft wird, und mit eben dem Nutzen statt der ächten Sarsaparille gebraucht werden kann. Sie verdient als ein einheimisches Gewächs immer einen Versuch.

Digitized by Google

CAREX ARENARIA.

Radix Graminis rubri, Rad. Sarsaparillæ germanicæ (Carex arenaria L.) Sandriedgraswurzel, Sandsegge. In sandichten Gegenden von Deutschland, besonders im Flugsande.

Die Wurzel ist wie eine dünne Federspule dick, lang und kriechend, mit vielen Gelenken, aus welchen die neuen Wurzeln und Halme hin und wieder entspringen. Aeußerlich ist sie bräunlicht, inwendig weiß und mehlicht. Wenn sie frisch ist, hat sie einen angenehmen Fichtengeruch, und einen harzicht bittern, süssen Geschmack. Sie ist als Substitut der Sarsaparille mit gutem Erfolge gebraucht, und in ihren Wirkungen noch vorzüglicher.

BARDANA.

Radix Bardanæ. (Arctium Lappa L.) Die Klette. An Wegen und Zäunen überall.

Die Klettenwurzel ist spindelförmig, äußerlich mit einer schwarzen Haut bedeckt, inwendig weiß. Der Geschmack ist bitterlich süß, schleimig. Sie war vormals ein spezifisches Mittel gegen venerische Zufälle. Sie befördert den Schweiß und den Urin, aber besitzt keine eigenthümlichen Kräfte.

Man verordnet das Dekokt derselben: 1) gegen rheumatische Zufälle; 2) wider Steinbeschwerden, hauptsächlich um den Gries wegzuspülen (Demachy von den Steinauflösenden Kräften der Klettenwurzel); 3) in Hautausschlägen. Man kann sie mit der Rad. graminis, Altheæ, Honig, verbinden, statt des gewöhnlichen Getränks.

SA-

SAPONARIA.

Herba Rad. Saponariæ. (Saponaria officinalis L.) Seifenkraut, in sandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel ist rund, knorpelicht, äusserlich braunroth und innerlich weiß; von der Dicke einer Federspule. Sie hat einen schleimichten süßlicht bittern, scharfen Geschmack, und keinen Geruch. Sie wird selten verordnet, und sie kann mit allem Recht die Stelle der Sarsaparille und Chinawurzel vertreten.

Die ältern Aerzte gebrauchten sie gegen Verstopfungen der Drüsen, auch in der Gelbsucht (Boerhaave) u. a. vermuthlich ihrer seifenartigen Bestandtheile wegen. In diesen Krankheiten ist sie wenig wirksam. Jurine (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts, im Journal der Med. 1786), stellte damit Versuche wider venerische Zufälle an. Sie wird gegen hartnäckige venerische Beschwerden, Rheumatismen, die venerische Gicht, und wider bösartige Geschwüre überhaupt angewendet, doch allemal in Vereinigung mit andern Mitteln.

Man gebraucht 1) das frische Kraut mit Rad. Bardanæ, Stipit. Dulcamaræ verbunden, oder 2) die Wurzel zugleich mit dem Kraute. Jurine ließ 1½ Unzen Seifenkraut, und ½ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man kann sie noch mit dem Stipit. Dulcamaræ, Lignum guajacum, Rad. Mezerei, u. a. verbinden.

Präparat.

Extractum Saponariæ, Jurine gab es zu ½ Dr. und stieg allmählig.

RA-

RADIX CHINÆ.

Chinawurzel. (Smilax China L.) Aus Amerika, besonders Jamaika.

Diese Wurzel ward im Jahre 1525 in Europa bekannt. Kaiser Karl V. gebrauchte sie während der Gicht. Bald nachher kam sie wieder in Vergessenheit. Sie enthält wenige schleimichte Theile.

CALAMUS AROMATICUS.

Radix Calami aromatici, Rad. Calami vulgaris, Acori, (Acorus Calamus L.) Kalmus. In Teichen und Gräben.

Die Wurzel ist platt, gliederweise abgetheilt, mit einer dunkelgelben Schale. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, der Geschmack bitter aromatisch.

RADIX LAPATHI.

Radix Lapathi acuti, Rad. Oxylapathi. (Rumex acutus L.) Grindwurzel, spitziger Ampfer. In feuchten Gegenden überall.

Die Wurzel ist wie ein Daum dick, grüngelb von Farbe, äußerlich braun. Inwendig braungelb. Der Geschmack ist unangenehm, bitter zusammenziehend. Der Geruch ist nicht beträchtlich. Sie wird mit Nutzen gegen chronische Hautausschläge angewendet.

MEZEREUM.

Radix Mezerei. (Daphne Mezereum L. D. Laureola. D. Thymelæa. D. Gnidium u. a.). Kellerhalswurzel. An waldichten Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude besitzt in allen Theilen eine Schärfe. Man gebraucht die frische Rinde zu künstlichen Geschwüren. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen, und eine tödliche Entzündung im Magen. Die Wurzel hat man

man lange 1) gegen venerische Geschwüre, und hauptsächlich gegen die nächtlichen Knochenschmerzen, den Beinfraß und Knochenauswüchse angewendet. Sie ist reitzend und vermehrt den Puls und die Wärme. Man gebraucht sie am besten im Dekokt, in dem Verhältniß, daß ½ Unze mit vier Pf. Wasser bis zur Hälfte einkocht. 2) Gegen bösartige Geschwüre und veraltete Hautkrankheiten ist sie sehr wirksam, mit Sarsaparilla, Bardana, Rad. Glyzirrhizæ u. a. verbunden. 3) Wider gichtische Zufälle, wenn sie mit dem venerischen Gifte komplizirt sind (Cullen). Die Rinde (Cortex Mezerei) kann auch in diesen Fällen gebraucht werden, allein sie ist nicht so wirksam, als die Wurzel.

ASTRAGALUS EXSCAPUS.

Radix Astragali exscapi. (Astragalus exscapus L.) Schaftlose Astragulwurzel, Wirbelwurzel. In gebirgichten Gegenden von Deutschland, Ungarn.

Endter de Astragalo exscapo. Gött. 1789.

Diese Wurzel ist spindelförmig, lang, wie ein Daumen dick, oben in dünne gewundene Fasern getheilt, von Farbe braun, knottig, dabey holzicht und zähe. Ohne Geruch. Der Geschmack ist unangenehm bitter süß. Sie ist vor wenigen Jahren als ein spezifisches Mittel gegen die venerische Krankheit zuerst bekannt geworden. Vorher war sie lange als ein Quacksalbermittel in Ungarn gebräuchlich. Nach den Versuchen, welche in dem grossen Hospital zu Wien damit angestellt worden, sollten die Zufälle, wo nicht geheilet, doch wenigstens erleichtert werden. Diese sind indessen nicht weiter bestätigt, und wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, daß sie zwar unter die wirksamen Mittel gehört, allein nichts Vorzügliches leistet.

In den meisten Fällen wirkt sie auf den Schweiß, und auf den Urin. Hunczovsky versuchte sie gegen rheu-

matiſche arthritiſche Beſchwerden, und fand ſie ſehr wirkſam. Er ließ ½ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine ſolche Portion nehmen.

LIGNUM JUNIPERI.

(Juniperus communis L.) Das Wacholderholz.

Von der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen.

LIGNUM SASSAFRAS.

Lignum Saſſafras, Cortex ligni Saſſafras. (Laurus Saſſafras L.) Saſſafras, Fenchelholz. Aus Virginien, Florida, Penſylvanien.

Das Fenchelholz iſt das Holz der Wurzel, es hat einen gewürzhaften, ſüßlichen, pikanten Geſchmack, und einen Geruch wie Fenchel. Es gehört ebenfalls unter die Ingredienzen der Holztränke.

TURIONES PINI.

Strobili Pini. (Pinus Sylveſtris L.) Fichtenſproſſen.

III. Die Schwefelmittel.

SULPHUR.

Flores Sulphuris, (Sulphur nativum, citrinum L.) Schwefel. Wird als Mineral in der Nachbarſchaft Feuerſpeyender Berge, und in ſchwefelhaltigen Wäſſern gefunden. Gewöhnlich aber aus den Schwefelkieſen, und bey den Röſten verſchiedener Erze als Nebenprodukt erhalten.

Der Schwefel iſt in ſeinem gewöhnlichen Zuſtande feſt, von Farbe blaßgelb, ohne Geſchmack; in Anſehung ſeiner Reinigkeit und Güte verſchieden. Zum mediciniſchen Gebrauche iſt allein der blaßgelbe reine Schwefel tauglich. Es iſt einerley, ob er durch die Kunſt oder

von

von der Natur abgeschieden ist. Er wird von den Säften des thierischen Körpers, den fetten und ätherischen Oelen, und von allen kaustischen und fixen Laugensalzen aufgelöst. Das Wasser, der Weingeist und die Säuren lösen ihn nicht auf. In verschlossenen Gefässen sublimirt er sich unverändert als ein mehlichtes oder nadelförmiges Pulver, und hat dann den Namen Schwefelblume oder Blüthe.

Als Medicin betrachtet, sind die Wirkungen des Schwefels erhitzend, schweißtreibend und auflösend. Dabey verursacht er gemeiniglich eine gelinde Abführung. Bey dem Gebrauche desselben bekommen die Ausdünstungen und die Excremente einen besondern übeln Geruch, und die Metalle, welche der Kranke trägt, laufen an. Er geht als hepatische Luft durch die Ausdünstungsorgane wieder aus dem Körper. Wegen dieser durchdringenden Eigenschaft ist er eines der wirksamsten Mittel 1) in Hautkrankheiten aller Art, der Krätze; 2) gegen Rheumatismen, in der wandlenden Gicht und rheumatischen Gliederschmerzen, chronischen Katarrhen; 3) gegen Brustzufälle, nachdem das Fieber gemildert ist, besonders gegen asthmatische Zufälle, und Husten von unterdrückter Transpiration (Werlhof). 4) Gegen die Wassersucht nach Scharlachfiebern. 5) Gegen Hämorrhoidalzufälle. Er vertheilt die Kongestion in den Gefässen des Unterleibs, und führt gelinde ab. In Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Man hat ihn auch zur Verhütung oder Heilung der Salivation nach Merkurialmitteln vorgeschlagen. Die Anwendung des Schwefels hat oft eine zu starke Wallung im Blute zur Folge. Man muß daher in allen Zufällen, welche mit Fieber verbunden sind, behutsam damit seyn.

Man gebraucht die Schwefelblumen (Flores Sulphuris) zu 5 Gr. ½, 1 Skr. ½ Dr. in Pulver, mit Zucker, Oelzucker, Magnesia, oder, wenn man die hi-

tzende Eigenschaft mildern will, mit Cremor Tartari, Crystalli Tart. u. a. auch mit Merkurial- und Antimonialmitteln.

Aeußerlich ist er ein reinigendes Mittel in der Krätze, Flechten und chronischen Hautausschlägen überhaupt.

Präparate.

1) Flores Sulphuris, die Schwefelblüthe. Man läßt den gemeinen Schwefel in gläsernen Gefässen noch einmal sublimiren. Sie muß einen starken Schwefelgeruch haben, am Gewichte leicht, und schön gelb von Farbe seyn.

2) Lac Sulphuris, die Schwefelmilch, wird aus der Schwefelleber vermittelst der Vitriolsäure niedergeschlagen, alsdann ausgelaugt und getrocknet. Sie ist leicht am Gewichte, gelblicht grün von Farbe, und verfliegt über Feuer gehalten ganz. An Ansehung ihrer Arzneykräfte ist sie nichts weiter, als ein feiner reiner Schwefel, und hat vor den Schwefelblumen keine Vorzüge. Einige Apothecker schlagen sie mit Alaun nieder, dann sieht sie weißlicht aus, und ist schwerer am Gewichte; über dem Feuer verfliegt blos der Schwefel, und die Alaunerde bleibt zurück.

3) Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni, die Hahnemannische kalkerdige Schwefelleber, ist von allen die beste. Man läßt gleiche Theile Austerschalenpulver und Schwefel zusammenmischen, und 12 Minuten lang weiß glühen, dann wenn die Mischung erkaltet ist, klein stossen, und bewahrt sie in einem wohlverstopften Glase. Sie hat eine weißliche Farbe, und hält sich Jahre lang.

Wenn die Schwefelleber mit der Säure im Magen in Berührung kommt, so wird sie in Schwefelleberluft umgeändert, und davon entstehen wichtige Wirkungen 1) gegen die hartnäckigen Uebel, welche der Mißbrauch

des

des Queckſilbers nachläßt; 2) gegen die Bleyzufälle; 3) gegen Arſenik. Die Wäſſer, welche eine Schwefelleber enthalten, ſind deswegen auch ſo ſehr wichtig.

Außerdem gebraucht man die Schwefelleber zur Weinprobe. Hahnemann hat zwey Arten davon angegeben: 1) Liquor vini probatorius; man gießt auf ein Gemiſch von 2 Dr. gepulverter trockener Kalkſchwefelleber, und 7 Dr. feingepulverter Weinſteinkryſtallen, in einer geräumigen ſtarken Flaſche 16 Unzen lauwarmes (90° Fahr.) Flußwaſſer, ſchüttelt dieſe Miſchung zehn Minuten lang ununterbrochen, läßt ſie etwa eine Minute Zeit ſich zu ſetzen, gießt dann ſogleich die milchichte Flüſſigkeit ab, und filtrirt ſie durch vierfaches Druckpapier an einem temperirten Orte. Dieſe faſt waſſerhelle Weinprobe hebt man in kleinen wohlverkorkten Gläſern an einem temperirten Orte, wenigſtens im Keller auf, und gießt bey der Anwendung etwa einen Theil davon in zwey Theile Wein, und rührt ihn darauf zwey Minuten um. Bleibt er hell, ſo iſt außer einem etwanigen Eiſengehalte kein Metall darin, trübt er ſich, ſo iſt der dunkle Niederſchlag ein eiſenfreyes Metall, Bley, Kupfer u. ſ. w. Dieſe Probe ſoll untrüglich ſeyn. 2) Liquor probatorius fortior: man läßt 2 Dr. weſentliche Weinſteinſäure in 16 Unzen reinem Waſſer von mittler Temperatur auflöſen, thut 2 Dr. feingepulverte trockene Kalkſchwefelleber hinzu, ſchüttelt das Gemiſch in einer geräumigen Flaſche zehn Minuten lang ununterbrochen, läßt die ruhig hingeſtellte Flüßigkeit ſich binnen einer halben Stunde aufhellen, gießt dann die Flüßigkeit ab in eine Flaſche, worin 4 Dr. gepulverte weſentliche Weinſteinſäure gegeben ſind, löſt ſie durch Schütteln darin auf, läßt die etwanige Trübheit binnen Tag und Nacht ſich ſetzen, und füllt die helle Probeflüßigkeit durch Neigung in kleine Gläſer. — Dieſe Probe iſt ein reines ungeſäuertes, mit Schwefelleberluft geſättigtes

Waſ-

Wasser. Sie wird auf gleiche Art angewendet als die vorige, und man kann sie zur Entdeckung schädlicher Metalle, des Bleyes, Kupfers, Arseniks u. a. in Weinen; außerdem in Fällen von Vergiftungen, und bey der Untersuchung von Quacksalberarzneyen anwenden. Sie schlägt alle schädlichen Metalle dunkelfarbig oder schwärzlich nieder. Das Eisen aber, es mag halb oder ganz verkalkt seyn, wird dadurch nicht angezeigt, oder präcipitirt. Diese Probe ist stärker an Leberluft, und sie bleibt auch in der strengsten Kälte kräftig.

4) Unguentum ad Scabiem.

5) Die Schwefelbalsame.

IV. Die schwefelhaltigen Wässer.

V. Die Antimonialmittel.

Die Antimonialmittel sind sehr wirksame schweißtreibende Mittel, besonders wenn sie in kleinen Gaben genommen werden.

VI. Die Alkalien.

SPIRITUS MINDERERI.

Der Eßigsalmiak, wenn er gehörig bereitet worden, ist ein gelindes und zuverläßiges schweißtreibendes Mittel. Man läßt davon 50, 60, 100 Tropfen, 1 Skr. ½ Dr. nehmen, mit warmen Getränken, Hollunderblüthen, oder Chamillenthee, Liquor anodyn. Hoffm.; Vinum antim. Huxhami u. a.

MIX.

MIXTURA SIMPLEX.

Schweißtreibende Mixtur. Aus Spir. tartari rectificatus, Spir. theriacalis und Spir. Vitrioli.

Man unterſcheidet 1) Mixt. ſimplex Ordinaria, und 2) Mixt. ſimpl. Camphorata. Die erſte wird oft als ein Hausmittel gegen den Schreck und leichte Verkältungen gebraucht. Man läßt ſie zu 20, 30 Tropfen auf Zucker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt, im Waſſer oder Thee.

Digitized by Google

Fünfzehnte Klasse.

Urintreibende Mittel; Diuretica.

Die Absonderung des Urins steht mit der Ausdünstung in einem gewissen Gleichgewichte: beyde werden wechselsweise vermehrt, wenn die eine vermindert wird; auch ein großer Theil der schweißtreibenden Mittel verursacht einen stärkern Harnfluß, wenn man die Ausdünstung zu verhindern sucht.

Der Abfluß des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: I. indem man die Menge der Flüßigkeiten im Körper vermehrt; II. daß man vermittelst gewisser Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abscheidung beschleunigt wird. Man kann daher alle diuretischen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Tisanen, Theeaufgüsse, Holztränke. Diese werden noch wirksamer, wenn sie mit salzichten Substanzen, oder mit Säuren, vorzüglich Gewächssäuren und verdünnten mineral. Säuren, oder mit spirituösen Sachen vermischt werden.

II. Gewisse reitzende salzhafte Mittel, welche die Organa secretoria und excretoria reitzen; dahin gehören:

A. Aus dem Pflanzenreiche.

1. Die jungen Kräuter, welche salzichte, gelinde reitzende Theile enthalten. Die Saamen der schirmtragenden Gewächse.

2.

2. Die sogenannten harntreibenden Gewächse.
3. Die diuretica narcotica, sedantia. Sie heben den Krampf in dem Urinal-Systeme, welcher die Ausleerung verhindert.

B. Aus dem Thierreiche.

Die Canthariden, u. a.

C. Aus dem Mineralreiche.

1. Die Mittelsalze fast ohne Ausnahme.
2. Die alkalischen Salze.
3. Die mineralischen Säuren, wenn sie gehörig verdünnt werden.

Alle diese harntreibenden Mittel kann man gewissermaßen als allgemeine reitzende Substanzen betrachten, welche keine besondere Kraft besitzen, die Abscheidung des Urins zu vermehren. Es ist vielmehr nothwendig, daß man bey dem Gebrauche derselben die Getränke zu Hülfe nehmen muß, um diese Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daß alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit unterdrückt werden, wodurch diese Wirkung verhindert werden könnte.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich Statt: 1) wenn sich widernatürliche wässerichte Säfte im Körper angehäuft haben; 2) wenn der Abgang des Urins widernatürlich vermindert ist; 3) in Krankheiten der Urinwege, gegen Steinbeschwerden u. a.; 4) um die Krisen zu befördern, welche durch den Urin geschehen.

Der Erfolg dieser Mittel beschränkt sich nicht auf die Vermehrung der Absonderung des Urins allein: vielmehr ist es wahrscheinlich, daß durch diese Ausleerung, wenn sie lange unterhalten wird, die Einsaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verstärkt wird. Hierdurch wird es begreiflich, wie die angehäuften serösen Feuchtigkeiten in Wassersuchten durch die Harnwege ausgeleert

geleert werden können. Man kann diese Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirksamkeit der absorbirenden Gefässe verstärkt wird. Z. B. Merkurialeinreibungen.

Eben so nothwendig ist es, daß die Harnwege selbst gehörig beschaffen, weder verstopft oder angeschwollen, oder welches jedoch in den wenigsten Fällen Statt hat, verwachsen sind. Es muß ferner eine hinreichende Menge wässerichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden seyn. Auch dürfen keine anderen Ausleerungen entstehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andere Wege geleitet werden könnte.

I. Die jungen harntreibenden Gewächse.

Herba Cerefolii. Herba und Rad. Petroselini. Radix Apii. Semina Dauci Sylvestr. Turiones Asparagi.

II. Eigentliche diuretische Mittel.

SQUILLA.

Radix Squillæ, (Scilla maritima L.). Meerzwiebel; in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal, an sandichten Küsten.

Caspari diss. de Scilla. Gött. 1785.

Der Meerzwiebel besteht aus saftigen, übereinander liegenden Schuppen, welche einen eckelhaften, schleimichten, äußerst bittern und scharfen Geschmack haben. Von Farbe ist sie, jung, weiß oder braunröthlich; im Alter dunkelbraun; ohne Geruch. Im Handel wird sie entweder frisch, oder in abgeblätterten und getrockneten Lamellen verschickt. Die frische Squilla ist zum innerlichen Gebrauch zu scharf. Man ließ sie sonst in Stücken schneiden, in Mehlteig wickeln, und im Backofen backen (Scilla cocta). Dadurch gehen zu viele wirksame Theile ver-

verlohren. Besser ist es, daß man die Schuppen los macht, und gelinde trocknen läßt. Wenn sie gehörig getrocknet worden, sind die Schuppen fest und schwer, hornartig, und haben einen starken Geschmack. Die Hauptkraft liegt in dem scharfen Bestandtheile. In großen Dosen erregt sie Erbrechen und Abführung.

Schon von den ältesten Zeiten ist die Meerzwiebel als ein wirksames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und sie schlägt auch bey schicklicher Behandlung selten fehl; allein sie ist kein spezifisches Diuretikum. Als ein allgemeines reitzendes Mittel, bewirkt sie andere Ausleerungen eben so gut, als den Harnfluß. Man muß daher immer auch bey ihrer Anwendung verhüten, daß keine andere Excretion Statt hat: ausgenommen das Erbrechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert; doch darf dieses nicht zu oft geschehen. Sie ist meistens unwirksam, wenn der Schweiß darauf erfolgt (Ludwig Adversaria med. pract. Vol. 2.).

Man gebraucht sie 1) gegen Wassersuchten, wenn der Körper mehr reitzlos, träge, und ohne Fieber ist. Gegen wassersüchtige Geschwülste. Bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn schon Eingeweide verdorben, oder ein hektisches Fieber entstanden ist, verschlimmert sie die Zufälle; auch wenn Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide zugleich sind, darf man sie nicht anwenden. 2) Gegen Fehler der Urinwege, wider die Verhaltung des Urins von Verschleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erschlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reitz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewissermaßen verhüten. 3) In Brustzufällen mit einer Anhäufung von Schleim, gegen den schleimichten Husten, die Engbrüstigkeit, Lungenentzündungen.

Man verordnet die Meerzwiebel zu 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden. 1) In Pulver mit

Zu-

Zucker oder Salpeter und andern Mittelsalzen. 2) In Pillen mit bittern Extrakten, Gewürzen, Cort. Cinnamom., Chinarinde, mit Opium, um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Kampher, G. Ammoniac., G. Arabicum und ähnl. Wenn sie lange gebraucht wird, schwächt sie den Magen sehr. 3). Im Aufguß mit Wein. Sie bekommt in dieser Form vielen Personen besser, allein die Zufälle lassen sie nicht allemal zu.

Präparate.

1) Acetum Squilliticum, Meerzwiebelessig, aus der Squilla mit Essig digerirt. Die Wirkung ist nach dem Verhältnisse des Essigs verschieden. Wenn er gehörig bereitet worden, hat er eine bräunliche Farbe, und einen bittern Geschmack. Er treibt stark auf den Urin. Man benutzt ihn zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Wasser; oder man läßt die alkalischen Salze damit sättigen, oder bittere Extrakte darin auflösen. Auch als Zusatz zu diuretischen Mixturen. In starker Dose erregt er Erbrechen. Aeußerlich zu Klystiren, Gurgelwässern, Senfumschlägen.

2) Oxymel Squilliticum, wird häufiger in Brustzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es ist das gelindeste Meerzwiebel-Präparat.

3) Pilulæ Scilliticæ Ph. Edinb. Aus G. Ammoniac., Sem. Cardamomi, Extract. liquiritiæ ana 1 Dr., rad. Squillæ 1 Scr.

4) Pilulæ e Scilla Ph. Lond.

5) Pulvis Squillæ compositus. Aus Rad. Squillæ, Rad. Hirundinariæ und Salpeter.

6) Tinctura Squillæ.

7) Extractum Scillæ aquosum.

RADIX HIRUNDINARIÆ.

Radix Vincetoxici, (Asclepias Vincetoxicum L.).

COLCHI-

COLCHICUM.

Rad. Colchici. (Colchicum Autumnale L.) Zeitlose, Lichtblume, auf feuchten Wiesen in Europa.

Ehrmann diss. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.

Die Wurzel ist ebenfalls eine Zwiebel von einem bittern scharfen Geschmack. Störk gebrauchte sie zuerst, und ließ die Blumen mit Molken eingeweicht, und die Wurzel im Aufguß mit Eßig, in der Wassersucht anwenden. Auch Plenk, Collin, Roux, haben mehrere glückliche Fälle davon beobachtet: Nach andern hingegen ist sie unwirksam gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Verschiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit, da sie ausgegraben worden, abhängt. Die Squilla macht sie völlig entbehrlich.

Präparate.

1) Oxymel Colchici wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht. Kröker (Flora Silesiaca I. p. 593) hat beobachtet, daß ein Wassersüchtiger von einigen Löffeln voll Oxymel Colchici beynahe in Gefahr kam zu ersticken.

2) Acetum Colchici.

DIGITALIS.

Herba Digitalis purpureæ. (Digitalis purpurea L.) Rother Fingerhut, in Wäldern und unbebauten Stellen.

Withering vom rothen Fingerhut 1784.

Schiemann Diss. de Digitali purpurea. Gött. 1785.

Merz de Digitali purpurea. Jenæ 1790.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig, drastisch, und gemeiniglich erregt der Gebrauch eine anhaltende Uebelkeit, und eine Verminderung des Pulsschlages; in großen Dosen erfolgt Schwindel, Kälte der Extremitäten,

mitäten, Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluß, wie nach narkotischen Gewächsen. Der Geschmack ist eckelhaft, bitter, mit einer Schärfe verbunden. Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reiz, vorzüglich in dem lymphatischen Systeme ab, verbunden mit der narkotischen Wirkung, die sie hervorbringt. Man kann sie nur wegen ihrer starken Wirkung auf die Augen und den Pulsschlag, oft nicht lange genug fortsetzen.

Die ältern Aerzte haben mehrere Beyspiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses aufgezeichnet. Percivall stellte zuerst innerlich und äußerlich gegen skrophulöse Zufälle Versuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolge wiederholt sind. Withering ist der erste, welcher sie in der Wassersucht anwandte, und unstreitig gehört sie unter die kräftigsten Mittel gegen alle Arten von Wassersucht, die Sackwassersuchten ausgenommen (Thilenius med. Bemerk.). Nach Lettsoms Erfahrungen leistet sie nichts, und ist nachtheilig.

Außer dem hat man sie auch 2) gegen scirrhöse Verhärtungen, verhärtete Geschwülste in der Brust, Verhärtungen der Parotis versucht; doch nicht immer mit glücklichem Erfolge. Auch gegen skrophulöse Zufälle, skrophulöse Anschwellungen der Knochen. 3) In der Epilepsie, Manie, einigen Arten von Blutspeyen. Ueberhaupt ist die Anwendung bey schwächlichen oder fieberhaften Kranken sehr mißlich, auch wenn die Wassersucht mit andern gefährlichen Symptomen verbunden ist.

Unter allen Theilen der Digitalis sind die Blätter am wirksamsten. Man benutzt sie getrocknet 1) in Pulver zu 1, 2, 3 Gran, dreymal täglich mit Zucker oder gewürzhaften Mitteln; dabey muß man viel trinken lassen. Oft erfolgt die Ausleerung sehr schnell, und zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen. 2) In Pillen mit Gummiarten, Seife. 3) Im Aufguß. Withering

ließ

ließ eine Drachme von den getrockneten Blättern mit ½ Quartier kochendes Wasser aufgiessen, und nach vier Stunden zu der Kolatur 1 Unze Aqua Cinnamomi spirituosa setzen, davon ließ er Erwachsenen alle zwey Stunden ½ Unze nehmen. (Darwin in Samml. für prakt. Aerz. VI. B.). Hahnemann hat beobachtet, daß die Chinarinde sich mit der Digitalis nicht verträgt.

Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch sehr verstärkt, wenn man zugleich in dem wassersüchtigen Theile die Merkurialsalbe einreiben läßt.

Präparate.

1) Succus expressus Digitalis purpur. Aus den frischen Blättern. Meyer gab diesen Saft mit Zucker zu ½ Eßlöffel voll, darauf erfolgten heftige Durchfälle.

2) Extractum Digitalis purpur. Man fängt von 1 Gr. an, und steigt bis 10 Gr. und darüber (Quarin).

3) Tinctura Digitalis purpureæ spirituosa. (Warren in Lond. med. Journal Vol. VI.).

NICOTIANA.

Folia Nicotianæ. (Nicotiana Tabacum L.) Der Tackack, aus Südamerika.

Fowler von den Wirkungen des Tabacks: hauptsächlich auf seine urintreibende Eigenschaft, in den Samml. für prakt. Aerz. XI. B.

Die Tabacksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen überaus scharfen beissenden Geschmack. Wenn man sie einnimmt, so ist die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine stechende vorübergehende Empfindung von Hitze, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geistigen Mitteln, und bald darauf Eckel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Taback unter die betäubenden drastischen Mittel. Zuweilen erregt er eine Art von Betäubung; in andern Fällen Rastlosig-

losigkeit, Hitze und Unruhe. Zuweilen Erbrechen, Schweiß, Kopfschmerz, Bauchgrimmen und Abführung, und schon in mäßigen Dosen einen stärkern Abfluß des Urins. Der Schwindel und Eckel scheinen gewissermaßen ein Beweis zu seyn, daß die Arzney anfängt wirksam zu werden.

Alle diese Zufälle entstehen die erstenmale, besonders wenn man den Taback nüchtern nimmt, und sind weiter von keinen schlimmen Folgen. Die beste Zeit ist daher, daß man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läßt.

Man empfiehlt den Taback vorzüglich: 1) Gegen die Wassersucht überhaupt. 2) In der Dysurie und bey dem beschwerlichen Abgang von Gries oder Nierensteinen. 3) Wider asthmatische Beschwerden, und gegen verschidene Arten des Hustens (Rosenstein). Vorzüglich gegen den Keichhusten. 4) In der Trommelsucht. 5) In der Darmgicht, bey eingeklemmten Brüchen, und hartnäckigen Verstopfungen, besonders in solchen Fällen, wo die Verstopfung des Leibes keine Opiate zuläßt; er bewirkt Abführung, und ist zugleich schmerzstillend. Man verordnet ihn im Dekokt. Fowler ließ eine Unze Tabacksblätter mit einem Pfunde kochendes Wasser aufgiessen, und eine Stunde lang digeriren. Zu der Kolatur setzte er zwey Unzen rektif. Weingeist, und ließ von diesem Aufguß täglich zweymal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Getränk nehmen.

Präparate.

1) Extractum Nicotianæ. Die Dose ist 1, 2, 4 Gran.

2) Syrupus Nicotianæ.

3) Tinctura Nicotianæ, Vinum Nicotianæ, Acetum Nicotianæ (Fowler).

Digitized by Google

BACCÆ JUNIPERI.

Die Wacholderbeeren. (Juniperus communis L.) Ein Nadelstrauch in sandichten Heidegegenden.

Die Wacholderbeeren werden erst im Herbste des zweyten Jahres reif. Sie haben einen süßlicht bittern, gewürzhaften Geschmack, und einen balsamischen Geruch. Ihre Bestandtheile sind ein schleimicht zuckerartiger Stoff, und ein ätherisches Oel, welches dem Terpentin sehr ähnlich ist.

Man gebraucht sie 1) als ein diuretisches Mittel fast in allen Arten von Wassersucht. Der Urin bekömmt gemeiniglich von der Anwendung einen Violengeruch. In seltenen Fällen ist selbst Blutharnen darnach entstanden. Sehr wirksam sind sie auch gegen die wässerichte Geschwulst nach Scharlachfiebern. In Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Verhaltung des Urins, wenn diese Fehler von einer Verschleimung und Reitzlosigkeit der Harnwege entstanden sind. Auch bey dem Abgange von Sand und Gries. Sie sind nicht dienlich, wenn Personen zu Blutflüssen geneigt sind, oder wenn mit der Wassersucht ein heftiges Fieber verbunden ist; 2) als ein magenstärkendes Mittel läßt man nüchtern ½, 1 Dr. ganzer Wacholderbeeren verschlucken; 3) zum Räuchern, um die Luft zu verbessern. Monro hat einige Beyspiele, daß durch solches Räuchern die Blatternansteckung abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, daß in Gegenden, wo viele Wacholdersträuche wachsen, die Pest nicht ausgebrochen seyn soll. Als ein stärkendes Mittel bey rachitischen Kindern, zur Zertheilung seröser Stockungen, wassersüchtiger Geschwülste u. a.

Man gebraucht die Beeren: 1) in Pulver, zerstossen zu ½, 1 Dr.; Theden ließ sie vorher rösten; 2) im wässerichten Aufguß oder Dekokt. Noch wirksamer ist

das Infusum seminosum. In manchen Gegenden bereitet man daraus das bekannte Wacholderbier.

Präparate.

1) Rob. Juniperi. Das Wacholdermuß. Man läßt es für sich allein nehmen zu ½, 1 Dr. alle 3 Stunden; oder benutzt es als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Es ist meistens unkräftig.

2) Spiritus Juniperi. Mit Branntwein digerirt.

3) Oleum baccarum Juniperi. Es sieht grünlicht weiß aus, und schmeckt terpentinartig.

SABINA.

Herba Sabinæ, (Juniperus Sabina L.) Sadebaum, Sevenbaum. In Sibirien, der Tartarey und im südlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen widerlichen, betäubenden Geruch, und einen bittern, scharfen und beissenden Geschmack. Es ist heftig reitzend, erhitzend, und befördert den Schweiß und den Urin sehr stark. Man hat sonst geglaubt, daß es Abortus befördere, und die Frucht tödte. Diese Furcht ist ganz ungegründet: Dagegen verursacht es zur Zeit der monatlichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüsse, weil es auf das System der Zirkulation stark wirkt, und auf diese Art kann es der Mutter sehr gefährlich werden. Home (klinische Versuche), gebrauchte es zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reitzlosen schwammichten Konstitutionen. Diese Anwendung erfordert doch die größte Behutsamkeit, und bey schwächlichen Personen kann leicht Blutspeyen dadurch zuwegegebracht werden. Die Erfahrungen von Wedekind (verm. Aufsätze) sind diesen ganz entgegen. Er ließ die Sabina in Pulver bis zu drey Drachmen täglich nehmen. Wahrscheinlich hat der

Bo-

Boden auf die Wirksamkeit des Gewächses Einfluß; diese ist nicht allenthalben gleich.

Aeußerlich ist die Sabina ein gelindes ätzendes Mittel.

Präparate.

1) Extractum Sabinæ.

2) Oleum Sabinæ. Das wesentliche Oel ist eines der stärksten reitzenden Oele.

TAXUS.

Folia, Baccæ Taxi. (Taxus baccata L.) Taxus, Eibenbaum, hin und wieder in Gärten.

Der Taxus hat viele Aehnlichkeit mit der Sabina, allein so wie es scheint, hat das Klima auf seine Wirkungen sehr großen Einfluß. Die Blätter sind nach mehreren Versuchen schädlich, nach andern dagegen nicht. Die Beeren haben zuweilen sogar den Tod verursacht: Selle (Beyträge zur Naturgesch.). Dagegen in Flandern essen sie die Kinder, und bekommen höchstens einen gelinden Durchfall (Percy). Die Beobachtungen über die medicinischen Kräfte sind noch nicht hinreichend.

Präparate.

1) Extractum Taxi. Es ist gegen Verhaltung der monatlichen Reinigung, Verstopfungen der Leber u. ähnl. empfohlen, und hin und wieder mit Nutzen angewendet.

2) Syrupus Baccarum Taxi. Percy ließ mit Zucker einen Syrup daraus machen, und diesen gegen den katarrhalischen Husten nehmen.

ONONIS SPINOSA.

Herba; Radix Ononidis, die Hauhechel.

Es fehlt an zuverläßigen Beobachtungen über ihre Wirksamkeit.

GENISTA.

Herba, Cineres Genistæ. (Genista Tinctoria und Spartium Scoparium L.) Ginster, Pfriemenkraut.

Das Kraut hat einen bittern eckelhaften Geschmack. Die Asche hat vor den fixen Laugensalzen gar keinen Vorzug. Das Dekokt der Blumen und des Krauts besitzt wenig Kräfte, und wird daher selten gebraucht.

III. Die natürlichen Balsame.

Der Terpentin, Balf. Copaivæ u. a. wirken ebenfalls auf den Harnfluß, wiewohl in einem sehr schwachen Grade.

IV. Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind die Mineralsäuren eben sowohl urintreibend als die vegetabilischen: vorzüglich die Salpetersäure und die Phosphorsäure (Hahnemann); auch die versüßten Säuren, der Spiritus Nitri dulcis u. a.

V. Die Mittelsalze.

Unter den Mittelsalzen sind der Cremor tartari und der Salpeter wirksame urintreibende Mittel. Diese Eigenschaften kann man am besten erhalten, wenn man sie in so kleinen Dosen giebt, daß sie nicht abführen, und in großen Intervallen. Man gebraucht sie nie allein, sondern allemal in Verbindung mit den wirksamsten diuretischen Mitteln: Rad. squillæ, Baccis juniperi, Digital. purpureæ.

Digitized by Google

SAL ALCALI FIXUM.

Sal Tartari. Das Pflanzenlaugensalz.

Man gebraucht diese Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: Mit Eßig oder Citronensaft, oder Acetum Squilliticum gesättigt, und als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Die Laugensalze allein sind zu scharf und ätzend.

VI. Aus dem Thierreiche.

CANTHARIDES.

Spanische Fliegen, Canthariden. (Meloe vesicatorius L. Lytta vesicatoria Fabric.) Finden sich fast überall im gemäßigten Europa, im Monat Juny und July auf mehreren Bäumen.

Forsten Historia Cantharidum, in Baldingers Sylloge.

Loschge Beytrag zur Geschichte der Spanischen Fliegen, im Naturforscher XXIII. St. S. 37.

Diese Käfer sind länglicht, von einer goldgrünen, ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Man hat verschiedene Varietäten davon beobachtet (Brahm Insektenkalender). Sie haben einen widerlichen, beynahe narkotischen Geruch, und einen ätzenden Geschmack. In ihren Bestandtheilen enthalten sie flüchtiges Laugensalz, ein harzichtes Wesen, und eine Säure oder volatile Schärfe, welche bis jetzt noch nicht untersucht worden. Sie halten sich sehr lange, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren.

Innerlich gebracht, sind sie heftig reitzend, und erregen gewissermaßen eine Art von Fieber durch den ganzen Körper mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldecken und Füsse. Am meisten wirken

sie

sie als Reitzmittel auf den Blasenhals, denn man bemerkt, daß sie eine Entzündung der Urinwege verursachen, und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen ist es sehr zweifelhaft, ob sie den Abfluß des Urins wirklich vermehren; und man hat auch in sehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. Sie erregen zwar einen Drang zum Urinlassen, dieses ist aber eine Folge der Entzündung der Harnwege. In kleinen Gaben verursachen sie keinen Harnfluß, und in größern erregen sie Entzündung.

Man verordnet die Spanischen Fliegen 1) in der Wassersucht; diese Anwendung erfordert große Vorsicht, und kann nie allgemein geschehen. 2) In Krankheiten der Urinwege, vorzüglich wider die Verschleimung und Schwäche, die Paralysis vesicæ, die Ischurie von Schleim in den Urinwegen, die Incontinentia urinæ von Schwäche oder Reitzlosigkeit; Werlhof gab sie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulsion in der Harnruhr, wenn diese von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhö sind sie allemal sehr nachtheilig. Allenfalls könnte man sie wider den Nachtripper, welcher blos wegen Schwäche noch fortdauert, anwenden. Auch als Aphrodisiacum sind sie sehr unwirksam und nachtheilig. Als ein Mittel, welches die monatliche Reinigung befördert, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn diese wegen allgemeiner Schwäche und Reitzlosigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) Als ein reitzendes auflösendes Mittel hat man sie gegen hartnäckige Hautkrankheiten, Flechten, Ausschläge, den Aussatz u. a. versucht (Mead, Brisbane); Simmons gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen herpetische Ausschläge mit gutem Erfolge. In Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln. (Medical Commnnications Vol. I.) Wahrscheinlich wird der scharfe Bestandtheil durch die

Haut-

Hautgefässe ausgedünstet. Wider den Keichhusten (Lettsom, Millar, Armstrong); in den meisten Fällen sind sie unwirksam. Chalmers gebrauchte sie zur Beförderung der Expektoration in der Peripneumonie. 4) In der Wasserscheu; Werlhof verordnete gegen die Hydrophobie Pillen, welche aus 1 Gr. Kanthariden, 1½ Gr. Mercur. dulcis, und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth. bereitet waren. Aeußerlich ließ er zugleich die Queckfilbersalbe einreiben, und die Wunde brennen und schröpfen.

Man gebraucht die Kanthariden gepulvert 1) in Pillen zu ¼, ½, 1 Gran. Doch ungleich häufiger 2) in Tinktur zu 5, 10, 15 Tropfen, täglich 4 mal mit Mandelmilch oder Wasser, und steigt behutsam. Während dem Gebrauche muß man schleimichte Dekokte, Tisanen, Emulsionen gebrauchen lassen. Zur Verminderung der Schärfe empfiehlt man gewöhnlich den Zusatz von Kampher; doch sind schleimichte Emulsionen und der Salpeter wirksamer. Auch wenn sie in zu großer Dose gebraucht werden, sind schleimichte und öhlichte Mittel, in Verbindung mit Salpeter die besten Gegenmittel, mit äußerlichen Einreibungen in den Unterleib, und Klystiren verbunden.

Präparate.

1) Tinctura Cantharidum, die Spanische Fliegentinktur; aus einer Unze Spanische Fliegen, und 11 Unzen rektifizirten Weingeist bereitet. In der Ph. Lond. ist der Zusatz von Coccionella gemacht.

2) Die Herwigsche Kantharidien Emulsion, besteht aus folgenden: Cantharid. Dr. ½ 1, Amygdal. dulc. Unc. 1. Sacchar. alb. Unc. ½. In mortar. lapid. probe conterantur, & lenta Aquæ calid. Unc. 10. affusione F. Emulsio. Die Dose ist alle 2, 3 Stunden einen Eßlöf-

löffel voll; in Wassersuchten mit großer Atonie und Verschleimung verbunden.

3) Emplastrum vesicatorium.

SCARABÆUS MAJALIS.

(Meloe Majalis und Meloe Proscarabæus L.). Der Maywurm, auf Brachfeldern und Hügeln, im May und Junius.

Frisch Beschreibung von Insekten, VI. Theil Taf. 6. Fig. 14.

Dehne Abhandl. vom Maywurme, und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Leipz. 1788.

Beyde Arten sind weiche Insekten, ohne Flügel. Die Meloe Proscarabæus (Maywurm, blauer Zwitterkäfer) ist bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dick. Die Flügeldecken sind schwarz punktirt, und ohne Glanz, der Leib ist schwarzblau, der Unterleib veilchenblau, mit bunten Ringen, und weich. Die Meloe Majalis (Mayzwitterkäfer, kupferfarbener Zwitterkäfer), ist kleiner, und hat rothe Ringe. Sie geben bey der Berührung aus allen Gelenken eine dicke gelblicht ölichte Flüßigkeit von sich, welche die Finger färbt, und dabey sehr reitzend und scharf ist. Man sammlet sie im Maymonate, schneidet den Kopf ab, und bewahrt sie in Honig (Ph. Brandenburgensis).

In Ansehung ihrer Wirkungen scheinen sie mit den Kanthariden übereinzukommen. Sie enthalten eine Säure und ein flüchtiges Laugensalz (Dehne). Seit dem Jahre 1777 sind sie vorzüglich durch das Preussische Spezifikum gegen den tollen Hundsbiß berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glück gemacht.

Der Maykäfer (Scarabæus Melolontha L.), wird damit zuweilen verwechselt.

MIL-

MILLEPEDES.

Kellerwürmer, Kellereſel, (Oniſcus Aſellus L.). In alten Gewölben, und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch, und einen eckelhaften ſüßlicht ſcharfen Geſchmack. Sie enthalten blos eine thieriſche Gallerte, und kein flüchtiges Laugenſalz, wie man ſonſt annahm (Tromsdorf). Die alten Aerzte gebrauchten ſie als ein auflöſendes und urintreibendes Mittel gegen waſſerſüchtige Zufälle, Verſtopfungen des Urins, und vorzüglich gegen den Keichhuſten.

Sie werden ſehr ſelten gebraucht, und doch wohl allein nur aus Vorurtheil. Man läßt von 50, 60, 100 Stücken den Saft mit Wein auspreſſen. Beſſere Mittel machen ſie völlig entbehrlich. Hill hat gerathen ſie lebendig zu verſchlucken (Materia med.).

B. Steinauflöſende Mittel; Lithontriptica.

Nach den neuern Unterſuchungen, welche man über die Blaſenſteine angeſtellt hat, wird es ſehr zweifelhaft, ob durch innere Mittel ein völlig gebildeter Stein je aufgelöſt und wieder zerſetzt worden iſt, oder zerſetzt werden kann.

I. Aus dem Pflanzenreiche.

UVA URSI.

Herba uvæ urſi, (Arbutus Uva urſi L.). Sandbeere, Bärentraube. In Wäldern und an ſandichten Hügeln.

Murray De Uva urſi. Gött. 1765.

Die Blätter dieſes Strauchs ſind klein, länglich rund, nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und

und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preuſelbeere (Vaccinium vitis idæa L. S. 26.) verwechſelt. Der Geſchmack iſt zuſammenziehend, bitter, und mit dem Eiſenvitriol wird der wäſſerichte Aufguß ſchwarz.

In neuern Zeiten iſt ſie von de Haen 1) gegen Krankheiten der Nieren und der Urinwege in Gebrauch gezogen. Als urintreibendes Mittel leiſtet ſie ſehr wenig, dagegen iſt ſie ſtärkend und zuſammenziehend, und kann auf dieſe Weiſe die Diſpoſition zur Erzeugung der Steine verhüten. Auch 2) gegen Geſchwüre der Nieren und den unwillkührlichen Abgang des Urins, von zu großer Reizbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege; 3) gegen Lähmungen oder Atonie der Blaſe und Verſchleimungen iſt ſie ſehr hülfreich. Sie ſtärkt zugleich die Verdauungswege. Thilenius (med. chir. Bemerk. 1789) fand ſie gegen Nierenſteinſchmerzen unwirkſam.

Man gebraucht ſie 1) in Pulverform zu 1 Skr. ½, 1 Dr. zwey, dreymal täglich; 2) im Aufguß oder Dekokt.

FOLIA RHODODENDRI.

II. Aus dem Mineralreiche.

AQUA CALCIS.

Ein ſehr gewöhnliches Mittel gegen Steinbeſchwerden. In den meiſten Fällen verſchaft es dem Kranken große Erleichterung. Es bekömmt am beſten, wenn man es mit Milch nehmen läßt. Man giebt es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirkſamkeit zu erhöhen.

Whytt, Langrish und Butter empfahlen das Kalkwaſſer in die Blaſe einzuſpritzen.

Das Stephenſche Lithontripticum. Beſteht aus der Verbindung des Kalkwaſſers mit Seife. Die Engliſche

sche Regierung kaufte es der Besitzerin ab, und machte es bekannt. Man läßt Kalkwasser trinken, und nebenher Seifenpillen nehmen.

LIXIVIUM SAPONARIORUM.

Die Seifensiederlauge; aus gleichen Theilen Pottasche und ungelöschten Kalk mit Wasser ausgelaugt.

Diese Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von Jurins und Chittiks Lithontripticum (Baylies in d. Samml. für pr. Aerzte VII. B.). Es greift den Magen sehr stark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

ALCALI VEGETABILE.

Das milde, luftsaure, oder kohlensaure Laugensalz.

Einige Aerzte haben statt des ätzenden Laugensalzes und der Seifen das milde vegetabilische Laugensalz mit gutem Erfolge gebraucht. Man läßt täglich zwey, dreymal, 10 Gran Weinsteinsalz mit Wasser nehmen, oder von dem Ol. Tartari per deliquium, täglich einigemal 30 u. m. Tropfen.

ALCALI MINERALE.

Das mineralische Laugensalz (S. 356.).

Baylies hat nach seiner Analyse des Jurinschen und Chittikschen Mittels schon das Sal Sodæ, in Verbindung mit Austerschalenpulver gegen Steinbeschwerden vorgeschlagen, weil er glaubt, daß aus der Verbindung von zweyerley Alkalien ein drittes ungleich kräftigeres Mittel entsteht (Samml. f. pr. Aerzte VII. B.). Vor einigen Jahren empfahl Beddoes das zerfallene krystallisirte mineralische Laugensalz, mit Seife, oder einem andern Cement zu Pillen gemacht, gegen Steinbeschwerden beynahe ganz unbedingt. Er läßt 1, 2 Skrupel Alkali täglich nehmen. (Observat. on the Nature and

cure

cure of Calculus, Scurvy, consumption p. 10.) Donald Monro hat das gegrabene Mineral Alkali schon vorhin dazu vorgeschlagen. (Mat. med. 1788.) Allein die chemischen Zerlegungen der Blasensteine, ihre Bestandtheile, und die Verhältnisse derselben gegen einander, sind so verschieden, daß ein allgemeines spezifisches Mittel gegen den schon vollkommen gebildeten Stein schlechterdings unter die unmöglichen Dinge gehört.

AER FIXUS.

Die fixe Luft; die Kohlensäure.

Percivall von der Auflösung der Gallen- und Blasensteine durch Wasser, welches mit der fixen Luft geschwängert ist.

Die fixe Luft ward in neuern Zeiten von Percivall und Saunders als ein Mittel empfohlen, welches die steinauflösenden Kräfte des Kalkwassers noch übertreffen soll. Auch Hulme hat es sehr gerühmt. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Luft, als Gas, eine steinauflösende Eigenschaft besitzt. Allein die Luft geht in die zweyten Wege über, und der Urin wird damit saturirt. Dazu kommt, daß ein jedes Wasser, welches viele fixe Luft enthält, ungemein erfrischend und angenehm ist, und um so mehr einen starken Abfluß des Urins bewirkt, weil der Kranke es gern, und in großer Menge trinkt. Man kann daher die luftsauren Wässer gegen Geschwüre der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuspühlen, mit gutem Erfolge benutzen. Gemeiniglich hat man aber das luftsaure Wasser nicht allein angewendet, sondern in Verbindung mit Alkalien, und dieß macht einen großen Unterschied.

Präparat.

Aqua mephitica alcalina; das luftsaure alkalische Wasser. Man läßt ½, 1 Dr. mildes vegetabilisches Lau-

Laugensalz in einem halben Quartier Wasser, welches mit Luftsäure geschwängert ist, auflösen, und dann Morgens und Abends trinken. Falconer hat dieses Mittel zuerst bekannt gemacht. Es war vorher unter dem Namen des Colbörneschen Mittels berühmt (an Account of the efficacy of the aqua mephitica alkalina &c. in calculous disorders 1792). Es ist das beste Mittel, was bis jetzt gegen die Nieren und Blasensteine bekannt ist. Die fixe Luft ist Ursache, daß der Magen es besser verträgt, als das blosse Kalkwasser. Es zerstört die Anlage zu steinichten Concretionen, allein den einmal vollkommen gebildeten Blasenstein kann es nicht wieder auflösen. Es ist nicht nöthig, daß man das Wasser mit fixer Luft vermittelst eines Apparats anfüllen läßt. Die milden alkalischen Mineralwässer, das Selteserwasser, das Wildungerwasser, u. a. sind gewiß noch wirksamer, als ein künstlich bereitetes Wasser. Man kann das Weinsteinsalz, oder die milde krystallisirte Pottasche, oder das mineralische Laugensalz darin auflösen lassen.

Sechs-

Sechszehnte Klasse.

Von den officinellen Luftarten.

AER DEPHLOGISTICATUS.

Oxygenium, die dephlogistisirte Luft, die Lebensluft, das Sauerstoffgas. Wird hauptsächlich aus dem Salpeter und Braunstein abgeschieden.

Selle neue Beyträge zur Natur und Arzneyw. II. Th.

Fourcroy über die Medicinalwirkungen der Lebensluft 1790.

Ferro Versuche mit neuen Arzneymitteln 1793. 1. Th.

Scherer über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Wien 1793.

Die dephlogistisirte Luft ist die einzige Luftart, welche zum Athemholen tauglich ist, und sie hat daher den Namen Lebensluft erhalten. Sie macht einen Bestandtheil der atmosphärischen Luft aus. Das Athemholen wird in dieser Luft erleichtert, und sie erregt die Empfindung, als ob die Brusthöhle weiter würde; Thiere leben darin achtmal länger, und alle Functionen des Lebens gehen schneller fort. Sie hat einen vorzüglichen Grad der Reinigkeit, und erhielt daher von Priestley den Namen dephlogistisirte Luft (Versuche und Beobacht. über versch. Gattungen der Luft). Nach Lavoisier ist

sie

sie der Grundstoff aller Säuren (Oxygenium). Man kann sie aber nicht völlig frey darstellen (Göttling Beytrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie S. 118.).

Die Entdeckung dieser Luftart wurde bald zur Erklärung verschiedener Verrichtungen des Körpers benutzt. Man fand, daß sie eine besondere Anziehungskraft zum Phlogiston äußert, und daraus entstand die Hypothese, daß das Blut seinen Brennstoff an diese Luftart absetze, und daß die hellrothe Farbe des Bluts davon herrühre. Moscati ging einen Schritt weiter, und lehrte, daß in manchen Krankheiten das Phlogiston widernatürlich im Körper sich anhäufen könne, und daß davon inflammatorische Krankheiten entstünden, oder wenn der Brennstoff mit Heftigkeit sich aus den Säften losmachte, daß alsdann faulichte Krankheiten ausbrächen. Man empfahl daher die dephlogistisirte Luft in diesen Krankheiten, wo es darauf ankam, daß die brennbaren Theile durch die Lungen aus dem Körper abgesondert würden. Nach der neuern Chemie fällt die ganze, mit so vieler Zuversicht gebaute Hypothese völlig nieder.

Die Erscheinungen bey dem Athemholen, die rothe Farbe des Bluts, und die Wärme des Körpers lassen sich ungleich mehr befriedigend auf die Art erklären, daß die dephlogistisirte Luft, welche die Lungen bey dem Athemholen einziehen, mit der fixen Luft (dem Kohlenstoff) im Blute sich verbindet, die dephlogistisirte Luft wird dadurch chemisch zersetzt, 1) der Wärmestoff, den sie enthielt, wird frey, und es entsteht die Wärme im Körper, 2) mit dem Kohlenstoffe des Bluts erzeugt sie die fixe Luft, welche wieder ausgeathmet wird, und 3) das Blut bekommt davon eine hellrothe Farbe. Die rothe Farbe des Bluts und die Wärme werden also durch eine chemische Operation unterhalten, indem die in den Lungen absorbirte Lebensluft während der Cirku-

lation

lation von dem Kohlenstoffe zersetzt wird. Dabey haben wahrscheinlich die Nerven einen grosen Antheil. Fothergill hatte zuerst die Idee, daß die dephlogistisirte Luft die Quelle der Irritabilität in den Muskeln sey (Hints on animation 1783. pag. 122.).

Nach diesen vorausgesetzten Begriffen lassen sich die Beobachtungen, welche über die Anwendung dieser Luftart in Krankheiten von verschiedenen Aerzten bekannt gemacht sind, leicht beurtheilen. Man hat sie 1) in Brustkrankheiten empfohlen, wo die Respirationsorgane vorzüglich leiden. In der Schwindsucht und Beschwerden des Athemholens. Gegen asthmatische Zufälle. Ferro empfiehlt sie beynahe ohne alle Einschränkung, als ein Mittel, welches die Neigung der Lunge zur Entzündung hebt, die geronnene Lymphe schmelzt, welche die Luftbläschen verstopft, die Knoten in den Lungen auflöst, die Geschwüre heilt, das Fieber vermindert u. s. w. Dagegen haben Fourcroy, Chaptal, Scherer u. a. Erfahrungen, welche völlig das Gegentheil beweisen, und wie man es auch nicht anders von einem reitzenden und erhitzenden Mittel erwarten kann. Allein wie es mit allen unbedingten Erfahrungen geht, so ist es auch hier. Es kommt dabey auf den Zustand der Lungen, und die Art der Lungenkrankheiten an.

Man hat erst neuerlich angefangen, auf die Verschiedenheit und die Mischung der Luftarten in Krankheiten Rücksicht zu nehmen, und es ist ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit, wovon sich noch vieles hoffen läßt. Es ist wohl außer allen Zweifel, daß in Lungenkrankheiten das meiste auf die Luft ankommt, welche der Kranke einathmet, und daß durch die Entzündung in den Lungen eine Veränderung vorgeht, welche mehr oder weniger auf den Prozeß des Athemholens, und die folgende Zersetzung der Luft Einfluß hat. Die Folgen davon verbreiten sich über den ganzen Körper.

Nach

Nach den Beobachtungen von Beddoes paßt im Allgemeinen in Schwindsuchten eine Luft, welche am wenigsten dephlogistisirte Theile enthält. 2) Zur Wiederbelebung anscheinend todter Personen, der Erstickten, Ertrunkenen (Goodwyn) todt geborner Kinder, in Ohnmachten, der Synkope. Man hat beobachtet, daß solche Kranke leichter zum Leben zurückgebracht werden. Nach eben den Gründen empfiehlt Selle diese Luftart zur Wiederbelebung von Blitz getroffener Personen. Gorey und Colborne haben bequeme Instrumente zum Einblasen dieser Luft erfunden. (Annal. der franz. Arzneykunde 1. B. Ehrlichs chir. Beobachtungen 1. B.) 3) In Krankheiten, welche mit einem Gefühle der Kälte und Mattigkeit verbunden sind. In der Chlorosis gegen Verstopfungen des Unterleibes, wider das feuchte chronische Asthma mit Blässe der Haut und Schwäche verbunden. Die Lebensluft beschleunigt den Puls, und erhöht die Farbe des Gesichts. In faulichten Krankheiten ist nach Beddoes eine Luft sehr zuträglich, welche mehr Oxygene enthält. So im Skorbut, wo die festen Theile Mangel an Oxygene leiden sollen. Sie soll auch ein Gegenmittel gegen das Fettwerden seyn (Beddoes).

Man könnte auch von der dephlogistisirten Luft Anwendung machen, um die Luft in Bergwerken und Minen zu verbessern, wo sich Schwaden entwickeln. Auch zur Verbesserung der Luft in Krankenhäusern, hauptsächlich in den chirurgischen Zimmern. Allein dabey muß zugleich auf die Natur der Krankheiten Rücksicht genommen werden, ob die Kranken auch diese Luft vertragen können.

AER FIXUS.

Acidum aereum, Acidum Carbonum. Die fixe Luft, Luftsäure, Kohlensäure. Aus dem Sauerstoff mit dem Kohlenstoff verbunden.

Swenske De rite determinanda æris fixi in corpus humanum salutari efficacia Gött. 1783.

Dobson über die Kräfte der fixen Luft 1781.

Die fixe Luft ist in allen organischen Substanzen enthalten, und wird daraus entwickelt. In dieser Form als Gas (Stick oder Salpeterstoff mit Wärmestoff verbunden) macht sie einen Theil der atmosphärischen Luft aus, und unterirdische Höhlen und verschlossene Gewölbe sind mit diesem Gas angefüllt. Sie ist ein wesentlicher Bestandtheil aller Kohlen (Lavoisier). Man findet sie am häufigsten in kalkartigen Steinen, alkalischen Erden und Salzen, gährenden Substanzen, Mineralwässern u. a. Sie ist spezifisch schwerer, als die atmosphärische Luft, zum Athemholen untauglich, Lichter löschen in ihr aus, und alle warmblütigen Geschöpfe werden sehr schnell davon getödtet. Selbst die Pflanzen gedeihen darin nicht.

Man erhält die fixe Luft auf die leichteste Art durch saure Auflösungsmittel aus alkalischen Erden, hauptsächlich aus der Soda, oder der besten Pottasche, vermittelst der Vitriolsäure. Die Kreide löst sich in der Vitriolsäure nicht geschwind genug auf, und verhärtet sich zu Gyps. Sie muß einen stechenden, reinen geistigen Geruch haben.

Die fixe Luft ist in die Medicin zuerst als ein fäulnißwidriges Mittel eingeführt, weil man sie für das ursprüngliche und wesentliche Verbindungsmittel thierischer Substanzen hielt, welches durch die Fäulniß zersetzt und entbunden würde: diesen Verlust hoffte man nun so direkte wieder zu ersetzen. Man empfahl sie daher: 1) in Faulfiebern und faulichten Zufällen. Sie geht in

die

die zweyten Wege über, und kann vielleicht als eine höchst feine Säure auf die festen Theile vorzüglich wirken. In der brandichten Bräune (Dobson), 2) in der Lungensucht und Geschwüren der Lunge (Percival, Hulme, Dobson), daß man den Dampf von gährenden Substanzen einziehen läßt. Selle hingegen beobachtete darnach eine große Beklemmung auf der Brust, und Anfälle vom Blutspeyen (Beyträge). Nach Beddoes ist sie ein großes und wichtiges Mittel zur Heilung der Lungensuchten mit der atmosphärischen Luft gehörig modificirt (Observations on the nature and cure of the calculus, consumptions &c. 1793.). Auch wider die Geschwüre der Urinwege (Percival). 3) Gegen das zu starke Erbrechen, und Sodbrennen. Man hat sie auch 4) wider den Stein, Gichtschmerzen und Podagra empfohlen (Hulme). 5) Gegen Hämorrhoidalzufälle, Wassersuchten, Wurmbeschwerden u. a. (Targioni). 6) Gegen äußere, besonders krebshafte Geschwüre; Minors hat einen Lippenkrebs damit geheilt, White gebrauchte die fixe Luft als ein Palliativmittel in Krebsschäden. Justamond (von Heilarten in Krebsgeschwüren) ließ Stundenlang fixe Luft an die Geschwüre gehen, und alle atmosphärische Luft ausschließen, ohne Erfolg. Zu Injektionen gegen krebshafte Geschwüre der Gebärmutter.

Bey der Beurtheilung der Wirkungen der fixen Luft in diesen an sich so verschiedenen Krankheiten kommt es sehr auf die Art an, wie sie angewendet wird. 1) Ob sie in Luftgestalt, als Gas, gebraucht wird, oder 2) ob sie erst im Körper sich entwickeln und entbinden muß, und mit welchen Substanzen sie in den Körper gebracht wird.

In Luftgestalt, als Gas, wirkt sie blos als ein schwaches Reitzmittel, weil ihre Säure nicht beträchtlich ist. Allein sie ist für die Organe des Athemholens höchst gefährlich. Wird sie nun in dieser Form innerlich durch

die Werkzeuge des Athemholens eingezogen, so müssen nothwendig die nachtheiligsten Folgen entstehen, wenn man das gehörige Verhältniß nicht beobachtet. Bringt man sie als Gas an Geschwüre, so ist die Wirkung gelinde reitzend, reinigend, an sich aber unbeträchtlich: ganz anders verhält es sich, wenn man einen Brey oder eine Masse auflegt, woraus sie sich erst entwickeln soll. Hier kommt aber die fixe Luft, als Luft, wenig in Betracht.

Gebraucht man die Mineralwässer, welche eine große Menge von fixer Luft enthalten, z. B. das Biliner, Selter, Wildunger, Fachinger, Pyrmonter Wasser u. a., so ist es leicht begreiflich, daß Geschwüre der Urinwege darnach gebessert, entzündliche Hämorrhoidalzufälle gemildert, der Gries ausgespült, und Würmer bey den Wirkungen dieser Wässer auf den Stuhl abgegangen sind. Diese Wässer, zumal noch mit Säuren und Zucker verbunden, sind angenehm, pikant, und erfrischend, und die meisten der fixen Luft zugeschriebenen Eigenschaften rühren wohl vorzüglich von dem Wasser her. Indessen wirkt die fixe Luft unstreitig auch noch auf die zweyten Wege als Reitzmittel. Gebraucht man sie nach Hulmescher Methode: daß man eine Auflösung von Sal Tartari mit verdünntem Vitriolgeiste nacheinander nehmen läßt, oder als Potio Riverii, oder nach der Methode von Colborne in Steinbeschwerden, oder das pulvis aerophorus, so ist die Wirkung ebenfalls ganz verschieden, und die guten Folgen hängen vorzüglich von dem eigenen Reitze ab, welcher durch das Aufbrausen dieser Substanzen im Magen erregt wird.

Aeußerlich applicirt man die fixe Luft 1) mittelst eines in Gährung gesetzten Breyumschlages, oder 2) man läßt die Luft aus Kreide oder Pottasche und ähnl. durch eine Säure entwickeln, und [illegible] den Theil gehen.

Inhalts-

Inhalts = Verzeichniß.

A.

Aachener Waſſer 106
Aaronswurzel 303
Aarzihler Bad 114
Abführende Mittel 331
Abſinthium 191
Abſorbentia 377
Acacia noſtras 32
Acetoſa 8
Acetum 123
Acetum camphoratum 238
—— cereviſiæ 68
—— concentratum 245
—— colchici 413
—— medicatum 246
—— rubi idæi 19
—— Sambuci 391
—— vini 71
—— ſquilliticum 412
Achillæa Millefolium 212
—— nobilis 213
Acidum æreum 434
—— carbonum —
—— vitrioli 219
Aconitum 389
Acorus Calamus 400
Adſtringentia 186
Aer dephlogiſticatus 430
—— fixus 428
Aeſculus Hippocaſtanum 204
Aether vitrioli 277
Aethiops antimonialis 174
—— martialis 217
—— mineralis 98
Aethuſa Cynapium 9
Ailhaudspulver 350
Alant 323
—— Wein —
Alacher Waſſer 99
Alaun 217
—— Molken 219
Albumen ovorum 48
Alcali vegetabile 382
—— —— citratum 122
—— —— vitriolatum 135
—— —— acetatum 136
—— nitratum 119
—— tartariſatum 134
—— minerale 356
—— minerale vitriolat. 353
—— —— tartariſatum 355
—— —— phoſphoratum 357
—— volatile 134
—— volatile ſalitum 132
Alcea roſea 295
Algaroth Pulver 313
Alkaliſche Salze 246
—— Waſſer 78
Alkaliſirter Weinſtein 134
Allium Cepa 365
—— ſativum —
Aloe 342
Alpranke 394
Althæa 293
Alumen 217
—— kinoſatum 206
—— ſaccharatum 219
—— uſtum —
—— draconiſatum —

Digitized by Google

Amara 185
Ammenpulver 381
Ammoniak Gummi 139
— Salz 132
Amomum Cardamom. 229
— Curcuma —
— granum Paradiſi —
— zedoaria 230
— zingiber 229
Amygdalus communis 34
— Perſica 33
Amylum 39
Amyris Gileadenſis 148
Anagallis aruenſis 261
Analeptica 223
Andrys Wurmwaſſer —
Anethum fœniculum 244
— graveolens 245
Anhalter Brunnen 99
Anguſtura Rinde 209
Aniſum 324
— ſtellatum 325
Anodyna —
Antacida 377
Antemetica —
Anthelmintica 358
Anthemis nobilis 260
Antimonium crudum 156
Antimon. Kalk 159
Antiphlogiſtica 116
Antiſthenica —
Antiſkorbutiſche Gewächſe 138
Antiſpasmodica 355
Anthophylli 230
Apfel 29
Apfelſinen 28
Apium graveolens 10
— petroſelinum 9
Aprikoſe 33
Aqua Aniſi 324
— Calcis 420
Aqua Ceraſorum 31
— Chærefolii 5
— Cinamomi —
— communis 58
— deſtillata 61
— Cortic. Aurantior. 28
— fortis 121
— florum chamomillæ 259
— — Naphæ 28
— — Sambuci 391
— — Tiliæ 245
— Fœniculi 244
— Fragariæ 19
— Hyſſopi 325
— Jaceæ 352
— Lauroceraſi 290
— Marina 61
— martialis 84
— medicata 74
— Meliſſæ 244
— Menthæ criſpæ 240
— — piperitæ 239
— mephitica alcalina 428
— petroſelini 10
— phagedænica 170
— picea 152
— pulegii 240
— Rabelii 222
— reginæ Hungariæ —
— rubi idæi 19
— Rulandi benedicta 314
— Soteria 74
— ſulphurea 105
— Taraxaci 129
— Tofana 181
Arabiſches Gummi 296
Arcanum duplicatum 135
Arctium lappa 398
Arbutus uva urſi 425
Argentum vivum 162
Ariſtolochia ſerpentaria 240

Digitized by Google

Armoracia 15
Arnica montana 242
Arſenicum 178
Artemiſia abſinthium 191
--- contra 359
--- ſantonicum —
Arum maculatum 330
Aſclepias vincetoxicum 412
Aſa fœtida 145
Aſand —
Aſarum europæum 311
Aſparagus off. 13
Aſtragalus exſcapus 401
--- tragacantha 298
Atropa Belladonna —
Attenuantia 124
Auflöſende Mittel —
Auflösliches Queckſilber 171
Aurantium 27
Auripigmentum 178
Auſter 53
Auswurf befördernde Mittel 317
Avena 43
--- excorticata 44
Axungia Caſtorei 271
--- viperina 50

B.

Baadner Waſſer 110. 114
Badian Semen 325
Baccæ juniperi 417
--- Lauri 233
--- Sambuci 392
Bachers Pillen 351
Bacilli de liquiritia 319
Bardana 398
Bärentraube 425
Baldrian 256
Balſame 148
Balſamus Anodynus 289
Balſamus Arcæi 153
--- Canadenſis 150
--- Guajaci 389
--- Commendatoris —
--- Gileadenſis 148
--- Copaivæ 149
--- Syriacus 148
--- e Mœcca —
--- Peruvianus —
--- Saponis 155
--- Tolutanus 150
--- Traumaticus 147
Barytes ſalitus 175
Baumöl 301
Becchica 317
Bellberger Brunnen 89
Benzoe 146
Belladonna 264
Berberis 21
Bergſalz 137
Bergpechöl 252
Berger Brunnen 111
Bernſteinſalz 251
--- Oel 252
Beſänftigende Mittel 280
Beſtuſcheffſche Tinktur 278
Beta cicla 12
--- rubra —
Betäubende Mittel 280
Bibergeil 270
Bier 67
--- Eßig 68
Biliner Waſſer 80
Benedict Wurzel 208
Bergöl 272
Birne 29
Biſam 272
Biſchof 28
Bilſenkraut 226
Bitterſalz 354
--- Erde 380
Bitterſalzichte Wäſſer 76

Bitterſüß 394
Bittere Mittel 186
Bitumen aſphaltum 252
Blähungtreibende Mittel 373
Blumiſteiner Waſſer 90
Blätterſalz 136
Blättrige Weinſteinerde —
Blauer Vitriol 315
Bohnen 36. 37
Boklet Waſſer 113
Bolus cæruleus 174
Bos 45
Brandwein 72
Braſſica 8
Braſilianiſche Bohne 234
Brechmittel 306
Brechſaft 314
Brechwein —
Brechweinſtein 160. 312
Brechwurzel 308
Brod 39. 40
Brucea ferruginea 229
Brukenauer Waſſer 91
Brunellen 33
Brunnenkreſſe 6
Bryonia 349
Bubon galbanum 142
Buchweizen 44
Butter 58
Butterblumen 128
Buttermilch 58

C.

Cacao 66
Cajeputöl 238
Calomel 167
Calx cruda 378
— wiſmuthi 275
— — Zinci 274
— Antimon. Hoffm. 159
— Antimonii 313
Calamus aromaticus 400
Cambogia gutta 346
Camphora 234. 367
Canadiſcher Balſam 150
Cancer aſtacus 52
Canehl 226
Capſicum annuum 233
Canella alba 228
Cannabis 296
Canſtädter Waſſer 90
Cantharides 421
Caraibiſche Rinde 311
Cardamine pratenſis 260
Cardamomum 229
Cardebenedicte 191
Carduus benedictus —
Caricæ 321
Carlsbad 90
Carlsbader Salz 355
Carminativa 373
Cartheuſer Pulver 159
Carotten 11
Carum Carvi 245
Caryophyllata 208
Caryophyllus aromaticus 230
Caſcarilla 213
Carex arenaria 398
Caſſia ſenna 341
— fiſtula 334
Caſſienmark —
Caſtoreum 270
Caſtoröl 303
Caſumunias 230
Cathartica 331
Cayenne Pfeffer 233
Centaurium minus 190
Centaurea benedicta 191
Cepa 365
Ceraſus 39
Chamædrys 392
Cerefolium 5
Cereviſia 67

Digitized by Google

Cervus 47
Chamomilla 259
--- romana 260
China flava 198
--- rubra 199
--- lutea 198
--- regia —
Chinarinde 197
--- Wurzel 400
Chærefolium 5
Charlottenbrunnen 82
Chocolade 66
Chriſtwurz 351
Cichorium Intybus 14
Cobaltum 178
Chittiks lithontripticum 427
Cichorium Endivia 14
Cicuta 263
--- viroſa 264
Cinamomum 226
Cinæ Semen —
Cinchona 193
Cineres Clavellati —
--- geniſtæ —
Citrone 25
--- Kerne 368
--- Meliſſe 244
Citrus aurantium 27
--- limonia —
--- medica 25
Clavelli Cinamomi 226
Clever Brunnen 94
Cochlea —
Cochlearia 138
-- -- armoracia 15
Coffea arabica 64
Colborne Mittel 63
Colchicum autumnale 413
Colophonium 152
Colla piſcium 49
Coluber Berus 50
Columbo Wurzel 211
Conium maculatum 263
Conditum Zingiberis 230
Confectio cardiaca 232
--- opiata 289
--- Sem. aniſi 325
--- --- Santonici 359
Conſerva Cynosbati 24
--- Cochleariæ 139
Contraierva 242
Convolvulus ſcammon. 350
--- Jalappa 344
Copaiva Balſam 149
Corallina conficana 267
Coriandrum 245
Corinten —
Cornu Cervi 47
Cortex Anguſturæ 209
--- Aurantiorum 28
--- Cavellæ albæ 228
--- Caribæus 311
--- Caſcarillæ 213
--- Coſti 228
--- Caſſiæ —
--- Cinamomi 226
--- de St. Lucia —
--- Eleuteriæ 213
--- Hippocaſtani 204
--- Mezerei 400
--- Magellanicus 228
--- Peruvianus 193
--- ruber 199
--- luteus 198
--- Salicis 205
--- de Santa Fé —
--- Simarubæ —
--- ulmi —
--- Winteranus 228
Cremor Tartari 355
--- --- boraxatus 356
--- --- ſolubilis —
Cretia 58
Creta 378

Digitized by Google

Crocus 261
— Martis 217
— Metallorum 313
Croton Caſcarilla 213
Cryſtalli Tartari 121
Cubebe 232
Cucumis colocynthis 347
— Melo 25
— ſativus —
Cudowaer Waſſer 101
Cuprum Ammoniacum 276
— vitriolatum 315
Curcuma 230
Cycas circinalis 44
— revoluta —
Cyder —
Cydonia —
Cynosbatum 23
Cynanchum Ipecac. 308

D.

Daphne gnidium 400
— laureola —
— Mezereum —
Datura ſtrammonium 268
Daucus Carota 11
Decoctum avenaceum 44
Dephlogiſtiſirte Luft —
Diätetiſche Mittel 45
Dill 245
Diagrydium 350
Diaphoretica 384
Digitalis purpurea 413
Diluentia 291
Dippelsöl 251
Diuretica 408
Dolichos pruriens —
Dorfgeismar Brunnen 100
Dorſtenia Contraierva 242
Dovers Pulver 311. 392
Draſtica —
Dreydornichter Schotendorn 392
Dreyfaltigkeitsblume 352
Driburger Waſſer 88
Drymis Winteri 228
Dulcamara 394

E.

Eccoprotica 331
Egyptiſcher Schotendorn
Eger Sauerbrunnen 93
Ehrenpreis 323
Eibenbaum 419
Eibiſch 293
Eicheln 207
Eidechſe grüne 50
Eier 48
Eiweis —
Eierdotter —
Eierſchalen 380
Einſchneidende Mittel 124
Eiſenmorſellen 217
Eiſenfeile 215
Eiſenhut 389
Eiſenvitriol 368
Eiſenhaltige Wäſſer 84
Eiſenſalmiak 134
— — Kugeln 217
— — Oel —
Elæoſaccharum citri 26
— Cinamomi —
Electricität 27
Electuar. anthelm. Störk. 366
— Cardiacum
— lenitivum 334. 342
— de Manna 336
Elixir acidum Halleri 221
— balſamic. Hoffm. 192
— Dippelii 221
— paregoricum 147
— ſtomachicum 192

Digitized by Google

Elixir viſcerale Kleinii 193
— Vitrioli Minſychti 222
Emetica 306
Emollientia 291
Empyreumatiſche Oele 251
Emſerwaſſer 80
Emulſio arabica 297
— amygdalarum 35
Endivie 14
Engliſches Salz 354
Engiſteiner Waſſer 90
Ens Martis 217
Entzündungswidrige Mittel 116
Enzian 189
Epſomſalz 354
Erbſe 36
Erdapfel 16
Erdbeere 18
Erdrauch 191
Erfurter Waſſer 115
Erden abſorbirende 378
Erſchlaffende, erweichende Mittel 291
Eßig 123
— äther 246
— naphtha —
— Salmiak 249
Eſſentia abſinthii 192
— Amara 193
— Benzoes 147
— Aconiti 390
— Caryophyllatæ 209
— G. Ammoniaci 141
— caſtorei 271
— Cortic. aurant. 28. 210
— Galangæ 242
— G. Galbani 143
— Gentianæ 189
— Guajaci 394
— Limonum 27
— Myrrhæ 144
Eſſentia Neroli 28
— Pimpinellæ albæ 324
Eugenia Caryophyllata 230
Euphorbia Ipecacuanha 308
Excitantia 223
Expectorantia 317
Extractum Abſinthii 192
— Aconiti 389
— Aloes 344
— Cerefolii 6
— Anguſturæ 210
— Cicutæ 264
— Chamomillæ 260
— Campechienſe 207
— Colocynthidis 348
— Sabinæ 419
— Digitalis 415
— Cardui benedicti 191
— Cort. Caſcarillæ 214
— Cort. Geoffreæ 362
— Enulæ 323
— Cort. Peruvian. 204
— Dulcamaræ 396
— Fumariæ 191
— Gentianæ rubr. 189
— Farfaræ 322
— Graminis 130
— Gratiolæ 349
— Hellebori nigri 351
— Nicotianæ 416
— Hyoſcyami 266
— Jalappæ 346
— Martis 217
— Jaceæ 352
— Millefolii 213
— Marrubii albi 190
— Myrrhæ aquoſum 144
— Nucum juglandum 362
— — vomicæ 269
— Opii 288
— Panchymagog. Crollii 348

Digitized by Google

Extractum Quaſſiæ 188
— Rhabarbari 340
— Saponariæ 399
— Squillæ 412
— Stramonii 268
— Taraxaci 129
— Trifolii fibrini 190
— Taxi 419
— Tanaceti 360
— Valerianæ 257

F.

Faba 37
— pichurim 234
Fachinger Waſſer 92
Färberröthe 205
Fagopyrum 44
Fallkraut 242
Farrenkraut 360
Farfara 322
Feigen 321
Fel Tauri 214
Fenchel 375
— Holz 402
Ferrum 215
— tartariſatum 122. 216
— ſalitum 217
Feſtuca fluitans 42
Fette von Thieren 305
Ferula aſa fœtida 145
Fichtenſproſſen 402
Filix mas 360
Fieberrinde 193
— Klee 190
Ficus Carica 321
Fingerhuth rother 413
Fixe Luft 428
Flüchtige Salze 246
— Laugenſalz 247
Flieder 391
Flores Benzoes 147
— Salis ammoniac. 134. 217
Flores Sulphuris 404. 357
— Zinci 274
Fœniculum 244
Folliculi Sennæ —
Fragaria 18
Franzoſenholz 393
Fraxinus excelſior 334
— ornus —
— rotundifolia —
Freudenthaler Waſſer 101
Frauenſamkraut 352
Froſch 51
Fumaria offic. 191
Fridrichsſalz 355

G.

Gänſediſtel 130
Galactophora —
Galanga 242
Galle 214
Gallert 46
Gallus 48
Galgant 242
Gartenkreſſe 7
— Meliſſe 244
Gaſteiner Bad 108
Gauchheil 261
Gelbe Wurzel 11
Gelatina 46
Geniſta Tinctoria 420
Gentiana 189
— Centaureum 190
Geoffrea ſurinamenſis 361
Gereinigter Weinſtein —
Gerſte 42
Gerſtengraupen —
— Zucker 43
— Chocolade 66
Geſundbrunnen 74
Geum rivale 209
— paluſtre —
— urbanum 208

Digitized by Google

Gewürznelken 230
Gichtrübe 349
Giftwurzel 242
Ginster 420
Glandes 207
Glauberſalz 353
Globuli martiales 217
— moſchati 274
Glyzirrhiza 319
Gnadenkraut 348
Godesberger Brunnen 94
Goldſchwefel 157
Göppinger Brunnen 101
Gramen rubrum 398
Gratiola 348
Graues Queckſilber 171
Grindwurzel 400
Guajacum officinale 387
Guajakholz 393
— Harz 387
Gummi ammoniac. 139
— arabicum 296
— aſæ fœtidæ 145
— — dulcis —
— Benzoes 146
— Ceraſorum 298
— Galbanum 142
— Guajacum 387
— Guttæ 346
— Kino 206
— Myrrhæ 143
— Senegal 298
— Tragacanthæ —
Gurke 24
Gurnigel Waſſer 114
Guttæfera vera 346

H.

Hæmatoxylon Campech. 207
Hafer 43
— Grütze 44
Haferwurzel 13
Hallers Tropfen 221
Hallische Salztropfen 383
Hambacher Waſſer 101
Hammel 47
Hanbutte 23
Hanfſaamen 296
Hauſenblaſe 49
Hauhechel 419
Haſelwurzel 311
Heidelbeere 20
Heidekorn 44
Haſenpappel 294
Helleboraſter 366
Helleborus fœtidus —
— niger 351
Helmintochortos 367
Herwigs Canthar. Emulſ. 423
Hepar Sulphuris 404
Himbeere 19
Hindläuft 14
Hirſch 47
Hirſchhorn —
— Geiſt 248
Hirſchberger Bad 84
Hirundinaria 412
Hofgeismar Brunnen 100
Hoffmanns Tropfen 278
Hollunder 391
Holztränke 393
Honig 130. 321
Hordeum 42
— perlatum —
Huflattig 322
Huhn 48
Huxhams Wein 161
Hydrargyrum 162
Hyſſopus 325
Hyoſcyamus albus 267
— niger 266

J.

Jacea officin. 352
Jalappa 344
James's Pulver 314
Ichthyocolla 49
Iferter Bad 108
Illicium anisatum 325
Imnauer Brunnen 102
Incidentia 124
Infusum Ipecac. Gianellæ 310
— Absinthii 192
— laxativ. Mannagettæ 336
— — Viennense 342
Ingber 229
Inula Helenium 323
Johannisbeere 21
— Wurzel 360
Johannisberger Brunnen 115
Ipecacuanha 308
Isländisches Moos 326
Isop 325
Juglans regia 304
Juniperus communis 402
— sabina 418
Julapium de Ammoniaco 142
Julepus camphoratus 238
Julapium e Moscho 274
Jurins Lithontript 427

K.

Käse 58
Kalb 45
Kalissaya Rinde —
Kalkerden 378
— wasser —
Kalmus 400
Kampher 234
— eßig 238
Kanehl 226
Kartoffeln 16
Kellereisel 425
Kellerhals 400
— würmer 425
Kermes minerale 159
Kienöl 152
Kirsche 30
— Gummi 31
— Lorbeer 289
Kino Gummi 266
Kissinger Brunnen 103
Klatschrose —
Klette 398
Knabenkraut —
Knoblauch 365
Kochsalz —
Körbel 5
Kohl 8
Kohlensäure 434
Koloquinten 347
Kothener Wasser 102
Krausemünze 240
Kräuterwein 71
— eßig 246
Krähenaugen 269
Krampfstillende Mittel 255
Krapp 205
Krebs 52
Krebssteine, Krebsaugen 379
Kreide 378
Kreuzblume 327
Kupfereidechse 50
— salmiak 276
— vitriol 315
Kümmel 245
Kühlende Mittel 116
Kunkels Morsellen 157

L.

Lac 53
— ebutyratum 58
— G. Ammoniac. 141
— Sulphuris 357. 404
Lacerta agilis 50

Digitized by Google

Lachbacher Waſſer 105
Lactuca 7
— ſcariola 269
— viroſa —
Lamm 47
Lapathum 400
Lapides Cancrorum 379
— prunellæ 121
Lauch 15
Lauchſtädter Brunnen 89
Laudanum liquid. Sydenh. 288
Laugenſalz flüchtiges 382
427
Laurus Cinnamomum 226
— Camphora 234
— Caſſia —
— nobilis 233
— Pichurim 234
— Saſſafras 402
Lauroceraſus 289
Laxantia 331
Leenſinger Bad 110
Lebensluft 430
Ledum paluſtre 270
Leinöl 302
Leinſaamen 295
Leiſſigbad 110
Lemitochorton 367
Leontodon Taraxæ 128
Lepidium ſativum 7
Leuchtſtein 253
Leuckerbad 89
Lichen cocciferus 327
— Islandicus 326
— pixidatus 327
Lichtblume 413
Liebwerder Waſſer 89. 102
Lignum Campechienſe 207
— guajacum 393
— juniperinum 402
— Quaſſiæ 187
Lignum Sanctum 393
— Saſſafras 402
Limax 52
Limatura Martis —
— ſtanni 369
Limmer Brunnen 370
Limone 111
Limonadepulver 27
Linimentum volatile —
Linum —
Linde 295
Liquiritia 245
Liquor C. C. ſuccinat. 319
— anodyn. min. 250
— Belloſtii 278
— terræ fol. tart. 170
— vini probatorius 136
— anodyn. martialis 405
Liquamen 278
— Martis 217
— Myrrhæ 145
Lithontriptica 425
Lixivium ſaponarior. 427
Looch de farfara 322
Löffelkraut 138
Lorbeer 233
Löwenzahn 128
Lubricantia 291
Luftſäure 434. 428
— alkal. Waſſer 428
Lyſimachia purpurea 207
Lythrum ſalicaria —
Lytta veſicatoria 421

M.

Magellaniſche Rinde 228
Magen Elixir 193
Magiſterium Wismuthi 275
Magneſia 380
Majorana 326
Malz 43
Maltum —

Digitized by Google

Malum ſinicum 28
Malva 294
— arborea 295
Malztrank 43
Mandel 34
— kleye 301
— öl 299
— milch 35
Mangold 12
Manheimer Waſſer 324
Manna 334
Mannagras 42
Marantha Galanga 242
Mars ſolubilis 216
— ſaccharatus 217
Martialiſche Wäſſer 84
Marum verum 392
Marrubium album 190
Maſſa pilularum de Cynoglosſo —
Matricaria chamomilla 259
— parthenium 260
Maulbeere 20
Mauritzer Waſſer 83
Maykäfer 424
Mays 41
Maywurm 424
Meccabalſam 148
Meerzwiebel 410
— — eßig 312
— — honig —
Mehl —
Mellago dulcamaræ 396
Mel 130. 321
— roſarum 131
— vinoſum —
Melaleuca leucodendron 238
Melampodium —
Meliſſa 244
Meloe majalis 424
— Proſcarabæus —
— Veſicatorius 421
Melone 25
Memelſer Waſſer 82
Mentha criſpa 240
— piperita 239
— pulegium 240
Menyanthes trifoliata 190
Mercurius 162
— alcaliſatus 174
— cinereus 171
— dulcis 165. 370
— gummoſus Plenkii 173
— nitroſus 170
— phosphoratus 172
— ſacharatus 174
— ſolubilis 171
— ſublimatus corroſivus 168
— tartariſatus 174
— vivus 162
Meerrettig 15
Meſpilus 24
Meyenbergerbrunnen 88. 104
Mezereum 400
Milch 53
— zucker 58
Milleſolium 212
Millepedes 425
Mimoſa nilotica 296
— Senegal 298
Minerallaugenſalz 356
— Kermes 159
— Mohr 175
— Waſſer 74
Minderersgeiſt 249
Mirabilis Jalappa 344
Miſpel 24
Mittelſalze 119. 132. 353
Miva Cydoniorum 30
Mixtura ſimplex 407. 237
Möhren 11
Mohnöl 304
— ſaft 288

Digitized by Google

Mohr 175
Molken 57
Morus nigra 20
Morſuli antimoniales 157
— martiales 217
Moſchatenblüthe 232
— nuß 231
Moſchus 272
la Mottiſche Goldtropfen
Moſt
Muriatiſche Wäſſer 114
Muſchel 53
Mucilago Mercurialis 173
Mutterkraut 260
— korn —
— harz 142
— Zimmt —
Myriſtica moſchata 231
Myroxylon peruiferum 148
Myrrhe 143
Myrtillus 20
Mytilus margaritifer 53

N.

Naphtha aceti 246
— petroleum 372
— vitrioli 277
Narcotica 288
Nardus celtica —
Naſturtium aquaticum 6
— hortenſe 7
Nelken 230
Nelkenwurzel 208
Nelkenöl 231
Nenndorfer Brunnen 109
Neſſel 368
Nicotiana 415
Nießwurz ſchwarze 351
— ſtinkende 366
Nitrum 119
— tabulatum 121
— vitriolatum —
Nudeln 39
Nux juglans 362
— Vomica 269
— Moſchata 231
Nuclei Cacao 66

O.

Oberlahnſteiner Waſſer 95
Ochs 45
Oele 299
Ofner Waſſer 115
Olea Europæa —
Oleum abſinthii 192
— amygdalarum 299
— animale Dippelii 251
— Aniſi 325
— aſphalti 252
— Cajeput 238
— Camphoræ —
— Caryophyllorum 213
— de Cedro 27
— Chamomillæ 260
— Cinamomi —
— Colocynthidis 348
— Cornu Cervi 251
— Cort. Aurantiorum 28
— Flor. Naphæ —
— fœniculi 244
— glandium —
— Juniperi 418
— Guajaci 394
— Hyoſcyami 267
— laurinum 233
— lini 295.302
— Macis 232
— Meliſſæ 244

Digitized by Google

Oleum Myrrhæ per deliq. 145
— Menthæ criſp. 240
— — pip. —
— Nucum juglandum 304
362
— Nuc. moſchatæ 231
— Olivarum 301
— Ovorum 49
— Papaveris —
— Palmæ 303
— Petræ 372
— Ricini 303
— Sabinæ 419
— Succini 252
— Tanaceti 360
— Tartari —
— Terebinthinæ 152
— Valerianæ 258
— Vitrioli —
Oniſcus aſellus 425
Ononis ſpinoſa 419
Opium 283
Opobalſamus 148
Orange 27
Orchis —
Organum majorana 326
Orgeade 43
Oryza 41
Oſtrea edulis 53
Ovum 48
Oxymel colchici 413
— ſimplex 131
— ſquilliticum 412.329.312
Oxygenium
Oxylapathum 400

P.

Pæonia officinalis 261
Panacea Mercurialis 167
Papaver ſomniferum 283
— Rhœas 289
Paſta de Althea 294
Paſta amygdalarum 294
— de liquiritia 319
— Limacum 53
Paradies-Körner 229
Parzenkraut —
Paſtinaca 11
Perry —
Perlgraupen —
Peru Balſam 148
Perſica 33
Petroleum 372
Petroſelinum 9
Peterſilie —
Pfaffenöhrlein 128
Pfeffer 232
— münze 239
Pfeffersbad 82
Pfirſche 33
Pflaume 32
Pflanzenlaugenſalz 382.421
Pflanzenſchleime 293
Pfriemenkraut 420
Phagedäniſches Waſſer 170
Phaſeolus vulg. 37
Phaſianus gallus 48
Phellandrium aquaticum 269
Phosphorus 253
Phosphorſaures Queckſilber 172
Pilulæ Balſ. Stahlii 344
— alterantes Plummeri 172
— de G. Ammoniaco 141
— æthiopicæ 173
— de Styrace —
— e cupro 277
— ex Aloe & Myrrha 145
— Mercuriales 173
— e Mercurio gummoſo —
— Scilliticæ 142. 412
Pimpinella aniſum 324
— ſaxifraga —
Pinus balſamea 150

Digitized by Google

Pinus canadenſis 150
— larix —
— picea —
— ſylveſtris —
Piper cubeba 232
— candatum —
— hiſpanicum 233
— indicum —
— longum 232
— nigrum —
Piſtacia 35
— terebinthus —
Piſum ſativum 36
Piterania 187
Pix 152
Plantago latifol.
Plummers Pulver 159
Polenta
— nera
Polygala amara 327
— Senega 328
Polygonum fagopyrum 44
Polypodium filix 360
Pomeranze 27
Portlandia Caribæa 311
Portulaca 7
Porro 15
Poſt 270
Potio Hulmii 122
— Riverii —
Pomum 29
Pottaſche
Potaſſa arſenicata 181
Prenzlauer Waſſer 89
Preuſelbeere 21
Prunus armeniaca 33
— avium 32
— Brignol. 33
— domeſtica 32
— ceraſus 30
— lauroceraſus
Prunus Spinoſa 32
Pſychotria emetica 303
Pulpa caſſiæ 334
— — colocynthidis 347
— — cydoniorum 30
— — tamarindorum 333
Pulvis ærophorus 357
— — algarothi 313
— — alterans Plummeri 159
— — Bernardi 181
— — antiſpasmod. temper. 135
— — — ruber 121. 136
— — ari compoſit. 330
— — cachectic. Querc. —
— — Galactopœus 381
— — Cosmii 181
— — Cornachini 350
— — cretaceus 379
— — Doveri 288. 311. 392
— — e Tragacantha 299
— — opiatus 289
— — Limonadæ 27
— — Squillæ compoſitus 412
— — Stanni 370
— — Stomachicus Birkm. 330
— — Stypticus
— — ſudorificus 392
— — Tunquinenſis 274
Punſch 27. 73
Purgantia 331
Pyrmonter Waſſer 82. 86
Pyrus communis 29
— cydonia —
— malus —

Q.

Quaſſia 187
— Simaruba —
Queckſilber 161
— äzendes 168
— auflösliches 171

Digitized by Google

Queckſilber graues 171
-- Salpeter 170
-- verſüßtes 165
-- phosphorſaures 172
-- Mohr
Quercus 207
Queckenwurzel 129
Quitten 30

R.

Rabels Waſſer 222
Radies 14
Ragolos Mittel 258
Rahm 57
Rana 51
Rapa 10
Raphanus ruſticanus 15
-- ſatirus 14
Raſura ſtanni 370
Ratafia
Reh 47
Rehburger Brunnen 95
Reitzende Mittel 223
Reis 41
Reinfarrn 360
Relaxantia 291
Reſina Jalappæ 345
-- Scammonei 350
-- Guajaci 387
Reſolventia 124
Rettig 14
Rhabarbarum 357
Rheum —
Rheingauer Waſſer 102
Rhododendron 390
Ribes groſſularia 22
-- nigrum —
-- rubrum 21
Ricinus 303
Rind 45
Rindergalle 214
Rivers Trank 122
Rob Berberum 21
-- ceraſorum 32
-- cynosbati 24
-- Dauci 12
-- juniperi 418
-- Mororum 20
-- nucum juglandum 363
-- Ribium 22
-- ſambuci 392
Roborantia 182
Rochelle Salz 355
Römiſcher Alaun —
Römiſche Chamille 260
Roggen 39
-- Brei 40
Ronneburger Brunnen 99
Roſa canina 23
Roſine —
Rosmarin wilder 270
Roßkaſtanie 204
Rothe China 199
Rothe Rüben 12
Rother Alaun
Rotulæ Menthæ 240
-- Berberum 21
Rubia tinctorum 205
Rübe 10
Rubus idæus 19
Ruhrwurzel 308
-- rinde 188
Rumex acetoſa 8
-- ſcutatus —
-- acutus 400
Ruta graveolens 261

S.

Sabadilla 363
Sabina 418
Saccharum off. 320
-- hordeatum 33
-- lactis 58

Digitized by Google

Sadebaum 418
Safran 261
Sago 44
Saidschützer Wasser 76
Sallat 7
Sal absinthii 192
— Acetosellæ 8
— alcali volatile 247
— amarum 354
— ammoniacum 132
— Anglicanum 354
— catharticum —
— commune 137
— Cornu Cervi 247
— culinare 137
— de duobus 135
— Epsomense 354
— essentiale Tartari 122
— Fridericianum 355
— herbarum 382
— martis 368
— mirabile Glauberi 353
— Mindereri 250
— Polychrest. Seignette 355
— — Glaseri 355. 135
— Rupellense 355
— Seidlizense 354
— Sodæ 356
— succini 251
— Thermar. Carol. 91
— Tartari 421
— volatile Salis ammoniac. 247
Salix 205
Salep 15
Salmiak 132
— geist —
Salpeter 119
— wasser 115
— naphtha 279
Salvia 212
Salz 137
Salzgeist 222
— saure Schwererde 175
— saures Eisen 217
Sambucus 391
Sandbeere 425
Sandsegge 398
Sandriedgras —
Santonici Semen 359
Sapo 153
— acidus 155
— visceralis —
Saponaria 399
Sarsaparille 397
Sarsaparilla Germanica 398
Sassafras 402
Satureia
Sauerkraut 9
Sauerampfer 8
Säuren 123
Säure tilgende Mittel 377
Scammoneum 350
Scandix Cerefolium 5
Scarabæus majalis 424
— Melolontha —
Scilla maritima 410
Scordium 392
Scorzonera 13
Schaafgarbe 212
Schaftloser Astragel 401
Schallotten 15
Schaumburger Brunnen 99
Schildkröte 51
Schinznachter Bad 114
Schierling 263
Schlangenbad 83
Schlangenwurzel 240
— — lauch 15
Schlehe 32
Schleimharze 139
Schmeidigende Mittel 291
Schneerose 390
Schnecke 52

Digitized by Google

Schwalbacher Waſſer 98
Schwalheimer Waſſer 103
Schwarzdorn 32
Schwefel 402
— balſame 406
— blumen 403. 357
— leber 404
— Milch 357. 404
Schwefelhaltige Waſſer 105
Schweißtreibende Mittel 384
— Mixtur 407
Schwollener Waſſer 101
Secale 39
Sedativa 280
Sedlizerſalz 354
— Waſſer 76
Seeſalz 137
— Waſſer 61
Seidelbaſt
Seife 153
Seifenkraut 399
Seifenſiederlauge 427
Seignetteſalz 355
Selterwaſſer 79
Sellery 10
Semen Contra 359
— Cynæ
— Santonici
Semmel 39
Senega Wurzel 328
Senna 341
Senf 138
Serpentaria 240
Serum lactis 57
— — aluminoſum 219
Setæ ſiliquæ hirſutæ 368
Sevenbaum 418
Siſymbrium naſturtium 6
Sinapis 138
Sium ſiſarum 12
Simarubenrinde 188
Smalta 181
Smilax China 400
— Sarſaparilla 397
Soda 356
— vitriolata 353
— phosphorata 357
Solanum tuberoſum 16
— dulcamara 394
Solutio Mercurialis 173
Sonchus oleraceus 130
Spaniſche Fliegen 421
— Pfeffer 233
Spargel 13
Sparrium ſcoparium 420
Spawaſſer 96
Species diatragacanthæ 299
— pectorales 321
Specificum antepilepticum Ragoloi 258
— contra tæniam Herrnſchw. 360
— Nuffert 361
Spelz 37
Spica celtica
Spiesglanz 156
— kalk 313
— mohr 174
— — glas 314
— — ſafran 313
— ſchwefel 157
— Tincturen 158
— Wein 161
Spigelia anthelmia 364
— marylandica —
Spinacia 7
Spiritus aniſi 324
— ardens 72
— camphoratus 238
— ceraſorum 32
— cochleariæ 139
— Cornu Cervi 248
— Cort. Aurantiorum 211
— dulcificati 277

Digitized by Google

Spiritus Menthæ pip. 240
— Mindereri 249
— nitri 121
— — dulcis 121. 279
— oleosi 250
— Salis 222
— Salis ammoniaci 134
248
— — — c. calce —
— — — succinat. 250
— — — vinosus 249
— Anisatus 325
— Salis dulcis 279
— terebinthinæ 152
— vini —
— vitrioli 219
— — dulcis —
— volatilis fœtidus 146
Squilla 410
Stachelbeere 22
Stärkende Mittel 182
Stärke 39
Stärkemehl —
Stahlwässer 84
— Wein 216
— Kugeln 217
Stannum 370
Stechapfel 268
Steinauflösende Mittel 425
Steinöl 372
Steinsalz 157
Stephens lithontript. 155. 426
Sternanis 325
Stibium striatum —
Stiefmütterchen 352
Stimulantia 223
Stipites Rhododendri 390
— Dulcamaræ 394
Stockrose 295
Strammonium 268
Strychnos nux vomica 269
Styrax Benzoe 146
Styptica 146
Strobili pini 402
Sublimat, ätzender 168
Succus liquiritiæ 319
Succinum 251
Succolata 66
Sudorifera 384
Süßholz 319
— — Saft —
Sulphur 402
— auratum antim. 157
— — liquidum 158
Syrupus acetositatis Citri 26
— Allii 365
— Altheæ 294
— Baccar. Taxi 419
— Berberum 21
— Chamomillæ 260
— Cerasorum 32
— Citri e toto 26
— Cydoniorum 30
— Corticum aurantiorum 28
— Cort. Peruviani 204
— — citri 26
— Croci 262
— de Cichoreo e Rheo 14
340
— de Manna 336
— diacodion 288
— emeticus 314
— emulsivus 36
— Farfaræ 322
— Fragarum 19
— Flor. Chamomillæ 260
— Flor. Persicor. 34
— G. Ammoniaci 142
— Glyzirrhizæ 320
— Ipecacuanhæ 310
— Myrtillorum 20
— Nicotianæ 416
— Pæoniæ 261

Digitized by Google

Syrupus papaveris Rhœad. 289
— ribium 22
— rubi idæi 19

T.

Talgarten 305
Tamarindus indica 333
Tamarinden Mark —
Tanacetum 360
Taraxacum 128
Tartarus boraxatus —
— chalybeatus 122. 216
— depuratus 121
— emeticus 160. 312
— solubilis 135
— tartarisatus 134
— vitriolatus 135
Tauben 49
Tausendguldenkraut 190
Taxus baccata 419
Terebinthina 150
Terra foliata tartari 136
— ponderosa salita 175
Terpentin 150
— Oel 152
Teucrium scordium 392
— chamædrys —
— Marum —
Testæ ovorum 380
Testudo 51
Thalgutyer Wasser 108
Thea 61
Theerwasser 152
Theobroma Cacao 66
Theriaca 289
Tilia Europæa 245
Tinctura Aloes 344
— Amara 193
— Antimonii Thedenii 137
— Angusturæ 210
— asæ fœtidæ 146
Tinctura Bellidis 222
— Benzoes 147
— Camphorata —
— Cantharidum 423
— Cinamomi 227
— Colocynthidis 348
— Cort. Peruv. 204
— Croci 262
— Digitalis 415
— Flor. Papav. Rhœad. 222 289
— Guajaci volatilis 388
— G. Kino 206
— Hellebori 351
— Hermbstadtii 158
— Jacobi —
— Klaprothi —
— Martis 216
— — pomata 29
— Menthæ 240
— Nucis Vomicæ 269
— Opii 288
— Quassiæ 188
— Rhei 340
— Salina Halens. 383
— Strammonii 268
— Stomachica Rob. Whytt 192 —
— Squillæ 412
— Thebaica 288
— Thedenii —
— Trifolii fibrini 190
— Valerianæ 258
Toback 415
Tolubalsam 150
Toluifera —
Tollkirsche 264
Tollkraut —
Tonica 182
Töplitzer Bäder 81
Traganth 298
Tragopogon 13

Digitized by Google

Trifolium fibrinum 190
Triticum 37
Trochiſci Berberum 21
— Alhaudal 348
— becchici 319
Trockene Brechmittel 316
Turiones aſparagi 13
— pini 402
Türkiſcher Weitzen 41
Tuſſilago Farfara 322
— Petaſites 323

U.

Ulmus campeſtris 396
Unguentum Altheæ 294
— citrinum 170
— camphoratum 238
— digeſtivum 153
— de arthanita
— de Hyoſcyamo 267
— enulæ 323
— labior Roſenſtein 29
Urintreibende Mittel 408
Urtica dioica 368
Uva 23
Uva paſſa —
— urſi 425

V.

Vacca 45
Vaccinium Myrtillus 20
— vitis idæa 21
Valeriana off. 256
— Celtica 258
— Phu —
Veratrum Sabadilla 363
Verdner Waſſer 99
Verdünnende Mittel 124
Veronica off. 323
— Teucrium —
Verſüßte min. Säuren 277
Verſüßter Salpetergeiſt 279
— Salzgeiſt —
— Vitriolſäure —
— Queckſilber 165
Vervex 47
Vicebohnen 37
Vicia faba —
Vinum 69
— antimon. Huxh. 161
— chalybeatum 216
— emeticum 314
— ipecacuanhæ 310
— medicatum 71
Vincetoxicum 412
Viola tricolor 352
— ipecacuanha 308
Vitis apyrena
— idæa 21
— vinifera 23
Vitriolum album 315
— cæruleum —
— cupri —
— martis 368
— Zinci 315
Vipera 50
Vitellus ovi 48
Vitrioliſirter Weinſtein 135
Vitriolöl 219
— äther 277
— geiſt 219
— naphtha 277
— Säure 219
Vitrum antimonii 314
— — — ceratum —
Vitulus 45

W.

Wachholderholz 402
— beeren 417
— — mus
Waldkirſche 32

Digitized by Google

Wallnuß 362
Wallnußöl 304
Waſſer 58
Waſſerfenchel 269
— Froſch 51
Waſſerſchierling 264
Wegwart 14
Weidenrinde 205
Weiderich 207
Weilbacher Waſſer 108
Wein 69
— Eßig 71
— Geiſt 72
— Traube 23
— ſtein 121
— probe 405
— ſteinſaure Pottaſche 134
— ſteinrahm 355
— cryſtallen —
Weiſſer Vitriol 315
Weitzen 37
— graupen 39
Wermuth 191
— wein 192
Wernarzer Brunnen 102
Wiener Waſſer 342
Wieſenkreſſe 260
— kümmel 245
Wikartswyler Brunnen 103
Wildaurin
Wildunger Waſſer 97
Wilder Roßmarin
Wilhelmsbad 105
Winterania Canella 288
Wintersrinde 288
Wirbelwurzel 401
Wisbaden Waſſer 104
Wismuthkalk 275
Wolfskirſche 264
Wohlverlei 242
Würze 43
Wunderſalz 353
Wurmmittel 358
Wurmrindenbaum 361
Wurmſaamen 359

Z.

Zaunrübe
Zea Mays 41
Zedoaria 230
Zeitloſe 413
Zichorie 14
Zimmt 226
— Tinktur 227
— Waſſer —
Zincum 274
— vitriolatum 315
Zingiber 229
Zinkblumen 274
— vitriol 315
Zinnfeile 370
Zipolle 365
Zittwer 230
— Saamen 359
Zucker 320
— Wurzel 12
Zwiback 39
Zwiebeln 365.15

Digitized by Google

T

n f a

e. Laugensalze.

anzensäur II. Flüchtiges Laugens.

1. Citr 1. flüchtiges Salmiaksalz.
2. Wei 2. Hirschhornholz.
3. Zuc
4. Ben
5. Mil

Digitized by Google

Eßigsäure.	Weinsteinsäure.
	Seignettesalz, Weinsteinsaures Sodasalz. (Sal polychrestum Seignette, Alcali minerale tartarisatum).
Geblätterte Weinsteinerde, Blättersalz, eßigsaures Pottaschensalz. (Terra foliata Tartari, Alcali vegetabile acetatum).	Tartarisirter, alkalisirter Weinstein, weinsteinsaures Pottaschensalz. (Tartarus tartarisatus, Alcali vegetabile tartarisatum).
Eßigsalmiak, Mindererseist (Alcali volatile acetatum, Sal, Spiritus Mindereri).	Auflöslicher Weinstein, weinsteinsaures Ammoniak. (Tartarus solubilis, Alcali volatile tartarisatum).
Grünspan, Kupfereßigsalz. (Viride æris, Cuprum acetatum).	
Bleyzucker, eßigsaures Bley. (Saccharum saturni, plumbum acetatum).	

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google